





Uf 1458

stdr0017533



Biblioteka Jagiellońska

140/157

Uf 1458/3

Bemerkungen  
über die  
**Religionsfreyheit**  
der Ausländer  
im Russischen Reiche  
in Rücksicht  
auf ihre verschiedenen Gemeinden,  
ihre kirchliche Einrichtungen, ihre Gebräuche  
und ihre Rechte

dargestellt

von

**Joachim Christian Gröt**

Prediger bey der deutschen Katharinen-Gemeine und jetzigen Senior  
der Protestantischen Prediger in St. Petersburg.

---

Dritter Band:

---

St. Petersburg und Leipzig,  
in der Dytischen Buchhandlung  
1798.





1287280

---

## V o r r e d e.

---

Mit diesem dritten Bande beschließe ich ein Werk, das ein Denkmal von dem immer fortbauenden Aufbungsgeiste der Russischen Monarchen und von den Grundsätzen ist, nach denen sie seit Jahrhunderten, und auch jetzt noch, handeln, das den Ausländern aller Religionspartheyen von der kirchlichen Verfassung ihrer Glaubensgenossen manche bisher unbekannte wichtige Nachrichten giebt, und den Einheimischen eine Uebersicht der Vorzüge, die sie, in Rücksicht auf Religionsfreyheit, vor so manchen Unterthanen anderer Beherrscher besitzen. Wenn die einen dadurch von den Vorurtheilen, die ihnen viele Reisende durch schriftliche und mündliche Erzählungen beybrachten, zurückgeführt werden, und die andern ihre günstige Lage mehr, als es oft scheint, schätzen lernen; so finde ich mich durch das Vergnügen, auch diese Absicht erreicht zu haben, belohnt.

Der erste Band wurde, ob er gleich nicht eher als in diesem Jahre herauskam, noch unter der Regierung der Kaiserin Catharina der Zweyten ausgearbeitet, und der Presse überliefert. Der Inhalt desselben betrifft die Religionsfreyheit der verschiedenen Kirchen.



partheyen der Ausländer seit der Entstehung ihrer Gemeine bis zum Ende dieser Regierung und die Geschichte derselben. Diese Religionsfreyheit ist, seitdem unser jetziger Kayser Paul der Erste den Thron bestieg, auf keine Art eingeschränkt worden. Jede Kirchenparthey und jede besondere Gemeine genießet sie noch in eben dem Umfange wie vorher. Die Abänderungen, die in Rücksicht auf manche vorige Verordnungen gemacht wurden, habe ich, so wie schon in dem zweyten Bande, auch hier an dem Orte, wohin sie gehören, angezeigt. Zu diesen Abänderungen ist die neue Einrichtung des Justizcollegii, dieses Gerichtshofes der ausländischen öffentlichen Religionslehrer, und das, was dieses Collegium in Rücksicht auf das gegenseitige Verhältniß der Prediger verordnete, zu rechnen. In dem Nachtrage ergänze und berichtige ich nicht nur die vorhin gelieferten Nachrichten soweit als ich dazu im Stande war; ich setze auch die Geschichte der Streitigkeiten zwischen der deutsch- und französischreformirten Gemeine fort. St. Petersburg im Julius 1797.

Der Verfasser.

## I n h a l t

des dritten Bandes der Bemerkungen über die Religions-  
freyheit der Ausländer im Russischen Reiche etc.

### Erster Abschnitt

Besetzung der Predigtämter.

**B**esetzung der Predigtämter. — Candidaten. — Predigerwahlen. — Amtseinsweihe. — Anzahl der Prediger bey einer jeden Protestantischen Gemeine. — Lebensumstände einiger Protestantischen Prediger: Herold, Wolff, Lampe, Meinholt, Grot, Indrenius, Eygnaeus, Krogius, Mandelin, Henning, Hoffmann, Mansbendel, Collins, Reuter, Dümarest, King, Perzival. Seite 1

### Zweiter Abschnitt.

Ansehen und häusliche Lage der Protestantischen Prediger  
in St. Petersburg.

Ansehen der Prediger. — Gehalt und übrige Einkünfte. — Wohnung. — Unrichtiges Urtheil über ihre Einkünfte. — Größe ihrer verschiedenen Ausgaben. — Keine sichere allgemeine Versorgung der Predigerwitwen und ihrer Kinder. Seite 71

### Dritter Abschnitt.

Geschäfte der Protestantischen Prediger.

Verlust der Zeit bey ihren Amtshandlungen. — Hauptgeschäfte. — Nebenverrichtungen. Seite 102



## Vierter Abschnitt.

Gegenseitiges Verhältniß der Prediger.

Verhältniß der Protestantischen Prediger in Rücksicht auf Vorzüge und Rechte. — Unsichere Fortdauer ihres Besfalls. — Kein Streit unter ihnen über Rechtgläubigkeit. — Gegenseitiger Duldungsgeist und Verträglichkeit der Religionslehrer aller fremden Kirchenpartheyen. — Beweise der Eintracht unter den Predigern von Einer Kirchenparthey. — Folgen von dem Mangel eines Kirchensprengels, kein Hinderniß der Eintracht. Seite 118

## Fünfter Abschnitt.

Gerichtshof der Prediger in St. Petersburg.

Das Justizcollegium der Ries-, Esth- und Finnländischen Rechtsachen, der Gerichtshof der Prediger. — Beschaffenheit dieser Gerichtsbarkeit. — Vorfall bey Ausübung derselben. — Verhältniß der Prediger gegen die Mitglieder des Justizcollegii bey Consistorialsachen. — Verzeichniß der bisherigen Präsidenten und Vicepräsidenten und jetzigen Mitglieder dieses Collegii. Seite 141

## Sechster Abschnitt.

Besondere kirchliche und Amts-Vorfälle.

Erstere nähere Verbindung der Petersburgerischen Prediger. — Zweyte nähere Verbindung. — Gerichtliche Streitigkeit eines Finnischen Predigers über die Macht des Teufels. — Veranlassung dieser Streitigkeit durch ein Finnisches Lied. — Verfügung des Justizcollegii in Rücksicht auf die dadurch entstandene Streitigkeit. — Weitere Folgen dieser Streitigkeit. — Vorladung des Finnischen Predigers vor das Wibur-

gische Consistorium. — Erfolg seiner Erscheinung und die ihm dabey vorgelegten siebenzehn Fragen. — Noch andere siebenzehn Fragen. — Strafurtheil des Consistorii über den Finnischen Prediger. — Gutachten der Petersburgerischen Prediger in dieser Streitigkeit. — Letzte Entscheidung dieser Streitigkeit. — Bäcklings Zwistigkeiten mit dem Convent der Petersgemeinde. — Zwistigkeiten eines andern Predigers mit dem Convent seiner Gemeinde und mit einem Mitgliede desselben. — Amtsvorfälle — bey den Streitigkeiten einiger Schriftsteller über eine Leichenpredigt. — Amtserfahrungen in Beyspielen des Aberglaubens und der Religionschwärmerey — in Beyspielen der Wetzlerlist. — Versuche, die Prediger an dem Zwecke ihrer Amtsverrichtungen zu verhindern. — Feyer eines fünfzigjährigen Amtsjubelfestes. Seite 167

## Nachtrag

zu den Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Ausländer im Russischen Reiche 11.

## Zum ersten Bande.

## Zum zweyten Abschnitte.

Jetzige Mitglieder des Convents der St. Petersgemeinde und der St. Annengemeine. — Patren der heurischen Katharinengemeine. — Neuer Kirchenaal des Ingenieur-Cadettencorps. Seite 281



## Zum dritten Abschnitt.

Name der Finnischen Kirche. — Jegliche Mitglieder des Convents der Schwedischen Gemeinde. — Patronen der deutschreformirten und der holländischen Gemeinde. — Jegliche Mitglieder des gemeinschaftlichen Convents der französischen und deutschreformirten Gemeinde und des Convents der holländischen Gemeinde. — Fortgesetzte Nachrichten von den Streitigkeiten der deutschen und französischreformirten Gemeinde. — Neue Vorschläge der deutschen Gemeinde zur Endigung dieser Streitigkeiten. — Mißlungener Erfolg dieser Vorschläge. — Erneuerter Versuch der deutschen Gemeinde, ihre Zwistigkeiten mit der französischen zu endigen, und Vorschläge dazu. — Gegenvorstellung der französischen Gemeinde an das Justizcollegium über diesen Vorschlag. — Beantwortung dieser Vorstellung von der deutschen Gemeinde und Endurtheil. Seite 284

## Zum fünften Abschnitt.

Reformirter Prediger in Archangel. Seite 308

## Zum sechsten Abschnitt.

Nachrichten von der Gemeinde in Cronstadt und vom Herrn Pastor Hemmerich. — Neuer Prediger in Perm und Ustjulinka. — Nachrichten von den Gemeinden in Kiew. — Gemeinde in Petrosawodsk. — Lutheraner in Pensa. — Lutherische Gemeinde in Wero. — Genauere Nachrichten von der Gemeinde in Watschi und in Pawlowsk. — Nachrichten von den Kolonisten in Jamburg. Seite 308

## Zum siebenten Abschnitt.

Deutsche und Polnische Predigten in Riga. — Synagoge und Pagode in Moscau. Seite 319

## Zum zweyten Bande.

## Zum vierten Abschnitt.

Fortgesetzte Nachrichten von dem Verhältnisse des Anwachsens der Petersburgischen Gemeinden. Seite 319

## Zum fünften Abschnitt.

Nachricht von einem ansehnlichen Vermächtnisse für die hiesigen Kirchen. Seite 325

## Zum sechsten Abschnitt.

Gang der Streitigkeiten bey Ehen mit Russen. Seite 326



## V e r z e i c h n i s s

der in diesem dritten Bande der Bemerkungen über die  
Religionsfreyheit der Ausländer 2c. angeführten  
Schriften.

- 1) Acta historico-ecclesiastica, oder gesammelte Nachrichten und Urkunden zu der Kirchengeschichte unserer Zeit. 3ter Band, 17ter Theil, Weimar 1766.
- 2) Aletophilus an alle hiesige Mitglieder des hiesigen deutschen Publikums.
- 3) Allgemeine deutsche Literaturzeitung.
- 4) An den Horazischen Schwarzen, der ohnlängst ein Pasquill wider einen würdigen Geistlichen in St. Petersburg herausgegeben hat. St. Petersburg, mit Bewilligung des Polizeyamts.
- 5) Annalen der neuesten theologischen Literatur.
- 6) Ans Publikum, ohne Rücksicht auf dessen hiesige und nichtbleibende hiesige oder auswärtige, deutsche oder nicht-deutsche Mitglieder.
- 7) Büschings eigne Lebensgeschichte.
- 8) — Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche.
- 9) Commentatio mortis historiam, causas et signa sistens auctore Hinby. Goettingae 1794.
- 10) J. H. Eramer's Sammlung einiger Passionspredigten, 4ter Theil. Copenhagen 1764.
- 11) I. H. Cygnaeus de methodo docendi dialogistica, Pars I. et II.

## Verzeichniß der angeführten Schriften. XI

- 12) E. Duttenhofer's Predigten zur Beförderung eines vernünftig reinen und rechtschaffenen Christenthums 1792.
- 13) Ehrengedächtniß des weiland Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn E. St. Meintel.
- 14) En Opfordring Indvaancere om an offentlig Indretning.
- 15) J. E. Grot's Betrachtungen über die göttlichen Gerichte in einigen Erbauungsreden, welche durch die in der Stadt Moscau ausgebrochene Pest veranlaßt wurden. Leipzig 1779.
- 16) — Beytrag zum Nachdenken über wichtige Vorfälle unsers Zeitalters in einigen Kanzelvorträgen, nebst einer Vorrede über die Frage, ob man bürgerliche Vorfälle auf die Kanzel bringen dürfe? St. Petersburg und Leipzig, in der Dyckschen Buchhandlung 1797.
- 17) — Beytrag zur Beförderung der Gottesverehrung und guter Gesinnungen in Religionsliedern. Königsberg bey Nicolovius 1793.
- 18) — Beytrag zur Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland, nebst einigen Erbauungsreden bey der Aufrichtung der Katharinenkirche. Mitau 1774.
- 19) — Die dankbare Treue, ein Schäferspiel.
- 20) — Einrichtung einer in St. Petersburg für Sterbfälle gestifteten Gesellschaft, erste Auflage. St. Petersburg 1770, zweite 1779, dritte 1794.
- 21) — Erbauungsrede am zwölften Weihnachtstefertage: Gott, mitten in seinen Strafgerichten voll schonender Barmherzigkeit. Reval 1762.
- 22) — Erbauungsrede bey der öffentlichen Uebernehmung des Predigtamts in der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde auf Basilej Ostrow über 2. Tim. 4, 5: Das reizende Bild würdiger Voten des Heils. St. Petersburg 1765.



## XII Verzeichniß der angeführten Schriften.

- 23) J. E. Grot's Kanzelreden über die Rechtmäßigkeit der Blattern-Einimpfung; die erste aus allgemeinen Gründen; die zweyte aus besondern Gründen, Mitau 1770 und 1771, die dritte in Ansehung der Pflichten gegen Gott.
- 24) — Leichenpredigten, 1766 auf den General an Chef-Freyherren von Korff und auf den Pastor Großkreuz, 1784 auf Madame van Zanten, 1786 auf den Hofmahler Pfandzelt, 1788 auf den Dänischen Agenten Joachim Daniel Naab und den Obristen von Riedt, 1790 auf den Doctor Carl Leopold Stein.
- 25) — Leichenreden, 1779 auf Madame Constantia Pflug, geborne Canzlers, 1782 auf Wamsel M. H. Preußer.
- 26) — Nachricht von einer neuen Einrichtung der Katharinenkirche in der zweyten Linie auf Waßiley-Ostrow. Russisch in einer zweyten Auflage.
- 27) — Rede, die bey der am 3ten Juni 1786 vorgenommenen Prüfung der Katharinenkinder und bey der Niederlegung des Amtes ihrer Lehrer gehalten wurde. Reval.
- 28) — Petersburgische Kanzelvorträge, 1ster Theil. Leipzig und Riga bey J. F. Hartknoch 1781, auch unter dem besondern Titel: Kanzelvorträge über die Blattern-Einimpfung, veranlaßt durch das jährliche Dankfest wegen ihres glücklichen Erfolgs an Ihro Kay. Maj. Katharina der Zweyten und Sr. Kay. Hoheit Paul Petrovitch, nebst einem Vorbericht über den Inhalt dieser elfs Kanzelvorträge und über Hauck's Schrift wider die Impfprediger. Diesen Kanzelvorträgen ist beygefügt: ein Beytrag zur Geschichte der Einimpfung in Rußland und ein Anhang über die Ebdlichkeit der Pocken in St. Petersburg zur Untersuchung der Frage über ihre Unschädlichkeit in Rußland.
- 29) — Petersburgische Kanzelvorträge, 2tes Stück, Petersburg, Leipzig und Riga bey J. F. Hart-

## Verzeichniß der angeführten Schriften XIII

- noch 1782, auch unter dem besondern Titel: Kanzelvorträge über Religionslehren, die nach den Bedürfnissen der Zeit und der Umstände ausgewählt sind.
- 30) J. E. Grot's Predigt über die Vermessenheit des Unglaubens, nebst einer Russischen Uebersetzung. St. Petersburg 1779.
- 31) — Rede bey der Feyer des Krönungsfestes der Kaiserin Catharina der Zweyten. St. Petersburg 1766.
- 32) — Rede bey der Legung des Grundsteins der deutschen Katharinenkirche. St. Petersburg 1768.
- 33) — Zeloibe, ein Trauerspiel. Königsberg 1763.
- 34) J. M. Herolds Abhandlung über die Frage, in wie fern ein Prediger zum Verfall der Religion beytragen kann?
- 35) — kurze Anweisung zur Medekunst, 1ster Theil. Reval und Leipzig 1786.
- 36) — Standreden, auf Madame Wacheraht, geborne Schwellinggrel; auf den Sergeanten Michailis, auf den Kaufmann Schwadke, auf den Etatsrath und Postdirector, Freyherrn von Asch.
- 37) — Leichenpredigt auf den Kaufmann Ritter.
- 38) — Predigt über die Kennzeichen eines von Gott berufenen Lehrers.
- 39) — Ueber den Vorzug der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterricht. Reval und Leipzig 1786.
- 40) J. L. Hoffmann's Eöhnische Predigt.
- 41) — Kanzelrede bey Entlassung einiger Cadetten aus dem Corps.
- 42) — Nachricht von dem Jubelfeste des Herrn Pastors H. H. Henning.
- 43) A. D. Hoppenstädt wie ist die Erscheinung zu erklären, daß die Menschen nicht selten gegen die Fehler ihrer Nebenmenschen am strengsten sind, die sie selbst an sich haben, eine Predigt am 22sten Sonntage nach Trinitatis gehalten. Hannover 1790.



#### XIV Verzeichniß der angeführten Schriften.

- 44) E. Indrenius momenta quaedam ad illustrationem veteris historiae Rossicae pertinentia 1773.
- 45) — cur pauciora nostro aevo, quam olim sint prodigia 1774.
- 46) Instruction der Kayserin Katharina der Zweyten zur Verfertiung eines neuen Gesetzbuchs.
- 47) Kanzelrede auf das Absterben des Herrn Elgismund Lucas Hoffmann, ersten Predigers bey der Sophienkirche, von Johann Joachim Spalding, Oberconsistorialrath und Probst zu Berlin, zum zweytenmal bey der feyerlichen Beerdigung Sr. Excellenz des Hochgebohrnen Herrn Barons O. H. von Vietinghof, genannt von Scheel, in der Evangelisch-Lutherischen St. Peterskirche den 30sten Juni 1792 gehalten von Johann Georg Lampe, Pastor.
- 48) J. G. Ring, die Gebräuche und Ceremonien der Griechischen Kirche in Rußland, oder Beschreibung ihrer Lehre, Gottesdienstes und Kirchendisziplin. Riga 1773.
- 49) J. G. Lampe auch ein Wort an das hiesige deutsche Publikum in St. Petersburg mit Bewilligung des Polizeyamts, bey Schnoor.
- 50) — Nachrichten von der Stiftung und Einrichtung der wohlthätigen Krankenanstalt in St. Petersburg.
- 51) — Kanzelrede bey der feyerlichen Beerdigung Sr. Excellenz des Hochgebohrnen Herrn Otto Herrn. von Vietinghof, genannt von Scheel, Russisch Kayserl. Geheimenraths 16. gehalten in der Evangel. Luther. St. Peterskirche den 30sten Juni 1792. Mit Bewilligung des Polizeyamts, bey J. R. Schnoor.
- 52) F. D. Lenz Riefländische Lesebibliothek, eine Quartalschrift zur Verbreitung gemeinnütziger vorzüglich einheimischer Kenntnisse in unserm Vaterlande. Dorpat 1796.

#### Verzeichniß der angeführten Schriften. XV

- 53) Magazin for den nyere Danske Kirkehistorie af det Seelandske Stifts-Archiv udgivet af Stiftets Biskop D. N. Edinger Balle; I D. 1. Hefte. Kopenhagen 1797. Magazin für die neue Dänische Kirchengeschichte des Seeländischen Stiftes 16.
- 54) Magazin für Kirchengeschichte und Kirchenrecht des Nordens von D. Winter. 1793.
- 55) Magazin für Religionsphilosophie, Ergeße und Kirchengeschichte, herausgegeben von D. H. Ph. Conr. Henke.
- 56) Niemeyers homiletische Pastoralwissenschaft und Liturgik, zweyte Auflage. Halle 1794.
- 57) Neues Hannöversches Magazin.
- 58) Reglement d'une association faite pour l'Etablissement d'une caisse mortuaire à St. Petersbourg, traduit de l'Allemand. 1779.
- 59) F. T. Reinbott abgeändigte Erklärung an das hiesige Publikum. St. Petersburg 1793.
- 60) — Empfindungen eines Waisen bey dem Sarge der Frau S. G. Kestner, gebohrne Schüler. 1788.
- 61) — Empfindungen eines Waisen bey seiner Auslassung am 11ten May 1782 aus dem Waiseninstitut bey der St. Annenkirche.
- 62) — Lesebuch zum Gebrauch der St. Annenschule 1793.
- 63) — Schulplan für die St. Annenschule 1780.
- 64) — Schul- und Kanzelrede bey der Einweihung der Schul- und Waisenanstalt der St. Annenkirche.
- 65) — Predigt am Begräbnistage der Madame Kestner 1783.
- 66) — Leichenreden, bey dem Tode der Demoiselle Kestner 1781, der Frau Etatsrätthin Hahn, gebohrnen Desterlen 1793, des Herrn Gottfried Heinsch 1794, des Staatsraths Freese 1795.
- 67) Riegers gegenwärtige Verfassung der sämtlichen deutschen Luther. Gemeinden im Lande. Stuttgart. 1797.



## XVI Verzeichniß der angeführten Schriften.

- 68) Rußland, aus philosophischem, historischem, statistischem und belletristischem Gesichtspunkt betrachtet, auf einer Reise durch dies Land in den Jahren 1788 und 1789, aus dem Französischen des Bürgers Chantreau, erster Theil. Berlin 1794.
- 69) E. Saurins, ehemaligen Predigers im Haag, Predigten über die Leidensgeschichte Jesu und andere damit verwandte Materien, übersetzt von M. G. L. Heyer, erster Theil, dritte Auflage. Leipzig 1764.
- 70) M. Karl Phil. Mich. Snell's, Stadtpfarrer zu Buchbach im Hessendarmstädtischen, vormals Rector in Niga, Beschreibung der Russischen Provinzen an der Ostsee, oder zuverlässige Nachrichten, sowohl von Rußland überhaupt, als auch insonderheit von der natürlichen und politischen Verfassung, dem Handel, der Lebensart, den Sitten und Gebräuchen, der Künste und der Pitteratur, dem Civil- und Militärwesen und andern Merkwürdigkeiten. Jena 1794.
- 71) M. L. Wolff's Predigten und Reden bey besondern Veranlassungen gehalten, erster Theil. St. Petersburg und Leipzig 1793.
- 72) — einzelne Unterreden: Abschiedsrede bey der Niederlegung seines Professorats bey der Ritterschule in Reval; zwey Reden bey den Taufen einer Prinzessin und eines Prinzen von Wirtemberg; fünf Standreden: bey dem Tode der Generalin von Benkendorf, der Prinzessin von Wirtemberg, des Oberhofmarschalls von Sievers; des Generalleutenants von Brill; des Professors Joh. Christian Dreyer. Kanzel vortrag bey der Beerdigung des General en Chef und Ritters Wilhelm von Wölkersahm. 1792.
- 73) D. F. Zachert's drey Confirmationreden.

Erster

## Erster Abschnitt.

### Besetzung der Predigtämter.

Erledigung der Predigtämter. — Candidaten. — Prediger gewählt. — Einweihung. — Anzahl der Prediger einer jeden Protestantischen Gemeinde. — Lebensumstände einiger Protestantischen Prediger: Herold, Wolff, Lampe, Reinbott, Grot, Indrenius, Eygnaeus, Kroglus, Mansdelin, Mansbendel, Collins, Reuter, Dämaresk, Ring, Perzival.

### Erledigung der Predigtämter.

Das Amt der Petersburgischen Prediger wird, wenn man die Engländerischen ausnimmt, die fast alle nach einigen Jahren in ihr Vaterland zurückkehren, selten eher, als durch ihren Tod, erledigt. Bis jetzt sind nur zwey einem auswärtigen Rufe gefolget: Der Französischreformirte Prediger, Herr Burja, der Berlin mit Petersburg vertauschte, und der Schwedische, Herr Indrenius, der zum Prediger und Dohmprobst in Friedrichshamm gewählt wurde. Von einer ohne Ruf veranlaßten Niederlegung des Amtes hat

Dritter Band. X



man vier Beispiele. Das eine gab der holländische Prediger Carp, der nachher als Arzt in Cronstadt angestellt wurde. Das zweyte der berühmte Büsching, der von hier nach Altona ging, wo er blos als Schriftsteller lebte, und nachher dem Ruße nach Berlin als Oberconsistorialrath und Director eines dortigen Gymnasii folgte; der Französische reformirte Prediger Dumont, der unter vortheilhaften Bedingungen ein Paar Jünglinge auf Reisen begleitete. Jeder Convent der deutschen Protestantischen Gemeinden sorgt für die frühe Befetzung des erledigten Amtes, damit er es verhindere, daß sich die Gemeinden nicht zerstreuen, und daß wenigstens nicht Viele sich zu einer andern Kirche und zu einem andern Prediger halten; denn ganz kann dieß, da in Petersburg nirgends ein Kirchsprengei ist, nicht verhindert werden. Es giebt immer einige, die bey dieser Gelegenheit die Gemeinde, deren Mitglieder sie bisher waren, verlassen; zumal unter denen, deren Wohnort einer andern Kirche näher ist.

So lange das Predigtamt noch unbefetzt ist, so lange werden die öffentlichen Kanzelvorträge und alle übrige kirchliche Geschäfte bey der Schwedischen und Finnischen Gemeinde von einem Prediger besorgt, den die Wittve oder die Kinder des Verstorbenen dafür besolden, und dieser findet sich leicht. In Schweden giebt es viele Candidaten, die auch dann, wenn man ihnen noch keine eigne Gemeinde anweisen kann, zum Predigtamte eingeweiht werden,

um entweder bey einer erledigten Pfarre die Geschäfte derselben zu übernehmen, oder andern Predigern, die schon eigne Gemeinden haben, als Gehülften oder Capellane, ihr Amt durch ihren Beystand zu erleichtern. Man meldet sich, wenn man derselben bedürftig ist, bey dem Consistorio. Von diesem erhält man sie, und macht mit ihnen über die Befoldung, die man ihnen geben will, einen Vertrag, den das Consistorium bestätigt. Wenn das erledigte Amt besetzt ist, und sie nicht dazu gewählt werden, so verschafft ihnen das Consistorium andere Stellen. Die Zeit, wie lange sie Gehülften eines Predigers bleiben, ist unbestimmt. Sie vertauschen ihren Aufenthalt mit einem andern, wenn das Consistorium diese Verfügung macht, und auch oft dann, wenn der Prediger, dessen Gehülften sie sind, mit ihnen unzufrieden ist, und das Consistorium die Ursache dieser Unzufriedenheit genehmigt. Von diesen Männern begeben sich auch einige nach Ingermannland und dem Russischen Finnland in gleicher Absicht, und kommen auch, wenn man sie sucht, nach Petersburg, um hier, so wie an andern Orten, in den sogenannten Gnadenjahren die Geschäfte des erledigten Amtes zu verrichten, wenn sie gleich nicht die Hoffnung haben, dazu befördert zu werden. Zuweilen übernehmen auch die Gehülften der Prediger in Ingermannland und im Russischen Finnland diese Geschäfte. Bey den andern Protestantischen Gemeinden zu St. Petersburg, die nur Einen Prediger haben, werden die öffentlichen



Vorträge bis zur Befegung des erledigten Amtes mehrentheils von Candidaten gehalten; weit die übrigen Prediger in ihren eignen Kirchen beschäftigt sind; in der Peters gemeine bey dem Nachmittags Gottesdienst, weil der Prediger, der den andern überlebt, in diesem Falle immer des Vormittags auftritt. Bey dem Tode der Prediger Tresurt und Großkreuz, die kurz nach einander starben, übernahmen die Prediger der Schwedischen und Finnischen Gemeinde, Hougberg und Krogius, die Vormittagspredigten wechselsweise, weil sie damals in ihrer gemeinschaftlichen Kirche auch nur wechselsweise die Kanzel besteigen durften. Die deutsche reformirte Gemeinde trägt in diesem Falle oft lutherischen Candidaten die öffentlichen Religionsvorträge auf, wenn es, wie sehr oft der Fall ist, an Reformirten fehlt. Auch hat man Beispiele, daß dieser, wenn man einen findet, mit jenen abwechselt.

#### Candidaten.

Die Anzahl der Candidaten des Predigtamtes ist in Petersburg immer sehr klein. Von deutschen lutherischen giebt es zwar immer einige; aber diejenigen, die bey den Kirchenschulen als Lehrer angestellt werden, und denen man es bey der Ertheilung dieses Amtes zur Bedingung macht, daß sie die Vorträge halten, die ihnen die Prediger auftragen, sind fast die einzigen, auf deren Beystand diese, wenn sie ihn wünschen und brauchen, sichers Rech-

nung machen können. Diejenigen, die andere Aussichten haben, glauben der Uebung im Predigen entbehren zu können; Andere hören, weil es so wenige Predigtämter giebt, bald auf, sie fortzusetzen, und suchen Bedienungen, die mit diesen Geschäften in keiner Verbindung stehen. Außer den sechs deutschen lutherischen Predigtämtern in Petersburg giebt es in der Nachbarschaft dieser Kaiserstadt noch drey, zu Drantienbaum, zu Cronstadt, und bey der Kolonie in Saratowka. Die übrigen in den Städten der Statthalterschaften, bey den Hüttenwerken, und in den Kolonien an der Wolga, werden, ob man sie gleich größtentheils von Petersburg aus besetzt, nicht sehr gewünscht, und auch von denen, welchen man diese Ämter anträgt, nicht immer angenommen. Ihre Entfernung von der Residenz, die oft einige tausend Werste beträgt, und ihre nicht sehr beträchtlichen Einkünfte, halten manche Candidaten davon zurück. Die frühe Erledigung der Predigtämter in Petersburg selbst ist nicht immer zu hoffen. Bey der Peterskirche mußten zwar in einem vierzehnjährigen Zeitraum von 1752 bis 1766 acht Prediger gewählt werden, von denen einige nur zwey bis vier Jahre, manche nicht einmal so lange im Amte lebten. Aber wer kann auf diesen seltenen Fall Rechnung machen? Wenige Candidaten verlassen daher ihr Vaterland, um in Petersburg ein Predigtamt zu suchen. Manche, die diese Reise unternehmen, werden aus Deutschland verschrieben, um in Familien Haus-



lehrer zu werden. Andere, die auf eigene Kosten in Petersburg einreisen, finden, wenn sie sich durch ihren guten Charakter und durch edle Sitten empfehlen, und die französische Sprache geläufig und gut zu reden wissen, Gelegenheit, in den Kaiserlichen Erziehungsanstalten und in den Kostschulen, deren Anzahl jetzt sehr groß ist, Unterricht zu geben, und legen oft selbst dergleichen Schulen an. Beyde sehen das Erziehungsgeschäfte, oder den bloßen Unterricht der Jugend, in einer Reihe von Jahren fort, um, wenn sie genug zu sparen wissen, entweder das Vermögen, das sie sich sammeln, in ihr Vaterland zu bringen, oder hier von ihren jährlichen Einkünften mit mehrerer Bequemlichkeit zu leben. Manche unter den Hauslehrern bringen diese Einkünfte auf 600 bis 1000 Rubel. In den Kaiserlichen Erziehungsanstalten wird für den Unterricht, den man nur in einigen Tagen der Woche, und jedesmal ein paar Stunden giebt, zwey bis dreyhundert Rubel, in den Häusern und in den Kostschulen für jede Stunde ein Rubel und mehr bezahlt. Manche gehen auch nach Liefland, wo ein Hauslehrer, dessen Gehalt vor dreyßig Jahren 100 bis 150 und 200 Rubel betrug, jetzt 3 bis 400 Rubel empfängt, und wo man ihm außer der Wohnung, dem Tische und der Bedienung noch freyes Fuhrwerk und andere Bequemlichkeiten zugestehet \*). Manche widmen

\*) Hupels Versuch, die Staatsverfassung des Russischen Reichs darzustellen, 2ter Theil, S. 581.

sich der Erlernung der Russischen Sprache, und finden, wenn sie darin einige Stärke besitzen, zu andern Aemtern Gelegenheit. Unter denen, die den Mangel dieser Kenntniß durch ihre Fertigkeit in den neuern Sprachen, zumal in der Französischen, ersetzen, erhalten einige ihre Versorgung bey dem Collegio der auswärtigen Reichsgeschäfte, und, wenn sie sich auszeichnen, zuweilen den Rang eines Collegien-Assessors und bald Zulage ihrer Besoldungen. Andere nehmen Kriegsdienste, und wurden unter der Regierung der Kaiserin Catharina der zweyten, wenn sie in den Häusern der Großen des Reichs Erzieher waren, oder wenn Männer von vielem Einfluß sie empfahlen, als Offiziere angestellt, und schwangen sich, wenn sie sich hervorthaten, in kurzer Zeit zu den Posten der höhern Kriegsbefehlshaber, manche auch zu dem Range der Generale hinauf. Freylich ist dieß jetzt nicht so leicht zu erwarten, als ehedem; aber immer giebt es doch einige, für die schon die bloße Hoffnung, ein gleiches Glück zu machen, Reiz genug wird, diese Laufbahn zu betreten. Unter den übrigen Candidaten, die ein Predigtamt in Petersburg zu erhalten hoffen, sehen manche ihre Hoffnung getäuscht. Die wenigen einzelnen, die sie bald nach ihrer Ankunft erfüllt sahen, berechneten nicht zu einer gleichen Erwartung. Manche von ihnen kehren daher auch in ihr Vaterland zurück, um dort eine schnellere und sichrere Beförderung zu erhalten.



Denen, die hier bleiben, fehlt es nicht an Gelegenheit, öffentliche Vorträge zu halten, um ihre Kanzelgaben und alles, was ihre Person und ihre Vorträge empfiehlt, bemerkbar zu machen. Die hiesigen Prediger treten zwar immer gern selbst vor ihren Gemeinen auf: aber bald werden sie doch durch Krankheiten daran verhindert, bald suchen sie bey ihren gehäuften Amtsarbeiten einige Erleichterung, und können diese, weil ihre Amtsgenossen an jedem kirchlichen Tage selbst beschäftigt sind, nur von Candidaten hoffen. Sie erbitten sich dann ihren Beystand, und zeigen sich außerdem willig, den Wunsch eines jeden jungen Mannes, der gern Kanzelvorträge halten will, zu erfüllen, zumal dann, wenn sie wissen, daß man ihn gerne höret. Ob es gleich auch einige giebt, die sie nur einmal dürfen auftreten lassen und von denen sie die gute Meynung, die sie von ihnen hatten, bald zurück nehmen müssen. Wie sehr viel man in jenem Falle auf die Bereitwilligkeit der hiesigen Prediger rechnen könne, beweiset ein Beyspiel, das um desto auffallender ist, weil man es unter gleichen Umständen an keinem Orte in Deutschland hat. Dieß Beyspiel gab hievon der deutsch-reformirte Prediger Herr Collins. Ein lutherischer Candidat, Herr Buse, Bibliothekar der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften, jetziger Adjunct derselben und Kaiserlicher Rath, wurde durch seine Kanzelgaben berühmt, und war in der Französisch-deutschen Kirche bey dem Tode des vorigen Deutschen Predigers

vor der Wiederbesetzung dieses Amtes, auf den ihm gemachten Antrag, oft aufgetreten. Eine Gesellschaft von Kaufleuten, die zu verschiedenen Gemeinen gehörten, wünschten einmal wieder einige Vorträge an einem besonders dazu bestimmten Wochentage von ihm zu hören. Sie ersuchten den Herrn Collins, es zu bewilligen, daß jener diese Vorträge einige Wochen hindurch in der Kirche seiner Gemeinde halten könnte. Herr Pastor Collins erfüllte dieß Verlangen ohne die geringste Schwierigkeit, und Herr Buse richtete sich bey dieser Gottesverehrung nach dem Gebrauche der Reformirten Kirche.

Die Candidaten übernehmen die ihnen aufgetragenen Predigten aus Gefälligkeit, ohne dafür eine Vergeltung zu verlangen und zu erwarten. Wenn sie indessen bey dem Tode eines Predigers bis zur Wiederbesetzung seines Amtes viele Vorträge halten, so werden sie für diese Arbeiten von den Conventen durch ein Geschenk, das oft sehr freigebig ist, belohnt. Die Erlaubniß, zum erstenmale zu predigen, erhalten die Candidaten leicht. Jeder Prediger, bey dem sie sich melden, kann sie ihnen erteilen, und, wenn ihnen gleich diese Erlaubniß kein Recht giebt, sie auch von den übrigen zu verlangen, so schlagen doch diese demjenigen, der schon einmal in der Kirche ihres Amtsgenossen aufgetreten ist, seine Bitte, auch ihre Kanzel zu besteigen, nicht ab, wenn er sich Beyfall erwarb, wenn er sich in seinen Handlungen von einer guten Seite zeigte, und wenn sie sicher hoffen dürfen, daß die Materien, die er



zum Inhalt seines Vortrags wählte, mit dem Zwecke desselben übereinstimmen, und die gegründete Erwartung der Zuhörer nicht täuschen werden. Der genauen Prüfung ihrer Kenntnisse und ihrer Wissenschaften, die man in den Städten, die, so wie in Riga und Reval, ihre eigenen Consistorien haben, gemeinlich mit ihnen vornimmt, sind sie überhoben. Aber um zu wissen, daß sie sich dem Predigamt gewidmet haben, verlangt der Prediger, für den sie auftreten wollen, von ihnen doch, wenn dieß nicht bekannt ist, darüber einige Beweise, und sucht, wenn sie sich noch vor keinem Consistorio zur Prüfung gestellt haben, aus Unterredungen mit ihnen zu erfahren, ob sie die nöthigen Kenntnisse besitzen. Bey der Ungewißheit, ob der Inhalt ihres Vortrags erbaulich seyn werde, läßt sich auch mancher Prediger ihre schriftliche Ausarbeitung vorher zeigen\*), und um sich in dem Urtheile über ihre gute Sitten und über ihren untadelhaften Wandel nicht zu irren, erkundigt er sich darüber bey denen, die sie genauer kennen. Freylich hat man auch Beispiele, daß mancher Unwürdige, der sich zu verstellen wußte, den Prediger in der günstigen Meinung, die er von sei-

\*) Dieß hielt indessen einen Mann, der sich gern in allen hiesigen deutschen Kirchen wollte hören lassen, nicht ab, einem Prediger, der ihm nur unter dieser Bedingung die lange vergebens gesuchte Erlaubniß für ihn aufzutreten, ertheilte, anstatt der Predigt, die er dem Lectern gebracht hatte, eine ganz andere zu halten.

nem sitlichen Charakter erweckte, hinterging, und dadurch auch oft ein Amt in entlegenen Gegenden erschlich. Aber dieß ist nun einmal auf dieser Erdenwelt, bey der Verstellungskunst, die einige besitzen, an keinem Orte zu vermeiden, und diese Fälle, die man allenthalben findet, sind doch in Petersburg nicht häufiger als an andern Orten.

### Predigerwahlen.

Bey der Besetzung der Predigtämter haben einige Religionspartheyen und einige Gemeinen eine nicht so freye Wahl, als die übrigen. Bey jenen hängt sie nicht von ihnen selbst, sondern von einem auswärtigen Einflusse ab. Sie wird von Gesellschaften entschieden, die sich in fremden Ländern befinden, und entweder nach ihrer Kirchenverfassung das Recht zur Besetzung aller Predigtämter ihrer Religionsparthey haben, oder von denen die hiesigen Gemeinen ihre ersten Mitglieder erhielten, und die daher in gewisser Rücksicht die Stifter derselben waren. Bey der Römisch-katholischen Gemeinde wurden die Pfarrer ehemals von der Congregation in Rom, die sich mit den Maasregeln zur Fortpflanzung ihrer kirchlichen Lehren beschäftigt, angestellt; jetzt giebt sie ihnen der Erzbischof in Mohilew. Der Brüdergemeine wird ihr Prediger von der Conferenz der Unitätsältesten, die jetzt ihren Sitz in Herrenhut hat, zugesandt; der Englischen der ihrige von der Russischen Handelsgesellschaft in London, die dazu einen von den dortigen



Predigern, die noch keine eigne Pfarre haben, beruft, und der auch der Capellan der englischen Factorien genannt wird. Unter den Predigern der deutschen Gemeinen werden diejenigen, die für die Erziehungsanstalten der Cadetten bestimmt sind, bloß von dem Oberbefehlshaber dieser Anstalten ernannt. Die übrigen beruft die Gemeinde selbst, entweder in Petersburg, oder woher sie will. Die Holländische Gemeinde sucht ihren Prediger aus Holland, und giebt gemeiniglich an einen bortigen Kaufmann den Auftrag, ihr einen Candidaten vorzuschlagen, den sie, wenn sich unterdessen kein anderer gefunden hat, auch beruft. Die französische reformirte Gemeinde nimmt den ihrigen größtentheils aus den Pfarrern in der Schweiz und in Deutschland; einmal wählte sie auch einen Candidaten, der sich hier aufhielt. Die deutschreformirte Gemeinde läßt entweder aus Deutschland auch schon im Amte stehende Männer kommen, oder Candidaten, die ihr durch den Ruf bekannt geworden sind, und die man ihr vorschlägt. Die Predigämter bey der Schwedischen und Finnischen Kirche in St. Petersburg besetzt man bald mit Schullehrern aus den Städten in Ingermanland und Fianland, bald mit Gehülffen, welche die Prediger, oder im Gnadenjahr ihre Wittwen, besolden; auf dem Lande und in den Städten mit Candidaten oder Predigern, die sich melden und dazu vorgeschlagen werden.

In Ingermanland stellen das Justizcollegium, oder die eingepfarrten Gutsbesitzer und die Gemeinde drey, zuweilen auch vier Männer auf, die an dem Orte des erledigten Amtes ihre öffentlichen Vorträge nach der Reihe halten. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet die Wahl, bey der ein Protocol geführt wird, und immer zwey Prediger gegenwärtig seyn müssen. In dem Falle, wo es an Präbsten fehlt, vertritt ein anderer Prediger seine Stelle. Das Justizcollegium bestätigt die Wahl der Gemeinde und der Eingepfarrten. Wenn jenes aber in dem Falle, da diese die Candidaten aufstellen, die Wahl nicht genehmigt, weil sie entweder einen Unwürdigen traf, oder weil ein anderer wegen seiner größern Tüchtigkeit den Vorzug verdient; so hat das Collegium das Recht, die Wahl zu verwerfen und einen andern zu berufen. Entsteht hierüber ein Streit, so entscheidet ihn der Senat. In Finnland stellen, nach der Einrichtung, welche die Kaiserin Catharina die Zweyte mit den Statthalterschaften machte, die beyden Consistorien zu Wiburg und zu Friedrichshamm, sowohl auf dem Lande, als in der Stadt, jedes in dem Bezirk seiner Gerichtsbarkeit, drey Candidaten auf, und nicht das Justizcollegium, sondern der bürgerliche Gerichtshof bestätigte die Wahl, und übte das Recht aus, das jenes ehemals hatte. Unter der Regierung Pauls des Ersten wurde es dem Justizcollegio von dem Kaiser wieder übertragen. Bey der Besetzung dieser Ämter, die sowohl in



Ingermanland als in Finnland alle Kronspfarren sind, haben diejenigen nach den Schwedischen Gesetzen den Vorzug, die Schulämter bekleiden, die Söhne oder Schwiegersöhne des Verstorbenen sind, und entweder seine Wittve oder seine Tochter heirathen wollen. In Liefland und Esthland werden die Prediger nur von den Besitzern der Landgüter gewählt, und die Mehrheit ihrer Stimmen entscheidet; doch befragt man auch zuweilen die Dorfgemeine. Fast immer werden drey, und nur zuweilen zwey Candidaten in Vorschlag gebracht. Auch giebt es Fälle, daß man nur einen aufstellt. Bey Kronspfarren, die man nur in Liefland, nicht in Esthland findet, schlagen die sämmtlichen Eingepfarrten, sowohl die Arrhendatoren der Kronsgüter, als die Edelleute, denen das Dorf eigenthümlich zugehört, die Candidaten vor. Einer unter ihnen ist Kirchenvorsteher; dieser ladet die übrigen ein, um bey einem Kirchenconvente sich über diesen Vorschlag zu vereinigen. Nachdem die Probepredigten gehalten sind, sammlet man die Stimmen, und unter der Statthalterschaftsregierung, welche die Kaiserin Catharina die Zweyte einführte, berief diese, der man davon Bericht gab, den Prediger, und das Consistorium bescheinigte es, daß der Prediger seine Bestallung vorgezeigt habe. Jetzt ergeht der Ruf an den Prediger wieder von dem Justizcollegio. Bey Privatpfarren bestätigt das Oberconsistorium in Riga und das Provinzialconsistorium in Reval die Wahl, und ertheilt darüber

einen offenen Brief. — Den deutschen Prediger in Wiburg beruft blos die Gemeine. — Die Aemter bey den deutschen lutherischen Kirchen in Petersburg erhalten größtentheils Candidaten, die sich entweder hier oder in den benachbarten Städten befinden. Bey der Peterskirche berief man vor vierzig Jahren die Prediger aus verschiedenen Orten Deutschlands unter den Männern, die entweder dort schon als Pfarrer angestellt waren, oder öffentliche Lehrämter auf niedern und hohen Schulen bekleideten. Von 1765 bis 1783 wählte man, da ein Landprediger in Hollstein den Ruf ausschlug, einmal aus den einheimischen Predigern den Pastor Großkreuz bey der St. Annenkirche; seine Nachfolger aus Lübeck und aus Stockholm; nach ihrem Tode Professoren des Revalschen Gymnasii. Das letzte mal, als Pastor Herold starb, berief man aus Liefland den berühmten Herrn Pastor Hupel und den Herrn Pastor Bergmann aus Wiburg, den dortigen deutschen Prediger und jetzigen Probst Herrn Wahl; und da alle drey den Ruf ausschlugen, den Herrn Pastor Lampe aus Archangel.

In Deutschland haben einige der Patronen bey der Besetzung der erledigten Pfarren das Recht, einen oder mehrere Männer aufzustellen, aus denen im letztern Falle der Landesherr oder sein Consistorium, zuweilen auch die Gemeine einen wählt. Andre berufen den, welchen sie aufgestellt haben, wenn die Gemeine nichts wider ihn einzumenden



weiß, oder bey der Wahl der Gemeine den Candidaten, auf welchen die Mehrheit der Stimmen fällt, und stellen ihn dann dem Consistorio vor, um ihn zu prüfen und in seinem Amte zu bestätigen. In Ingermanland und Finnland sind keine Patrone; in Esthland und Liefland findet man sie unter den Gutsbesitzern, bey den Kronspfarrern, die nicht Kreispfarren sind. Jeder unter ihnen hat nach den Schwedischen Gesetzen das Recht, die Prediger nicht nur zu wählen, sondern auch zu berufen. Dieses Recht wurde noch 1781 von dem Senat bestätigt, als die Liefländische Generalgouvernements- und Regierungskanzellen anfragte: ob dieß Recht auch den Besitzern der Landgüter einzuräumen sey, denen diese Landgüter nach der Eroberung Lieflands von den Russischen Beherrschern geschenkt wurden? Man erwarb es sich, und pflanzte es auf alle künftige Besitzer dieser Landgüter fort, wenn man von seinem unbeweglichen Eigenthume Kirchen erbauete, sie erweiterte und verbesserte, oder den Grund und das Land zu Kirchen oder zu Pfarren gab. Außer diesem Rechte hat der Patron in Liefland und Esthland noch andere Vorzüge. Die ganze Gemeine muß ihm bey allen Kirchenversammlungen und in andern Vorfällen die vorzüglichste Achtung beweisen. Ihm ist zugleich die Vormundschaft über die Kirchen und über die Gemeinen, und die Beschützung ihrer Rechte wider alle Eingriffe aufgetragen, und das, was bey dem Kirchenbau zu veranstalten ist, darf man nur mit seinem Rathe und mit seinem Vorwissen

wissen beschließen. Oft ist das Patronat unter mehrere Güter vertheilt, und dann stellen die Besitzer derselben die Candidaten gemeinschaftlich zur Wahl, und fertigen die Bestallung nach der Mehrheit ihrer Stimmen, ohne Rücksicht auf die übrigen Gutsbesitzer, aus. In Esthland schlägt der Patron vor, und hat bey der Wahl zwey Stimmen; aber die Bestallung unterschreiben gemeiniglich alle Besitzer der Landgüter. In Petersburg schlägt bey den lutherischen Gemeinen nicht der Patron allein, sondern der ganze Convent unter denen, welchen er die Tüchtigkeit zum Predigtamte zutrauet, oder die ihm dazu empfohlen wurden, drey Männer vor. Bey der Peterskirche entscheiden über die Wahl blos die Mitglieder des Convents und sechs Abgeordnete der Gemeine, nach der Mehrheit der Stimmen. Bey der Stuckhöfischen, so wie bey der deutschen und französisch-reformirten Gemeine, vereinigt sich bey dieser Wahl der Convent mit allen Mitgliedern der Gemeine vom männlichen Geschlechte; bey der Schwedischen und Finnischen blos mit den seßhaften. Derjenige, der auch hier die meisten Stimmen hat, wird dann von dem Convent im Namen der Gemeine berufen. Bey der Gemeine auf Waskiley - Ostrow erhielt 1759, bey dem Tode des Pastor Birberti, der damalige Prediger bey der Peterse Gemeine Zuckmantel von dem Convente der ersten, bey der er sich eben so viel Zutrauen, als bey der seinigigen erworben hatte, den Auftrag, ihr einen Prediger vorzu-

Dritter Band. B



schlagen. Die Veranlassung dazu war der Candidat Bergler, der die Bestallung, die er schon auf den an ihn ergangenen Ruf angenommen hatte, wieder zurückgab, weil man von ihm verlangte, jeden Sonntag sowohl am Vormittage als Nachmittage Kanzelvorträge zu halten. Der Vorschlag des Pastors Zuckmantel fiel auf seinen Landsmann, den Mag. Conrad Stephan Meintel, der schon zum Prediger in Windsbach ernannt war. Dieser nahm den Ruf an, der von dem Convente und von zwölf dazu gewählten Abgeordneten der Gemeinde an ihn erging. Nach Meintels Tode wurde sein Nachfolger der Pastor Grot, der sich damals als Hauslehrer in Narva aufhielt, mit dem man den Bruder des Verstorbenen, den Candidaten und Kanferlichen Pageninformer Meintel und den jetzigen Pastor in Narva, Herrn Trefurt, aufstellte, von allen Mitgliedern der Gemeinde durch die Mehrheit der Stimmen gewählt. In den Statthalterschaften werden die Prediger entweder von den Statthaltern selbst, oder von dem Kriegscollegio und von dem Justizcollegio, wenn dieß dazu von jenem den Auftrag erhält, berufen; die Candidaten, die vor ein Amt zu erhalten wünschen, melden sich entweder bey dem einen oder bey dem andern. Die Colonistengemeinen wenden sich bey der Besetzung ihrer Predigtämter auch oft an das Justizcollegium. Zuweilen erhalten auch die Petersburgerischen Prediger von denselben den Auftrag, Candidaten zu den erledigten Ämtern in den

Statthalterschaften oder in den Colonien in Vorschlag zu bringen.

#### Amts - Einweihung.

Die Einweihung der lutherischen Candidaten zum Predigtamte erfordert den Auftrag des Justizcollegii. Dieser Auftrag, der von denen, die sie berufen, oder von ihnen selbst gesucht wird, erfolgt, so wie die Ausrichtung des Auftrags, unentgeltlich. Ehedem wurde die Einweihung immer in der Peterskirche und von dem ältesten Prediger derselben vorgenommen. Nach Trefurts Tode trug das Justizcollegium dieß Geschäft dem Schwedischen Prediger Hougberg auf, der damals der älteste war: dieser verrichtete die Einweihung der deutschen Prediger auch in der Peterskirche; der Finnischen in der Schwedischen; und als er in einer Krankheit den Gebrauch seines Gedächtnisses verlor, gab das Justizcollegium wieder den ältesten Predigern der Peterskirche auch dann, wenn sie ihr Amt später als die übrigen angetreten hatten, den Auftrag zur Einweihung. Dieß geschah auch noch lange nachher, wenn nicht der Candidat selbst einen andern dazu ernannt zu sehen wünscht. In diesem Falle verrichtete dieser Prediger die Einweihung in seiner Kirche. Ein Beispiel hatte man davon 1782, als der Rector der Katharinenkirche zum Prediger einer Colonie berufen war, in der Katharinenkirche. Bey der Prüfung des Candidaten muß derjenige, der sie vornimmt, nach



der Anweisung des Justizcollegii, noch einen seiner Amtsgenossen, dessen Wahl ihm frey gestellt wird, zuziehen. Die Art dieser Prüfung ist, weil ihnen dabey keine besondere Vorschriften gegeben sind, den Predigern selbst überlassen. Gemeiniglich legen sie dem Candidaten Fragen über wichtige Religionslehren und über seine künftige Amtsführung vor; erforschen seine Kenntnisse in der Auslegung der Bibel und in den wichtigsten Fächern der theologischen Wissenschaften; tragen ihm Einwürfe vor, und erwarten von ihm die Widerlegung derselben. Oft lassen sie ihn auch mit einigen Kindern catechetische Uebungen vornehmen. Im Jahr 1767, da auf einmal zwölf Candidaten zu Feldpredigern bey den Regimentern in Sibirien, und in andern Gegenden Russlands auf Befehl der Kayserin Catharina der zweyten gesucht wurden, stellten alle hiesigen Prediger die Prüfung derjenigen, die sich gemeldet hatten, an. Jeder gab ihnen einige schriftliche Fragen und alle schrieben ihre Antworten gleichnieder. Wenn die Prüfung zum Vortheil des Candidaten ausfällt, und die Einweihung vollzogen ist, so statten die Prediger dem Justizcollegio von dem Erfolg derselben Bericht ab.

Bev der Einweihung selbst vermeiden, wenigstens die Prediger der deutschen lutherischen Gemeinden, alles, was dem Verhältnisse, in dem der berufene Prediger mit ihnen steht, widerspricht. Vor dreßsig Jahren setzte man ihn bey dieser Handlung durch das verächtliche Ihr zur dienenden Volks-

klasse herab, obgleich auch diese es damals kaum mehr von ihren Herren hörte. Jetzt redet man ihn schon lange mit dem Ausdrücke an, der in dem Umgange der gesitteten Stände eingeführt ist. In dem Amteseide, der den neuen Predigern aufgelegt wird, verpflichten sie sich, daß sie die Religion Jesu nach dem Inhalte der Bibel vortragen, und keine Meinungen verbreiten wollen, die den Hauptlehren, die in den öffentlichen Bekenntnißbüchern der lutherischen Kirche aus ihr genommen sind, widersprechen \*).

Die Einweihung wird gemeiniglich an einem Sonntage mit denen in allen protestantischen Ländern eingeführten Gebräuchen verrichtet. Der Prediger, dem sie aufgetragen ist, nimmt dazu fast immer nur einen seiner Amtsgenossen zum Gehülfen. Dieser

\*) In den Badenschen Ländern wurde 1796, nach öffentlichen Zeitungsnachrichten, die Verpflichtung der Prediger auf die symbolischen Bücher aufgehoben, und der Diensteid dahin abgeändert, daß sie ihr Amt, nach Gottes Wort und der evangelischen Kirchenverfassung gemäß, treu verwalten wollen. Auch der Eid, den die Candidaten jetzt in Copenhagen ablegen müssen, hat keine Beziehung auf die symbolischen Bücher. Man verspricht darin nur, die reine christliche Lehre sorgfältig zu erhalten und die wahre christliche Tugend zu verehren und auszuüben. Er lautet so: Ego N. iuro ex sancte promitto, me omnem operam collaturum esse, cum in puritate doctrinae christianae



begleitet die Anrede des erstern auch mit einer kurzen Ermahnung an das neue Mitglied seines Standes. Bey der Einweihung der zwölf Candidaten, die zu Feldpredigern berufen waren, und mit denen man diese Handlung auf einmal vornahm, machte man eine Ausnahme. Sie wurde an einem Wochentage unter dem Beystande aller hiesigen Prediger vorgenommen. Nach der Einweihung empfängt der neue Amtsgenosse gemeinlich das Abendmahl. Den Huldigungseid leget er in dem Hause des Predigers ab, von dem er eingeweiht wurde, wenn er ihn nicht schon vorher geleistet hat. Die bisherigen Prediger der deutschreformirten Gemeinde hatten sich, wenn sie nur noch Candidaten waren, schon ehe sie hieher kamen, einweihen lassen. Unter den Französischen erhielt Herr Burja die Einweihung von dem Deutschreformirten Prediger Schmidt mit Zuziehung des Holländischen Predigers Herrn Reuter und des Englischen Herrn Locke. Unter den hiesigen Lutherschen Predigern der neuern Zeiten, die man als Candidaten berief, wurde diese Feierlichkeit mit dem Pastor Großkreuz und dem Herrn Pastor Reinbott in der Peterskirche vorgenommen; mit dem Pastor

*fideliter servanda, tum in vera virtute christiana, pie colenda et exercenda, ita me Deus adiuvet.*  
Magazin für Kirchengeschichte und  
Kirchenrecht des Nordens. Herausgegeben  
von D. Friedr. Münter, 1ster Band, 2tes und  
3tes Stück. Altona 1793.

Grot in Narva, wo er sich, als der Ruf zu seinem Amte an ihn erging, aufhielt.

### Anzahl der Prediger bey einer jeden Protestantischen Gemeinde.

Bey manchen Protestantischen Gemeinden mußten die Predigtämter ehedem oft wieder besetzt werden, weil der größte Theil der Männer, die man dazu berief, sie nur eine sehr kurze Zeit verwaltete. Bis auf das 1797ste Jahr hatte die Peterskirche seit ihrer Entstehung von 1704 an, in einem Zeitraum von 93 Jahren, funfzehn Prediger. Sieben wurden ihr durch einen frühen Tod entzissen: Zwey hatten ihr Amt 4 Jahre, drey nur 2 Jahre hindurch, einer nur ein Jahr lang verwaltet, ein anderer starb schon nach einigen Monaten. Unter den vier erstern stand einer nur 6 Jahre, einer 8, einer 26 und nur ein einziger 46 Jahre seiner Gemeinde vor. Bey der St. Annenkirche folgten sich von 1719 in 77 Jahren nur acht Prediger. Bey der Schwedischen von 1703 in 93 Jahren sieben; bey der Französischreformirten von 1723 in 73 Jahren eben so viele; bey der Wärschen Ostrowschen von 1728 in 68 Jahren vier; bey der Landcabetten gemeine in 64 Jahren drey; bey der Finnischen von 1745 in 51 Jahren viere. Diese Verschiedenheit, die so merkwürdig und auffallend ist, beweiset das namentliche Verzeichniß der Prediger dieser Kirchen, und die Zeit, in



der die erledigten Aemter wieder besetzt wurden, und das ich hier mittheile:

Bei der Peterskirche:

- 1) Wilhelm Tolle, aus Göttingen, von 1704 bis 1710.
- 2) Heinrich Gottlieb Naggius aus Eisleben, ohnweit Erfurt, von 1711 bis 1732.
- 3) Johann Friedr. Severin, aus Helmstädt, von 1732 bis 1740.
- 4) Ludolph Otto Erfurt, aus Lüneburg, vorher Prediger bey der Wapiley-Strömschen Gemeinde, von 1740 bis 1766.
- 5) Nicolaus Bülow aus Pommern, der schon in Waburg deutscher Prediger war, von 1752 bis 1754.
- 6) Mag. Caspar Friedr. Lange, aus Hollstein, von 1754 bis 1758.
- 7) Johann Wilhelm Buchmantel, aus Anspach, von 1758 bis 1760.
- 8) D. Anton Friedrich Büsching, aus der Grafschaft Schaumburg, damaliger Professor in Göttingen, von 1761 bis 1765.
- 9) Michael Friedr. Großkreuz, aus Pommern, vorher Prediger bey der St. Annenkirche, vom 22sten Aug. 1765 bis zum 20sten Dec. 1765.
- 10) Johann Matthias Greiner, vorher Gehülfe des deutschen Predigers D. Murray in Stockholm, vom 14ten May 1766 bis zum 10ten Juli 1767.
- 11) Herrmann Harfsen, aus Bremen, vorher Prediger in Lübeck, vom 10ten Sept. 1768 bis 1770.
- 12) Friedr. Gottlieb Widenburg, vorher Prediger in Lübeck, von 1767 bis 1769.
- 13) Mag. Jacob Martin Herold,

aus Mecklenburg, vorher Professor in Reval, von 1769 bis 1782.
- 14) Herr D. Martin Luther Wolff aus Thorn, vorher Professor in Reval, von 1770 und 15) Herr Joh. Georg Lampe, vorher Prediger in Archangel, von 1783.

Bei der Schwedischen Gemeinde:

- 1) Jacob Mandelin von 1703 bis 1728.
- 2) Lorenz Wagner von 1728 bis 1730.
- 3) Johann Lärne von 1730 bis 1732.
- 4) Gustav Iwanus von 1733 bis 1749.
- 5) Isaac Hougberg von 1749 bis 1782.
- 6) Emanuel Indrenius von 1782 bis 1792.
- 7) Joh. Heinrich Cygnaeus von 1792.

Bei der Finnischen Gemeinde:

- 1) Esaias Aaron Nordberg von 1745 bis 1746.
- 2) Heinrich Skyttenius von 1747 bis ohngefähr 1753.
- 3) Samuel Alopaeus 1754, der nach einer kurzen Zeit dem Ruf nach Gardawola folgte.
- 4) Johann Heinrich Krogius von 1755 bis 1791.
- 5) Karl Gustav Mandelin von 1793.

Bei der St. Annenkirche:

- 1) Johann Leonhard Schattner von 1719 bis 1738.
- 2) Mag. Joh. Philipp Lütken von 1737 bis 1738.
- 3) Mag. Schreiner von 1738 bis 1740.
- 4) Carl Emanuel Richter von 1740 bis 1756.
- 5) Joh. Andreas Ehrhardt, vorher deutscher Prediger in Wiburg,



von 1757 bis 1762. 6) Michael Friedr. Großkreuz von 1762 bis 1763. 7) Johann Bogislaus Konsert, vorher Capellan zu Marienwerder in Preußen, von 1766 bis 1778. 8) Thomas Friedr. Theodor Reinbott von 1778.

Bei der Wärsley-Ostrowschen Catharinengemeine:

1) Ludolph Otto Tresurt von 1728 bis 1740. 2) Johann Girberti, aus der Grafschaft Hohenstein, von 1740 bis 1759. 3) Doct. Conrad Stephan Meintel, aus Anspach, von 1759 bis 1764. 4) Joachim Christian Grot, aus dem Herzogthum Holstein-Plön, von 1764.

Bei der Kirche der Landcabetten:

1) Tobias Plaschnig von 1732 bis 1746. 2) Hilarius Hartmann Henning, aus der Mittelmark, von 1746 bis 1782. 3) Jeremias Ludwig Hoffmann von 1792.

Bei der Kirche der Ingenieur-Cabetten ist bis jetzt Daniel Friedrich Zachert der einzige.

Bei der Französisch- und Deutschreformirten Gemeinde, so lange beyde noch vereinigt waren:

1) Robert Dünant, aus Genf, von 1723 bis 1741. 2) Jeremias Kifler, aus Lübeck, von 1747 bis 1761. 3) Leopold Friedr. Au-

gust Diltzen, aus Schwabach, von 1761 bis 1766. 4) Joh. Philipp Lavigne, aus Derschau, von 1768 bis 1773. 5) Jean Francols Rodolphe Eurchod, aus Lausanne, von 1774 bis 1777. 6) Abel Burja von 1779 bis 1784. 7) Pierre Etienne Louis Dünant von 1784 bis 1785. 8) Jean Henri Mansbendel von 1786.

Bei der Deutschreformirten Gemeinde nach ihrer Absonderung von der Französischen:

1) Abraham Schmidt, aus Danzig, von 1775 bis 1788. 2) Dethard Düsing, vorher Prediger in Bremen, 1789 vom May bis zum August. 3) Johann David Collins von 1790.

Bei der Holländischen Gemeinde:

1) — Grube von 1717 bis 1724. 2) Gerhard Kramer von 1724 bis 1744. 3) Joh. Friedr. Carp von 1745 bis 1749. 4) Jacob Gorgon von 1771 bis 1775. 5) Joh. Heinrich Lorenz Keuter von 1777.

Bei der Englischen Gemeinde:

1) Thomas Conselt 1723. 2) Philipp Vermoul 1737. 3) John Forster 1745. 4) Daniel Dumarest 1747. 5) John Glee King 1763. 6) William Tooke von 1774 bis 1792. 7) Thomas Bosert Perzival von 1792.



### Lebensumstände einiger Protestantischen Prediger.

Von Männern, denen ein so ausgebreiteter Wirkungskreis bestimmte war, die, sowohl auf die Denkungsart, als auf die Gesinnungen so vieler Menschen nicht wenig Einfluß haben, und welche die Fortschritte in der Sittlichkeit befördern, wünscht man etwas mehr, als ihren Namen zu wissen. Ich will daher meine Leser mit dem, was ich von ihrer Person erfahren habe, bekannt machen. Ich schränke mich indessen blos auf diejenigen ein, von denen Büsching nichts, oder nur wenig gesagt hat, weil er die Lebensumstände der übrigen sehr ausführlich liefert. Diejenigen, bey denen mir mein Nachforschern nicht gelang, muß ich übergehen. Die Nachricht von den Lebensumständen der ersten acht Prediger, die bey der Peters-Gemeine standen, hat Büsching in seiner Geschichte geliefert. Von ihren nächsten drey Nachfolgern, Greiner, Harksen und Wiedburg, habe ich keine einziehen können. Ich theile daher nur diejenigen mit, welche die drey letzten Prediger betreffen. Was ich von den beyden, die bey dieser Gemeinde noch jetzt ihr Amt führen, erzähle, habe ich aus ihren eigenen Aufsätzen erfahren. Die Nachrichten von ihrem Vorgänger lieferte mir die Kanzelrabe, die Herr Doct. Wolff bey der Beerdigung desselben hielt.

Herold.

Jacob Martin Herold trat 1737 den 16ten Febr. zu Badresch ohnweit Neubran-

denburg im Mecklenburgischen in die Welt, wo sein Vater Otto Herold Prediger war. In seinem eilften Jahre starb ihm nebst seinem Großvater auch dieser Vater ab, die beyden ersten treuesten Lehrer seines kindlichen Alters. Seine Verwandte und Freunde sorgten für die weitere Ausbildung seines Geistes und Herzens. 1750 besuchte er zwey Jahre hindurch die öffentliche Schule in Strellitz; 1757 die Universität Rostock. Seine Lehrer waren in den morgenländischen Sprachen Kerpow und Gutheils; in der Weltweisheit der Professor und Hofrath Aepinus, der ihm Proben der vorzüglichsten Zuneigung gab; in der Mathematik der berühmte Karsten; in der Gottesgelahrtheit Pries, Quistorp und Hartmann. Nach dem Ende seiner vierjährigen akademischen Laufbahn erhielt er in Greifswald die Magisterwürde, und trat in die dortige deutsche Gesellschaft. Im Jahr 1764 ward er an die deutsche Schule zu Stockholm als Corrector, 1766 von dem Revalschen Magistrat als Professor der Theologie bey dem dortigen Kaiserlichen Gymnasio berufen. 1768 verheirathete er sich mit der Demoiselle Anna Notbeck, der ältesten Tochter des Rathsherrn Nicolaus Notbeck. 1769 wählte ihn die Peters-Gemeine zu ihrem Prediger. Er starb 1782 im 46sten Jahre seines Alters. Von seinen fünf Kindern, zwey Söhnen und drey Töchtern, ist der älteste jetzt Doctor der Arzneywissenschaft und obrigkeitlich verordneter Arzt in Curland; die



älteste Tochter an den Herrn Assessor Gerken verheirathet.

Als Schriftsteller hat er sich bekannt gemacht: in Greifswalde durch einige Aufsätze in zweyen Zeitschriften einiger dortigen Gelehrten; in Stockholm durch eine Abhandlung über die Frage: in wiefern ein Prediger zum Verfall der Religion etwas beytragen könne? und durch sein ausführliches Werk: über den Vorzug der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterricht; in Reval durch eine kurze Anweisung zur Redekunst. Reval und Leipzig 1786, von der aber nur der erste Theil erschien; in St. Petersburg 1769 durch seine Antrittspredigt, unter dem Titel: über die Kennzeichen eines von Gott berufenen Lehrers; durch einige Standreden: 1771 auf die Madame Bacheracht, geborne Schwellengrebel; 1772 auf den Sergeanten bey der Ismailowschen Garde Michaelis, und auf den Kaufmann Schwabke; 1773 auf den Etatsrath und Postdirector Freyherrn von Asch, und 1780 durch eine Leichenpredigt auf den Kaufmann Ritter. Auch an der Ausgabe der ersten Petersburgischen Liebersammlung nahm er einen thätigen Antheil, und an der zweyten so lange, bis ihn sein Tod daran verhinderte.

Wolff.

Martin Luther Wolff wurde 1744 den 13ten October zu Strassburg, einer damals Pol-

nischen Stadt, die nun zu Ostpreußen gehört, geboren. Sein Vater, Johann Friedrich Wolff, stand als Prediger bey der dortigen lutherischen Gemeinde, von der er im folgenden Jahre nach Thorn berufen wurde. Seine Mutter war eine geborne Fräulein von Drennik. Sein Vater und andre Lehrer unterrichteten ihn in den ersten Anfangsgründen nützlicher Kenntnisse. In seinem neunten Jahre besuchte er schon das Gymnasium in Thorn, und genoss den Unterricht der Professoren Jes, Schoenwald, Centner und Kries. 1762 gieng er nach Königsberg, hörte in der Weltweisheit und in der Mathematik die Vorlesungen eines Kant; in der Physik war Teske sein Führer; in der Eregetik Friedrich Samuel Bock; in der Dogmatik Lillienthal; in der theologischen Sittenlehre Arnold. Im Jahr 1763 vertauschte er Königsberg mit Helmstädt. Hier besuchte er die Vorlesungen des berühmten Abtes Schubert in der Dogmatik, Polemik, Moral und Kirchengeschichte; des Philologen Carpzw in der Hermeneutik; des jüngern von der Hard in den jüdischen Alterthümern; des berühmten Abraham Wilh. Teller in der Eregetik und Homilie; des Hofrath Beyrets in der Physik. Nach einem Aufenthalte von anderthalb Jahren folgte er über Halle, Leipzig, Wittenberg und Berlin dem Abte Schubert nach Greifswald, fand sich bey den philosophischen und theologischen Vorlesungen desselben wieder ein, und erschien auch in den Hörsälen Stenzlers

und Quistorps. In der Mathematik folgte er der Anleitung des Professors Noehl; in der Poesie war Meyer sein Lehrer. Außerdem machte er sich mit den neuern Sprachen, der Französischen, Englischen und Italienischen vertraut. 1765 vertheilte er unter dem Vorſiß des berühmten Danowius eine Streitschrift *de choreis sacris*; verließ in eben diesem Jahre Greifswald, und ging nach Esthland als Hauslehrer des Herrn von Patkul. 1768 ward er in Neval beym Gymnasio der Esthländischen Ritterschaft als Lehrer und nach wenigen Wochen als Professor angestellt. Hier betrat er auch oft die Kanzel, und erhielt 1770 den Ruf als zweyter Prediger an der Peterskirche. 1778 gab er mit seinem Amtesgenossen, dem Pastor Herold, dem er 1782 als erster Prediger folgte, der Petersschule eine neue Einrichtung. 1783 ward er Mitglied des Schuldirectorii, das die Kaiserin Catharina die zweyte bey der Petersschule verordnete. 1792 erhielt er von der theologischen Fakultät in Greifswald die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. 1794 wählte ihn die freye ökonomische Gesellschaft in Petersburg zu ihrem Mitgliede.

Schon in Königsberg, Helmstädt und Greifswalde wurden von ihm einzelne Gedichte gedruckt, deren Anzahl er als Professor noch vermehrte. Sie kamen bey verschiedenen Gelegenheiten heraus, und waren lyrischer Art, Cantaten u. s. w. Auch lieferte er mehrere Beiträge zu den Greifswaldschen kritischen Nach-

Nachrichten, und zu den Briefen über die neueste Moral, die in Rostock erschienen. In Neval ließen seine Zuhörer in der Ritterschule die Abschiedsrede drucken, die er bey der Niederlegung seines Professoramts 1770 hielt. Einige seiner zum Theil schon vorher gedruckten Petersburgischen Amtsreden, findet man in Dingelstädt's Nordischen Casualbibliothek. Es sind zwey Reden bey den Taufen einer Prinzessin und eines Prinzen von Würtemberg, und fünf Standreden, bey dem Tode der Generalin von Benkendorf, der Prinzessin von Würtemberg, des Oberhofmarschalls von Sievers, des Generallicut. Adam von Brill, des Professors Joh. Christian Dreyer. Von andern gab er 1793 den ersten Theil unter dem Titel heraus: Predigten und Reden, bey besondern Veranlassungen gehalten. Sie enthält zehn Leichenreden auf Gabriel Bacharach; auf die beyden Prediger Houghberg und Herold; auf die Pastorin Grot, geborne Engelhardt; auf den Etatsrath Kößlein; auf die Pastorin Indrenius; auf den Obristen Brosinsky; auf den Geheimenrath Ernst, Grafen von Münich; auf den Sächsl. Minister Joh. Gustav von Osten-Sacken; auf den Prediger Henning; eine Standrede bey dem Sarge der Demoselle Wanselau; drey Reden bey besondern Vorfällen: am Thronbesteigungsfeſte 1787; an dem Dankfeſte wegen des Schwedischen Friedens 1790; wegen des Friedens mit den Türken 1791. Vier Ordinationsreden



bey der Einweihung des Herrn Mevius, Herrn Zachert und Herrn Braune, Einweihungsrede des Kirchensaals im Ingenieurcadettencorps. Drey Confirmationsreden von 1781, 1783 und 1790. Außerdem ist noch gedruckt 1791 eine Trauerrede, bey Beerdigung der Frau J. M. Rindt, 1792 seine Leichenpredigt auf den General en Chef von Völkersahmen in St. Petersburg, 1797 eine Predigt am Dankfeste, wegen der den 5ten April in Moscau vollzogenen Krönung des Kaisers Paul des Ersten. In den beyden Petersburgerischen Liebersammlungen hat man ihm eine nicht kleine Anzahl zweckmäßiger Veränderungen in einzelnen Zeilen und in ganzen Strophen zu verdanken. Von der Vorrede der ersten Sammlung ist er der Verfasser.

#### Lampe.

Johann Georg Lampe wurde 1749 in Hamburg geboren. In seinem zwölften Jahre besuchte er die Johannischule und legte unter den Lehrern Volkmann, Werner, Grill und besonders in der ersten Klasse unter den beyden Müllern, dem Conceptor und dem Rector, dem bekannten Uebersetzer des Tacitus, den Grund zu den Wissenschaften. Nachdem er hier die nöthigen Schulkenntnisse eingesamlet hatte, bereitete er sich ein Jahr hindurch auf dem Gymnasio durch die Vorlesungen der Professoren Schüz, Büsch, Pilsen und Mölling, zu seiner akademischen Lauf-

bahn noch mehr vor. Im Jahr 1771 bezog er die Universität Helmstädt, und wohnte den Vorlesungen der Aebte von der Harbt, Carpov und Keskopf, und der Professoren Beyreis, Ferber, Klügel, Schirach und Fabricius bey. 1774 trat er die Rückkehr in seine Vaterstadt an. 1775 ward er nach vorhergegangener Prüfung unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen. 1781 den 3ten April erhielt er den Ruf zum lutherischen Prediger in Archangel, ging den 26sten May zu Schiffe, kam den 3ten Julius in Archangel an, und hielt den 22sten dieses Monats am 6ten Trinitatis seine Antrittspredigt. 1783 übernahm er das Predigtamt der Peterskirche, wozu er den 21sten Juny den Antrag erhielt, traf den 28sten October in Petersburg ein, und trat den 5ten Nov. sein Amt an. Auch er wurde 1783 Mitglied des Schuldirectoriums und 1794 Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft.

Bisher sind von seinen Amtsreden nur zwey gedruckt. In Archangel eine Standrede auf den Tod des Generalmajor von Wachsen und eine Kanzelrede bey der Beerdigung des Geheimenrath Baron Otto von Wittlinghof, genannt von Scheel; im Jahr 1792. 1789 gab er eine Nachricht von der Stiftung und Einrichtung der wohlthätigen Krankenanstalten in St. Petersburg heraus, die jedem Menschenfreund willkommen war, und die schon lange jeder Prediger wünschte, der so oft ein trauriger Zeuge von dem Elende hilfsloser Ver-

lassen war, die vielleicht gerettet werden konnten, und aus Mangel des Beystandes — nicht gerettet wurden, und denen man oft nicht einmal Linderung ihrer Leiden zu verschaffen wußte. Diese Anstalt hat dem Herrn Pastor Lampe nicht nur ihren Ursprung, sondern auch größtentheils ihren Wachsthum und ihre bisherige Fortdauer zu verdanken. Seitdem sind 1790, 1791, 1793 und 1795 die Fortsetzungen dieser Nachrichten erschienen. Herr Lampe vereinigte sich zur Ausführung seiner Absicht 1788 mit dem Herrn Doctor Guckenberger, der damals hier als Physikus angestellt war. Die Theilnehmer dieser Anstalt sind auf der einen Seite Aerzte und Wohltäter, die Geldbeyträge liefern; auf der andern Seite jeder dürftige Hauskranke, ohne Rücksicht auf irgend eine Religionspartey. Gleich bey dem Anfange dieser Anstalt verpflichteten sich neunzehn Aerzte, die Kranken zu besorgen. Jeder von ihnen übernahm diese Besorgung in der Gegend der Stadt, in der er wohnte. Die jährlichen Geldbeyträge, zu denen sich mehrere Personen von Stande, viele Mitglieder der Kaufmannschaft und manche wohlhabende Bürger jährlich verpflichten, stiegen von fünf bis zu 200 Rubel und in kurzer Zeit über 1000 Rubel. Auch der damalige Großfürst Paul Petrovitch, dessen Gemahlin und ihre Prinzen und Prinzessinnen unterstützten diese Anstalt. In einem Zeitraum von einem Jahre und neun Monaten waren 707 Kranke aufgenommen, die unentgeltlich den Beystand der Aerzte, Arzney-Mittel, Verpflegung

und Wartung erhielten und an 95 Arten von Krankheiten litten; 542 sind genesen, 55 gestorben, 42 entlassen und 58 noch in der Anstalt geblieben. Der Kostenaufwand betrug 2958 Rubel, von denen 1773 Rub. für Arzneymittel, die sechs Apotheker gegen einen Abschlag von 15 bis 20 Procent lieferten, und 1185 für Verpflegung, Wärterinnen, Botenlohn, Begräbniß u. d. gl. bezahlt wurden. Im Jahr 1790 stieg die Anzahl der Aerzte, die sich dieser Anstalt widmeten, auf 21. Im Jahr 1791 wurde sie noch durch fünf vermehrt, und 1795 die Anzahl dreier, die von ihr abgingen, durch drey andere ersetzt. Die Summe, die in zwey Jahren von 1788 bis 1790 geliefert wurde, betrug 5377 Rubel; im Jahr 1791 mit dem Ueberschuß der vorigen Rechnung von 54 Rubel 49 Kop., 2405 Rubel 18 Kop.; im Jahr 1793 2441 Rubel 99 Kop. mit Inbegriff des vorjährigen Ueberschusses von 549 Rubel 99 Kop.; im Jahr 1794, 1913 Rubel 95 Kop. In den ersten fünf Jahren, seitdem diese Anstalt fortbauert, waren 1978 Kranke aufgenommen, von denen 1592 genesen sind und nur 147 starben. Bey den 432 Kranken des Jahrs 1793 gab es 122, unter den 442 Kranken des Jahrs 1794, 100 verschiedene Krankheiten. Die meisten hatten das Fautsieber; in jedem dieser beyden Jahre stieg die Anzahl der Letztern auf 24. Im Jahr 1793 ließ Herr Pastor Lampe drucken: Auch ein Wort an das hiesige Publikum.



Unter den acht Predigern, die bey der St. Annen-gemeine von ihrem Ursprunge an bis jetzt ihr Amt verwalteten, sind die vier ältern Schattner, Richter, Erhardt und Großkreuz die einzigen, von deren Lebensumständen man in Büschings Geschichte Nachrichten findet \*); einen ausführlicheren Lebenslauf von dem letztern liest man in der Leichenpredigt, die der Pastor Grot bey seinem Tode hielt \*\*), und die er dem Drucke zu überlassen gebeten wurde. Von dem siebenten, dem Pastor Konfert, kann ich keine Nachrichten liefern. Ich muß mich daher damit begnügen, daß ich nur das erzähle, was mir der jetzige Prediger dieser Gemeinde von seinen eignen Lebensumständen mitgetheilt hat.

#### Reinbott.

Thomas Friedrich Theodor Reinbott, der letztere von dreizehn Geschwistern, wurde zu Soest, einer ehemaligen freyen Reichsstadt in Westphalen geboren. Sein Vater, Heinrich Matth. Reinbott, war ein dortiger Kaufmann; seine Mutter Anna Dorothea, eine geborne Tel-

\*) Büschings Geschichte, 1ster Theil, S. 318 bis 320. S. 224.

\*\*) Trauerrede auf den Tod des Hochehrwürd. und Hochgel. Herrn Michael Friedrich Großkreuz, zweyten Predigers bey der Evang. Luther. Petersgemeinde, gehalten in der Peterskirche den 5ten Jenner 1766 von J. E. Grot. Königsberg bey Kanter.

gelskampff. Beyde Eltern sorgten mit gleichem Eifer für seine Erziehung. Bis ins zehnte Jahr erhielt er im väterlichen Hause von geschickten Lehrern den nöthigen Unterricht, besuchte dann das Gymnasium seiner Vaterstadt, und nuzte den Vortheil, den ihm die Einsichten und die Unterweisung des verdienstvollen Rectors Leemann und der übrigen Lehrer gaben. Im 17ten Jahr fand man ihn rüchlig, sich mit der Erlernung der höheren Wissenschaften zu beschäftigen. Mehrere Jahre hindurch widmete er sich der Gottesgelahrtheit und andern Fächern der Gelehrsamkeit; in Halle unter der Anleitung eines Semler, Nöbels, Knappe, Stilling, Meyer, Eberhard, Forster, Köcher, Ulrich, Suckow, Wiedburg und Walch. Der letztere ließ ihn mit dem berühmten Dannov nicht nur an seinem Unterrichte, sondern auch an seinem Umgange Theil nehmen. Die Jahre von 1773 bis 1778 verlebte er als Hauslehrer und Erzieher einiger adelichen und bürgerlichen Familien. Zur Vorbereitung auf ein öffentliches Lehramt unternahm er in Rostock, durch die Vermittelung des Hauptpredigers Werling, dessen Zuneigung er ganz hatte, die Amtspredigten bey dem Kloster zum heiligen Kreuze. Ueberall und auch hier bemerkte er sichtbare Spuren der Vorsehung Gottes. Im Jahre 1778 den 13ten Junius riß er sich aus den Armen seiner Rostockischen Freunde und Gönner, um nach St. Petersburg zu reisen. Hier lernte er bald Männer kennen, die ihm, durch Freundschaft und

Liebe, Ersatz für seinen Verlust gaben, und wurde nach einer kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts, unter wunderbaren Umständen, durch die Regierung d. s. Herrn menschlicher Schicksale zum Prediger bey der St. Annengemeine berufen. Im Jahr 1779 wählte er die zweyte Tochter des Reval'schen Rathsherrn Nicolaus Joh. Nottbeck zu seiner Wittin.

Außer drey kleinen Gedichten 1781 auf die Vermählung des Herrn Andreas Baron v. Fredericks mit der Fräulein Maria von Müller; 1783 Empfindungen eines Waisen bey dem Sarge der Frau Sophia Charlotte Kestner, gebornen Schüler; 1788 Empfindungen eines Waisen bey seiner Auslassung aus der Waisenanstalt bey der St. Annenkirche; sind von seinen Amtsreden gebräucht: 1783 eine Predigt am Begräbnistage der Frau S. D. Kestner. Vier Leichenreden, bey dem Tode der Demoiselle Dorothea Elis. Kestner 1781; der Frau Etatsrätthin Hahn, gebornen Desterlein 1793; des Herrn Joh. Gottfried Hentsch 1794, die der Herr Oberpastor Sonntag in Riga zum Besten der unmlndigen Kinder des Verstorbenen, auf Verlangen, mit einem Vorberichte herausgab, und des Herrn Etatsraths Friedrich von Freese 1795; eine Schul- und Kanzelrede bey der Einweihung des Schul- und Waisenhauses 1784. Seine übrigen Schriften sind: Schulplan für die St. Annenschule 1780. Anweisung zur Rechtschreibung zum Ge-

brauche der Schulen. Lesebuch zum Gebrauche der St. Annenschule 1792. Abgenöthigte Erklärung an das hiesige deutsche Publicum. Auch an der zweyten Petersburgischen Lieder Sammlung nahm er Antheil 1793.

Von den vier Predigern, welche die jetzige Catharinengemeine auf Wasiley-Dstrow bisher gehabt hat, ist unter den Verstorbenen Pastor Girberti der einzige, von dessen Lebensumständen nichts öffentlich bekannt geworden ist. Von den Predigern Trefurt und Meintel hat sie Büsching\*) erzählt. Die ausführlichere Nachricht, die den letztern betrifft, findet man in dem Ehrengedächtniß, das bey dessen Tode sein Bruder, der damalige Pageninformer in Petersburg, herausgab\*\*). Der jetzige Prediger

\*) Büschings Geschichte II. 1ster Theil, S. 179 bis 185, und 2ter Theil, S. 52 und 3

\*\*) Ehrengedächtniß des weiland Hochwürdigsten und Hochgelehrten Herrn Conrad Steinhilber von Meintel, der heil. Schrift und der Weltweisheit Doctoris und einer hochansehnlich Evangelischen Gemeinde auf Wasiley-Dstrow zu St. Petersburg, fünfjährigen treuverdienten Predigers, welcher den 17. Aug. 1764 nach einem kurzen Krankenlager im 36sten Jahre seines ruhmvollen Lebens selig entschlafen und den 27. August bey vollreicher Versammlung zu seiner Ruhestätte gebracht worden. Gedruckt in St. Petersburg.



## Grot.

Joachim Christian Grot wurde 1733 den 14ten Jun. alt. Styls zu Plön in Hollstein geboren. Sein Vater Christian Grot war herzoglichplönischer Sachwalter, Fiscal und Polizeymeister; seine Mutter Elisabeth Catharina Dorothea Schmitten, mittlere Tochter des vorrigen Hofpredigers Joachim Schmitten. Seine ersten jugendlichen Kenntnisse erwarb er sich in der Breitenauischen Schule seiner Vaterstadt, vorzüglich durch den Unterricht des damaligen berühmten Rectors Ernst Just Alberti aus Hamburg, der seine Schüler nicht nur zu deutschen Ausarbeitungen, zur Erlernung der lateinischen, Griechischen, Hebräischen und Französischen Sprachen, und zu Redebübungen anführte; sondern sie auch mit der Logik und der Philosophie nach Wolfischen Grundsätzen bekannt machte. Im Jahr 1751 widmete er sich in seinem 18ten Jahre auf der Universität Jena den höhern Wissenschaften durch die Unterstützung seines Mutterbruders, des damaligen Dänischen Gesandtschaftspredigers in Wien. Seine Lehrer waren in den philosophischen Wissenschaften, in der Mathematik und in der Kameralwissenschaft Darjes, in der gelehrten Geschichte Fabricius, in der Naturlehre Hamburger, in der Redekunst Blaufuß, in den theologischen Fächern Neusch, in Hebräischen Hirt, in der Exegetik Zentel, in der Kirchengeschichte

Zickler. Im Jahr 1753 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo ihn der damalige auch als Schriftsteller berühmte Superintendent Hansen nach vorhergegangener Prüfung unter die Candidaten des Predigtamtes aufnahm. Bald darauf ward er in Kiel und in der Nachbarschaft dieser Stadt Hauslehrer der bürgerlichen und adelichen Jugend und Mitglied der Kielerischen Gesellschaft der schönen Wissenschaften, und 1758 im siebenjährigen Kriege bey dem damaligen Russischen Gouverneur von Korff zu Königsberg in Preußen als Secrétaire angestellt, wo er Gelegenheit fand, seine Kenntnisse in der Französischen Sprache zu erweitern, ging darauf 1760 nach St. Petersburg bey der verwitweten Generalin von Korff und 1762 nach Narva bey den Hofmarschall von Dücker als Hauslehrer, und beschäftigte sich an beyden Orten mit der Erlernung der Italiänischen Sprache. Im Jahr 1762 erhielt er den Antrag, mit dem Generalleutenant von Springer als Prediger nach Sibirien zu gehen. 1761 wollte man ihn zum Lehrer bey der Stuckhöfischen Schule und zum Nachmittagsprediger berufen, weil der Candidat Großkreuz bey der ersten Eröffnung, die man diesem darüber gemacht hatte, zur Annahme dieses Amtes noch nicht geneigt war. Beyde Anträge schlug er aus; den ersten, weil er dadurch zu weit von Deutschland entfernt wurde; den zweyten, weil er die Vereinigung dieser beyden Aemter mit seiner Neigung nicht übereinstimmend und die Geschäfte

derselben für seine Kräfte zu schwer fand. Vor der Thronbesteigung der Kaiserin Catharina der zweiten war er zum Feldprediger bey dem hiesigen hollsteinischen Kriegeheer bestimmt. An jedem Orte seines Aufenthalts betrat er von Zeit zu Zeit die Kanzeln der Prediger, die ihm dazu den Antrag machten. Im Jahr 1764 hatte er die Aussicht, auf der Universität Kiel zum Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst ernannt zu werden. Zu eben der Zeit war der Pastor Meintel gestorben. Nach dem Gerüchte, das sich verbreitete, sollte der Narvische Prediger und Lehrer der Schule Herr Lange der Nachfolger des Verstorbenen werden. Auf dieses Gerüchte erging an den Candidaten Grot, der damals auf einige Monate nach Esthland verreiset war, von Narva aus die schriftliche Anfrage, ob er die in diesem Fall erledigte Stelle annehmen wollte, und aus Petersburg, ob er nicht in der Basilien-Ostrowschen Kirche, in der man bisher noch keine öffentlichen Vorträge von ihm gehört hatte, eine Probepredigt ablegen wollte. Auf die erste antwortete er, daß er sich, da er nächstens nach Narva zurückkehrte, dann auch darüber erklären würde; auf die zweite, daß er dazu bereit sey, wenn der Convent ihm eine Probepredigt auftragen würde. Dieser schriftliche Auftrag erfolgte im Namen derselben von zweyen Kirchenältesten. Er legte die Predigt ab, kehrte nach Narva zurück, wurde nach einigen Wochen zu diesem Amte berufen, ließ sich dort einweihen, und hielt den 12ten Dec. 1764

am dritten Adventssonntage seine Antrittspredigt. Seine erste Gattin war Christina Susanna Engelhard, die dritte Tochter des verstorbenen Doctors der Arzneywissenschaft und Directors des Kayserlichen Landhospitals, Nicolaus Friedrich Engelhard, mit der er sich 1766 verehelichte und die 1783 starb; seine zweyte wurde 1785 Lucia Maria Henriette Buscher aus Bremen, jüngste Tochter eines dortigen Kaufmanns Wilhelm Buscher. Von der ersten Ehe lebt noch ein Sohn und eine Tochter.

Seine schriftstellerischen Arbeiten fing er, da er sich als Candidat und Hauslehrer in Kiel aufhielt, mit einigen Gelegenheitsgedichten theils in seinem eignen Namen, theils im Namen der Kielschen Gesellschaft der schönen Wissenschaften und mit einem Schätterspiele an, das einer seiner Freunde sich von ihm erbat, und unter folgenden Titel bekannt machte: Als Ihro Kayserl. Hoheit, dem Durchlauchtigsten Großfürsten aller Rußen und Herzog von Schleswig-Hollstein, Peter, zur größten Freude aller Unterthanen, den 20sten December 1757 die Durchlauchtigste Prinzessin Anna geboren wurde, wollte zur Bezeugung des darüber geschöpften Vergnügens bey denen diesermegen angestellten Feyerlichkeiten zu Kiel das von dem Candidaten der Gottesgelahrtheit, J. E. Grot, zu diesem Ende verfertigte Schätterspiel: die dank-



bare Treue; aufführen eine Gesellschaft von jungen Schäfetinnen und Schäfern, Hamburg bey Piscator. Diesem kleinen dramatischen Werke folgte ein größeres: Zeloide, ein Trauerspiel in Versen und in fünf Aufzügen, nach dem Stücke des Herrn von Saintfoir, das einer seiner Freunde, der damalige Lieutenant, Herr Theodor von Passell, ohne sein Vorwissen 1760 in Königsberg drucken ließ. Im Jahr 1763 kam eine Predigt: Gott mitten in seinen Strafgerichten voll schonender Barmherzigkeit, die er 1762 am 2ten Weihnachtstage in Marva hielt, weil man es von ihm verlangte und die Kosten übernahm, in Reval heraus.

Von seinen Amtsarbeiten ließ man drucken seine Amtspredigt, unter den Titel: das reizende Bild würdiger Voten des Heils, bey der öffentlichen Uebernehmung des Predigtamts in der evangelisch lutherischen Gemeinde auf Wasiley-Ostrow, St. Petersburg 1765. Sieben Leichenpredigten; 1766 auf den General en Chef, Senateur und Ritter Nicolaus Friedrich Freyherrn von Korff, und auf den Pastor-Großkreuz; 1784 auf Madame van Zanten; 1780 auf den Hofmahler Pfandzelt und auf den dänischen Agenten und Kaufmann Joachim Daniel Maaß; 1788 auf den Obristen Alexander von Albedt; 1790 auf den Doctor der Arzneygelahrtheit Ernst Leopold Scein. Zwen Standreden: 1782 auf

Mamsell Maria Helena Preitßer und auf Madame Constantia Pflug, geborne Kanzler; 1766 seine Rede bey der Feyer des Krönungsfestes der Kayserin Catharina der zweyten; 1768 Rede bey der Legung des Grundsteins der deutschen Catharinenkirche; 1780 Nachricht von einer neuen Einrichtung der Catharinenkirche in der 2ten Linie auf Wasiley-Ostrow, (die auch in russischer Sprache herauskam); Rede, die bey der am 3ten Jan. 1786 vorgenommenen Prüfung der Catharinenkirche, und bey der Niederlegung des Amtes ihrer Lehrer gehalten wurde, Reval. Außer diesen Amtreden wurde von ihm gedruckt 1775 Einrichtung einer in St. Petersburg für Sterbfälle gestifteten Gesellschaft, die auch 1777 in französischer Sprache unter dem Titel erschien: Reglement d'une association faite pour l'établissement d'une caisse mortuaire à St. Petersburg, traduit de l'Allemand; 1779 in Deutscher und Russischer Sprache eine zweyte vermehrte und 1794 die dritte vermehrte Auflage in beyden Sprachen; 1794 eine Predigt am 3ten Sonntage nach Ostern über die Epistel, von den fürchterlichen Folgen der mißverstandnen Volksfreyheit. Im 2ten Bande der nordischen Casualbibliothek Dingelstädt's ist von ihm eingerückt, die Leichenpredigt auf den General von Korff, und Guldensstädt's Größe, eine Trauerrede bey seinem Sarge 1781.

Er selbst gab heraus 1770 die erste Kanzelrede über die Regelmäßigkeit der Blattereininimpfung, aus allgemeinen Gründen; 1771 die zweyte, aus besondern Gründen, beyde in Miteau; 1772 die dritte in Reval. 1772 Beytrag zur Geschichte der Evangelisch lutherischen Kirchen in Rußland nebst einigen Erbauungsreden, welche die Aufrichtung der Katharinenkirche veranlaßt hat, Miteau bey J. F. Hinz; 1774 Betrachtungen über die göttlichen Gerichte in einigen Erbauungsreden, welche durch die in der Stadt Moskau ausgebrochene Pest veranlaßt wurden. Leipzig bey J. S. Heinsius; 1779 in St. Petersburg eine Predigt von der Vermessenheit des Unglaubens über das Evangelium am 1sten Sonntage nach Ostern, in deutscher und Russischer Sprache; 1781 Petersburgerische Kanzelvorträge, 1ster Theil, Leipzig und Riga bey J. F. Hartknoch, auch unter dem besondern Titel: Kanzelvorträge über die Blattereininimpfung, veranlaßt durch das jährliche Dankfest wegen ihres glücklichen Erfolgs an Ihro Kayserlichen Majestät Katharina die zweyte, und an Sr. Kayserl. Hoheit Paul Petrowitsch, nebst einem Vorbericht über den Inhalt dieser elf Kanzelvorträge und über Hauk's Schrift wider die Impfprediger. Diesen Kanzelvorträgen ist beygefügt: ein Beytrag

trag zur Geschichte der Einimpfung in Rußland und ein Anhang über die Tödllichkeit der Pocken in St. Petersburg zur Untersuchung der Frage über ihre Unschädlichkeit in Rußland; 1782 Petersburgerische Kanzelvorträge, zweyter Theil, St. Petersburg, Leipzig und Riga bey J. F. Hartknoch; der auch den besondern Titel hat: Kanzelvorträge über Religionslehren, die nach den Bedürfnissen der Zeit und der Umstände ausgewählt sind; 1793 Beytrag zur Beförderung der Gottesverehrung und guter Gesinnungen in Religionsliedern, Leipzig und Königsberg bey Joh. Fried. Nicolovius; 1797 Beytrag zum Nachdenken über wichtige Vorfälle unsers Zeitalters in einigen Religionsvorträgen, nebst einer Vorrede über die Frage: ob man bürgerliche Vorfälle auf die Kanzel bringen dürfe. St. Petersburg und Leipzig, in der Dytischen Buchhandlung.

Bei den beyden Sammlungen Gottesdienstlicher Lieder, die 1773 und 1783 in Petersburg herauskamen, theilte er die von ihm gemachte Auswahl seinen Amtsgenossen zur Prüfung mit, und lieferte zu der letzten, zu der er die Vorrede abfaßte, selbst einen Beytrag von 57 Liedern. Ein Gedicht: der Menschenfreund, findet man von ihm in den Schriften der Kielerischen Gesellschaft  
Dritter Band. D



der schönen Wissenschaften, Kiel und Altona, 1757 bey Iversen; einzelne Aufsätze: in den Kielschen gelehrten Zeitungen, die von 1772 bis 1774 herauskamen, in dem St. Petersburgischen Journal, in den gesammelten Nachrichten und Urkunden zu der Kirchengeschichte unserer Zeit, die der jetzige Herr Oberconsistorialrath Schneider herausgab, in Hassencamps theologischen Annalen; und einige Bücheranzeigen in Wacmeisters Russischen Bibliothek.

Von den vier erstern Predigern bey der Schwedischen Gemeinde hat Hougberg in dem Büschingischen Werke \*) Nachricht gegeben. Ich darf daher nur die Lebensumstände der beyden letztern, so wie sie mir von ihnen mitgetheilt worden, nachholen.

#### Indrenius.

Emanuel Indrentus wurde 1753 den 28sten März zu Willkeola, einem Orte, der zum Friedrichshammischen Kirchsprengel gehört, geboren, wo sein Vater, Isaac Indrenius, erst als Adjunct, dann als Capellan, zuletzt als Pastor stand, und 1793 in einem Alter von siebenzig Jahren starb. Seine Mutter war Anna Catharina,

\*) Büschings Geschichte u. 2ter Theil, S. 72 bis 109.

gebörne Jerpe. Vom 8ten bis zum 14ten Jahre hielt ihm sein Vater Hauslehrer, unter denen er dem jetzigen Probst und Pastor zu Rymmene, Herrn Joh. Bäckmann, die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften verdankt. 1767 schickte ihn sein Vater nach Borgo, einer kleinen Stadt im Schwedischen Finnland, wo er zwey und ein halb Jahr den Unterricht des damaligen Magisters und jetzigen Lehrers der Beredsamkeit, Herrn Siegfried Porthan, genoß. Hierauf besuchte er das dortige Gymnasium. Seine Lehrer waren in der Moral und Geschichte der Mag. Andreas Kraftmann; in der Gottesgelahrtheit der damalige Magister, jetziger Doctor der Gottesgelahrtheit, Probst und Pastor zu Haucho, Herr Petrus Bonsdorf; in der Mathematik der Magister und Doctor der Gottesgelahrtheit Joh. Borgström, und der damalige Magister, jetzige Dohmprobst in Borgo, Herr Magnus Jacob Alovæus; in der Beredsamkeit der Magister und Doctor der Gottesgelahrtheit, nachheriger Bischof Paul Krogus; in den morgenländischen Sprachen der Magister Gustav Erræus. Im Jahr 1771 trat er in Abo die höhere Laufbahn des Gelehrten an, hörte vier Jahre hindurch die Vorlesungen des Herrn Johann Wilmart, Professors der Moral und der Geschichte, und des jetzigen Professors der Beredsamkeit, Herrn Heinrich Gabriel Porthan, und erhielt 1775 die Magisterwürde. Seine erste Sreitschrift: Momenta quaedam ad illustrationem

veteris historiae Rossicae pertinentia vertheidigte er 1773 den 15ten December; die zweyte: Cur pauciora nostro aevo, quam olim sint, prodigia den 14ten Decemb. 1774, unter dem Vorsiß des Herrn Professor Wilmark. Jetzt ging er als Hauslehrer bey dem Herrn Anton Naht und Carl Bruun nach Friedrichshamm, wurde nach einem Jahre von dem damaligen Dohmprobst Mag. Fabian Gudfeus zum Adjunct des Predigtamts berufen, und 1776 den 24sten Jenner zu diesem Amte eingeweiht. Nach anderthalb Jahren wählte ihn das Wäbargische Consistorium zum Notarius oder Protocollführer, und zum Adjunct bey dem damaligen Dohmprobst Magn. Alopaeus. Im Nov. 1778 berief ihn die Schwedische Gemeinde in Petersburg zum Gehülfen und Nachfolger des Predigers Hougberg, den die Schwäche seiner Geisteskräfte, die Folge einer schweren Krankheit, zur Fortsetzung seines Amtes untüchtig machte. 1780 den 14ten May wählte er die älteste Tochter dieses Namens Hedwig Maria zu seiner Ehegattin, die 1786 den 14ten April im Wochenbette starb. Im Jahr 1782 den 8ten Decemb. verlor die Gemeinde ihren alten Lehrer. In dem Gnadenjahre, das man bey dieser Gemeinde den Predigerwitwen nach den Schwedischen Kirchengesetzen giebt, verrichtete Herr Indrenius die Amtsgeschäfte zum Vortheile der Pastorin Hougberg bis zum 1sten May 1784. Am Himmelfahrstage dieses Jahres führte ihn der Finnische Pastor Joh.

Heinrich Krogius in sein neues Amt ein. 1792 ging er auf die einstimmige Wahl der Gemeinde zu Friedrichshamm und Wefelax nach der vom Senat erfolgten Bestätigung als Hauptpastor, Dohmprobst, Vorsitzer des Consistorii und Haupt des Friedrichshamm'schen Kirchsprengels dahin, nachdem er den 1sten August in Petersburg seine Abschiedspredigt gehalten hatte, und wurde den 29sten August von seinem ehemaligen Lehrer, dem Herrn Probst Wäckmann, in einer Rede über Philipp. 2, 29. in sein Amt eingeführt. Im Jahr 1793 verheirathete er sich mit der Jungfer Anna Maria Bruun, Tochter des Kaufmanns Carl Bruun.

#### Eygnaeus.

Johann Heinrich Eygnaeus wurde den ersten März 1765 in Meaby Harje, einer Landpfarre dicht an der Russischen Gränze in der Provinz Savolax und in dem Gouvernement Kymmenegard in Finnland geboren. Sein Vater ist der jetzige Bischof des Borgoi'schen Kirchsprengels, Doctor der Gottesgelahrtheit und Mitglied der Schwedischen Gesellschaft pro fide et Christianismo, Zacharias Eygnaeus. Seine Mutter Dorotea, geborne Willström, war die Tochter eines Rathmanns aus der Stadt Lomisa im Schwedischen Finnland. Im väterlichen Hause erhielt er, durch zwey auf einander folgende Hauslehrer, die erste Anleitung zum Lesen und Denken. 1776



schickte ihn sein Vater nach Åbo, um sich unter einem besondern Führer durch Wissenschaften noch mehr zu bilden. Hier machte er darin so gute Fortschritte, daß er im Februar 1778 als Schüler des Gymnasii zu Borgo aufgenommen ward, wo er, beynähe drey Jahre hindurch, des öffentlichen Unterrichts genoß. Seine Lehrer fanden ihn nun zu einem erweiterten Unterrichte auf der Åbo'schen Universität fähig. Er wurde daher 1780 den 2ten October als academischer Bürger eingeschrieben. Außer den öffentlichen Vorlesungen verdankt er auch dem dortigen verdienstvollen Professor der Rechte Herrn Matth. Calonius und dem Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst dem Herrn Gabriel Heinrich Portman hauptsächlich das, was er weiß und kann, und hatte das Glück, ihnen empfohlen zu werden und ihrer Zuneigung zu genießen. 1783 den 20ten Dec. legte er in der philosophischen Facultät die dort gebräuchliche Probe seiner lateinischen Schreibart ab, stand die gewöhnliche theologische Prüfung aus, und vertheidigte nebst den beygefügeten lateinischen Sätzen von verschiedenem Inhalte, unter dem Vorsitz des berühmten Professors Portman, den 12ten Theil von dessen historia bibliothecae regiae academiae Åboensis, schrieb 1784 im Junio die erforderliche zweyte Probe und ward nach der sogenannten strengen Prüfung zum Candidaten der Weltweisheit ernannt. Um diese Zeit wählte ihn die Wiburgische Nation, die nicht nur aus den academischen Bürgern, die von Rußland nach

Åbo gehen, sondern auch aus den Schwedischen Finnen von Kavelien, Savolax und Kymmenegard besteht, zu ihrem Curator, welches er auch die ganze Zeit seines dortigen Aufenthalts blieb. Im Jahr 1786 den 18ten März vertheidigte er zur Erhaltung der Magisterwürde den ersten Theil der von ihm selbst verfertigten Streitschrift de methodo docendi dialogistica, unter dem Vorsitz des Herrn Professor Porshan, und wurde bey der den 26sten Juni dazu bestimmten öffentlichen Feyerlichkeit mit mehrern andern zu dieser Würde erhoben. Entschlossen, sich in Åbo dem academischen Lehramt zu widmen, gab er den 2ten Theil seiner Streitschrift de methodo docendi dialogistica heraus, hatte dabey selbst den Vorsitz, vertheidigte sie mit Hülfe eines Respondenten, des jetzigen Doctors der Arzneywissenschaft, Herrn Axel Friedr. Laurell, am 9ten Dec. 1786 und ward als öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit angestellt. Dieses Amt verwaltete er indessen nicht lange, weil er sich nun dem Predigtamt widmen wollte. In dieser Absicht ging er 1787 nach Borgo, vertheidigte, anstatt der gewöhnlichen Predigerprüfung, in dem dortigen Consistorio am 20sten Sept. einige theologische, biblischkritische und philosophische Lehrsätze, wurde den 23ten Sept. von dem damaligen Bischof, Doctor der Gottesgelahrtheit und Mitglied. des Nordsternordens, zum Predigtamt eingeweiht, und ging nach Åbo, zu seinem Lehramte so lange zurück, bis er im December in Löwisa, wo sein Vater damals als Probst und Pa-

stor stand, nicht nur bey der Stadtgemeinde, sondern auch bey den dazu gehörigen Landpfarren Pittis, Elima und Anjala als Gehülfe desselben angestellt wurde. Als sein Vater 1791 in Borgo das Amt eines Dohmprobsts antrat, nahm er eine Reise nach Schweden vor, um sowohl Stockholm und Upsala, als andere Derter zu besuchen. Bey seiner Zurückkunft ward er bey der Borgoischen Dohmkirche und den damit verbundenen Pfarren Askola, Borgnas und Puckila wieder Gehülfe seines Vaters. Zu eben der Zeit, da man ihm eine Regimentspredigerstelle bey der Finnischen Galeerenflotte zu Sveaborg anbot, erhielt er im Juni 1792 aus Petersburg den Antrag, als vorgeschlagener Candidat des erledigten Amtes bey der Schwedischen Gemeinde eine Probepredigt abzulegen. Er hielt sie den 25ten Juli, ward den dritten Tag darauf zu diesem Amte berufen, und trat es den 6ten August desselben Jahres am zehnten Trinitatissonntage an.

Von den drey ersten Predigern der finnischen Gemeinde Nordberg und Skyttenius hat der Pastor Hougberg in Büschings Geschichte \*) einige Nachrichten geliefert, die ich schon im 2ten Abschnitte des ersten Bandes anführte. Von dem ersten seiner beyden Nachfolger melde ich das, was

\*) Büschings Geschichte 2. 2ter Theil, S. 97 bis 102.

ich erfahren konnte; von dem zweyten das, was ich aus seinen Händen erhielt.

## Krogius.

Johann Hinrich Krogius wurde 1728 den 1sten Jenner in Wiburg geboren. Sein Vater Samuel Krogius war in dieser Stadt Archidiaconus. Den höhern Wissenschaften widmete er sich zuerst in Åbo, dann in Kiel und Jena. Von hier kehrte er 1751 in seine Geburtsstadt zurück, und ward noch in eben diesem Jahre zum Lehrer bey der Kathedralschule in Wiburg ernannt. Im Jahre 1755 ließ er sich auf den Ruf, der von der Finnischen Gemeinde in St. Petersburg an ihn erging, zum Predigtamte einweihen. Er verheirathete sich zweymal. Mit seiner ersten Gattin Helena, eine geborne Wasenbrade, zeugte er neun Kinder, zwey Söhne und sieben Töchter, von denen nur noch zwey Töchter leben. Zwey Predigten, die er in deutscher Sprache herausgab, sind von ihm gedruckt.

## Mandelin.

Gustav Mandelin wurde 1767 den  $\frac{1}{2}$ ten November in der Seehandelsstadt Raumo geboren, wo seine noch lebenden Eltern Eric Mandelin, und Eva, geborne Lisanber, Handlung treiben. Durch die Erziehung, die sie ihm gaben, suchten sie ihn auf die wissenschaftliche Laufbahn vorzubereiten, die er 1786 den  $\frac{1}{2}$ ten April in Åbo



antrat und sie bis 1790 fortsetzte. Am 7ten November eben dieses Jahres berief ihn der Schwedische und Finnische Pastor in Narva, Herr Eric Johann Paroau, als Lehrer bey der doreigen Schwedischen Kirchenschule und als Adjunct bey der Schwedischfinnischen Gemeinde. Er folgte diesem Ruf, trat den 15ten May 1791 sein Schulamt an, und wurde den 2ten September nach vorhergegangener Prüfung auch zum Predigtamte eingeweiht. Im Jahr 1792 wählte man ihn, nach der von ihm abgelegten Probepredigt, den 20sten October einstimmig zum Nachmittagsprediger bey der Schwedischen und Finnischen Gemeinde in Reval. Den 12ten December ward er in dieß Amte eingesetzt. 1793, nach dem gegenbittenen doppelten Gnadenjahre, das den Töchtern des verstorbenen Krogius nach den Schwedischen Kirchengesetzen bewilligt war, hielt er in der hiesigen Finnischen Kirche eine Probepredigt, und wurde nach der gegenbittenen öffentlichen Gottesverehrung noch an eben dem Tage von der Gemeinde einstimmig gewählt. Am 7ten Junius ernannte sie ihn bey der von ihr gehaltenen Versammlung zum Kirchenpatron. Auf ihr Verlangen übernahm er es auch, die Kirchenrechnungen zu führen, wofür sie ihm jährlich vierzig Taden freyes Holz bestimmten.

Von dem ersten Prediger des Landcadettencorps Plasching hat Büsching \*) schon das erzählt,

\*) Büschings Geschichte 2. 2ter Theil, S. 63.

was von ihm zu erfahren war. Die Nachrichten, die er von dem zweyten giebt, sind unvollständig. Ich kann sie ausführlicher aus der Gedächtnißrede liefern, die Herr D. Wolff auf ihn hielt. Von dem dritten mache ich das bekannte, was in seinem schriftlichen Aufsatze, den er mir darüber gab, enthalten ist.

### Henning.

Hilarius Hartmann Henning: wurde 1713 den 14 Nov. zu Ziesar in der Mittelmark geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Schule zu Brandenburg und in dem Köllnischen Gymnasio zu Berlin. 1736 bezog er die Universität Halle, wo er drey Jahre hindurch bey Michaelis, Franke, Baumgarten und andern gelehrten Männern die Vorlesungen besuchte. Im Jahr 1739 ward er Lehrer bey dem Sohne des Generallieutenants von Henning in St. Petersburg, 1740 zum Prediger der Gemeinde in Cronstadt berufen, und heirathete in eben diesem Jahre die Tochter des Schiffsbaumeisters Plum, 1747 folgte er Plasching im Amte, und verwaltete es bey der Gemeinde des Cadettencorps fünf und vierzig Jahre lang, 1790 feyerte er sein funfzigjähriges Amtsjubelfest und starb 1792. Sein Sohn ist jetzt auch Prediger in Cronstadt.

Außer einigen einzelnen Predigten, die er drucken ließ, und unter denen auch seine Jubelpredigt von dem geistlichen Gehör, als eine

große Gnade Gottes ist, gab er 1774 heraus: Sammlung orbaulicher Lieder, als ein Auszug aus dem Hallischen Gesangbuch zur allgemeinen Erbauung zusammengetragen, St. Petersburg bey J. Karl Schnoor.

### Hoffmann.

Jeremias Ludwig Hoffmann wurde zu Dranienbaum geboren, wo sein Vater Baumeister in Großfürstlichen Diensten war. Nach dem Unterrichte, den ihm Hauslehrer ertheilten, war er bis 1768 ein Schüler der von Doctor Büsching eingerichteten Petersschule. In diesem Jahre schickte ihn sein Vater mit seinen Brüdern, zur Vorbereitung auf den academischen Unterricht, nach Halberstadt auf die dortige Dohmschule, wo damals der Consistorialrath Struensee, den seine Uebersetzung der kleinen Propheten berühmt machte, Rector war. Hier widmete er sich besonders der Lateinischen, Griechischen und Ebräischen Sprache. Das Glück, Zutritt zu einigen vorcrefflichen Männern zu finden, die jener Stadt zur Zierde gereichten, erweckte in ihm die Liebe zur Litteratur und insonderheit Eifer für die Geschichtskunde. Im Jahr 1773 bezog er zu Ostern die Universität Göttingen, hörte hier eregetische Vorlesungen bey Michaelis; Philosophie bey Zeber; Kirchengeschichte bey Walch; Dogmatik und Moral bey Miller und Less. Die Empfehlung, die er von

Halberstadt aus an den Consistorialrath Miller hatte, verschafte ihm Gelegenheit, der besondern Anleitung dieses trefflichen Mannes bey der Erlernung wissenschaftlicher Kenntnisse und bey der Einrichtung seiner academischen Lebensart, zu genießen. Zu Hause beschäftigte er sich mit der Geschichte und mit andern wissenschaftlichen Fächern, und nutzte den Gebrauch der reichen Universitätsbibliothek, der jedem academischen Bürger erlaubt war. Bey dem Stillstande der Vorlesungen in den Festtagen machte er einige Reisen nach Braunschweig, Hannover, dem Harze und andern Gegenden, suchte allenthalben die Bekanntschaft gelehrter und berühmter Männer, und kam mit einigen derselben in Briefwechsel. Nach Warby, wo die Pflanzschule der Brüdergemeine und der Sitz der Conferenz der Unitätsältesten war, hatte er schon von Halberstadt aus öftere Reisen gemacht und Gelegenheit gehabt, die Verfassung dieser merkwürdigen Gemeinde kennen zu lernen. Nach einem zweyjährigen Aufenthalte in Göttingen begab er sich nach Halle, um den Unterricht Semler's, Mößelt's und Gruners zu hören. Im Jahr 1776 kehrte er nach Petersburg zurück, und ging als Hauslehrer adelicher Jugend nach Esthland. Diesen Aufenthalt nutzte er in den Freystunden dazu, daß er nicht nur seine theologischen Kenntnisse durch Nachdenken und tieferes Forschen sichtete und erweiterte, sondern sich auch mit der Erlernung der Esthnischen Sprache beschäftigte. Sowohl der Superintendent Jäger, als das Pro-



vinzialconsistorium in Reval erteilten ihm nach der mit ihm angestellten Prüfung die Erlaubniß zu predigen. Dieser Erlaubniß bediente er sich fleißig, und hielt in Deutscher und Esthnischer Sprache sowohl in der Stadt, als auf dem Lande, Kanzelvorträge. Die Bekanntschaft, die er dadurch machte, gab bald die Veranlassung zu einem doppelten Ruf bey einer Landpfarre auf der Insel Oesel und bey einer gleichen Pfarre in der Nachbarschaft von Reval. Aber er schlug diesen Ruf aus, da ihm 1785 zu Ostern, auf die freundschaftliche Empfehlung des Herrn Doctor Wolff, das Amt eines Oberlehrers bey der Petersschule, der, als Religionslehrer, auch zugleich zum Gehülften der Prediger bestimmt war, angetragen wurde. Gegen das Ende des Jahrs 1786 ward er bey dem adelichen Landcadettencorps zum Prediger und Gehülften des Pastors Henning ausersehen, und den 14ten Februar 1787 von den beyden Predigern der Peterskirche zu seinem Amte eingeweiht. Er blieb indessen noch beynähe ein Jahr in Verbindung mit der Petersschule. Im Anfange des Jahrs 1792 ward er Hennings Nachfolger. Seine Esthnische Gemeinde sammelte sich gleich seit dem ersten Jahre seines Amts. Im Jahr 1786 erhielt er das Diplom eines Correspondenten des Königl. historischen Instituts in Göttingen. Drey seiner Amtsreden sind gedruckt: eine Kanzelrede bey der Entlassung einiger Cadetten aus dem Corps; die Anrede, die er bey dem Jubelfeste seines Vorgängers

an ihn hielt und die der Nachricht, die er von diesem Jubelfeste herausgab, beygefügt ist; eine Esthnische Predigt. Außerdem hat er zu einigen Zeitschriften litterarische Nachrichten geliefert.

### Zachert.

Der Prediger des Ingenieur - Cadettencorps Daniel Friedrich Zachert wurde 1762 den <sup>27ten Decemb.</sup> <sup>6ten Jan.</sup> zu Schwiebus in Niederschlesien geboren. Schon im 5ten Jahre brachte ihn sein Vater nach St. Petersburg zu seinem Mutterbruder, den Apotheker Herrn Martin Berndt, der seine Erziehung übernahm, und dem er seine ganze Bildung verdankt. Dieser sein zweyter Vater billigte seinen Entschluß, sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, sparte zehn Jahre hindurch keine Kosten für seinen Unterricht in St. Petersburg, ließ ihn 1777 nach Lübeck zu Schiffe, und von da nach der Churfürstlichen Landschule Schulpforte gehn, unterhielt ihn hier bis 1782, und setzte seine Wohlthaten auch noch bis zum Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn fort. Im März eben dieses Jahres ging er nach Halle und blieb dort bis im Sept. 1784. Bey D. Mößelt hörte er die Dogmatik, Kirchengeschichte und Exegetik; bey D. Knappe das Hebräische; bey Eberhard die Logik und Metaphysik; bey Sprengel die Geschichte; bey Schulze das Arabische. Er reiste nun mit seinem Vater, der ihn in Leipzig erwartete, nach seinem Geburtsorte. Während seines dortigen halbjährigen Aufenthalts

predigte er oft. Man trug ihm einige Lehrerstellen an. Da er aber dem Wohltäter seiner Jugend seinen mündlichen Dank darbringen wollte, so reiste er 1785 nach Pfingsten von Serezzin zu Wasser nach Petersburg ab. In eben demselben Jahre ward er beym Ingenieurcorps als Lehrer angestellt, und 1786 den 9ten Dec. als Prediger zu eben der Zeit berufen, als er den Antrag zum Predigtamte nach Astrachan erhielt. Im Jahr 1787 den 10ten Jenner wurde er zu seinem Amte in der Peterskirche eingeweiht. Drey seiner Confirmationsreden hat er drucken lassen, und während seines Aufenthalts in Halle eine lateinische Elegie auf den Tod eines seiner Freunde.

Die Lebensumstände der verstorbenen Prediger bey der Französischen und Deutschen Reformirten Gemeinde sind mir ganz unbekannt geblieben. Ich liefere daher nur das, was mir die französischen und deutschen Prediger, die bey dieser Gemeinde noch jetzt ihr Amt führen, von den Merkwürdigkeiten ihres Lebens mitgetheilt haben.

#### Mansbendel.

Jean Henri Mansbendel, aus der Freystadt Mülhausen in der Schweiz, erhielt, nachdem er auf der Academie zu Lausanne im Canton Bern die Wissenschaften seines Fachs erlernt hatte, die Feldpredigerstelle in Königl. Französischen Diensten bey dem damaligen Schweizerregimente von Aubonne, nachher Chateauvieux, und über-

übernahm mit diesem Amte mehrere Jahre jeden Sonntag öffentliche Vorträge in Französischer und Deutscher Sprache. Bey der Rückkehr in sein Vaterland widmete er sich den Geschäften des ihm dort aufgetragenen Amtes, legte es bey einem vortheilhaften Rufe nach den vereinigten Staaten von Amerika nieder, und begab sich nach London, um dort eine günstige Zeit zur Schifffahrt nach diesem Welttheile abzuwarten. Bey seinem Aufenthalte in dieser Britischen Hauptstadt predigte er mehrere Monate hindurch jeden Sonntag fast in allen dortigen Französischen und Deutschen Kirchen und Hofkapellen. Dieser lange Aufenthalt vermehrte seine Freunde und Bekannte, und hatte den Erfolg, daß seine Reise nach Amerika unterblieb. In Briefen, die er aus der Schweiz erhielt, wurde ihm 1785 das Predigtamt bey der Französischen Gemeinde in St. Petersburg angetragen. Herr Dämont, der sein Amt niedergelegt hatte, und dessen Nachfolger er werden sollte, traf ihn in London an, und machte ihn geneigt, den Ruf nach Petersburg seiner Reise nach Amerika vorzuziehen.

#### Collins.

Johann David Collins, siebenter Sohn des englischen Negotianten Edward Collins, und seiner Ehegattin, Amalia Florentina, geborne Riesewetter, trat zu Königsberg in Preußen im Jahr 1762 den 17ten Dec. in die Welt. Nach  
Dritter Band. E



dem ersten Unterricht, den ihm Hauslehrer erteilten, besuchte er die reformirte Stadtschule; von der er 1779 im 17ten Jahre seines Alters auf die dortige Universität entlassen wurde. Hier benutzte er bis 1782 die Vorlesungen, welche in der Philosophie Kant, Krause und Buoch; in der Geschichte Werner und Kreuschner; in der Mathematik Schulze und Reusch; in der Gottesgelahrtheit Illienthal, Schulz, Reccard und Boock hielten. Außerdem war er so glücklich, unter der Anleitung seines größten Gönners des Doctors und Hofpredigers Erichson, öftere Uebungen im Predigen anzustellen. Vom Jahre 1782 bis 1785 setzte er seine wissenschaftliche Laufbahn auf der Universität zu Frankfurt an der Oder fort. Hier erwarben sich unverkennbare Verdienste um ihn die Herren Behrens, Hausen, Eaufe, Schulze, Michaelis, Darjes, Steinbart und Löffler. In der Philosophie waren Behrens, Steinbart und Darjes, der letzte auch in der Mathematik, seine Führer; in der Geschichte Hausen, in der Gottesgelahrtheit, außer Steinbart, Michaelis und Löffler. Nachdem er auch hier seine Uebungen in öffentlichen Vorträgen fortgesetzt hatte, untermwarf er sich in Berlin der Prüfung seiner theologischen Kenntnisse, und erhielt die Erlaubniß, Predigten zu halten. Diese Erlaubniß benutzte er beynahe jeden Sonntag, wurde Lehrer am dortigen Kornmessenerschen Waisenhanse, 1787 in seine Vaterstadt zurückberufen, und auch dort als Lehrer

beim großen königlichen Waisenhanse angestellt. Von hier folgte er dem Ruf, der im Nov. 1789 von der Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg an ihn erging. Den 12ten Jan. 1790 trat er sein Predigtamt an, welches er voll Dank gegen die Vorsehung, die ihn bis jetzt so gütig leitete, von seiner Gemeinde geliebt und mit ihrem vollen Vertrauen beehrt, nicht ohne Nutzen führt, und es bis an das Ende seiner Tage unter Gottes Benstande zu führen gedenkt. Im Jahr 1790 den 14ten Julius verehelichte er sich mit Anna Charlotte Wilhelmine, der Wittwe des Professor der Mathematik Jacob Bernoulli, und der vierten Tochter des Collegienraths, beständigen Conferenzsecretsairs der Academie der Wissenschaften und Ritters, Herrn Johann Albrecht von Euler. In dieser Ehe gebar ihm seine Gattin bis jetzt einen Sohn und drey Töchter.

Auch von den meisten der fünf Holländischen Prediger habe ich keine Nachrichten einziehen können. Das wenige, was ich von dem dritten, Johann Friedr. Carp wußte, betrifft die Streitigkeiten, die er mit seiner Gemeinde hatte, und den Erfolg derselben, und dieß ist schon im dritten Abschnitt des ersten Bandes erzählt worden. Die Lebensumstände des fünften theile ich nach dem Berichte mit, den er mir gab.

#### Neuter.

Johann Heinrich Laurentius Neuter ist aus der Grafschaft Singen. Der 11te Nov.

des Jahres 1761 war der Tag seiner Geburt; sein Vater, Martin Reuter, aus der Grafschaft Lippe, ein dortiger Kaufmann, seine Mutter Elisabeth, gebörne Capellen aus Cassel. Die Kenntniß der Sprachen und Wissenschaften, die er besaß, erwarb er sich in Lingen. Im Jahr 1774 ging er, als Candidat des Predigtamtes, nach Wolfenhausen, um bey dem Prediger Johann Cupeus Hauslehrer zu werden. Im Jahr 1776 ward er als holländischer und deutscher Prediger bey der hiesigen holländischen Gemeinde berufen, und kam 1777 hier an. Im Jahr 1779 den 5ten Nov. wählte er Jungfer Elisabeth von Kusmer, die Tochter des Kayserlichen Unterstallmeisters Conrad von Kusmer zu seiner Gattin.

Von den sieben Predigern bey der Englischen Gemeinde habe ich nur einzelne zerstreute Nachrichten. So dürftig sie indessen auch sind, so will ich sie doch nicht ganz übergehen.

#### Dumaresk.

Daniel Dumaresk hatte sich den Ruf einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit erworben. Die Kayserin Catharina die zweyte ließ ihn, da er schon sein hiesiges Amt niedergelegt, und eine Pfarre in England erhalten hatte, bald nach ihrer Thronbesteigung nach Petersburg berufen, um sich bey den neuen Schulanstalten, die sie schon damals stiften wollte, seiner Mitwirkung zu bedienen. Er brachte einen großen Vorrath von den Klassischen Schrift-

stellern der Römer und Griechen eingebunden mit, und glaubte, daß die Englischen Schulen auch das Muster der hiesigen seyn müßten. Er erhielt monatlich 100 Rubel; da man aber seine Entwürfe nicht anwendbar fand, und er dieß selbst einsah, so kehrte er nach einigen Monaten wieder in sein Vaterland zurück.

#### King.

John Glen King mußte seinen Aufenthalt in Petersburg dazu, daß er die slavonische Sprache lernte, ein fleißiger Beobachter der Russischgriechischen Kirchengebräuche wurde, und mit der höhern Russischen Geistlichkeit Bekanntschaft machte, um ein Werk über diese Kirchengebräuche in Englischer Sprache herauszugeben. Dieß Werk erschien auch 1772 in London, und 1773 in Riga eine deutsche Uebersetzung desselben \*).

#### Zooke.

William Zooke wurde zu London geboren. Auf der Universität Cambridge im Jesus-

\*) Die Gebräuche und Ceremonien der griechischen Kirche in Rußland, oder Beschreibung ihrer Lehre, Gottesdienstes und Kirchendisziplin. Von John Glen King, der heil. Gottesgelahrtheit Doctor, Mitglied der Königl. und Antiquarischen Gesellschaft und Kaplan der brittischen Factoren zu St. Petersburg. Aus dem Englischen übersetzt. Mit Kupfern. Riga bey J. F. Hartnoch 1773.



collegio bereitete er sich zu den Geschäften seines künftigen Standes vor, wurde von dem Bischof zu London, dem Doctor Richard Terrick, zum Predigamt eingeweiht, hielt darauf in London ein paar Jahre Kanzelvorträge, wurde 1771 von der Russischen Handelsgesellschaft als Prediger nach Cronstadt geschickt, und ging 1774, nachdem der Doctor John Eleuking seine Entlassung genommen hatte, als Capellan der Englischen Factoren nach Petersburg, hielt seine öffentliche Amtreden größtentheils über die Sittenlehre der Religion, legte 1792 sein Amt nieder, um, nach einer ihm zugefallenen Erbschaft, in sein Vaterland zurückzukehren; besitzt jetzt in der Gegend der Grafschaft Essex ein kleines Landgut, und bekleidet dort kein Amt; aber hält doch auf dem Lande und in der Stadt für seine Freunde von Zeit zu Zeit Kanzelvorträge.

#### Perzival.

Thomas Boscert Perzival ist in der Provinz Lancaster geboren. Auf der Universität Cambridge sammelte er seine theologischen Kenntnisse ein, wurde Capellan eines Pfarrers in Lancaster und bald darauf zum Prediger nach Petersburg berufen.

Von den Pfarrern, die bisher bey der Römisch-katholischen Kirche standen, fehlt es mir an allen Nachrichten. Auch ihre Namen konnte ich auf die Anfragen, die ich darüber that, nicht einmal erfahren.

## Zweiter Abschnitt.

### Ansehen und häusliche Lage der Protestantischen Prediger in St. Petersburg.

Ansehen der Prediger. — Gehalt und übrige Einkünfte. — Wohnung. — Unrichtige Beurtheilung ihrer Einkünfte. — Größe ihrer verschiedenen Ausgaben. — Keine allgemeine Versorgung ihrer Wittwen und ihrer Kinder.

### Ansehen der Prediger.

Man sucht die Protestantischen Predigerstellen immer mit Männern zu besetzen, die sich nach den besten Zeugnissen sowohl durch ihre Talente, durch ihre Kenntnisse und durch ihre Einsichten, als durch die Eigenschaften ihres Herzens empfehlen, oder die von diesen Seiten schon allgemein bekannt sind, und Gelegenheit hatten, durch den Umgang mit der feinern Welt auch ihre Sitten zu bilden. Die Hoffnung, die man sich dazu macht, wird um desto leichter erfüllt; da die meisten dieser Aemter einträglich sind, und da sich der Eindruck der Vorurtheile, die man sich ehemals gegen Rußland er-

laubte, längst verloren hat. Alle Prediger der Ausländer stehen daher bey der günstigen Meynung, die man in dieser Rücksicht von ihnen hat, nicht nur bey den Mitgliedern ihrer Religionspartheyen, sondern auch sowohl bey den vornehmen Russen, als bey den untern Volksklassen, und selbst bey ihrer hohen und niedern Geistlichkeit in Ansehen. Die Bischöfe und Erzbischöfe sehen sie gern um sich. In allen Statthalterschaften nehmen sie, so wie in St. Petersburg, diese Religionslehrer manchmal einzeln in ihre Tischgesellschaft auf. Der verstorbene Pampilow, Beichtvater der Kaiserin Katharina der Zweyten, lud fast jedes Jahr an dem Dreykönigsfeste die Prediger und die Geistlichen aller fremden Religionspartheyen zu einer Tafel, bey der sich auch alle Mitglieder des Synods, Russische und Griechische Erzbischöfe, einige Aebte und Protopopen einfanden. Vorzüglich begegnet man den Protestantischen Predigern an allen Orten, und in allen Gesellschaften mit einer auszeichnenden Achtung. Manche Standespersonen der obern Klassen weisen ihnen bey ihrer Tafel die vorzüglichsten Plätze an. Man beurtheilet zwar in St. Petersburg die Prediger sowohl in Rücksicht auf ihre Vorträge, als in Rücksicht auf ihre Handlungen, nicht weniger strenge, als in andern Städten. Bey aller Treue in der Erfüllung ihrer Amtspflichten, bey aller Gewissenhaftigkeit, bey aller Vorsicht und Klugheit, sind auch sie manchem ungerechten und unverdienten Tadel ausgesetzt. Aber immer

giebt es doch auch nicht wenige Zuhörer, welche die Vorträge, bey denen sie erscheinen, durchgedacht, zusammenhängend, und sowohl die Wahl der Materien, als die Ausführung derselben zweckmäßig finden, weil die Prediger sie nicht, so wie ehemals, mit Untersuchungen über die verschiedenen Meynungen der Ausleger, und mit weitläufigen Erklärungen biblischer Stellen unterhalten, und auffallende Hauptsätze wählen \*), sondern Religion predigen, blos allgemein faßliche Lehren abhandeln, und sich vorzüglich mit den Pflichten der Sittenlehre Jesu beschäftigen. Niemand macht ihnen den Vorwurf, daß sie, so wie vor dreßsig Jahren, die Einbildungskraft auf Kosten des Verstandes unterhalten, gern allegorische Hauptsätze wählen, und die ganze Kunst ihres Wises aufbieten, um die Aehnlichkeit der Bilder mit den Begriffen und Wahrheiten, die sie dadurch erklären wollen, zu entwickeln. Niemand siehet jetzt, wie damals, auf den Petersburgerischen deutschen Kanzeln irgend einen auftreten, um, wenn er Weisheit und Gerechtigkeit als Grundsäulen des Staats betrachtet, seine maurerischen Kenntniße über die Säulen Jachin

\*) Einen solchen Hauptsatz trug 1730 ein Prediger in St. Petersburg bey der Leichenpredigt eines Liefländers vor, dessen Gegner in einer Rechtsache die Revision bey dem Justizcollegio ergriffen hatte. Ueber Hebr. 9. v. 27. handelte er von der göttlichen Revision, oder dem höchsten Gerichte Gottes.



und Boas im Salomonischen Tempel zu verbreiten, um den Satz: die Augen sind Berräthler des Herzens, abzuhandeln, oder das Räthsel des Sphinx von den Stufen des menschlichen Alters zu erklären. Der einzige Vorwurf, den ein Theil der Zuhörer noch zuweilen einigen Predigern macht, ist der: daß sie, wie man sich ausdrückt, zu gelehrt predigen. Man sollte hieraus schließen, daß diese Prediger entweder Materien abhandeln, die in das Gebiete der Wissenschaften gehören, die Fassungskraft der meisten übersteigen, und sowohl Begriffe als Kenntnisse voraussetzen, die man bey den meisten Zuhörern nicht findet, oder daß sie die Religionswahrheiten bald durch eine Kette von Schlüssen und durch tiefgedachte Gründe beweisen, bald ihren Vortrag in eine zu trockene oder zu blumenreiche Sprache einkleiden. Aber bey einer genauen Untersuchung findet man, daß diese Zuhörer den Vortrag gelehrt nennen, bey dem sie, um ihn in seinem Zusammenhange zu fassen, ihre Aufmerksamkeit anstrengen und beständig fortsetzen müssen. Demohngeachtet denkt der größere Theil der Petersburgischen deutschen Einwohner bey der Würde, welche die Prediger ihren Kanzelvorträgen zu geben suchen, von ihrer Person selbst sehr billig, und nie verlieren diese durch das tadelnde Urtheil, das man über manche einzelne Predigten fället, die allgemeine Achtung, die man ihnen schuldig zu seyn glaubt.

Diese Achtung, die den öffentlichen Religionslehrern bey der Führung ihres Amtes so unentbehrlich

ist, und von der auch zum Theil der Nutzen desselben und der Eindruck ihrer Vorträge abhängt, suchen sich die Petersburgischen Prediger auch von einer andern Seite zu erhalten. Bey allen Vorfällen, die ihr Amt betreffen, in allen Häusern, wo sie die Geschäfte desselben verrichten, und in allen Gesellschaften, in denen sie erscheinen und in denen man oft eine große Mischung der Stände findet, bemerkt man es, daß sie gegen die Pflicht, mit Würde und Klugheit zu handeln, nicht gleichgültig sind. Bey diesem Betragen; und bey ihrem Bestreben, auch durch ihr Beispiel Sittlichkeit und Tugend zu lehren, scheuet sich selbst der Leichtsinne und der Wisling, in ihrer Gegenwart über die Religion zu spotten, oder sich auf Kosten ihres Amtes und ihrer Person eine höhrende Scherzsucht zu erlauben. Sie sind inbessen auch in ihrem Umgange nicht steif und suchen ihr Ansehen nicht durch zu hohe Begriffe von der Würde ihres Standes, durch eine ängstliche Zurückhaltung und durch gezwungene Sitten zu behaupten. Keiner glaubt, daß er dem Einfluß seines Amtes schade, wenn er sich nach dem Tone des guten Umgangs und nach den Sitten der gebildeten Stände richtet, und an der angenehmen Unterhaltung eines jeden Zirkels, so wie jeder andere, Theil nimmt. Man hat daher auch gern ihre Tischgesellschaft. Immer sind sie, wenn sie nach der Petersburgischen Gewohnheit Mittagsbesuch ablegen, willkommen, und werden sehr gut aufgenommen. Auch in den Häusern, wo sie Amtsverrichtungen haben, wünscht man sie bey der

Abendmahlzeit, mit der man fast immer die eingeladenen Gäste bewirthet, zu behalten. Sie können freylich nicht jedesmal diesen Wunsch erfüllen. Oft sind sie von ihren vielen Geschäften so sehr ermüdet, daß sie sich nach der häuslichen Ruhe sehnen; oft wählt man zu diesen Amtsverrichtungen Tage, an welchen sie sich auf ihre Predigten vorbereiten müssen. Hierzu kommt, daß man sich sehr spät zur Mahlzeit niederläßt, und daß diejenigen, die sich an eine einförmige Lebensart gewöhnt haben, dadurch würden genöthigt werden, davon abzuweichen, und einen Theil ihres Wohlbefindens, dem Wunsche, sie noch länger um sich zu sehen, aufopfern müßten. Manche halten sich daher in diesen Gesellschaften entweder gar nicht, oder wenn es ihre übrigen Geschäfte erlauben, nur ein paar Stunden auf, und damit sie sich nicht durch einige Ausnahmen Vorwürfe zuziehen, bleiben sie in keinem Hause bis zur Abendmahlzeit. Sie verlieren indessen dadurch ihr Vertrauen nicht, weil man es in Petersburg allgemein für die erste Pflicht des gesellschaftlichen Umganges hält, Niemanden in Ansehung der Zeit, die er darin zubringen will, irgend einen Zwang aufzulegen, und sich aller Zubringlichkeiten zu enthalten. Ihr Ansehen leidet eben so wenig bey dem Mangel des beschwerlichen hohen Pfeifentragens, des weiten gefalteten Chorrock's, und des langen ungefalteten Kleides mit engen Ärmeln, und mit einem kleinen Aufschlage von Batist, (in Niedersachsen *Sumarium*;) durch die sich die Prediger in Dänemark und Holl-

stein, in vielen Reichsstädten und an andern Orten auszeichnen, und allernächst zur Schau stellen müssen. Ihre Amtstracht bestehet blos in einem schwarzen Kleide, nach eben dem Schnitte, durch den man sich von zu sehr veralteten Gewohnheiten, und von jeder neuen schnell vorübergehenden Mode gleich weit entfernt, in einem langen schwarzen Mantel, und in einem weißen Ueberschlage, der in zwey viereckigten breiten Streifen an dem Vorderhalse bis zur Brust herabhängt und der bey den Feldpredigern da, wo sie außerhalb Petersburg sind, nach der Farbe, in der das Russische Kriegsheer gekleidet ist, mit einem grünen Bande eingefast wird. In dieser Amtstracht erscheinen sie in ihren Kirchen, bey den Trauungen, bey den Taufhandlungen und bey den Leichenbegängnissen. Wenn sie Eide abnehmen, oder Kranken das Abendmahl reichen, so siehet man sie ohne ihren Mantel, den sie auch bey Amtsverrichtungen außer der Kirche ablegen, wenn sie in Gesellschaft, die sich dazu versammelt hat, bleiben. Zur Behauptung ihres Ansehens halten sie ihre Amtstracht nicht für nothwendig. An öffentlichen Oertern, bey Besuchen, die ihnen keine Amtspflicht auflegt, und in Gesellschaften, in denen sie sich bloß als Freunde und Bekannte einfinden, zeigen sie sich in einem farbigten Kleide, das jeder nach seinem Gefallen wählt. Dieß glaubten sie freylich ehemals nicht wagen zu dürfen, weil auf der einen Seite die Begriffe, die sich der große Haufe damals von der Heiligkeit des Predigerstandes machte, dieß nicht zu erlauben schienen, und



weil sie auf der andern Seite auch von ihren Glaubensgenossen zu viel Tadel befürchteten, wenn sie von der Gewohnheit der Russischen Geistlichen, die öffentlich nie anders als in ihrer Amtstracht erscheinen, abwichen. Allein schon vor dreyßig Jahren, wo jene Begriffe mehr berichtigte zu seyn schienen, und wo man sich über diesen Tadel und über das Vorurtheil, daß der Prediger seinen Stand allenthalben bemerkbar machen müsse, hinaussetzen zu können meinte, führten zwey unter ihnen die Gewohnheit ein, auch ihre Amtstracht zuweilen abzulegen \*). Sie

\*) Jetzt erscheinen auch die Prediger in Preußen und in Deutschland, die keine Amtsgeschäfte zu verrichten haben, in farbigen Kleidern. Indessen fand doch das Berlinische Oberconsistorium bey der Bemerkung, daß manche hiebey den Wohlstand verletzten und manchen Mitgliedern ihrer Gemeinde ein Aergerniß gaben, für nöthig, 1794 den Inspectoren zu befehlen, daß dieß abgestellt würde, und sich jeder Prediger anständig kleide. Annalen der neuesten theologischen Litteratur v. von 1795, S. 270. und in der jährlichen Synode, die 1795 zu Rinteln gehalten wurde, war der Prediger, Herr Seippel, über die Frage: ob es einem Geistlichen, besonders einem Prediger, anständig sey, die einmal bey den geistlichen Ständen eingeführte Kleidung zu ändern, und sich wie eine weltliche Person zu kleiden, der Meynung, daß er sich in Geschäften, die auf sein Amt keinen Bezug haben, einer farbigen, doch

hatten dazu noch eine andere Veranlassung. Der gemeine Haufe der Russen, dem damals der Anblick eines zu Fuße wandernden Predigers noch fremd war, weil man die meisten immer in Fuhrwerken sahe, gaffte sie an, und ließ bald die, bald da den Ausruf: ein deutscher Pastor, hören. Dieser Schritt war, wie sie es erwarteten, nicht übel ausgelegt. Die Nachfolger ihrer vorigen Amtsge-  
nossen, selbst einige der ältern Prediger, die man seit ihrem Amtsantritt schon in einer langen Reihe von Jahren nie in einem farbigen Kleide gesehen hatte, richteten sich nach ihrem Beispiele, und jetzt ist dieser Anblick nicht mehr eine ungewöhnliche Erscheinung. Ehedem glaubte man, zur Behauptung seines Ansehens einer Kopfbedeckung von fremden Haaren benötigt zu seyn; jetzt, da die Mitglieder aller übrigen Stände diese Kopfbedeckung größtentheils abgeschafft haben, tragen auch die meisten Prediger ihre eigenen Haare. Ehedem getraute sich keiner große Gesellschaften, in die ihn sein Amt nicht rief, zu besuchen; am wenigsten die Häuser, wo sich entweder eine bestimmte Anzahl von Menschen von verschiedenen Ständen zu ihrer Erholung versammlet, oder wo sich Kunst und Geschmack vereinigen, das Ohr und den Verstand durch edle Zeitvertreibe zu belustigen; jetzt, da man hierüber anders denkt, und glaubt, daß man bey Kopfarbeiten am meisten sinn-

modesten Kleidung bedienen könne. Annalen v. von 1795, S. 590.

licher Zerstreuungen bedürfe, können es die Prediger ohne Anstoß wagen. Sie zeigen sich daher auch mit dem Beyfalle der meisten Mitglieder ihrer Gemeinde zuweilen bey den gesellschaftlichen Belustigungen, bey denen sie mit Anstand und ohne Vorwurf erscheinen können, ohne Furcht, daß ihr Ansehen dabey leiben möchte, weil sie bey diesem Besuche manche, ihnen wichtige Menschenkenntniß sammeln, und ihn für das sicherste Mittel halten, das Vorurtheil zu widerlegen, daß die Würde der öffentlichen Religionslehrer es erfordere, sich durch die größte Eingezogenheit von allen übrigen Ständen abzusondern, und daß sie nur deswegen wider den Mißbrauch sinnlicher Freuden eiferten, weil es ihnen ihre Lage verbiete, daran Theil zu nehmen.

#### Gehalt und übrige Einkünfte.

Die Protestantischen Prediger hatten nicht immer ein gleiches Gehalt, und haben es auch noch jetzt nicht. Vor dreyßig Jahren und auch noch lange nachher zogen die meisten nur 400 Rubel; aber alle, die von ihren Gemeinen besoldet werden, sehen es doch von Zeit zu Zeit vermehrt; unter den lutherischen vorzüglich die Prediger der Petersgemeine, die von jeher immer zuerst eine Zulage erhielten. Auch gegen ihre Amtsgenossen beweiset man bey den übrigen lutherischen Kirchen, zumal bey den deutschen, eine gleiche Vorforge, am meisten dann, wenn ihr bisheriges Gehalt bey der steigenden Theuerung nicht mehr hinreicht, ihre mannichfaltigen

ligen Bedürfnisse zu befriedigen; wenn ihre Familie anwächst, wenn sie schon in einer langen Reihe von Jahren ihr Amt verwalteten, und die Pflichten desselben gewissenhaft erfüllten, wenn sich die kirchlichen Einkünfte ansehnlich vermehrten, und wenn dieß vorzüglich durch ihre Bemühungen, durch ihre Vorschläge und durch ihre Anstalten bewirkt wurde. Die Convente, die ihr Gehalt bestimmen, und von denen auch die Zulage desselben abhängt, pflegen darauf immer Rücksicht zu nehmen, und kommen dabey oft dem Wunsche der Prediger zuvor. Allgemein ist dieß freylich nicht; denn man hat auch Beispiele, daß manchem die Zulage, die er, bey den durch ihn erhöhten Einkünften der Kirche und bey der dringendsten Verlegenheit, erwarten zu können glaubte, nach der Mehrheit der Stimmen nur zum Theil bewilligt wurde. Dieß ist indessen ein seltener Fall, und eben der Prediger, dessen Wunsch einmal unerfüllt blieb, erhielt bald darauf die erwartete Zulage, sahe seine Besoldung auch nachher noch öfterer vermehrt, und zieht jetzt drey mal so viel Gehalt, als man ihm bey dem Antritte seines Amtes gab. Die größten Besoldungen haben jetzt der Englische, der Holländische, und die deutschen lutherischen Prediger. Der Englische empfängt von der Britischen Factorey 2000 Rubel und von der Russischen Handelsgesellschaft in London 50 Pfund Sterling; der Holländische seit 1795, 2600 Rubel. Sie haben dabey einen Vortheil, der den übrigen fehlt, die Kosten zu einem Theil ihrer häuslichen



lichen Bedienung werden bey dem einen von der Factorey, bey dem andern von der Kirche bestritten. Dem Englischen Prediger erstattet man sogar manche Ausgaben, die ihn persönlich betreffen, und, wenn er auf ein Jahr eine Reise in sein Vaterland vornimmt; so läßt die Factorey so lange einen Prediger aus Engelland kommen, und übernimmt die Kosten, die dazu erfordert werden. Der Vorzug, den die Prediger bey der Petersgemeinde vor ihren Deutschen, Schwedischen und Finnischen Amtsgenossen hatten, war lange sehr beträchtlich und unter den deutschen blieb der Basileer Ostrowsche immer hinter dem Stuckhöfischen zurück. Aber schon seit einigen Jahren erhalten diese beyde auch das Gehalt von 1200 Rubeln, das den Predigern der Petersgemeinde gezahlt wird. Gegen den Schwedischen und Finnischen ist man noch nicht so freygebig. Die Besoldung des erstern beläuft sich jetzt nur noch auf 1000 Rubel. Des Finnischen jetzt auf 800, die aber künftig bis auf 1000 Rub. vermehrt werden soll. Die beyden übrigen Lutherischen Prediger, die bey den Erziehungsanstalten der Landcabetten und der Ingenieurcabetten angestellt sind, haben stetlich als Prediger ein weit kleineres Gehalt. Der letzte nur 200 Rubel und für Wohnung 100 Rubel, der erste 350 Rubel nebst freyer Wohnung. Herr Pastor Zachert sieht indessen sein Gehalt durch den Unterricht, den er einigen Klassen des Ingenieurcorps giebt, mit 400 Rubel vermehrt. Von den Französischen

und Deutschreformirten Predigern erhält jeder 700 Rubel. Doch empfängt der letztere, weil jener ältere das Kirchenhaus bezogen hat, 400 Rubel für seine Wohnung aus der Gemeinschaftlichen Kasse; und von seiner Gemeinde seit 1792 aus ihren Mitteln eine jährliche Zulage von 200 Rubel. Den nicht kleinen Zuwachs der Einkünfte, der den Lutherischen Predigern durch ihre Amtöverrichtungen, bey der Beichte, bey Trauungen, bey Taufen und bey Begräbnissen zufließet, entbehren alle Reformirte in so weit, als diese Gefälle bey ihren Kirchen nicht eingeführt sind. Auch sie sehen indessen diesen Mangel oft durch freiwillige Geschenke ersetzt. Den Lutherischen Predigern ist zwar für jene Geschäfte nicht, so wie an andern Orten; etwas Gewisses bestimmt; aber sie verlieren dadurch so wenig, daß sie dabey in mancher Rücksicht gewinnen. Die begüterten Mitglieder ihrer Gemeinden sind bey diesen Gelegenheiten sehr freygebig, und ja weilen über alle Erwartung freygebig, obgleich auch einige, die durch ihren nicht unbeträchtlichen Aufwand die Vermuthung erwecken, daß man sie zu jener Klasse rechnen müsse, es nicht für Pflicht zu halten scheinen, die Einkünfte der Prediger in diesem Falle zu vermehren. So gegründet indessen die Ansprüche sind, welche die Prediger auf diese Einkünfte machen; so ist man es doch von ihnen nicht gewohnt, daß sie das fordern, was man ihnen, wenn man es gleich geben konnte, entzieht. Auch dann, wenn man es ihnen lange vorenthält, und wenn sie dadurch an der Befriedi-

gung mancher Bedürfnisse verhindert werden, hat man Beispiele, daß sie alles vermeiden; was die Vermuthung erwecken könnte, daß sie daran erinnern wollten. Von Dürftigen erwarten sie nichts, und das, was ihnen diejenigen reichen wollen; die sich nicht in den besten Umständen befinden, nehmen viele nicht an. Ein nicht kleiner Theil wünscht sogar, daß diese Einkünfte zumal bey den Beischhandlungen, ganz abgeschafft würden, und daß man sie dafür durch ein zu ihren Bedürfnissen immer hinreichendes Gehalt schadlos halten möchte. Auf der einen Seite scheinet ihnen jedes Geschenk, das man ihnen bey dieser Gelegenheit macht, für sie erniedrigend zu seyn, und der Religionshandlung, bey der man es ihnen reichet, einen Theil ihrer Würde zu entziehen. Auf der andern Seite glauben sie, daß sie durch diese Schadloshaltung manchen schiefen Urtheilen; die man über sie und über diese Handlungen fällt, entgehen, und nicht, so wie jetzt, zu manchem Aberglauben Gelegenheit geben würden. Daß wenigstens manche, die bey der Beischhandlung nicht gern ihre dürftigen Umstände verrathen wollen, aus eingebildeter Schaam sich dem Genuße des Abendmahls entziehen, wird oft bemerkt. Einen andern Zuwachs ihrer Einkünfte erhalten die Prediger zuweilen durch Vermächtnisse. Aber diese Vermächtnisse sind nicht häufig, und steigen gemeinlich nicht über 100 Rubel. Die Fälle, da ihnen ein und mehrere Tausende bestimmt wurden, sind äußerst selten.

## Wohnung.

So sehr die Petersburgischen Gemeinen, die ihre Prediger selbst besolden, sie durch ein hinreichendes Gehalt vor Nahrungsorgen zu sichern suchen; eben so wenig lassen sie es ihnen auch an den Bequemlichkeiten einer guten Wohnung fehlen. Vor sieben und dreyßig Jahren waren alle Häuser, welche die Lutherischen Gemeinen den ihrigen eingeräumt hatten, so wie noch jetzt viele andere in Petersburg blos von Balken erbauet. Seitdem hat man für sie steinerne Gebäude aufführen lassen. Den Anfang machte die Petersgemeinde 1760 mit Häusern von einem Stockwerk außer dem Erdgeschosse. Die andern Predigerhäuser, die man in den neuern Zeiten baute, haben, wie ist, mehrere steinerne Wohngebäude, zwey Stockwerke, die zwar nicht, so wie in Deutschland, den Predigern ganz eingeräumt sind, von denen sie aber doch eins mit einer nicht kleinen Anzahl von Zimmern bewohnen. Im Jahr 1765 gab die verwittwete Wolodimorow die Kosten zu einem steinernen Predigerhause bey der St. Annenkirche her. Um das Jahr 1775 erhielt es der Finnische Prediger; 1780 der Schwedische; 1784 auch der Prediger der Wärsilen-Östrowschen Gemeyde, der zwanzig Jahr ein zuletzt sehr verfallenes hölzernes Haus bewohnt hatte. Alle diese Wohnungen sind bequem, geräumig und mit Geschmack eingerichtet und haben auf den Hofplatz Pferdeplätze und Wagenschauern. Die Prediger der Englischen, Französischen und



Holländischen Gemeinen finden ihre Wohnungen in eben den Gegenden, in welchen ihr Kirchenaal befindlich ist. Die meisten Petersburgischen Prediger haben daher eine sehr günstige häusliche Lage, ob sie gleich nach dem Zeugnisse des Herrn Pastor Hupel bey manchen Landpfarren in Lief- und Esthland in mancher Rücksicht noch günstiger ist. Hier giebt es einige Prediger, deren Einkünfte 1500 bis 2000 Rubel und bey einem mittelmäßigen Amte 800 Rubel betragen. Auch einige kleinere sind einträglich als manche kleine Landgüter, weil sie nicht nur eine eigne Landwirtschaft führen, sondern auch Einkünfte an Korn und Geld aus dem Kirchspiel ziehen. Einige haben eigne Bauern und eigne Ländereyen, in denen ihre Besoldung besteht, und die zur Pfarre gehören. Ein solches Pastoratgut besteht gewöhnlich aus einem halben Hacken \*), selten aus mehreren,

\*) Ein Hacken Landes ist ein Platz, worauf zehn Bauerfamilien oder Gesinde sich nähren können. Diese Hacken sind daher nicht immer von gleicher Größe, da zumal das Wort Bauerfamilie von unbestimmter Bedeutung ist. M. Karst. Phil. Mich. Snell's, Pfarrer in Bughach im Hesse-Barmstädtschen, vormals Rector in Riga, Beschreibung der Russischen Provinzen an der Ostsee, oder zuverlässige Nachrichten sowohl von Rußland überhaupt, als auch insonderheit von der natürlichen und politischen Verfassung, dem Handel, der Schifffahrt, den Sitten und Gebräuchen, den Künsten und der Litteratur, dem Civil- und

oft aus wenigern. Die Prediger nehmen aus ihren Erbbauern so viel Hausgesinde, als sie wollen, und lassen ihr Feld durch die Frohndienste derselben bestellen. Diese Bauern sind dagegen frey von allen übrigen Frohndiensten, von allen Abgaben, Lieferungen an die Krone und Einquartirungen, nur nicht vom Bau der Straßen und Brücken. Den übrigen Landpredigern muß das Kirchspiel das erforderliche Hausgesinde, die zum Feldbau nöthigen Arbeiter, und auch das Brennholz unentgeltlich liefern. Sie halten einen gut besetzten Tisch. Ihr Haus ist oft der Versammlungsort der Edelleute aus dem Kirchspiele, und in ihrer Kutsche könnte jeder Mann von Stande fahren \*).

#### Unrichtiges Urtheil über die Einkünfte der Protestantischen Prediger in St. Petersburg.

Die Einkünfte der meisten Protestantischen Prediger in St. Petersburg sind jetzt freylich größer, als ehemals. Ihr jetziges Gehalt übertrifft die Besoldungen, die ihre Amtsgenossen in den größten und vollreichsten Städten Deutschlands in den ersten

Militairwesen und andern Merkwürdigkeiten von Plesland, Esthland und Ingermannland. Jena 1794. S. 114.

\*) Hupel's Versuch, die Staatsverfassung des Russischen Reichs darzustellen, 2ter Theil, S. 579 und 580, und Snell's Beschreibung der Russischen Provinzen an der Ostsee, S. 116.

Stellen und bey den ansehnlichsten Aemtern erhalten. Aber dieß Gehalt wird ihnen nicht, so wie vor zwanzig Jahren das geringere, in Silbermünze ausgezahlt, sondern in Bankoassignationen, die viele Jahre hindurch gegen jene Münze einen sehr niedrigen Werth hatten, und ihn vielleicht noch länger würden gehabt haben, wenn nicht der jetzige Kaiser Paul der Erste durch die im Jan. dieses 1797ten Jahres von ihm bekanntgemachte Münzverordnung auch in dieser Rücksicht der Wohlthäter seiner Völker geworden wäre. — Die übrigen Einkünfte der hiesigen Prediger sind ebenfalls nicht so groß, als man sie anschlägt, und als sie der Ruf macht, selbst in Petersburg macht. Man berechnet sie nach dem Vermögen, welches einige ihrer Vorgänger ihren Erben hinterließen; nach der Freygebigkeit, die einige einzelne Personen gegen sie bewiesen; nach den wenigen außerordentlichen Fällen, in welchen man sie zuweilen über ihre Erwartung belohnte, und wählt diese Freygebigkeit zum Maassstabe ihrer Einkünfte. Allein die Zeiten ändern sich. Nicht alle Gemeinen sind gleich zahlreich und bleiben es; nicht alle Mitglieder begütert, nicht alle Begüterte freygebig. Der immerwachsende Aufwand hat in die Einschränkung dieser Freygebigkeit einen großen Einfluß, und diejenigen, die sie ehemals bewiesen, setzen sie nicht immer in einem gleichen Maasse fort. Manche günstige Umstände, durch welche die Prediger ihre Einkünfte können vermehrt sehen, sind ungewöhnlich und selten. Einigen fehlt die Anlage, die vielleicht ihre Vorgän-

ger zur Erwerbung eines ansehnlichen Vermögens hatten. Auch konnten diese sich vielleicht durch eine Lebensart, die nicht jeder nachahmt, und durch zu weit getriebene Ersparungen Summen sammeln, die jene sich nicht verschaffen können, und nicht verschaffen wollen. Oft giebt es Zeiten, in denen man mit wenigen Einkünften weiter reicht, als man es in andern hoffen darf, und in welchen man wegen der steigenden Theuerung sowohl auf den nothwendigen Unterhalt, als auf das, was die Erziehung der Kinder, die Bequemlichkeiten des Lebens, und der eingeführte Wohlstand erfordern, doppelt so viel, und zuweilen auch noch mehr wenden muß. Oft entziehen nicht wenige dem Prediger das, was er für seine Amtesverrichtungen zu erwarten berechtigt ist, deswegen, weil sie glauben, daß er es entbehren könne, und daß ihn die Freygebigkeit der Begüterten für den Mangel der ihrigen schadlos halte. Und wie manche giebt es nicht, von denen der Prediger wegen ihrer bekannten Dürftigkeit nichts erwarten kann, und nichts empfangen will. Vor vierzig Jahren hörte man in Deutschland sehr viel von der Freygebigkeit, mit der man den Bedürfnissen der Petersburgerischen Prediger zuvorkam; und von der man dort fast gar keine Beispiele hat. Die Prediger der Petersgemeine überhob man damals bey dem Antritt ihres Amtes ganz der Kosten, die zur ersten Einrichtung ihres Hauswesens erfordert wurden. Ihre Wohnung war mit allem Hausrathe; ihre Zimmer waren mit Bequemlichkeiten und mit Schmuck; ihre



Küche und ihre Keller auf einige Zeit mit einem Vorrathe aller Lebensbedürfnisse versehen. Diese Freygebigkeit hat freylich nicht ganz aufgehört, und zeige sich auch bey den übrigen deutschen lutherischen Gemeinen; die ihre Prediger selbst berufen, wenigstens in Rücksicht auf Bequemlichkeiten der Zimmer und auf einen Theil des Hausraths, verhältnißmäßig in einem kleinern, bald in einem größern Grade. Aber man wendet darauf nicht mehr so ansehnliche Summen, wie sonst, und unterläßt die Vorsorge für die Bedürfnisse der Küche und des Kellers. Ehedem schickte man den deutschen Predigern bey dem Anfange eines jeden neuen Jahres und bey andern Gelegenheiten häufig ansehnliche Geschenke an Geld, an Erfrischungen, an Obst, an Getränke und an andern Bedürfnissen. Jetzt hat sich die Anzahl dieser Wohlthäter sehr vermindert; bey einigen Gemeinen giebt es nur noch wenige einzelne Personen, die ihnen diese Freygebigkeit beweisen. Sie können sich freylich über diese Art der Abnahme ihrer Einkünfte nicht beklagen, weil Niemand sie ihnen schuldig ist, weil man jedem den Gebrauch, den er von seinem Eigenthum machen will, selbst überlassen muß, und weil es blos von seinem eignen Entschlusse abhängt, wie viel oder wie wenig er seine Freygebigkeit einschränken will. Aber diese Abnahme verdient doch bemerkt zu werden. Auf der einen Seite berichtige sie die Begriffe, die man sich sowohl in den benachbarten Provinzen, als in dem Auslande und selbst in Petersburg, von dem übergroßen Wohlstande

aller hiesigen deutschen Prediger machte. Auf der andern Seite widerlegt sie die falsche Meynung derjenigen, die sich überreden, daß der Prediger das, was man ihm in seinen Amtsgeschäften da, wo er es zu erwarten berechtigt ist, willkürlich entziehet, sehr leicht entbehren könne.

### Größe ihrer verschiedenen Ausgaben.

Freylich gehören dem ohngeachtet die Einkünfte der meisten deutschen lutherischen Prediger in St. Petersburg zu den größten, die sie an irgend einem Orte in Deutschland erwarten dürfen. Aber manche unter ihnen würden doch eine geringere Einnahme in ihrem Vaterlande vorziehen. Die Verschiedenheit, die Menge und die Größe ihrer Ausgaben übersteigt weit die Summe, welche die Prediger in Deutschland in den ansehnlichsten Aemtern darauf verwenden dürfen. An einem Orte; wie Petersburg, wo nicht nur jedes Jahr allenthalben viele neue Häuser gebauet, sondern auch in manchen Gegenden ganz neue Gassen angelegt werden, wo sich die Volksmenge in eben dem Maaße vermehrt, wo der Zusammenfluß von Ausländern vorzüglich aus allen Gegenden Deutschlands so groß ist, steigt, wenn auch keine andern Ursachen hinzukommen, die Theuerung aller Bedürfnisse und aller Bequemlichkeiten des Lebens nothwendig immer höher. Mit dieser steigenden Theuerung vermehren sich die Ausgaben einer jeden Haushaltung, und also auch die Ausgaben der Prediger. Das Brennholz ist viermal,

die Eßwaaren sind sechsmal so theuer, als vor dreißig Jahren. Viele dieser Ausgaben sind nach der hiesigen Einrichtung unvermeidlich. Man muß mehr weibliches Gesinde, als in andern Ländern, und außerdem auch männliche Bedienten halten, und den letztern, die ehemals monatlich mit zwey bis drey Rubel zufrieden waren, jetzt viermal so viel zahlen. Andere Ausgaben treffen mehr die Prediger, als die Personen anderer Stände, weil sich jene sie nicht so leicht als diese ersparen, und sie noch weniger vermeiden können. Auch von ihnen erwartet man die Gastfreundschaft, die in Petersburg so allgemein eingeführt ist, daß sich jeder, der nur irgend eine Bekanntschaft mit dem Bewohner eines Hauses hat, der für wohlhabend gehalten wird, uneingeladen und unangemeldet zur Mittagsmahlzeit einfinden darf. Wenn die Prediger nicht mißfallen wollen, so müssen sie sich auch hierin nach den Sitten dieses Orts richten. Selbst diejenigen, die ihre Gastfreundschaft einschränken und einschränken müssen, können doch derselben nicht ganz entsagen. Fast jede Woche haben sie wenigstens einmal dergleichen Mittagsbesuche und wollen sie auch nicht gerne entbehren, weil sie ihre Freunde, die oft weit von ihnen entfernt wohnen, und von denen sie zur andern Zeit nicht immer zu Hause getroffen werden, sonst gar zu selten bey sich sehen würden. Von einer andern Seite sind die Ausgaben der meisten Prediger noch beträchtlicher. Petersburg ist weitläufig. Sie müssen oft an einem Tage mehrere Amtsgeschäfte übernehmen. Die

Häuser, in denen diese Amtsgeschäfte vorkommen, sind oft weit von einander entfernt, weil die Mitglieder ihrer Gemeinden sehr zerstreut wohnen. Sie müssen sich daher zuweilen nicht nur von dem einen Ende dieser großen Stadt nach dem andern, sondern auch außerhalb in die umliegenden Gegenden, und in der Nacht zu sterbenden Kranken begeben. Die meisten lutherischen Prediger können daher Kutsche und Pferde nicht entbehren. Die Kosten der Anschaffung dieses Fuhrwerks, der Unterhaltung desselben, der dazu gehörigen Bedienung, oder der gemieteten Pferde, die man ehemals mit 25 Rubel, jetzt mit 40 Rubel den Monat bezahlt, sind nicht klein und eben so beträchtlich die Summen, welche die Erziehung ihrer Kinder jährlich erfordert. Einen andern Theil ihrer Einkünfte entziehen ihnen die Kosten, die man ihnen durch mancherley Aufträge macht, die sie sowohl bey dem Empfang als bey der Absendung eines Briefes, nach der hiesigen Posteinrichtung, immer allein tragen müssen, und die sich jetzt für jeden einfachen Brief aus den meisten Theilen Deutschlands wenigstens auf einen Rubel belaufen; entzieht ihnen die Freygebigkeit, die man bey so manchen Gelegenheiten von ihnen erwartet, und die sie nicht gern von sich ablehnen. Der Anlauf, dem sie von so vielen Menschen ausgesetzt sind, die Geldunterstützung verlangen, die sie nicht immer abweisen können, und die sie, wenn die Verlegenheiten derselben groß und dringend sind, nicht abweisen wollen; der Verlust, den sie nicht selten durch Mißbrauch ihrer Dienstsichtigkeit leiden,



und der est nicht kleine Zuschuß, durch den sie die Almosenfelder, die man ihrer Verwaltung anvertraut, aus ihren eignen Einkünften vermehren.

Keine sichere allgemeine Versorgung der Predigerwitwen und ihrer Kinder.

Die Menge dieser vielen verschiedenen Ausgaben, zu denen die Petersburgischen Prediger genöthigt sind, verschlinget, wenn ihre Gemeinen nicht zu den zahlreichen gehören, ihre Einkünfte so sehr, daß sie davon nichts erübrigen, daß manche, wenigstens zu gewissen Zeiten, nicht ganz ohne Nahrungsorgen leben, ihren Wittwen und ihren Kindern kein Vermögen hinterlassen und den traurigen Gedanken, beyde nicht nur unversorgt, sondern auch vielleicht dem Mangel und der Dürftigkeit ausgesetzt zu sehen, nicht unterdrücken können. Noch hat man in Petersburg keine öffentliche Versorgungsanstalten für Wittwen. Die Entwürfe, die man zu verschiedenen Zeiten darüber machte, sind bisher unausgeführt geblieben, theils weil man diese Anstalten für nicht sicher genug hielt, theils weil die Summe des Beytrags, den sie erforderten, für die Vermögensumstände der meisten zu groß war. Die Prediger können daher, bey dem Mangel dieser Anstalten, für ihre Wittwen und Familien das nicht thun, was sie gern möchten, und auch dann, wenn diese Anstalten gemacht wären, die dazu erforderlichen Kosten ohne manche Aufopferung nicht herbeybringen. Die bey der deutschen Katharinenkirche errichtete Gesellschaft für Sterb-

fälle ist die einzige, die ihnen Gelegenheit giebt, den Ibrigen wenigstens eine baare Summe von tausend Rubeln zu hinterlassen. Auch sind fast alle deutsche Prediger Mitglieder derselben geworden. Dieß ist indessen ein sehr unbeträchtlicher Beitrag zur künftigen Versorgung ihrer Wittwen und zur Erziehung ihrer vielleicht noch unmündigen Kinder. Es wäre daher zu wünschen, daß die Convente der hiesigen Gemeinen ihre Prediger dem beunruhigenden Gedanken, ihre Wittwen und Kinder nach ihrem Tode, ohne ihre Schuld, unversorgt zu sehen, entreißen möchten. Man hat freylich bisher in St. Petersburg keine Predigerwitwen; die das Schicksal, nach dem Tode ihres Gatten in einer drückenden Dürftigkeit zu leben, traf. Aber ganz unwahrscheinlich ist es doch nicht, daß man davon einmal Beispiele finden könne. Was man bisher that, sichert sie zwar auf einige Zeit vor dem zu befürchtenden Mangel, aber nicht für die künftigen Jahre, und nicht auf immer. Bey den deutschen lutherischen Gemeinen giebt man gemeiniglich der Wittve die Summe der jährlichen Besoldung ihres verstorbenen Gatten, überläßt ihr die übrigen Einkünfte des Amts, dessen Geschäfte einer oder mehrere dazu erbetene Prediger zu ihrem Besten so lange übernehmen, bis es wieder besetzt ist, und sammlen gemeiniglich unter den Mitgliedern der Gemeinde freywillige Beyträge für sie ein. Diese freywilligen Beyträge können beträchtlich seyn, und auch jene Einkünfte sind es bey den zahlreichen Gemeinen;

wenn die Amtsbesetzung durch einige unerwartete Hindernisse lange verzögert wird. Aber dieß ist sehr selten der Fall. Man eilt mit dieser Besetzung, so viel man kann, und schiebt sie nicht gern länger als einige Monate auf. Auch die Freygebigkeit der einzelnen Mitglieder der Gemeinen hängt von der sehr zweifelhaften Stimmung der Gemüther und von den zufälligen Umständen der Zeit und des Orts ab. Wenn man bey der vieljährigen Amtsführung eines Predigers gegen seine Verdienste gleichgültig wird, wenn ihn die Schwäche des Alters verhindert, seiner Gemeine so nützlich zu werden, als er es sonst war, und auch jetzt noch gerne seyn möchte, oder wenn er kurz vor seinem Tode, auch ohne seine Schuld, seinen Beyfall verliert und einem Theile seiner Gemeine mißfällt; so sehen seine Wittve und seine Kinder ihre Hoffnung entweder ganz vereitelt, oder doch nicht in dem Maaße erfüllet, als sie es mit Grund hoffen durften. Nach den Schwedischen Kirchengesetzen erhalten die Wittwen die Besoldung und die übrigen Einkünfte des erledigten Amtes ein Jahr hindurch, wenn der Tod des Predigers vor dem ersten May erfolgt; und wenn er nach diesem Tage stirbt, auch noch in dem ganzen folgenden Jahre, bis der erste May wieder einfällt, weil man einmal festgesetzt hat, daß dieß sogenannte Gnadenjahr der Predigerwittwen nur allein von diesem Tage an zu berechnen sey. Ist keine Wittve da, so treten die Kinder von beyden Geschlechtern, wenn sie auch schon erwachsen und mündig, aber noch unverforgt sind, in das Recht ih-

rer

rer verstorbenen Mutter. In Schweden erhalten beyde zumeilen auch noch die Erlaubniß zu einem zweyten Gnadenjahre. Dieß muß indessen unmittelbar bey dem Könige gesucht werden, und wird von ihm nach Beschaffenheit der Umstände auch dann zuweilen ertheilet, wenn der verstorbene Prediger nach dem ersten May aus der Welt ging, und die Zeit des gesetzlichen Gnadenjahres schon verfloßen ist. Man hat sogar Beispiele, daß den Wittwen oder den Kindern verdienstvoller Prediger, wenn ihre Umstände dürftig sind, auf ihr Ansuchen, die Zeit des Gnadenjahres dreyimal vom Könige verlängert wird. In Jünger mannland und dem Russischen Fianland unterstützen die sämmtlichen Prediger die Wittwen ihrer Amtsgenossen nach der darüber freywillig getroffenen Uebereinkunft jährlich mit zwey Tonnen Getraide; der Kapellan mit einer Tonne. Das Kirchengesetz in Ansehung des Gnadenjahres befolgt auch die Schwedische und Finnlische Gemeinde in St. Petersburg. Bey dem Tode des Schwedischen Predigers Hougberg, der sein Amt dreyund dreyßig Jahre bey ihr verwaltet, bewies sich die erste gegen seine Wittve noch wohlthätiger. Sie bestimmte ihr, außer den Einkünften des Gnadenjahres, da ihr Schwiegersohn, Herr Indrenius, Nachfolger ihres Ehegenossen ward, und sie mit ihren übrigen Kindern im Predigerhause ihre Wohnung behielt, jährlich noch hundert Rubel, und gab ihr, seitdem dieser als Dohmprobst und Pastor nach Friedrichshamm ging, eine Zulage von 200 Rubeln,

Dritter Band.

G



und, nebst freyer Wohnung, auch freyes Brennholz bis an ihr Ende. Die Töchter des verstorbenen Finnischen Predigers Krogius, der seine Wittwe hinterließ, erhielten nach dem geendigten Gnadenjahr auf eben so lange als die verwittwete Pastorin Hougberg jährlich 200 Rubel und freye Wohnung. Von dieser Freygebigkeit hat man bey den deutschen Lutherischen Gemeinen seit ihrer Entstehung bisher nur ein einziges Beispiel. Bey dem Tode des Pastors Herold, der dreyzehn Jahre im Amte stand, bewilligte der Convent der Petersgemeinde seiner Wittwe und ihren Kindern, für die man von der Gemeinde 2000 Rubel gesammelt hatte, jährlich 300 Rubel, aber keine freye Wohnung. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß, da man vermuthlich bey den künftigen Wittwen der Prediger bey der Schwedischen, der Finnischen und der Petersgemeinde eine gleiche Vorsorge beweisen wird, auch die Convente der St. Annen- und Katharinen Gemeinde diesen Beyspielen folgten. Ich will dazu einige Vorschläge wagen. Vielleicht findet man, daß sie ausführbar sind. Unter den Einkünften, die alle Kirchen haben, giebt es einige, auf die sie sichere Rechnung machen dürfen. Dahin gehört vorzüglich die Miethe der Wohnhäuser. Von dieser könnte man den Predigerwittwen jährlich einen Theil zufließen lassen, und ihnen, so lange sie Wittwen bleiben, darin auch eine kleine Wohnung auf ihre Lebenszeit unentgeltlich einräumen. Denn ohne diese bleibe, bey der großen Miethe der Häuser, jene

Wohthat nur klein, und erreicht ihren Zweck nicht. In Dänemark \*) und in manchen Orien Deutschlands hat man wohlthätige Anstalten für

\*) In Seeland ist schon im 17ten Jahrhundert eine Predigerwittwenkasse, die vielleicht die älteste ist, die man hat, gestiftet worden. Im Jahr 1657 brachte sie der damalige Bischof den 3ten Jan. in Vorschlag. 1662 den 2ten Sept. erhielt sie die königliche Bestätigung, nachdem schon in den beyden vorigen Jahren einige Vermächtnisse für sie bestimmt waren. 1791 war die Anzahl der Wittwen, die von dieser Kasse unterhalten wurden, 210. Das Kapital betrug 230,358 Thaler 32 Schilling; die ganze Summe der Unterhaltungskosten dieser Wittwen 10263 Thal. 32 Schil., wozu 10263 Thal. 49 Schil. aufgebracht waren. Außerdem stiftete der jetzige Bischof eine Hülfskasse für die Predigerwittwen. Auf der Provinzialsynode zu Roskilde legte er den Plan vor. Dieser wurde am 29sten Junius 1791 von den sämtlichen Präbsten genehmigt, und erhielt in eben diesem Jahre den 2ten Dec. die königliche Bestätigung. Sie ist dazu bestimmt, den spätern Wittwen, vermittlest eines geringen Beitrags von jedem Prediger, so lange zu Hülfe zu kommen, bis sie in die völlige Hebung ihres Unterhalts aus den Pfarr-einkünften eintreten. Das Kapital, das 1792 gesammelt ward, betrug ohngefähr 1300 Thaler, die sogleich jinsbar belegt wurden. Magazin for den nyeren Danske Kirkehistorie of det ævillendiske Stifts-Archiv og idgivet ad Høstets Biskop Dr. Nic. Edinger Balle. 1 D. 1 Hefte. Kiøbenhavn

Predigermittwen gemacht, und sollte man sie nicht auch in Petersburg treffen können? — Wäre der ganze Platz, den die hiesigen Gemeinen eigenthümlich besäßen, bebauet, und hätte man die, durch diesen Bau gemachten Schulden völlig abgetragen, oder sonst einen beträchtlichen Ueberschuß der Einkünfte; wie leicht wäre dann von dem jetzt immer steigenden Ueberschusse der Einkünfte in der Bank ein Capital niederzulegen, dessen Zinsen den Wittwen zu ihrem eignen Unterhalte und zur Erziehung ihrer Kinder jährlich eine gewisse Summe verschafften. . Wolte man dieß Kapital nicht entbehren, so könnte man ihnen von den Einkünften der vermiethteten Häuser jährlich 300 Rubel zufließen lassen. Durch diese Einrichtung würden diese Convente den Predigern und ihren Gattinnen eine jetzt nicht ganz ungegründete Furcht benehmen, ihnen eben die Vorsorge beweisen, der sie sich in Deutschland fast allenthalben zu erfreuen haben, und sich das große Verdienst machen, eben so sehr das Glück ganzer Familien bis auf die späteste Zukunft hinaus zu gründen, als sie ihnen jetzt durch die Zulage, mit der sie von Zeit zu Zeit das Gehalt der ersten vermehren, die Sorge für ihren Unterhalt und für ihre übrige Bedürfnisse so gern erleichtern. Sollte nicht das damit verknüpfte Bewußtseyn, den Wittwen und Kindern der Män-

1792. (Magazin für die neuere Dänische Kirchengeschichte aus dem Seeländischen Stiftsarchiv 2c.)  
Allgemeine deutsche Literaturzeitung  
1794. N. 37. S. 290.

ner, denen so viele ihre Ueberzeugung von der Religion und den wohlthätigen Einfluß derselben in die Aufklärung ihres Verstandes und in die Besserung ihres Herzens verdanken, ihren gewohnten Wohlstand zu erhalten, und sie vor Mangel und Dürftigkeit zu sichern? sollte nicht die edle Freude, auch das Ihrige dazu beigetragen zu haben, es verdienen, daß die Mitglieder dieser beyden Convente dazu die Hand böten, auch diese gemeinnützige Anstalt trafen, und dadurch den Beyspielen, die sie davon schon bey drey andern Gemeinen haben, nachahmten? Man müßte von ihrem Eifer, jede solcher Anstalten zu befördern, weniger Beweise haben, und so viele ihrer Verfügungen, die auf einen wohlthätigen Zweck abzielen, nicht kennen, wenn man zweifeln wollte; daß sie sich nicht auch dieses Denkmal der Achtung für Männer, denen sie in ihrem Leben so manche Beweise ihrer Liebe gaben, gerne stiften würden.



### Dritter Abschnitt.

#### Geschäfte der Protestantischen Prediger in St. Petersburg.

Verlust der Zeit bey ihren Amtshandlungen. — Hauptgeschäfte. — Nebenverrichtungen.

#### Verlust der Zeit bey ihren Amtshandlungen.

Die hiesigen Protestantischen Prediger haben fast alle die Geschäfte, die andern durch ihr Amt aufgelegt werden; aber theils sind diese Geschäfte für sie beschwerlicher, theils fallen sie bey einigen öfterer, und nicht nur zu mancher ihnen unbequemen Zeit, sondern auch an mehreren Tagen, in einer größern Anzahl vor; theils verlieren die Prediger dabey mehr Zeit als ihre Amtsgenossen in andern großen Städten. Einige dieser Geschäfte dürfen die meisten öffentlichen Religionslehrer im Auslande nicht übernehmen, weil sie entweder dort nicht zu dem eigentlichen Beruf der Prediger gerechnet werden, oder weil blos die hiesige kirchliche Verfassung und die Lage des Orts sie veranlassen.

Da die meisten Amtsgeschäfte in den Häusern verrichtet werden, da die Mitglieder aller Gemeinen nicht immer in einer Gegend der Stadt, und oft sehr zerstreut wohnen; so müssen sich die Prediger bey der Verrichtung dieser Geschäfte nicht selten jeder üblen Witterung und jeder rauhen Jahreszeit lange aussetzen. Man nimmt dabey auf die Tage, die ihnen die bequemsten sind, sehr wenig Rücksicht. Auch dann, wenn die Religionshandlungen, zu denen man sie einladet, leicht einen Aufschub litten, bestimmte man dazu sehr häufig, entweder den Sonnabend oder den Sonntag, und Feste, in denen man von Berufsarbeiten frey ist, und in denen die Familien gerne gesellschaftliche Zusammenkünfte halten, wenn gleich die Prediger an diesen Tagen, theils durch ihren Vortrag bey der öffentlichen Gottesverehrung, theils durch die Vorbereitung zu demselben, schon ohnedem genug beschäftigt sind. Oft müssen sie auch an diesen so besetzten Tagen nicht nur bey Taufen und Leichenbegängnissen erscheinen; sondern auch die Handlungen, die sie dabey zu verrichten haben, in verschiedenen Häusern mehr als einmal wiederholen. Man überläßt ihnen zwar auch an jedem andern Tage fast immer die Bestimmung der Stunde, die sie dazu ansetzen wollen, und muß sie ihnen überlassen, weil sie zu einigen dieser Geschäfte schon von andern eingeladen sind, und weil sie dabey die verschiedenen Gegenden der Stadt, wohin sie gerufen werden, in Anschlag bringen müssen: aber dennoch sind sie auch hieby oft einem neuen Zeitverlust aus-

gesetzt. Nicht alle, deren Gesellschaft man sich zu diesen Religionshandlungen erbeten hat, erscheinen so früh, als sie sollten, und als sie es versprechen. Manche werden durch unvermuthete Hindernisse davon zurückgehalten. Manche wohnen in einer sehr entfernten Gegend und haben einen langen Weg. Selbst dadurch, daß die Prediger, um, zumal bey vielen Amtverrichtungen eines Tages, nirgends zu lange aufgehalten zu werden, die Zeit der Einladung, wie es seit vielen Jahren gewöhnlich ist, eine Stunde früher ansetzen, als sie selbst kommen, wird die späte Erscheinung der eingeladenen Freunde nicht immer verhindert. Jeder weiß, daß er sich nicht pünktlich zu der angesetzten Stunde einfinden darf, und zögert daher leicht zu lange. Bey Taufhandlungen stellen sich die Pächter, und unter ihnen diejenigen, auf deren Gegenwart die Eltern des Kindes sichere Rechnung machten, oder die sie vorzüglich dabey zu sehen wünschen, oft am spätesten ein. Einige, die man stundenlang erwartete, bleiben ganz aus; zuweilen aus eigener Schuld, zuweilen auch, weil sie die Hindernisse, die sie finden, nicht voraussahen, oder nicht frühe genug Anstalten trafen, um diejenigen, die sie vermuthen mußten, aus dem Wege zu räumen. Sie könnten zwar ihre Nichterscheinung melden lassen. Aber bald wohnen sie in einer zu weiten Entfernung, bald fehlt es ihnen an einem Boten, weil manche keinen haben und aufzutreiben wissen, und andere ihre häusliche Bediente nicht lange anbehalten können. So gewöhnlich indeß dieß ganz-

liche Ausbleiben ist, so sehr verlangt man doch oft von dem Prediger, daß er noch einige Zeit warte; und wer giebt nicht leicht, wenn er kann, und wenn man ihn nicht stundenlang aufhalten will, aus Gefälligkeit nach? Bey Trauungen und Leichenbegängnissen wird gemeinlich eine noch größere Versammlung, als bey Taufhandlungen, eingeladen, von denen die meisten noch später, oft erst zwey bis drey Stunden nach der angesetzten Zeit, erscheinen. Einmal wartete sogar ein Prediger, der sich bey einer Trauung, die um fünf Uhr angesetzt war, nach sieben Uhr einfand, zwey Stunden vergebens auf die Ankunft der Braut, und konnte bey ihrem immer längern Ausbleiben die Trauung erst des Abends um elf Uhr vollziehen. Dieses lange Harren hat die Folge, daß die Prediger, wenn sie an einem Tage mehrere Amtsgeschäfte haben, und bey jedem wider ihren Willen aufgehalten werden, sich nicht immer so früh einfinden als man sie erwartet, und als sie zu erscheinen versprochen, und daß sie, weil sie in ähnlichen Fällen durch langweiliges Warten schon manche Stunde ihrer kostbaren Zeit verloren, dieß wieder besorgen. Die Versammlung selbst leidet indeß dabey keinen eigentlichen Zeitverlust, weil sie, zumal bey Trauungen und Taufen, noch immer lange nach ihm, und in den meisten Häusern bis zum späten Abend beisammen bleibt. Der einzige Fall, in dem der Prediger, außer der öffentlichen Gottesverehrung, keinen Zeitverlust zu befürchten hat, findet bey Beischhandlungen für einzelne Personen, und



für besondere Familien, und bey Krankenbesuchen statt. Die ersterp werden fast immer in der Kirche gehalten. Man verlangt sie bey Reisen in Gegenden, wo man keine Prediger von seiner Religionsparthey findet, am meisten, wie ich schon im dritten Abschnitte des zweyten Bandes erwähnte, in den Fastenwochen, zumal in der leßtern. Bey den Krankenbesuchen führt man den Prediger, wenn er verlangt wird, gleich in das Krankenzimmer. Diese Besuche werden indessen nicht immer so sehr, als in andern Städten, von ihnen gefordert. Es giebt sogar einige Familien, in denen man den Prediger, wenn er diesen Besuch aus eignem Entschlusse ablegen will, nicht zu dem Kranken führet, und es diesem sogar verheeret, weil man befürchtet, daß die Unterhaltung des Predigers ihn die Gefahr, in der er ist, zu früh und zu sehr möchte bemerken lassen, und daß dadurch der Zeitpunkt seiner Genesung könnte entfernt, oder sein Ende bey dem Anblicke eines Mannes, den er für einen Boten des Todes hielte, beschleunigt werden. Auch dann, wenn er dem Kranken auf dessen Verlangen das Abendmahl reichet, und seinen Besuch wiederholt, ist dieß oft der Fall.

#### Hauptgeschäfte.

Diese Geschäfte fallen bey den Lutherischen Predigern, deren Gemeinen die zahlreichsten sind, am häufigsten vor. Außer den Kanzelvorträgen, die ihnen ihr Amt bey den Festen, welche die Reformatoren nicht feyern, öfterer, als den Predigern

dieser Kirchenparthey zur Pflicht macht, müssen sie auch andere Amtshandlungen weit häufiger verrichten. Beyde lesen zwar bey den meisten Taufen und Trauungen bloß das Formular ab, das sie sich entweder selbst entworfen haben, (zweiter Band dritter Abschnitt), oder aus den neuern Schriften über die Liturgie entlehnen und halten keine Reden. Aber man erwartet diese Reden doch von ihnen immer bey jeder Beerdigung, von welchem Stande der Verstorbene seyn mag, wenn sie auch vorher weder von seiner Person, noch von seinem Daseyn Kenntniß hatten, selbst bey Kindern, die bald nach ihrer Geburt wieder aus der Welt gehen, zuweilen auch bey Trauungen und Taufen, (zweiter Band, dritter Abschnitt). In allen diesen Fällen können die Prediger nicht immer unvorbereitet, und ohne ihre Reden ganz zu Papier gebracht zu haben, auftreten, weil sie oft eine Versammlung erwarten müssen, die an einen zusammenhängenden Vortrag gewöhnt ist. Selbst dann, wenn sie bey dem Sarge der Kinder Ausnahmen machen, und bloß ein kurzes Gebet halten, beschäftigen die Reden, die sie bey den monatlichen Beicht-handlungen und bey der Abendmahlsfeyer einzelner Personen halten, ihr Nachdenken noch immer genug. Auch die Kanzelvorträge der Protestantischen Prediger sind nicht bloß auf die Tage eingeschränkt, die man in andern Protestantischen Ländern zu der öffentlichen Gottesverehrung bestimmt, auch an allen den Festen, welche die Kaiserliche Familie betreffen, werden die Kirchen zu dieser Andachtsfeyer geöffnet, (zweiter Band

dritter Abschnitt). Zu den Hauptgeschäften der hiesigen Prediger, bey deren Kirchen Schulen errichtet sind, gehört auch die Aufsicht über diese Schulen, zumal dann, wenn die Einrichtung derselben, die Bestellung der Lehrer, die Eintheilung der Klassen und die Bestimmung der verschiedenen Fächer des Unterrichts ganz von ihnen abhängt, und die ihnen in vielen Fällen einen nicht kleinen Theil ihrer Zeit kosten.

Die Fälle, daß die Prediger zu den Missethättern in ihre Gefängnisse berufen werden, sind selten. Von dem traurigen Geschäfte, diese Unglücklichen zum Tode vorzubereiten, und sie zum Richtplatze zu führen, das man auch schon an manchen Orten in Deutschland den Predigern nicht mehr zumuthet, sehen sie sich befreit. Die Kaiserin Katharina die zweyte ließ zwar die Lebensstrafe, zu der große Verbrecher verurtheilt werden, ein paarmal vollziehen. Aber dieß waren keine Ausländer. Die meisten, die das Leben verwirkt haben, leiden auch jetzt noch bloß körperliche entehrende Strafen, und werden entweder in entfernte Gegenden verbannt, oder zu schweren Sklavenarbeiten in Fesseln verurtheilt, und wenn man auch gleich unter den Ausländern eben so, wie unter den Eingebornen, manche große Missethäter findet, so ist doch ihre Anzahl immer verhältnißmäßig klein. Bey allem Verderben der Sitten, das auch unter vielen Mitgliedern fremder Kirchenpartheyen herrscht, hat die Furcht vor der Schande und vor harten körperlichen Strafen bey den meisten ein so großes Gewicht, daß sie dadurch die Reizungen zu

öffentlichen Verbrechen besiegen. Auf der andern Seite erhalten in Petersburg auch viele Ausländer der niedrigsten Klassen, unter denen man sonst allenthalben die meisten Verbrecher findet, nicht nur eine Erziehung, die einem großen Theil derselben in Deutschland fehlt; sie werden auch hier nicht so oft, wie dort, durch ihre Lage, durch einen drückenden Mangel, durch Verführung böser Gesellschaften, und durch Verzweiflung dazu verleitet. Vom Kindermorde hat man in Petersburg, wenigstens seit mehr als dreißig Jahren, äußerst seltene Beispiele. Alles, was in Deutschland so manche Mütter zu dieser unnatürlichen Grausamkeit hinreißt, ist in Petersburg nicht so leicht zu befürchten. Das Findelhäus, das 1780 in St. Petersburg, so wie in Moskau, von der Kaiserin Katharina der zweyten gestiftet wurde, nimmt nicht nur alle Kinder, die man demselben abliefert, ohne alle Nachfrage auf, sondern verpfleget auch jedes Mädchen, das seine Keuschheit verloren hat, und diesen Zufluchtsort bey ihrer nahen Entbindung wählet, so lange, bis sie alle ihre Kräfte wieder gesammelt hat, ohne daß sie sich auf irgend eine Art zu erkennen geben darf. Es wird sogar, damit sie vor aller Entdeckung sicher sey, aus ihrem Aufenthalte ein so großes Geheimniß gemacht, daß Niemand sie siehet, als diejenigen, die sie sehen müssen, oder die sie sehen will, und daß sie sich auch durch die Verhüllung ihres Antlitzes verbergen darf. Die einzigen Fälle, in welchen man die Prediger zu den Missethättern beruft, sind entwe-



der ihr Verlangen nach dem Genuße des Abendmahls; oder der Auftrag, den man jenen giebt, diese über die Umstände ihres Verbrechens, die entweder noch zweifelhaft, oder noch nicht aufgeklärt genug sind, zu befragen, sie durch ihre Vorstellungen zum Bekenntnisse der Wahrheit zu bewegen, zumal dann, wenn sie ihr Verbrechen bey allem noch so wahrscheinlichen Verdachte läugnen, und die Aussage derselben niederschreiben. Das Gericht, welches zu diesem Auftrage einen Prediger verlangt, meldet dieß dem Justizcollegio, und dieses hat die Einrichtung getroffen, daß die deutschen Lutherischen Prediger, wenn der Missethäter sich zu ihrer Religionsparthey bekennet, immer nach der Reihe den Befehl erhalten, sich bey dem Gerichte, wo der Verbrecher verhaftet ist, einzufinden. So lange man die Folter noch in dem Falle brauchte, den die Gesetze bestimmten, so lange war es den Predigern nicht zur Pflicht gemacht, jenes Geschäft auf sich zu nehmen. Aber als Katharina die zweyte, die schon in der ersten Zeit ihrer Regierung durch ihre Befehle bewies, mit welcher Milde sie herrschen wollte, und wie wenig sie auch in dem Verbrecher den Menschen verkannte, von den Richtern bey dem Gebrauch der Folter, die nachher durch ihre Instruction zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs abgeschafft wurde\*), Schonung und

\*) Der Gebrauch der Folter, sagt die Kaiserin 9. 123, „ist der gesunden Vernunft zuwider; die

Vorsicht verlangte; so hielt sie das Zureden der öffentlichen Religionslehrer für ein Mittel, ihnen die Quaa- len derselben zu ersparen. Sie verordnete schon den 27sten Nov. 1762, daß alle diejenigen, die man nach den Gesetzen mit der Folter belegen mußte, vorher, um die Wahrheit von ihnen herauszubringen, von Gelehrten unter den Russischen Geistlichen sollten vermahnet und befragt werden, und daß für diejenigen, denen man die dazu nöthigen Einsichten nicht zutrauen konnte, ein besonderes Buch mit den dazu nöthigen Ausführungen aus der heil. Schrift verfertigt würde. Den 15ten Jenner 1763 wiederholte sie den Befehl, daß die Verbrecher mehr durch Güte und durch Vermahnung, und vornehmlich durch Untersuchung der verschiedenen Zeitumstände, als durch Strenge und Zwang zum Bekenntniß der Wahrheit zu bringen wären, erlaubte die Folter nur dann, wenn diese Mittel ihre Absicht nicht erreichten, und wolte, daß die Verbrecher von den Nebenstädten in die Provinzial- und Gouvernementskanzelleien geschickt würden, und daß man auch hier die größte Behutsamkeit bewiese, damit nicht auch ein Unschuldiger mit dem Schuldigen die Folter unverdient litte. Den 10ten Febr. 1763 gab die Kaiserin den Befehl, daß Diebe, Straßenräuber und andere Verbrecher weder zu foltern, noch den peinlichen Fragen zu unterwerfen wären, wenn sie ihre Verbrechen richtig und nach

„Menschlichkeit selbst schreyet dawider, und fordere,  
„daß sie ganz abgeschafft werde.“

der Wahrheit eingestanden. Vorher aber sollte man ihnen vorstellen, daß ihr wahres Bekenntniß ihre Strafe erleichtern und sie vom Zwange der Folter befreien würde. Den 16ten Aug. 1764 kam von dem Senat ein Befehl heraus, nach welchem die Geistlichen auch bey der Beichte die Mißthäter zur Reue und zum wahren Bekenntniß ihrer Verbrechen ermahnen sollten, und allen Gerichtsortern bekannt zu machen sey, daß die Priester, die der Synod zur Vermahnung und zur Beichte der Verhafteten verordnete, ohne alle Hindernisse zuzulassen wären. Nach diesen Befehlen, die auch an das Justizcollegium geschickt wurden, verordnete dieß Collegium, daß ebenfalls die Prediger der fremden Religionspartheyen sich in den Gerichten, wo Verbrecher von ihren Glaubensgenossen verhaftet wären, einzufinden hätten.

#### Nebenverrichtungen.

Die übrigen Verrichtungen der Prediger fallen zwar nicht so häufig vor; aber einige sind sehr belästigend, andere werden von den Predigern in andern Ländern nicht gefordert. Einheimische und fremde Nothleidende wenden sich zuerst und vorzüglich an sie, verlangen ihre Unterstützung, und glauben dazu um desto mehr berechtigt zu seyn, weil ihr Amt und die Pflichten, die sie mit demselben übernehmen, sie hiezu auffordern. So sehr sie dieß auch eingestehen, so wenig sie sich, zumal dann, wenn ihnen die Kirchenkassen dazu Beiträge liefern, dieser

Pflicht

Pflicht entziehen können, so sehen sie sich doch dadurch immer einem großen Ueberlaufe ausgesetzt und nicht selten zu einer Zeit, und an den Tagen, da sie ohnedem schon sehr beschäftigt sind. Viele wollen es sich nicht einmal gefallen lassen, daß sie zu einer andern Zeit wieder bestellt werden, obgleich die meisten unter ihnen zur Klasse der Müßiggänger gehören, welche die Prediger entweder durch erdichtete Unfälle hintergehen, sich in das Elend, das sie gelindert sehen wollen, durch ihre Laster gestürzt haben, oder durch die Redseligkeit, mit der sie ihre Schicksale erzählen, die größte Geduld ermüden. Nicht wenige scheinen sogar zu glauben, daß die Frengelbigkeit der Prediger unbegrenzt seyn müsse, und finden sich daher nach einer kurzen Zwischenzeit immer wieder ein. Die zudringlichsten sind die Abenteuerer, die ihr Vaterland verlassen, um nach ihrem Wahn hier ein glänzendes Glück zu machen. In ihrer Hoffnung getäuscht, suchen sie die Bekanntschaft der Prediger, um von ihnen ansehnliche Summen zu borgen, oder doch durch Almosen ihrem Mangel abgeholfen zu sehen. Es giebt daher manche Tage, in welchen den Predigern der größte Theil des Vormittags durch ihren Ueberlauf geraubt wird. Dem einen, dessen Wunsch erfüllt wurde, folgen immer mehrere, die eine gleiche Absicht haben. Auch Zeugnisse über Tausen, Trauungen und Todesfälle müssen die hiesigen Prediger weit öfterer, als an manchen andern Orten ausstellen, weil viele sie wegen der Pässe, die sie bey der Pollzay, um ihres sichern Aufenthaltes will-

Dritter Band.

5



len, suchen, wegen ihrer Verhältnisse im Auslande, und wegen des Unterbringens ihrer Kinder in den kaiserlichen Erziehungsanstalten brauchen. Nicht weniger häufig sind die schriftlichen Nachfragen von weitentfernten Orten über Personen, die entweder nach Rußland und nach Petersburg reisen, und sich hier noch aufhalten oder aufhalten sollen, und von denen man Nachricht haben will. Um diese Nachrichten zu ertheilen, muß sich der Prediger vorher oft selbst darüber bey andern erkundigen. Mehrere Geschäfte machen ihnen ganz unbekannte Personen, die sich gegen sie die größte Zudringlichkeit erlauben. Man schickt ihnen, so wie andern hiesigen Gelehrten, ganze Packete auf der Post, mit Vorschlägen, mit Bittschriften, mit schriftstellerischen Arbeiten, mit Ankündigungen über neu herauszugebende Werke, so unwürdig sie auch sind, und verlangt, daß sie die Unterzeichnung auf diese Werke besorgen. Von den Lotteriewerbern erhalten sie Pläne und Loose, die sie hier anbringen sollen, obgleich alle Sammlungen für dergleichen Glücksspiele schon lange verboten sind. — Die Verzeichnisse der Geborenen, der Verstorbenen und der Verheiratheten, die in einigen Reichstädten den Küstern überlassen sind, führen hier die Prediger selbst und so genau, als es die Vollständigkeit der Nachrichten, die man darüber einziehen will, erfordert. Nicht bloß jedes Jahr, sondern auch jeden Monat liefern sie an das Justizcollegium in besondern Tabellen einen Auszug aus diesen Verzeichnissen, denen sie einen eignen Be-

richt über die Einsendung derselben beifügen müssen, der auch in den Monaten, in welchen keine Ehen, keine Tausen und keine Begräbnisse bey ihren Gemeinen vorgefallen sind, verlangt wird. Auch über manche an sie ergangene Verhehle des Justizcollegii haben sie diese Berichte einzuliefern. Bey den nicht seltenen Ehetlagen geben sie, wie ich schon im 6ten Abschnitte des zwenten Bandes anführte, nach den ihnen zugesandten Verhandlungen ihr Gutachten, und erhalten den Auftrag, die Ausöhnung der streitenden Parteyen zu versuchen. Von den hiesigen öffentlichen Krankenhäusern und Verpflegungsanstalten, auf deren Bau die Frengelbigkeit der Kaiserin Katharina der zweyten ansehnliche Summen wandte, und deren Unterhaltung eben so ansehnliche Summen kosten, ist keine Religionsparthey ausgeschlossen. Es trifft sich daher auch, daß die Prediger, wenn die Mitglieder ihrer Gemeinen die Vortheile dieser wohlthätigen Anstalten genießen, von den entferntesten Gegenden der Stadt dahin berufen werden. Der jetzige Kaiser Paul der Erste, dessen wohlthätige Vorsorge sich auch auf die niedrigsten Volksklassen erstreckte, gab nach seinem persönlichen Besuche im Armenhause den Befehl, daß dort für die Ausländer jeden Sonntag Gottesdienst gehalten werden sollte. Die hiesigen acht lutherischen Prediger übernahmen daher auch auf den Befehl des Justizcollegii, nach dem Verlangen des Collegii der Allgemeinen Fürsorge, dieß Geschäfte seit dem 18ten Jenner dieses 1797sten Jahres an jedem Sonntage wechselsweise. — Gegen

die Mitte dieses Jahres bot sich der Deutschreformirte Prediger, Herr Pastor Collins, auch an, dieß Geschäft mit seinen lutherischen Amtsgenossen zu theilen, und trat mit in ihre Reihe. Von jedem Gerichtshofe, wo Zeugen-Eide abzunehmen sind, werden die Prediger dazu gefordert, und müssen diese Eide oft selbst entwerfen. Die Zeugen, die in Ehestreitigkeiten aufgestellt wurden, schickte das Justizcollegium ehemals mit einem Beamten zu den Predigern, damit jene den zu leistenden Eid in den Wohnungen der letztern ablegten. Jetzt werden die Prediger in dieser Absicht auch in das Justizcollegium berufen, und nehmen diesen Eid in Gegenwart der Mitglieder desselben am Richtertische ab. Auch die Huldigungseide, die jeder nicht nur bey dem Antritt eines öffentlichen Amtes, sondern auch bey jeder neuen Würde und bey jeder Standeserhöhung wiederholen muß, werden sehr oft vor den Predigern abgelegt \*), und dieß von ihnen schriftlich bezeugt, am häufigsten die Eide, die man von den Schiffen zur Bestätigung ihrer Aussage über ihre Fahrt, über die sie betroffenen Unglücksfälle, und über die richtige Ablieferung ihrer Ladung verlangt, und diejenigen, die das Gewissensgericht den streitenden Parteyen zuerkennt. Daß man die Prediger bey den letzten

\*) Bey dem Regierungsantritt des Kayfers Paul des Ersten erforderte die Abnehmung des Huldigungseides bey den meisten lutherischen Gemeinden eine Reihe von Wochen, weil sich fast an jedem Tage immer einige zur Ablegung dieses Eides einfanden.

Willensmeynungen zu Zeugen erbittet, und ihre Unterschrift verlangt, ist allenthalben gebräuchlich. Aber sehr oft ersucht man sie, nicht nur auch diese Willensmeynung abzufassen, man trägt ihnen auch die Berichtigung der Erbschaftsangelegenheiten auf, und wenn sie jene unterschrieben haben, so müssen sie in dem Gericht, in welchem diese Willensmeynung niedergelegt ist, und von dem sie bestätigt wird, erscheinen, um ihre Unterschrift anzuerkennen. Die Prediger, welche den Sitzungen des Convents beständig bewohnen, sind auch mehr, als die übrigen Mitglieder desselben, mit den Kirchenangelegenheiten beschäftigt. Diese Beschäftigungen betreffen freylich oft bey denen, welche die Protocolle nicht selbst abfassen, nur einzelne Vorfälle, Berichtigungen, Nachfragen, einzuziehende Nachrichten, einzufordernde Berichte, und das, was bey den Protocollen und bey der Ausfertigung derselben nachzusehen, einzurichten und nach ihrem Inhalte zu befolgen ist: aber auch diese Kleinigkeiten erfordern immer nicht wenig Zeit, weil sie sich oft häufen, und weil damit nicht selten das Nachsinnen über die Verbesserung mancher kirchlichen Anstalten und über die Quellen zur Vermehrung der Einkünfte, und die Ausführung der dazu gemachten Vorschläge, oder wenigstens die Aufsicht über diese Ausführung verknüpft ist.



### Vierter Abschnitt.

#### Gegenseitiges Verhältniß der Prediger in St. Petersburg.

Verhältniß der Protestantischen Prediger in Rücksicht auf Vorzüge und Rechte. — Unsichere Fortdauer ihres Bestands. — Kein Streit unter ihnen über Rechtsglaubigkeit. — Gegenseitiger Duldungsgeist und Vertraglichkeit der Religionslehrer aller fremden Kirchenpartheyen. — Verweise der Eintracht unter den Predigern von Einer Kirchenparthey. — Folgen von dem Mangel eines Kirchensprengels, kein Hinderniß der Eintracht.

#### Verhältniß der Protestantischen Prediger in Rücksicht auf Vorzüge und Rechte.

Die Protestantischen Prediger in St. Petersburg haben manchen Vorzug, der ihren Amtsgenossen in den meisten Verttern fehlet, der ihre Eintracht sehr befördert, und den die lutherischen in unserm Welttheil vielleicht nur in Engelland und Holland besitzen. Keiner darf sich, wenn er nicht selbst will, in den Gebräuchen bey Amtshandlungen, in der Art seines Vortrags, und noch weniger in

#### Gegenseit. Verhältniß d. Pred. in Petersb. 119

Gewohnheiten und Sitten nach dem andern richten. Auch dann, wenn er in dieser Rücksicht von dem Beyspiel seines Vorgängers im Amte abweicht, hat dieß für ihn keinen nachtheiligen Einfluß, wenn er sich sonst Achtung und Beyfall zu erwerben weiß. Ueber kirchliche Einrichtungen, welche die Prediger allgemein einzuführen wünschen, berathschlagen sie sich freundschaftlich, und werden leicht in ihren Entschlüssen einig. Dieß bemerkte man bey den zwey neuen Liederfassungen, die sie herausgaben; und (erster Band erster Abschnitt) bey ihrer Erklärung über die Gründe, die sie dem Schuldirectorio bey der Gelegenheit vorlegten, als sie die Einführung des Russischen Normalcatechismus, die jenes von ihnen verlangte, ablehnten. Das Amt eines Superintendenten, der über alle in Rußland befindliche lutherische Kirchen und Gemeinden nach der Verordnung Peters des Großen die Aufsicht hatte, und wozu er im Jahr 1711 den Moskowschen Prediger Barthold Bagetius \*) ernannte, ist mit dessen Tode eingegangen. Von 1711 bis 1782 hatten die Prediger zwar einmal, so wie in manchen Reichsstädten, einen Senor; aber sein einziger Vorzug bestand darin, daß er, als der

\*) Die Bestallung, die er darüber erhielt, wurde erst den 7ten October 1715 mit der Unterschrift des Großkanzlers, Grafen Goloffin, im Namen des Kaisers ausgefertigt, und steht im ersten Theil von Büschings Geschichte der evangel. luther. Gemeinden S. 14.

älteste im Amte, der erste unter ihnen war; und das Geschäfte hatte, die Candidaten, die zu einer bestimmten Gemeinde berufen waren, nebst andern zu prüfen, sie einzurufen, und in ihr Amt einzuführen. Keiner der übrigen stand unter seinen Befehlen und unter seiner Aufsicht. Die ersten beyden, die diesen Namen führten, waren Mazzius und Trefurt an der St. Peterkirche. Nach dem Tode des letztern wählten die damaligen Prediger den Pastor Hougberg bey der Schwedischen Gemeinde zu seinem Nachfolger; weil der Pastor Hennig bey dem Landcadettencorps, dem dieß Amt als dem ältesten Prediger angetragen wurde, es ausschlug, und Hougberg, in Rücksicht auf die Zeit seiner Amtsjahre, der zweyte nach ihm war. In diesem Amte wurde der letztere auf das Ansuchen seiner lutherischen Amtsgenossen, mit denen sich der damalige reformirte Prediger Diltzen vereinigte, durch das Justizcollegium bestätigt. Nach seinem Tode, bey dem sich die Prediger nicht wieder zu einem gleichen Ansuchen bey dem Justizcollegio vereinigten, hörte dieser Titel bis 1797 auf. In diesem 1797ten Jahre gab das Justizcollegium dem jetzigen ältesten Prediger, dem Pastor Grot bey der deutschen Katharinenkirche auf Wäse Ostrow, aus eigenem Antriebe die Würde eines Seniors der Protestantischen Prediger, und fertigte ihm am 29ten May die Bestallung darüber aus. In der Verwaltungsvorschrift, die ihm das Collegium ertheilte, erhielt er, außer einigen allgemeinen Ver-

pflichtungen, den Auftrag, nicht nur die Candidaten zu prüfen, einzurufen, in ihr Amt einzuführen, und dafür zu sorgen, daß kein Unwürdiger es bekleide, sondern auch darauf acht zu haben, daß die Kirchenbücher richtig gehalten werden und keine Lücken darin zu finden sind. Die Befehle des Justizcollegii sollen künftig durch ihn an die Prediger ergehen, und die Amtsgeschäfte, die er sonst, so wie sie, bey den Gerichtshöfen und in dem Armenhause zu verrichten hatte, darf er nun nicht mehr übernehmen; es sey denn, daß die Gerichtshöfe ihn ausdrücklich verlangen und daß dort Verhaftete sind, die zu seiner Gemeinde gehören. Die übrigen Protestantischen Prediger in St. Petersburg haben indessen auch jetzt noch gleiche Rechte. Keins derselben wird ihnen durch jenen Auftrag entzogen. Selbst bey den Gemeinden, bey welchen zwey Prediger angestellt sind, ist keiner dem andern untergeordnet; es sey denn, daß, wie ehemals bey der Finnischen und bey der St. Annenkirche, der eine der Gehülfe des andern ist, und blos an seiner Statt die Amtsverrichtungen, die ihm dieser aufträgt, übernimmt. Bey der Petersgemeinde hat der ältere blos den Vorzug, den ihm seine Amtsjahre geben. Keinem von ihnen ist, so wie in andern großen Städten, nur ein gewisser Theil der Amtsverrichtungen angewiesen. Wie den Predigten, die am Sonntage und an den großen Kirchenfesten am Vormittage und Nachmittage gehalten werden, wechseln sie jede Woche ab, und seit Trefurts und Großkreuz's Tode auch mit den Amtsverrichtun-



gen. Jeder hat dann, wenn ihn die Vormittagspredigten treffen, alle Geschäfte, die in dieser Woche vorkommen, zu besorgen. Nur allein die Beicht-handlungen, die Austheilung des Abendmahls auf dem Krankenbette und die Leichenpredigten sind davon ausgenommen. Diese Amtshandlungen verrichtet jeder bey denen, die sich zu seiner Gemeinde halten. Auch mit der Einsegnung der jungen Eypfen, die ehedem jeder besonders mit den Kindern der Mitglieder seiner Gemeinde vornahm, wechseln sie, wie ich schon im 3ten Abschnitte des 2ten Bandes bemerkte, jetzt jedes Jahr ab. Der verstorbene Herold und Herr Pastor Wolff führten dieß zuerst 1774 ein. Beyde Prediger dieser Gemeinen haben auch immer ein gleiches Gehalt und eine gleich geräumige Wohnung.

#### Unsichere Fortdauer des Beyfalls.

Unter den Protestantischen Predigern giebt es in Petersburg, so wie in jeder großen Stadt, einige, die mehr, als andere, im Ruf stehen, und sich durch ihre Kanzelvorträge einen großen Beyfall erwerben. Aber lange darf body Niemand auf die Fortdauer dieses vorzüglichen Ruhms und dieses vorzüglichen Beyfalls Rechnung machen. Selbst diejenigen, zu denen man sich ehedem einige Jahre hindurch immer in so großer Anzahl drängte, daß man sich, um bequem Platz zu finden, schon eine Stunde vor dem Anfange der öffentlichen Andachtsversammlung einfinden mußte, und die sich bewußt sind, daß

ihre Kanzelvorträge in ihren reifern Jahren durch Nachdenken und Erfahrung an Zweckmäßigkeit gewonnen haben, sehen ihre Kirchen, wenn sie lange im Amte stehen, nicht mehr so besetzt wie sonst. Zuweilen, doch äußerst selten, trifft es sich auch, daß es dem würdigsten Manne nicht gelingt, sich durch seine Vorträge beliebt zu machen, wenn sie einmal mißfallen. Dieß Schicksal hatte vor dreißig Jahren ein Prediger bey der Peterskirche, den man auf die Empfehlung seines Amtsgenossen aus Deutschland berief, und der mit seiner unzweideutigen Rechtschaffenheit viele achtungswürdige Eigenschaften verknüpfte. Alle Versuche, dem Tadel, dem seine Vorträge ausgesetzt waren, zu entgehen, mißlungen ihm. Selbst die gedruckte Predigt eines berühmten Kanzelredners, die er buchstäblich hersagte, mißfiel. Auch Büsching sagt in seiner Lebensgeschichte selbst, daß es nicht an Mitgliedern seiner Gemeinde gefehlt habe, die mit seinen Vorträgen unzufrieden waren \*). Den größten Zulauf hat fast immer jeder neue Prediger, wenn es nicht ganz an Kanzelgaben fehlt, einige Zeit hindurch. Mitglieder aus allen Gemeinen und aus allen Gegenden der Stadt, so entfernt sie auch seyn mögen, werden in zahlreicher Menge seine Zuhörer. Auch heraußer erscheinen bey den Vorträgen eines Reformirten Predigers; Reformirte in der Kirche des

\*) Büschings eigene Lebensgeschichte. Halle 1789. S. 386.

lutherischen, und zuweilen sieht man auch Engländer und Römisch-katholische. Dieser Zulauf dauert bald länger, bald kürzer, nachdem der Prediger früher oder später aufhört, neu zu seyn. Die wenigen einzelnen, bey denen er sich nicht verlor, lebten nur ein paar Jahre, oder verließen Petersburg bald wieder. Man bemerkt indessen nicht, daß der größere Beyfall eines Predigers die übrigen eifersüchtig macht. Jeder geht seinen Gang fort, und begnügt sich mit dem Bemühtseyn, daß er seinen Vorträgen nach seinen Fähigkeiten und nach seinen Einsichten den besten Fleiß widmet, und seine Kanzelgaben seinen Zuhörern nützlich zu machen sucht. Verschiedenheit sowohl in Rücksicht auf den Inhalt und auf die Behandlung der Materien, als in Rücksicht auf den Ausdruck und auf die Einkleidung, findet man hier eben so wie an andern Orten. Unter den verstorbenen Predigern erwarb sich Pastor Harksen bey der Peterkirche den großen Beyfall, den er bis an seinen Tod vier Jahre lang hatte, durch eine ganz eigne Behandlung seiner Materien, durch die Kunst, seine Gedanken auf eine überraschende Art einzukleiden, seinen sonst trocknen Vortrag durch die lebhaftesten Schilderungen und durch Gleichnisse, die er meisterhaft ausmalte, angenehm zu machen, die Kanzelsatyre mit Anstand und Klugheit zu benutzen, und das, was schon oft gesagt und gedacht ist, durch die Art, wie er es sagte, und durch die neue Seite, von der er es zeigte, hervorstechend zu machen. Der ehemalige Französische For-

mirte Prediger Herr Dümont, der Petersburg bald wieder verließ, stand in dem Rufe, daß er ein Meister in der Kunst sey, seinem Vortrage durch Anstand, Stimme, Ton und Geberden Sprache Würde zu geben, und tiefen Eindruck zu verschaffen. Er sahe zuweilen eine glänzende Versammlung um sich; und eine Predigt über die Selbstsucht, die man in Abschriften las, bewog den Fürsten Potemkin mit seinem Gefolge sein Zuhörer zu werden; als Herr Dümont auf sein Verlangen diese Predigt noch einmal hielt. Oft hat auch mancher Protestantische Prediger wegen des Vortrags, der ihn vor andern auszeichnet, seinen eignen Kreis von Zuhörern; dem nur er allein gefällt. Die meisten sind indessen wenigstens jetzt darin einig, daß man durch seine Vorträge nicht sicher auf das Herz wirken könne, wenn man nicht auch dabei den Verstand belehrt, und seine Zuhörer von den Wahrheiten, die viele in ihrer Jugend blos mit dem Gedächtnisse faßten, zu überzeugen sucht.

#### Kein Streit der Protestantischen Prediger über Rechtgläubigkeit.

Nie hat man, wenigstens in den neuern Zeiten, in St. Petersburg Beispiele, daß irgend ein Prediger, so wie ehemals in Hamburg und in manchen Orten Deutschlands, das Gegentheil der Behauptungen eines andern auf der Kanzel vorträgt, seinem Amtsgenossen öffentlich widerspricht, ihn dadurch in unerbauliche Streitigkeiten verwickelt, und



sich mit ihm in eine missliche Lage setzt; nie ein Beispiel, daß man die Rechtgläubigkeit des andern verdächtig-macht, ihn gefährlicher Irrthümer beschuldigt, und dadurch Gelegenheiten zu Erbitterungen und zu Feindseligkeiten giebt. Jeder folgt seinen Einsichten, und läßt dem andern die seinigen. Derjenige, der die Schriften der neuern Bibelausleger nutzt, und das sind jetzt die meisten, hat von dem, der sie nicht kennet, oder wider sie eingenommen ist, keine Verfolgung, und noch weniger durch eine Anklage über gefährliche Irrlehren Entsetzung von seinem Amte zu befürchten, und dieser sucht jenem seine Ueberzeugung nicht aufzubringen. Aber auf der andern Seite weiß auch der erste den Vorwurf der Neuerungsucht zu vermeiden, richtet sich mit Klugheit nach der Denkungsart und nach den Vorurtheilen des großen Haufens, und vergißt nicht, daß eine Wahrheit, die man ohne die Einsichten, welche die Beurtheilung derselben erfordert, voraussetzen zu können und zur Unzeit vorträgt, oft mehr der guten Sache der Religion schadet, als ein lange geglaubter Irrthum, wenn er keinen Einfluß auf Handlungen hat, und wenn dabey für das Herz und für die guten Gesinnungen der Menschen keine Gefahr zu befürchten ist. Die allgemeinen Gebräuche bey den Amtshandlungen beobachtet zwar jeder; aber bey den besondern, die er nicht für notwendig hält, oder die man nicht in allen Gemelnen seiner Kirchenpartheien eingeführt hat, machen einige zuweilen Ausnahmen, (2ter Band 3ter Abschnitt), damit man ihnen nicht

aus Aberglauben einen zu großen Werth beylege, und sie für unentbehrlich halte. Manche Prediger, wie ich schon an eben diesem Orte bemerkte, beten statt: Vater unser, unser Vater, ohne daß man deswegen den Streit befürchten darf, der darüber im ersten Abschnitte unsers Jahrhunderts in Magdeburg entstand\*), und wiederholen dieß Gebet in ihrer Predigt nicht zweymal, oder vertauschen es mit

\*) Der Lutherische Prediger Barth. Dan. Meybring betete sonst, wenn er vor seiner Gemeinde predigte, wie gewöhnlich: Vater Unser; aber einst mußte er vor dem Reformirten Könige von Preussen, Friedrich dem Ersten, seinem Landesherrn, predigen; da fand er es schicklicher so zu beten, wie es der König gewohnt war: Unser Vater. Indessen ward er doch deswegen vom Ministerio zu Magdeburg heftig angegriffen, vertheidigte sich aber nicht minder lebhaft, und holte auch (welches man damals, aber gewiß nicht mehr zu unsern Zeiten, für nöthig hielt) ein Bedenken über den Streit von Fabricius in Helmstädt ein, das eben so gelehrt als behutsam abgefaßt ist. Der Brief des Ministeriums nebst der Antwort ist in dem Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, herausgegeben von D. H. Con. Henke, 5ten Bandes 1stes Stück, Helmstädt 1795, in dem Aufsatz enthalten, den man darin unter dem Titel: Ueber Vater Unser und unser Vater; Aktenstücke eines im Ministerium zu Magdeburg im Jahr 1716 geführten Streits, abgedruckt findet.

andern Worten, und machen bey dem Segen nicht immer das ihn sonst begleitende Zeichen des Kreuzes in der Luft, und Niemand ihrer Amtsgenossen machte ihnen darüber Vorwürfe. Manche halten bey einigen Amtshandlungen keine Neben, wo man sie von andern hört. Manche lesen diese Rede ab, andere haben sie ihrem Gedächtnisse anvertrauet.

#### Gegenseitiger Duldungsgeist und Verträglichkeit der Religionslehrer aller fremden Kirchenpartheyen.

Die Verträglichkeit unter den öffentlichen Religionslehrern der fremden Kirchenpartheyen ist so groß, als man es nur erwarten kann. Zu Fehden, die aus einer zu weit getriebenen Anhänglichkeit an die Unterscheidungslehren ihrer Kirchenparthey entstehen, giebt es keine Gelegenheit. In Protestantischen Kirchen hat man wenigstens kein Beyspiel, daß irgend einer die Gegner des Lehrbegriffs seiner Religionsparthey in eigentlich dazu bestimmten Predigten öffentlich, und noch weniger auf eine Art bestritet, die den Saamen der Erbitterung und des Religionshasses austreuet. Man glaubt, daß man an einem Orte, wo alle christliche Kirchenpartheyen die Rechte einer gleichen Religionsfreyheit genießen, am wenigsten zu jenen Ausfällen berechtigt sey, und daß man den Zweck des öffentlichen Unterrichts mehr durch gemeinnützige Vorträge, als durch die, nicht immer faßliche Entwicklung der Begriffe, auf denen sich die Unterscheidungslehren der verschiedenen Kir-

Kirchenpartheyen gründen, erreiche. Niemand läßt sich daher jezt, wenigstens unter den deutschen Lutheranen und unter den Reformirten Predigern, auf die Untersuchungen ein, durch die man dabey in das Gebiet der Dogmatik und des Systems treten würde, und die nur auf den höhern Schulen der Gelehrten von dem Ratheber gehört werden müssen. Vorzüglich geben die Reformirten und Lutheraner, wo sie nur könn., Beyspiele ihrer Verträglichkeit. Die Kanzel der Französischreformirten Gemeinde wurde bey dem erledigten Amte ihres Predigers jeden Sonntag abwechselnd nicht nur von Reformirten und Lutherischen Candidaten, sondern auch ein andermal blos von Lutherischen, im Jahr 1789 mehrere Sonntage nacheinander selbst von einem Lutherischen Prediger, und einige Jahre nachher, da dieß Amt schon besetzt war, an einem besonders dazu bestimmten Tage, wieder von einem Lutherischen Candidaten bestiegen, (erster Abschnitt dieses dritten Bandes). In einem gleichen Falle nehmen diese bey ihnen Taufhandlungen vor, und reichen ihnen das Abendmahl \*). Refor-

\*) Auch in Dänemark können die Reformirten das Abendmahl mit Lutherischen Christen in den Kirchen der letztern genießen, ohne ihr Glaubensbekenntniß zu verändern, und die Lutheraner es von einem Reformirten Prediger, die Reformirten von einem Lutherischen empfangen, wenn diese oder jene keinen Prediger von ihrer Kirche haben. Magazin for den nyere  
Dritter Band. 3



mirte Prediger halten zuweilen in lutherischen

Danske Kirkehistorie samlet af der Sivelandske Stifts-Archiv og udgiver af Stiftets Biskop Dr. Nic. Edinger Balley 1 D. 1. Hefte. Kopenhagen 1792. (Magazin für die neuere Dänische Kirchengeschichte aus dem Seeländischen Stiftsarchiv). Aug. Literaturzeitung 1794. N. 37. S. 289. In ältern Zeiten glaubten indessen die lutherischen Prediger in St. Petersburg doch, daß sie keinem Reformirten das Abendmahl reichen dürften, wenn er ihnen nicht erklärte, daß er den symbolischen Lehrbegriff der Lutheraner vom Abendmahl annehme. Im Jahr 1731 ließ eine kranke Französin, die sich zur Reformirten Kirche bekannte, und die der Prediger dieser Kirche auch in ihrer Krankheit schon besucht hatte, einen lutherischen Prediger zu sich rufen, um von ihm das Abendmahl zu empfangen. Er ermahnte sie, in wahrer Buße und Glauben die allgemeine Gnade Gottes zu ergreifen, und sich an das Verdienst Jesu Christi zu halten, und stellte ihr vor, wie das Wort: für Euch gegeben und vergossen, eitel gläubige Herzen erfordere. Da sie nun nach ihrer Religion nicht glaube, daß Christi wahrer Leib und wahres Blut im heil. Abendmahl genossen würde; so konnte er sich auch nicht entschließen, ihr dasselbe zu erteilen. Auf ihre Versicherung, daß sie glaube, Jesus gäbe seinen wüthlichen Leib und sein wüthliches Blut, und also nicht bedeutungsweise, im heiligen Abendmahle zu essen und zu trinken, ermahnte er sie, die Sache wohl zu überlegen, damit es ihr nicht gereuen möge, wenn

Kirchen Leichenreden \*). Aber auch die Römisch-katholischen Geistlichen entziehen sich nicht den

sie wieder gesund würde. Nachdem der Prediger ihr einige Bedenkzeit ließ, erklärte sie: ich erkenne, daß die Reformirten unrecht haben; will demnach durch Gottes Gnade bey der erkannten und jetzt bekannten Wahrheit leben und sterben. Auf dieß Bekenntniß reichte ihr der lutherische Prediger das Abendmahl. Sie starb nach wenigen Stunden, und der lutherische Prediger hielt ihr die Standrede.

\*) In London hatte man 1795 einen noch stärkern Beweis von den Bemühungen der Prediger dieser beyden Kirchenpartheyen und dieser Partheyen selbst, sich immer mehr einander zu nähern. »Der Reformirte Prediger Herr Wall, Woib's Nachfolger, veremigte sich mit den beyden lutherischen Predigern, dem Herrn Doct. Ducharb und dem Herrn Uebels, im Winter eine Capelle zu eröffnen, die unter dem Namen der evangelischen Brüdergemeine, die vernünftigen denkenden Lutheraner und Reformirten in ihren Mauern einschließen soll. Der Plan dieser drey würdigen Männer ist, wechselsweise zu predigen, und das Abendmahl gemeinschaftlich auszutheilen. Vielleicht gelingt es ihnen, durch zweckmäßige Vorträge, wenigstens in ihrem Wirkungskreise, die Scheidewand niederzureißen, die bisher beyde Confessionen trennte. Zollikofers Liturgie wird mit einigen kleinen Veränderungen zum Grunde gelegt werden. Da sich schon viele, sowohl Lutheraner als Reformirte, unterzeichnet haben, so hoffen jene Männer ihren

Gelegenheiten, wo sie mit den Protestantischen Predigern zu öffentlichen Religionshandlungen eingeladen werden. Sie erscheinen, so wie die Reformirten, bey den Leichenbegängnissen, die in den Kirchen der Protestanten angestellt werden. Das neueste Beyspiel gaben die ausländischen öffentlichen Religionslehrer 1790 bey dem funfzigjährigen Amtsjubelfest des Pastors Henning, das man in der Kirche des Landcadettencorps, auf die Veranstaltung des Grafen zu Anhalt, damaligen Oberbefehlshabers dieses Corps, feyerte. Dieß Beyspiel wurde dadurch noch merkwürdiger, daß auch nicht wenige von der höhern Geistlichkeit der Griechischen Kirche daran Theil nahmen. Von den Lutherschen Predigern hatten sich alle acht, sechs deutsche, ein Schwedischer und ein Finnischer auf die an sie ergangene Einladung eingefunden; von den Reformirten zwey; von der Englischen und von der Brüdergemeine einer; von der Römischkatholischen Geistlichkeit vier; von der Armenischen zwey; von der Russischen zwölf; zwey Aebte, (Archimandriten); drey Mönche und sieben Priester und Oberpriester (Popen und Protopopen), überhaupt dreyßig. Zu ihnen gesellten sich bey der Tafel, die der Graf zu Anhalt im Cadettencorps bey dieser Gelegenheit anrichten ließ: der Me-

„Zweck wenigstens zum Theil zu erreichen.“ In-  
stelligenzblatt der allgemeinen Lite-  
raturzeitung von 1796. N. 12. S. 92.

ropolit und Erzbischof von St. Petersburg Gabriel, der Erzbischof von Pleskow Innocenti, der ehemalige Griechische Erzbischof von Cherson, der berühmte Schriftsteller Eugenius Bulgaris; und der Beichtvater der Kaiserin Pamphilow.

#### Beweise der Eintracht unter den Predigern von einer Kirchenparthey.

Die protestantischen Prediger hielten ehemals wechselsweise in ihren Häusern viele Jahre hindurch wöchentliche Zusammenkünfte, und beförderten dadurch ihre gegenseitige Eintracht. Diese Zusammenkünfte, von denen ich im sechsten Abschnitte mehr sagen werde, stellte man zwar ein; aber der Umgang der Prediger wurde dadurch nicht aufgehoben, und die gegenseitige Freundschaft, nebst der Sorgfalt, alle Veranlassung zur Uneinigkeit und zum Zwiste zu vermeiden, war unter den Predigern verschiedener Kirchen oft viele Jahre hindurch keine seltene Erscheinung. Die Ausnahmen, zu welcher Verschiedenheit der Denkungsart, persönliche Lage, Verbindungen, Umstände und Amtesverhältnisse Gelegenheit gaben, fand man nicht so häufig, als an manchen andern Orten. Selbst dann, wenn sich Vorfälle ereigneten, die bey dem einen Mißtrauen und Verdacht gegen den andern erweckten und Schritte veranlaßten, zu denen jeder auf seiner Seite berechtigt zu seyn glaubte, und die in öffentliche Zwistigkeiten ausbrachen, wurden doch diese Zwistigkeiten bald un-



terdrückt; und gingen nicht so weit, daß daraus gerichtliche Klagen entstanden. Auf der andern Seite fehlt es nicht an Beispielen, daß man nicht immer auf hergebrachte Gewohnheiten besteht, wenn sie auch demjenigen, der sie für sich hat, noch so günstig sind, sich gerne gegenseitige Dienste leistet, sich über Beschwerden, die man bey Amtsvorfällen zu haben glaubt, freundschaftlich bespricht, sie da, wo sie unwichtig sind, nicht führet, auf bloße Gerüchte, die sie veranlassen könnten, nicht achtet, seinen Amtsgenossen bey Vorfällen, die Klugheit und Vorsicht erfordern, seinen Rath ertheilt, nicht immer so strenge auf die Behauptung seiner Rechte dringt, und bey kleinen Amtsfehlern, die aus Unwissenheit, aus Versehen und aus Uebereilung begangen worden sind, den Mißverständnissen und dem Argwohn, zu denen sie Gelegenheit geben, vorzubeugen, und dadurch die üblen Folgen dieser Mißverständnisse und dieses Argwohns zu heben sucht. Vor dreßsig Jahren belangte einmal ein Prediger seinen Amtsgenossen bey dem Justizcollegio, weil er einen jungen Mann von seiner Religionspartey, dessen Eltern in die eheliche Verbindung, die er eingehen wollte, nicht eingewilligt hatten, an einem Sonntage dreymal aufbot, und gleich darauf traurete. Seitdem sind dergleichen gerichtliche Klagen über verletzte Amtspflichten bisher von keinem Prediger gegen seinen Amtsgenossen angebracht worden. Vieles, was an andern Orten zum Zwiste Gelegenheit giebt, erregt ihn in Petersburg nicht. Niemand glaubt, daß er allein das Recht habe, bey

gewissen Feyerlichkeiten in seiner Kirche Amtreden zu halten, und daß man sie bloß ihm, und keinem andern auftragen müsse. Es werden daher nicht nur manche Leichenbegängnisse in der Kirche einer Gemeinde gehalten, von welcher der Verstorbene kein Mitglied war, wenn die Kirche, zu der er sich hielt, für die Leichenversammlung zu klein ist, wenn er in einer Gegend der Stadt wohnte, der die andere Kirche näher ist, oder wenn zu gewissen Jahreszeiten die gesammte Gemeinschaft der verschiedenen Theile der Stadt durch die Wegnahme der Brücken dieß veranlassen. Man sieht auch in diesem Falle den Prediger einer andern Gemeinde als Leichenredner auftreten, ohne daß man dabey den Widerspruch desjenigen befürchtet, der sonst immer dergleichen Amtsgeschäfte in dieser Kirche verrichtet. In Krankheiten, bey Reisen, und bey andern Hindernissen darf jeder Prediger auf den Benstand des andern sichere Rechnung machen. Alle sind in diesem Falle bereit, sein Amt für ihn zu verrichten, verrichten es gerne, und ziehen, so wie in andern Orten, davon so wenig Vortheile, daß sie demjenigen, dessen Stelle sie vertreten, die damit verknüpften Einkünfte zustellen lassen. Auch die Wittve und die Kinder eines verstorbenen Predigers dürfen dieß so lange erwarten, bis sein Amt wieder besetzt ist.

Folgen von dem Mangel eines Kirchensprengels kein Hinderniß der Eintracht.

Die Zwistigkeiten, die unter den Predigern daraus zu entstehen pflegen, daß sich die Einkünfte

des einen auf Kosten des andern vermehren, die man an manchen Orten so häufig findet und die in Petersburg noch unvermeidlicher zu seyn scheinen, bemerkte man, wenigstens jetzt, fast gar nicht. In Deutschland werden die Gemeinen nach besondern Kirchenprengeln eingetheilt. Jeder, der in der Gegend dieses Kirchsprengels wohnt, muß sich zu dem Prediger desselben halten, darf die Amtsverrichtungen, die bey ihm vorkommen, keinem andern auftragen, aber muß ihm, wenn er es will, die einmal festgesetzten Gebühren entrichten. In St. Petersburg sind keine Kirchsprengel. Niemand ist genöthigt, ein Mitglied der Gemeinde zu werden, die in dem Bezirk seines Wohnortes ihren Hauptsitz hat. Die Wahl derselben hängt völlig von ihm ab. So wie er seine Erbauung suchen kann, wo er will; so steht es auch bey ihm, bey Religionshandlungen, die er vorzunehmen wünscht, den Prediger zu wählen, dessen Vortrag ihm am besten gefällt, und zu dem er das größte Vertrauen hat. Es giebt daher auch Deutsche Lutheraner, die sich des Amtes des Schwedischen Predigers bedienen, und Deutsche Reformirte, bey denen der holländische Prediger Religionshandlungen verrichtet; für die ersten werden auch in der Schwedischen Kirche Beichtpredigten angestellt, (zweyter Band dritter Abschnitt), die andern können in der holländischen vom October bis zum May Predigten hören, (erster Band dritter Abschnitt). Die meisten Mitglieder einer Religionspartey halten sich zwar zu der Kirche

und zu dem Prediger, der ihnen der nächste ist, und bleiben auch dann, wenn sie in eine andere Gegend der Stadt ziehen, Mitglieder seiner Gemeinde, aber einige unter denen, die durch diese Veränderung ihres Aufenthalts von der Kirche, die sie ehemals besuchten, zu entfernt wohnen, kein eignes Suhrwerk haben, oder die Kosten desselben nicht tragen können, vertauschen in diesem Falle ihre bisherigen Prediger mit dem Prediger der nähern Kirche. Die Ursache dieses Entschlusses ist auch zugleich die Rechtfertigung desselben, und kein billigdenkender Mann kann sich darüber beklagen, wenn er dadurch einen Theil seiner Einkünfte verliert. Es giebt indessen auch manche unter ihnen, die diesen Wechsel erst nach einigen Jahren ihrer Entfernung treffen; andere, die sich erst dann dazu entschließen, wenn sie in die Gegend, die sie verließen, wieder zurückkehren. Eben so viele Beispiele findet man, daß manche, wenn sie gleich an ihrem Wohnorte bleiben, ihr Vertrauen dem Prediger, dem sie es viele Jahre hindurch gönnten, doch auf einmal entziehen, und einen andern wählen, wenn sich gleich jener nicht bewußt ist, daß er den Verlust ihres Vertrauens verschuldet habe, so wie man auch Fälle hat, daß einige, nach einer willkürlichen Zwischenzeit, den Prediger, zu dem sie sich eine Zeitlang hielten, immer mit einem andern vertauschen, und oft auch von dem letzten wieder zum ersten zurückkehren. Diesen willkürlichen Wechsel bemerkte man am meisten, wenn sich der Ruf von dem Beyfall eines neuen Predigers, und die Lob-



sprüche, die man von ihm höret; immer weiter verbreiten. Auch aus entfernten Stadtgegenden wird der neue Prediger sowohl von denen, die sich noch bisher zu keiner Gemeinde hielten, als von vielen andern, die ihre Wahl schon getroffen hatten, zu Amtsverrichtungen berufen. So auffallend dieß einem jeden seyn muß, der hievon in andern Ländern und in andern großen Städten kein Beispiel findet; so wenig befremdet es in Petersburg, weil man diesen willkürlichen Wechsel für einen Theil der Gewissensfreiheit hält. Die Ursachen, durch die man diesen Wechsel zu rechtfertigen sucht, sind verschieden. Die meisten fallen oft mehr denen, die ihn treffen, als dem Prediger zur Last. Einige sind mit ihm unzufrieden, weil er noch ihrer Meinung eine zu strenge Tugend predigt, und den vernachlässigten Besuch der öffentlichen Andachtsversammlungen zu oft rügt \*). Andere, weil er sich nicht entschließen will, Wünsche, die seiner Amtspflicht widerstreiten, zu erfüllen, und ihre unwissenden Kinder so frühe, als sie es wünschen, einzusegnen, oder weil er sich genöthigt sehe, ihnen unangenehme Wahrheiten zu sagen \*\*). Oft trifft man diesen Wechsel auch aus

\*) Hievon sind mir zwey Beispiele bekannt.

\*\*) Zu verschiedenen Zeiten gingen bey einer Gemeinde drey Vorsteher ab, weil der Prediger bey zweyen so sehr darauf drang, daß sie ihre Collektenelder, die sie unter immer neuem Vorwande lange bey sich behielten, abliefern mußten, und ein anderer, weil

bloßer Willkühr, aus Launen, aus Eigensinn. \*) aus Liebe zur Veränderung und zur Neuheit. Dieß erfährt jeder Prediger, so beliebt er auch sonst seyn mag, und so wenig er dieß auch vermuthen zu können glaubte. Zu verhindern wäre es freylich, wenn Keiner ein Mitglied einer andern Gemeinde annähme, ehe es ihm von seinem vorigen Prediger eine schriftliche Einwilligung zu diesem Schritte vorgeigte, und wenn alle dieß unter sich verabredeten. Aber darf man sich das Recht anmaßen, andere in einer Angelegenheit, die jeder für Gemissenssache hält, und zu der der freyeste Entschluß erfordert wird, irgend einen Zwang aufzulegen? Niemand weist daher denjenigen ab, der sich von einer andern Gemeinde zu der seinen wenden will, ob gleich manche erklären, daß es ihnen lieber wäre, wenn jener diesen Entschluß nicht faßte, sich nach der Ursache desselben erkundigen,

der Prediger sehr viel dazu beystrug, daß man ihn wegen seiner Schuld, mit der er der Kirche lange verhaftet war, nicht mehr Nachsicht gab, und ernstlich zur Bezahlung anhielt.

\*) Ein Mann hörte auf, Mitglied einer Gemeinde zu seyn, weil man von ihm den jährlichen Beitrag forderte, wozu er sich auf einige Jahre schriftlich anbeischig gemacht hatte; ein anderer deswegen, weil ihn der Prediger, als er sich zum Genuß des heil. Abendmals meldete, fragte: warum seine Frau nicht auch diese Religionshandlung vornahme? ein dritter, weil seine Gattin es dem Prediger nicht vergeben konnte, daß er die Danksagung bey ihrem Kirchengange vergessen hatte.

und es, wenn sie können, zu verhindern suchen. Da indessen dieser Entschluß die meiste Zeit unverändertlich bleibt, und da man gemeiniglich die Ursache desselben verschweigt; so werden die Prediger genöthigt, das, was ohne ihre Mitwirkung geschieht, zuzulassen. Ein so willkürlicher Wechsel kann freylich demjenigen, dem man dadurch sein Zutrauen entziehet, nicht ganz gleichgültig seyn, und um desto weniger, wenn er sich bemüht ist, daß er durch seine Schuld Niemanden dazu berechtige habe. Aber dieß hat doch keinen sichtbaren Einfluß auf seine Gesinnungen gegen den Amtsgenossen, der mit ihm vertauscht wird, und unterbricht ihren gegenseitigen Umgang nicht. Keiner, der sein Herz von Wormürfen frey spricht — und von wem sollte man dieß nicht vermuthen dürfen? — erlaubt sich den Verdacht, daß der andere ein bisheriges Mitglied seiner Gemeinde durch unredliche Schritte und durch geheime Künste an sich gezogen habe.

## Fünfter Abschnitt.

### Gerichtshof der Protestantischen Prediger in St. Petersburg.

Das Justizcollegium der Kief-, Esth- und Finnländischen Rechtsachen, der Gerichtshof der Prediger. — Beschaffenheit dieser Gerichtsbarkeit. — Vorfälle bey Ausübung derselben. — Verhältniß der Prediger gegen die Mitglieder des Justizcollegii bey Ehestreitigkeiten. — Verzeichniß der bisherigen Präsidenten und Vicepräsidenten und jetzige Mitglieder dieses Collegii.

### Das Justizcollegium der Kief-, Esth- und Finnländischen Rechtsachen, der Gerichtshof der Prediger.

In allen Protestantischen Ländern sind die Consistorien der Gerichtshof der Prediger, und auch da, wo sich der Fürst, oder der größte Theil der Einwohner zu einer andern Religionspartey bekennet. Diesen Consistorien ist, außer der Aufrechterhaltung der Ehegesetze, und außer den Entscheidungen, welche durch die sich auf sie beziehenden Vorfälle veranlaßt werden, auch die Aufsicht über kirchliche Gebräuche, über kirchliche Einrichtungen, über die



öffentlichen Religionslehrer anvertrauet, und das Recht ertheilt, für die Besetzung der Predigämter zu sorgen, die Männer, die sich darum bewerben, zu prüfen, und sie entweder zu wählen, oder, wenn die Gemeinen das Recht der Wahl haben, ihre Wahl zu bestätigen, und die gerichtlichen Streitigkeiten, die unter den Predigern selbst und unter ihnen und ihren Gemeinen entstehen, zu entscheiden. Sie bestehen entweder aus lauter Predigern, oder diese sind den Rechtsgelehrten zugeordnet, an einigen Orten eine gleiche Anzahl mit jenen, an andern bald mehr, bald weniger. In St. Petersburg hat man bisher keine eigentliche Kaiserliche Consistorien gehabt, obgleich Büsching \*) eines Befehls erwähnt, in welchem 1733 das damalige Russische Justizcollegium, das sich blos mit den Rechtsangelegenheiten der Russen beschäftigte, dem evangelischen Ministerio zu St. Petersburg, bey dem Auftrag zur Entscheidung einer Ehesache, den Titel eines lutherischen Consistorii gab. Im Jahr 1734 that zwar das damalige Justizcollegium der Kaiserin Anna den Vorschlag zur Errichtung zweyer Consistorien, des einen in St. Petersburg, des andern in Moscau, die beyde aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestünden, mit dem Zusatze: »daß dann alles viel leichter und »besser von statten gehen würde, weil,« wie die Worte

\*) Dessen Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen im Russischen Reiche, 1ster Theil, S. 27.

lauten, »die meisten Parthen bey den Aussprüchen »der ersten Instanzen acquiesciren, auch folglich »nicht alle und jede daselbst vorkommenden Sachen; »sondern nur diejenigen, in welchen die Parthen »durch das Urtheil eines Consistorii sich graviret zu »seyn befänden, an das Lief- und Estländische »Justizcollegium zur fernern Aburtheilung gedeihen »würden.« Auch der damalige Vicepräsident des Justizcollegii von Wolff setzte für die evangelischen Gemeinen eine Bittschrift an die Kaiserin auf, in welcher sie um die Erlaubniß zur Errichtung eines Consistorii anhielten, bey dem allein in St. Petersburg, Cronstadt, Ingermannland, Finnland, Wiburg und Carelien vorkommende Consistorialsachen verhandelt, und nach den Schwedischen Kirchenordnungen, wo diese nicht zureichten, nach den Sächsischen gerichtet würden, und das, was für das weltliche Gericht gehörte, an das Justizcollegium der Esth- und Finnländischen Sachen zu verweisen wäre; aber beyde Vorschläge blieben ohne Erfolg, und es ist zweifelhaft, ob sie der Kaiserin übergeben wurden \*). In Moscau und St. Petersburg wurde, bey Entstehung der fremden Gemeinen, so wie es auch noch jetzt geschieht, ein Theil der Geschäfte, die für die Consistorien in Deutschland bestimmt sind: die Besetzung der Predigämter und die Aufsicht über kirchliche Ge-

\*) Büschings Geschichte 12. 1ster Theil, S. 18 und 32.

bräuche und über kirchliche Einrichtungen; der eignen Besorgung der Gemeinen, ihren Conventen und ihren Predigern überlassen. Bey dem Theil, der die Ehen betrifft, wandte sich jede Gemeinde, wie man schon aus dem fünften Abschnitte des ersten Bandes weiß, in den ältern Zeiten an ihren Convent. Von 1709 bis 1727 hatte auch der Synod einigen Einfluß in die kirchlichen Angelegenheiten der Ausländer. Den Pastor Maidelin, der vom Kayser Peter dem Großen selbst zum ersten Prediger bey der Schwedisch-Finnischen Gemeinde ernannt war, verordnete der Synod zum Probst aller lutherischen Gemeinen in Ingermannland, und da ein gewisser Arwelius dem Pastor Maidelin einen Theil von seinen Zuhörern entzog, und daraus eine abgesonderte Gemeinde machte, beschwerte sich Maidelin hierüber beym Synod. Dieser Einfluß hörte indessen auf, als 1727 der Convent der St. Petersgemeine, an den sich die Mitglieder der Schwedischen wandten, und von ihm anstatt Maidelin's den Prediger Wagner verlangten, dem Probst Maidelin die Fortsetzung seines Amtes verbot, sich in einer Vorstellung an den Synod über Maidelin beklagte und die Hoffnung äußerte, daß der Synod ihm die Würde des Probstes abnehmen würde, weil die Prüfung und Einsetzung der evangelischen Prediger von diesem Gerichte, nach dem Willen der Kayserin, nicht abhängen könne, und der Kirchenrath (so nannte sich der Convent) sich genöthigt sähe, dem Maidelin das Predigen zu unter-

tersagen, und der Schwedischen Gemeinde einen andern Seelsorger zu verordnen \*). Unter der Regierung der Kayserin Anna wurde (nach dem sechsten Abschnitte des zweiten Bandes) die Entscheidung der Ehesachen dem Justizcollegio der Lief- Esth- und Finnländischen Rechtsfachen, das damals auch das deutsche hieß, übertragen. Dieses Collegium ist schon 1719 zur obern Gerichtsbarkeit über alle Richterstühle in den ehemaligen Schwedischen Provinzen verordnet worden, um die Urtheilssprüche, mit denen die dortigen streitenden Parteyen nicht zufrieden wären, zu untersuchen und zu entscheiden \*\*).

\*) Erster Band dieser Bemerkungen S. 148 — 150.

\*\*) In einer Schrift: Rußland, aus philosophischen, historisch-statistischen und belletristischen Gesichtspunkte betrachtet, auf einer Reise durch dieß Land in den Jahren 1788 und 1789, aus dem Französischen des Bürgers Chantreau 1ster Theil, Berlin 1794, werden den Ausländern, so wie es oft der Fall ist, viele falsche Nachrichten von Rußland mitgetheilt. Dief findet man auch bey dem, was der Herausgeber, oder vielmehr einige holländische Kaufleute, aus deren Handschrift ein gewisser Herr Wieder dieß Werk zusammensetzte, von dem Justizcollegio sagt: „Es ist“ heißt es, „zur Aburtheilung der Criminal- und Civilprocesse, und zufolge der Privilegien einiger Provinzen, die eine eigne Gerichtsbarkeit beybehalten haben, als Liefland, Esthland und Finnland, in mehrere Kammern getheilt.



Auch die Consistorien dieser Provinzen stunden unter der Gerichtsbarkeit desselben, und in Rücksicht auf die Befegung und Bestätigung der Predigämter dieser Provinzen erhielt es auch die Rechte, welche die Bischöfe und die Kapitel nach den Schwedischen Kirchengesetzen dabey ausübten. Durch die Verordnungen, welche die Kaiserin Catharina die Zweyte bey den von ihr errichteten Statthalterschaften machte, wurde die Gerichtsbarkeit des Justizcollegii über die Rechtsachen und über die Consistorien in Liefland, Esthland und Finnland aufgehoben (sechster Abschnitt des zweyten Bandes). Aber in Ingermannland übte es bey der Befegung und bey der Bestätigung der Predigämter die ihm vorhin verliehenen Rechte noch aus. Im Jahr 1797 stellte der Kayser Paul der Erste, da er den Gouvernements ihre ehemalige Verfassung wieder gab, Einen Theil der Gerichtsbarkeit des Justizcollegii wieder her. Die Stadt Narva, die nach der Verordnung der Kaiserin

»Die erste befindet sich zu Petersburg, die andere zu Kosrowa. Eine Criminalkammer ist in Katharinoslaw, eine andere in Riga und eine dritte in Tobolsk.« Von diesen verschiedenen Kammern weiß man, wie es doch wohl seyn müßte, in Petersburg nichts. Vermuthlich hat der Verfasser den Gerichtshof der bürgerlichen Sachen, der sich in jeder der neuen Statthalterschaften befand, mit dem Justizcollegio verwechselt.

Catharina der Zwenten, zum Petersburgerischen Gouvernement gehörte, war vorhin von demselben abgesondert, und wurde es auch nun. Das Consistorium dieser Stadt ist daher, so wie der Magistrat, dem Justizcollegio untergeordnet, und dieß der Gerichtshof, an welchen man sich, wenn man sich über die Urtheile, die jene fällen, beschweren zu können glaubt, wendet. Auch die Liefländischen, Esthländischen und Finnländischen Consistorialsachen gehen, so wie jetzt auch die Kurländischen, in diesem Falle an das Justizcollegium. Von den Petersburgerischen Geistlichen stunden, nachdem die Kaiserin Catharina die Zweyte besondere Verordnungen über die Römischkatholische Kirchenverfassung bekannt machte, nur allein die Protestantischen Prediger, außer dem Englischen, der, wie man sagt, blos von der Factoren abhängt, unter der Gerichtsbarkeit dieses Collegii. Aber da der Kayser Paul der Erste 1797 bey demselben ein besonderes Departement für die kirchlichen Angelegenheiten der Römischkatholischen Religionsparthey im ganzen Russischen Reich verordnete; so erstreckt sich nun die Gerichtsbarkeit des Justizcollegii eben so, wie vorhin, auch über alle Römischkatholische Geistliche, an welchem Orte sie seyn mögen. Selbst der Erzbischof zu Mohilev, der Unitische und die übrigen Bischöfe und Paters sind ihr unterworfen. Die kirchlichen Angelegenheiten, welche die beyden ersten entschieden, gehören jetzt auch für jenes

Departement, von dem die Appellation an den Senat gehet. Dieses Departement hat seine eigne Kanzellen, und seine eigne Zimmer neben den Zimmern des Justizcollegii, und außer dem Präsidenten des Justizcollegii, der auch hier den Vorsitz führt, ganz andere Mitglieder.

#### Beschaffenheit der Gerichtsbarkeit des Justizcollegii.

Das Justizcollegium bestätigt die Prediger auf ihr Verlangen bey den Gemeinen, von denen sie gewählt werden; in ihrem Amte; ertheilet ihnen und allen übrigen die Befehle, die sich auf einige besondere Geschäfte desselben beziehen, hat die Aufsicht über ihre Amtsführung, zieht sie, wenn es dazu Veranlassung zu finden glaubt, zur Verantwortung, schützt sie wider die Eingriffe in ihr Amt, und giebt ihnen alle Verordnungen und Aufträge, welche die Umstände der Zeit und des Orts erfordern. Diese Verordnungen und Aufträge betreffen ihr Verhältniß gegen die Mitglieder der Russisch griechischen Kirche; die zur Unterstützung eines Kirchenbaues verlangten Collecten; die Feyer allgemeiner Landesfeste; die Verlöbniße; das Aufgebot der Brautpaare, und die dawider gemachten Einsprüche; die Trauungen und die Berichte, die dem Collegio abzustatten sind. Die meisten dieser Verordnungen stehen in der Verhaltensvorschrift, die das Collegium den Predigern den 8ten Sept. 1775 zuschickte,

und die ich in diesem Buche bey jedem Abschnitte, wohin sie gehörten, angeführt habe.

Da aber vielleicht einigen Lesern daran gelegen ist, diese Verordnungen auf einmal vor sich zu haben, so will ich sie hier wörtlich, so wie sie jedem Prediger besonders mitgetheilt wurden, anführen.

Instruction aus dem Kaiserlichen Reichsjustizcollegio der Rief Esth- und Finnländischen Rechtsfaden.

1) Soll derselbe sich nicht unterstehen, Personen, die der Russisch griechischen Religion zugethan, oder die von einer andern Religion zu der griechischen getreten und die heilige Salbung empfangen haben, zu befehren, oder von ihrem Glauben auf einigerley Weise abspänstig zu machen.

2) Soll er ein Kind nicht eher taufen, als bis er hinlängliche Beweisgründe vor sich hat, daß keines von des Kindes Eltern der griechischen Religion zugethan ist, welches auch von unehelichen Kindern zu verstehen, und wo der rechte Vater noch ungewiß ist, desgleichen keine Findelkinder, deren Eltern und derselben Religion unbekannt, als welche in der griechischen Religion getauft werden sollen.

3) Soll er Niemanden eher die Communion reichen, bis er zuverlässig versichert ist, daß diejenige Person nicht griechischer Religion ist.

4) Soll er ohne vorhergegangene dreymalige Proclamation an dreyen Sonntagen nacheinander



Niemanden und besonders fremde Personen, von denen ihm unbekannt, ob sie nicht bereits anderweitig verheirathet seyn mögen, nicht copuliren.

5) Soll er, ohne gerichtliche Inhibition, auf Privat-Einsprache keine Proclamation und Copulation in Ehesachen sistiren.

6) Soll er sich sorgfältig erkundigen, ob diejenigen Personen, welche in den Ehestand treten wollen, nicht in einem Grad der Verwandtschaft stehen, in welchem der Ehestand entweder völlig verboten, oder ohne Dispensation nicht statt finden kann, als welche letztere auf diesen Fall vorher bey diesem Kayserlichen Reichs-Justizcollegio die Dispensation suchen müssen.

Die Grade der Verwandtschaft aber, in welchen der Ehestand verboten ist, sind nachfolgende:

a) In linea adscendente et descendente, sie mag sich so weit erstrecken, als sie immer wolle, ist der Ehestand durchaus verboten.

b) In linea collateralis ist die Ehe in der nahen Schwägerschaft und Cousinage gleichfalls verboten, doch ist solche dispensable, welche Dispensationes laut Ihro Kayserlichen Majestät allerhöchster eigenhändigen Befehls von 17ten Sept. 1733 und des dirigirenden Senats sich darauf gründenden Ukas vom 3ten Octbr. 1739 lediglich von diesem Kayserlichen Reichs-Justiz-Collegio ertheilet werden können.

7) Soll er kein Paar copuliren, wo entweder der beyde, oder auch nur einer, der griechischen Religion zugethan.

8) Soll er Niemanden, zuwider der Kirchenordnung, in denen Fasten copuliren, obgleich die Proclamation zu gedachter Zeit nicht verboten ist.

9) Soll er kein Paar copuliren, wo eine Person zu einer andern Gemeinde gehört, ehe und bevor die dreyimalige Proclamation derselben, nicht nur bey seiner, sondern auch bey der andern Gemeinde geschehen, und solches durch ein beigebrachtes priesterliches Attestat gehörig bescheiniget worden.

10) Soll er sich wohl vorsehen, Eheleute, aus was für einer Ursache es auch immer seyn mag, ohne dieses Kayserlichen Collegii Vorbewußt zu scheiden, sondern die Partey anhero verweisen; indem laut Ihro Kayserl. Majestät allerhöchster speciellen Befehls vom 23sten Febr. 1734 und des dirigirenden Senats sich darauf gründenden Ukas vom 12ten März 1734 dergleichen geistliche Sachen der Decision dieses Kayserlichen Reichs-Justiz-Collegii aufgetragen worden.

11) Sollen die hohen Staatsfeste jederzeit mit öffentlichen Gottesdienst celebrirt werden; falls aber Ihro Kayserlichen Majestät Geburtsfest in der stillen Woche an einem Mittwoch, Donnerstag, Freytag oder Sonnabend einfällt, so soll zufolge des dirigirenden Senats Ukas d. d. 20sten März 1766 solches Festin an dem Montage in der heiligen Osterwoche gefeyert werden \*).

\*) Das letzte fällt jetzt weg, weil es das Geburtsfest der Kayserin Catharina betraf.

12) Soll er auf jedesmaliges Erfordern zur Vermahnung der Delinquenten sich bey der St. Petersburgischen Inquisition, Expedition zur bestimmten Zeit, so wie auch bey den übrigen Gerichten hieselbst, auf deren Verlangen zur Verwaltung seines Amtes bey seinen inhassirten Glaubensgenossen einfinden.

13) Soll er nach Verfluß eines jeden Monats sogleich die Tabelle von den bey seiner Gemeinde Verstorbenen, Gebornen und Verheiratheten an dieses Kayserliche Collegium einsenden. Desgleichen soll er dem Herrn General en Chef, Polizeymeister und Ritter Ischlescherin eine schriftliche Nachricht (als deren Sammlung Ihro Kayserliche Majestät ihm, laut dessen hier eingekommenen Requisition, allerhöchst zu befehlen geruhet) und zwar wöchentlich ertheilen: wie viel nehmlich in seiner Pastoris. Gemeinde allhier in St. Petersburg gestorben und gebornen? und wie viel Paar in die Ehe getreten? dabey es nicht nöthig ist, weder den Namen noch den Stand solcher Verstorbenen, Gebornen und Verheiratheten anzugeben \*).

\*) Dieser 13te Punkt, zu dem die in Moskau ausgebrochene Pest Veranlassung gab, wurde nachher ausgelassen. Statt dessen ist in der Instruction, die den Predigern jetzt ertheilt wird, der folgende Zusatz unter Num. 10 gemacht: Soll er besonders Erbleute weder mit einander noch mit fremden Personen aufbieten und nicht einsegnen, wenn sie nicht vorher die schriftliche Einwilligung ihrer

14) Soll er auf die an ihn erlassenen Befehle dieses Kayserlichen Collegii prompt sowohl über den Empfang als auch die Erfüllung zu seiner Zeit anhero rapportiren. St. Petersburg den 8ten Sept. 1775.

von Behmer.

Akimow.

Pritschin.

A. G. Tüngelmann, Secr.

Außer diesen Vorschriften erhalten die Prediger von Zeit zu Zeit noch manche andere, die ihnen das Justizcollegium, in so weit sie demselben untergeordnet sind, ertheilet. Im Juny 1797 wurde ihnen aus der Canzellen dieses Collegii bekannt gemacht, daß sie der Benennung Kayserliches Reichsjustizcollegium immer das Wort Erlauchtes, und nicht nur ihren Vorstellungen, sondern auch ihren Berichten, das Wort allerunterthänigst beyzusetzen hätten.

Die Befegung und die Wahl der Petersburgischen Predigtämter hängt nicht von dem Justizcollegio ab. Auch über kirchliche Anstalten, über kirchliche Einrichtungen und über kirchliche Gebräuche giebt es keine Verordnungen. Die Gemeinden dürfen ihre Kirchenlehrer selbst berufen; die Convente ihre kirchliche Verfassung, wie sie wollen, bestimmen und verändern, und die Prediger bey den kirchlichen Gebräuchen ihren Einsichten folgen. Nur

Erb- und Gutsherren und ein Zeugniß des Prie-  
sters, zu dessen Gemeinde sie gehören, vorzeigen.



dann, wenn unter den Gemeinen, den Conventen und ihren Predigern Streitigkeiten entstehen, ehnt das Justizcollegium den richterlichen Anspruch. Es ist zwar in diesen Fällen den Gemeinen erlaubt, auch die unmittelbare Kaiserliche Entscheidung zu suchen; aber das Justizcollegium erhält doch bey den in diesen Streitigkeiten ergangenen Verordnungen, so wie bey denen, die unter den Römisch catholischen und Reformirten Gemeinen entstanden (erster Band dritter Abschnitt, und zweyter Band zweyter Abschnitt), den Kaiserlichen Befehl, die hiebei vorgeschriebenen Verfügungen zu treffen. Auch die Klagen, die wider die Convente bey demselben vorgebracht werden, theilt es diesen Conventen mit, um darüber ihre Erklärung zu erfahen. Im Jahr 1776 hatte man davon ein Beispiel. Der Rector einer Kirchenschule H. reichte bey dem Justizcollegio eine Klage wider einen Prediger ein, der ihn, nach seinem Vorhaben, aus seinem Amte verdrängen wollte. Zu dieser Klage wurde er dadurch veranlasset, daß der Convent von ihm einen schriftlichen Widerruf der unerwiesenen Beschuldigungen verlangte, die er dem Prediger in einem Briefe an ihn gemacht hatte. Er ersuchte darin zugleich das Collegium um Schutz, wenn er, bey der Weigerung dieses Widerrufs, seines Amtes entsezt würde. Das Justizcollegium verlangte über die eingereichte Anklage die Erklärung des Predigers. Ehe es indessen in dieser Sache einen Urtheilspruch abgefaßt, und den Rector mit seiner ungegründet befundenen Klage abgewiesen hatte,

reichte dieser, anstatt sich vor dem Convent, der dieß verlangte, zu der ihm bestimmten Zeit zur Verantwortung zu stellen, auch gegen den Convent selbst eine Klagschrift ein, in der er das Collegium ersuchte, dem Convent aufs schleunigste aufzugeben, daß es in dieser Sache nichts eher vornehmen möchte, bis das Justizcollegium das Endurtheil gesprochen habe. Das Collegium schickte dem Convent die letzte eigenhändige Klagschrift des Rectors mit der Erklärung zu: »daß es die verlangte schriftliche Abbitte den Umständen der Sache gemäß finde, daß indessen die mündliche, zu der er sich erbieten, anzunehmen, und der Rector H. zu künftiger mehrerer Bescheidenheit gegen diesen seinen Vorgesetzten anzuweisen sey, damit es keines nachdrücklicheren Einsehens bedürfe.« Der Convent hielt sich bey dieser Lage der Sache für berechtigt, den Rector H., obgleich der Prediger dieß zu verhindern suchte, als einen unruhigen und ein böses Gemüth verrathenden Mann seines Amtes zu entsezen, damit der Gemeinde und der Jugend, der er mit gutem Exempel vorgehen sollte, kein weiteres Aergerniß gegeben werde, und berichtete dieß und den ganzen Gang der Sache dem Justizcollegio, ohne daß dieß weiter etwas darin vornahm, und die Absezung des Rectors, die ihm zu gleicher Zeit bekannt gemacht wurde, verhinderte. Die Anklage des Rectors wider den Prediger wurde, nachdem dieser seine Erklärung eingereicht hatte, für unstatthaft erklärt. Die Aufsicht des Collegii über

die Amtsführung der Prediger schränkt sich entweder bloß auf die Klagen ein, die von der Gemeinde selbst und von andern über diese Amtsführung vorgebracht werden, oder auf die Befolgung der Verordnungen und der Aufträge des Collegii, und auf die Berichte, die es von den Predigern verlangt. In allen übrigen Fällen führen die Convente einer jeden Gemeinde diese Aufsicht. Das Collegium mischt sich nicht in die Anordnungen, die diese in der Rücksicht zu treffen für nöthig finden, und eben so wenig in die Festsetzung der Lehrvorschriften, welche die Prediger bey ihrem Vortrage zu befolgen haben.

#### Vorfall bey der Ausübung dieser Gerichtsbarkeit.

So sehr die Gerichtsbarkeit des Justizcollegii über die Prediger jetzt durch so manche Verordnung der Kaiserin Catharina der zweyten entschieden ist; so zweifelhaft schien jenen bis 1764 das Recht zur Ausübung dieser Gerichtsbarkeit zu seyn, weil ihnen noch kein Kaiserlicher Befehl darüber bekannt geworden war. Die damaligen Prediger, zumal Büsching, glaubten, daß diese Gerichtsbarkeit mit der den hiesigen Gemeinen bewilligten Religionsfreyheit nicht bestehen könnte, und gründeten ihre Meynung darauf, daß alle Consistorialsachen nach der Verordnung der Kaiserin Anna Iwanowna vom Jahr 1734 immer mit Zuziehung der Prediger entschieden werden sollten. Die Gelegenheit, bey der sie diese Meynung geltend zu machen

suchten, gab ein Rescript der damaligen Mitglieder des Justizcollegii vom 3ten März 1764, in welchem den Predigern ein harter Verweis über ein Vergehen erteilt wurde, dessen sie sich bey dem Aufgebot und bey Trauungen schuldig gemacht hätten. Die meisten, die sich dieses Vergehens nicht bewußt waren — denn nur einen einzigen, den Pastor Mettel auf Wapilen-Ostrow, der ein Ehepaar von der Reformirten Gemeinde abgekündigt, und es unmittelbar nach einem einmaligen Aufgebot getrauet hatte, traf dieser Vorwurf — beschwerten sich in ihrer Unterschrift in sehr lebhaften Ausdrücken über die Beschuldigung eines Vergehens, dessen sie sich nicht bewußt waren, und davon sie nicht überführt werden könnten. Das Justizcollegium ließ unter den Predigern zuerst Hougberg und Großkreuz am 22sten März in die Canzellen desselben vorladen, stellte sie wegen ihrer Vertheidigung zur Rede, und verlangte, daß sie das Justizcollegium in geistlichen Sachen für ihre Obrigkeit anerkennen, und diese Anerkennung in dem ihnen vorgelegten Aufsatze unterzeichnen sollten. Pastor Großkreuz erklärte sich bey dieser Gelegenheit, daß, da ihm kein Kaiserlicher Befehl bekannt sey, durch welchen dem Justizcollegio die Gerichtsbarkeit über die Prediger in St. Petersburg und in ganz Rußland aufgetragen wäre, und durch den dasselbe berechtigt würde, sie über einzelne Prediger, für sich allein, ohne Zuziehung der andern evangelischen Prediger, zu verwalten, er um die Mittheilung dieses Befehls bitte, und



setzte hinzu, daß sie sich demselben dann aus pflichtmäßigen Gehorsam gegen diesen Kaiserlichen Befehl unterwerfen würden. Könnte das Collegium ihnen aber diesen Befehl nicht vorlegen, so protestirten sie wider dieß Verfahren des Justizcollegii, der demselben anderweitigen schuldigen Ehreverbietung unbeschadet, und appellirten davon unmittelbar an Ihre Kaiserliche Majestät. Pastor Großkreuz verlangte, daß das Justizcollegium diese Erklärung, die er schriftlich bey sich trug, und die Doctor Büsching in einer von ihm veranstalteten Zusammenkunft aller Prediger aufgesetzt hatte, ins Protocoll dieser Sitzung möchte einrücken lassen. Sein Verlangen wurde nicht erfüllt. Das Justizcollegium, das in dieser Erklärung und in der Weigerung der verlangten Unterschrift Ungehorsam fand, ließ ihn an dem Orte, wo es seine Sitzung hielt, in einem kleinen Verschlag, in dem sich die Consulanten aufzuhalten pflegen, in Verhaft bringen. Dieser Schritt machte viel Aufsehen. Doctor Büsching ersuchte den Feldmarschall Grafen von Münnich um seinen Beystand in dieser Sache, setzte eine Protestation an das Justizcollegium und eine Klagschrift an den Senat wider dieses Collegium auf, die beyde von dem Feldmarschall Münnich und dem General en Chef Fermor, den Patronen der St. Petersburg gemeine und der St. Annengemeine, und von den Predigern aller ausländischen Gemeinen unterschrieben waren. Die Protestation schickte das Collegium mit seinem Bescheid zurück; die Klagschrift an den Se-

nat gaben die beyden Patronen ein. Der Feldmarschall Münnich überreichte zu gleicher Zeit der Kaiserin einen Aufsatz in Französischer Sprache über diese Sache. Die Klagschrift enthielt, außer den Beschwerden über das Justizcollegium, folgende Bitten: 1) dem Justizcollegio zu gebieten, sich über die ausländischen Gemeinen und derselben Pastoren von nun an aller Gerichtsbarkeit so lange zu enthalten, bis die Entscheidung der Kaiserin in Ansehung der ihnen verstatteten und zukommenden Freyheiten erfolgt sey, und den verhafteten Pastor Großkreuz mit Ehre wieder in Freyheit zu setzen. 2) Den ausländischen Gemeinen in der Residenzstadt St. Petersburg zu bewilligen, daß ihre Pastores unter einander ein der Kaiserin unmittelbar unterworfnenes Consistorium ausmachen dürften, welches in allen kirchlichen und Ehesachen nach den Grundsätzen einer jeden Religion richte und zugleich darüber halte, daß die Gemeinen wie bisher, also auch inständige, als christliche, ruhige und getreue Unterthanen handeln und leben. Auch an den Staatsminister Grafen von Panin erließ Büsching ein Schreiben, worin er ihn bat, sich der leidenden ausländischen Gemeinen so geschwind als kräftig anzunehmen und dem Justizcollegio Einhalt zu thun, weil das Verfahren desselben durch die vielen ab- und zureisenden Fremden weit und breit in Europa bekannt werden, und das Kaiserliche Manifest vom vorigen Jahre, worin neue Ausländer zur Niederlassung im Russischen Reiche eingeladen waren, um alle erwünschte Wir-

fung bringen würde. Auch die ausländischen Minister ersuchte D. Büsching, sich als Mitglieder der protestantischen Gemeinden dieser Sache anzunehmen. Der Erfolg dieser Bemühungen war, daß Pastor Großkreuz, der am Montage in Verhaft gezogen war, am Sonnabend auf den eignen unmittelbaren Befehl der Kaiserin von dem Justizcollegio in Freiheit gesetzt wurde \*). Der Senat gab auf die Bittschrift der Patronen und der Prediger keine Entscheidung. Das Recht der Gerichtsbarkeit des Justizcollegii über die Prediger wurde aber nachher durch mehrere kaiserliche Verordnungen, die sich darauf bezogen, festgesetzt.

#### Verhältniß der Prediger gegen die Mitglieder des Justizcollegii bey Ehestreitigkeiten.

Das Verhältniß, in welchem die Petersburger Prediger mit dem Justizcollegio stehen, bleibt indessen nicht mehr dasselbe, wenn bey diesem Richterstuhle Consistorialsachen anhängig gemacht werden. Hier sind sie nach der Verordnung der Kaiserin Anna Iwanowna von 1734, die ich vorhin anführte, als Mitrichter zu betrachten, und haben bey der Abfassung des Urtheilspruchs auch ihre

\*) Büschings Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden, 1ster Theil, S. 37 — 46, und dessen eigne Lebensbeschreibung, Halle 1789, S. 447 — 461.

Stimme. Wie viele indessen dabey zugezogen werden sollen, ist in der kaiserlichen Verordnung nicht festgesetzt. Anfangs wurden sie zur Sitzung in dem Collegio schriftlich eingeladen, und erhielten in dieser Einladung, so wie in allen übrigen an sie ergangenen Anzeigen, die Benennung wohlgehrwürdige und wohlgelahrte Herren \*); nachher, und als der Geheimrath von Emme noch Präsident war, bis zu den ersten Zeiten des Vicepräsidenten von Behmer, auch in den Befehlen des Collegii, den Titel Herr; jetzt wird er ausgelassen. Im Jahr 1741 wurde ihnen, wenn man sie zur Sitzung berief, nach der von dem damaligen Premierminister, dem Feldmarschall Grafen von Münnich, und dem Cabinetminister Grafen von Ostermann gemachten Veranstaltung, den Mitgliedern des Collegii gegenüber an der einen Seite des Richtertisches neben dem Präsidenten ihr Platz angewiesen \*\*). Jetzt und seit vielen Jahren ergeht die Einladung gemeinlich jedesmal nur an einen Prediger, außer in dem Falle, wenn in Ehesachen die streitenden Theile entweder zu verschiedenen Kirchenparteyen gehören, oder Mitglieder verschiedener Gemeinden sind, und wenn jede die Zuziehung eines besondern Predigers verlangte. Man beruft alsdann ihrer zwey und giebt ihnen ihren Platz dem Präsidenten gegenüber. Unter den Gutachten, das die Prediger in Ehesachen

\*) Büschings Geschichte 16. 1ster Theil, S. 40.

\*\*) Ebendasselbst S. 29.



geben, hat man auch Fälle, daß das Justizcollegium dieses Gutachten bey den Klagen der Gemeinen über das Einbringen in ein Predigtamt und über die Beschuldigung, daß ein Prediger irrige Lehren verbreite, verlangt. Den einen Fall führt Büsching an \*); von dem andern werde ich im sechsten Abschnitte dieses Bandes ein Beispiel geben. Die Leitung des Rechtsganges, und die Abfassung der Zwischenurtheile haben sich die Mitglieder des Justizcollegii immer allein vorbehalten. Aus dieser Ursache treffen nur sie die Verfügung, daß der Ehemann sich verpflichten muß, sich während des Rechts-handels keine thätliche Feindseligkeiten gegen seine Gattin zu erlauben, und machen diese Verfügung dem Polizeyamte bekannt; denn ohne sie ist jeder Ehemann nach den hiesigen Gesetzen befugt, seine Gattin, wenn sie sich ohne seine Einwilligung von ihm getrennt hat, in Verhaft nehmen zu lassen, und in den Zeitungen anzuzeigen, daß man ihr nirgends einen Aufenthalt verstatten solle. Nur bey dem Versuch, die Eintracht der Gatten wiederherzustellen, und sie mit einander auszusöhnen, schickt das Justizcollegium dem Prediger, den es dazu auswählet, und wozu seit einigen Jahren bey den Ehestreitigkeiten der hiesigen Einwohner ihre Beichtväter bestimmt sind, die gerichtlichen Verhandlungen zu, damit er sich mit dem Inhalte derselben bekannt mache. Von der Erscheinung in dem Justizcollegio zu der Zeit,

\*) Ebendasselbst S. 29.

wenn dieser Versuch angestellt wird, werden die Prediger seit einigen Jahren ebenfalls befreuet, (sechster Abschnitt des zweyten Bandes). Aber ihr schriftliches Gutachten bey Eheklagen und Ehescheidungen und ihre Unterschrift bey dem Endurtheil wird noch immer von ihnen verlangt. Einige unter ihnen setzten ihren Namen über die Mitglieder des Collegii, die später, als sie, Richter in Ehesachen geworden waren. Im Juni 1797 machte ihnen die Canzley des Collegii bekannt, daß sie ihren Namen künftig immer unter dem letzten Mitgliede, und nicht an der Seite derselben zu schreiben hätten.

#### Verzeichniß der bisherigen Präsidenten und Vicepräsidenten des Justizcollegii und jetzigen Mitglieder desselben.

Das Justizcollegium bestand bey seiner Stiftung, und auch noch unter der Kaiserin Elisabeth und in den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Catharina der Zweyten, aus sechs Mitgliedern: einem Präsidenten und Vicepräsidenten, zwey Rätthen und zwey Beisitzern; diesen war ein Procureur, zwey Secrétaire und eine Canzley, zu der ein Uebersetzer, einige Canzellisten und Schreiber gehören, zugeordnet. Die meisten Mitglieder waren deutsche Rechtsgelehrte, und gehörten zur Protestantischen und fast immer zur Lutherischen Religionsparthey. Reformirte Mitglieder waren im Jahr 1764 einer der Rätthe, der Hofrath

von Cabrit, und etwa zehn Jahr später der Vicepräsident von Behmer. In den Jahren 1770 bis 1780 hatte es auch zwei Russische Mitglieder, den Collegienrath und nachherigen Vicepräsidenten von Alsimow und den Hofrath von Pritschin. Jetzt ist auch der Vicepräsident ein Mitglied der Griechischen Kirche. Seit mehreren Jahren bestand das Collegium, außer dem Präsidenten oder Vicepräsidenten, (denn den letzten hatte es allemal, den ersten nicht immer,) nur aus drei Mitgliedern, und diese bekleideten vorher andere bürgerliche Aemter, oder hatten sich in Kriegsdiensten befunden, oder waren schon vorher Beamte des Collegii gewesen. Der Procureur, der gemeiniglich den Rang eines Obersten hatte, war bis 1796 immer ein Eingeborner von der Russischen Kirche. Er sitzt, so wie die Secrétaire, an einem besondern Tische. Die ausgefertigten Urtheilssprüche unterschreibt er nicht, aber sie dürfen doch nicht eher bekannt gemacht werden, bis er dazu durch seine Unterschrift seine Bestimmung giebt. Auch die Protocolle werden ihm zur Unterschrift vorgelegt, und bey den Berathschlüssen ertheilt er sein Gutachten durch Unterschrift. Das Hauptgeschäfte seines Amtes besteht darin, darüber zu wachen, daß die Urtheilssprüche nichts enthalten, was den Russischen Gesetzen und den anderweitigen Kayserlichen Verordnungen widerspricht. Die Männer, die seit der Errichtung dieses Gerichtshofes den Vorsitz hatten, waren:

1) Der Präsident Graf Malzew, Geheimrath und Senateur, dem der Vicepräsident von Brevern zugeordnet war.

2) Der Präsident Graf von Apraxin.

3) Der Vicepräsident von Wolf.

4) Der Vicepräsident von Kanzenling.

5) Der Präsident Fürst Galitzin.

6) Der Präsident und Justizrath von Wieselhof.

7) Der Vicepräsident und Kammerjunfer von Mengden.

8) Der Präsident Fürst Trubetskoy, der sich aber in Moskau aufhielt.

9) Der Vicepräsident und Etatsrath Friedrich von Emme, der unter der Regierung Catharina der zweiten Präsident, Geheimrath und Ritter des Annenordens wurde.

10) Der Vicepräsident und Etatsrath Limoncheus von Klingstedt.

11) Der Vicepräsident und Etatsrath Joh. Samuel von Dahn.

12) Der Vicepräsident von Behmer.

13) Der Vicepräsident von Alsimow.

14) Der Vicepräsident und wirkliche Etatsrath Friedrich Wilhelm von Creidemann.

Die Mitglieder des Justizcollegii waren im Jahr 1796, außer dem Präsidenten, dem Herrn Geheimrath und Ritter J. von Simolin, der aber immer in auswärtigen Gesandtschaftsangelegenheiten Aufträge hatte, und dem Vicepräsidenten, dem wirk-



lichen Etatsrath Fried. Wilh. von Creidemann, nach dessen Tode der bisherige Procureur und wirklicher Etatsrath, Herr Iwan von Akimow, dieses Amt bekleidete, der Herr Collegienrath Jac. Lefebure, der Herr Hofrath Georg Forsberg, der Herr Titularrath Joh. August Wille.

Als der Kaiser Paul der Erste im Jahr 1797 die ehemalige Gerichtsbarkeit des Justizcollegii zum Theil wieder herstellte, wurde der Herr Senateur Geheimerrath und Ritter Baron Heinr. Carl von Henking zum Präsidenten ernannt, der jetzige Collegienrath Herr Jakob von Brieskorn zum Procureur, und zu Mitgliedern des Departements für die Römischkatholischen Rechtsachen der bisherige Obersecrétaire bey dem dritten Departement des Senats und jetzige Etatsrath Herr von Litinskoi und der Collegien-Assessor Herr Skredemskoi, beyde Römischkatholische Glaubensgenossen.

## Sechster Abschnitt.

### Besondere kirchliche und Amtsvorfälle.

Erstere nähere Verbindung der Petersburgischen Prediger. — Zweyte nähere Verbindung. — Gerichtliche Streitigkeit eines Finnischen Predigers über die Macht des Teufels. — Veranlassung dieser Streitigkeit durch ein Finnisches Lied. — Verfügung des Justizcollegii in Rücksicht auf die dadurch entstandene Streitigkeit. — Weitere Folgen dieser Streitigkeit. — Vorladung des Finnischen Predigers vor das Wiburgische Consistorium. — Erfolg seiner Erscheinung und die ihm dabey vorgelegten siebenzehn Fragen. — Noch andere siebenzehn Fragen. — Strafurtheil des Consistorii über den Finnischen Prediger. — Gutachten der Petersburgischen Prediger in dieser Streitigkeit. — Letzte Entscheidung dieser Streitigkeit. — Rüksichtslosigkeit mit dem Convent der Petersgemeinde. — Zwistigkeiten eines andern Predigers mit dem Convent seiner Gemeinde. — Amtsvorfälle. — Bey den Streitigkeiten einiger Schriftsteller über eine Leichenpredigt. — Amtserfahrungen in Weyspielen des Aberglaubens und der Religionschwärmerey — in Weyspielen der Vetterlist. — Versuche, die Prediger an dem Zwecke ihrer Amtsverrichtungen zu verhindern. — Feyer eines fünfzigjährigen Anstjubelfestes.

Die Vorfälle, welche dieser Abschnitt enthält, betreffen theils die nähere Verbindung, in welche die Petersburgischen Prediger mit einander tro-

ten, theils einige gerichtliche Streitigkeiten, bey deren Entscheidung man sich auch an sie wandte, theils Zwistigkeiten, die sie mit ihren Conventen hatten, theils einige merkwürdige Vorfälle und Erfahrungen, die sie in ihrem Amte machten, theils seltne Feyerlichkeiten.

### Erste nähere Verbindung der Petersburgischen Prediger.

Im Jahr 1742 vereinigten sich die damaligen lutherischen Prediger, Mazzius und Trefurt bey der Petersgemeinde, Richter bey der Seuckhöfischen, Girberti beyder Wäsilen-Östromschen, Levanus bey der Schwedtschen, und Plafchnig bey der Kadettengemeine, zu einer besondern Zusammenkunft, die sie Conferenz nannten, und die sie wechselseitig in ihrer Behauptung am ersten Montage eines jeden Monats von zwey bis vier Uhr, in erheblichen Fällen auch außer dieser Zeit halten wollten, und deren schriftliche Verhandlungen ich besitze. In dem darüber gemachten Aufsatze vom 8ten Junius erklären sie: »Da viele in ihren Gemeinen unordentlich wandelten, und aus Mangel der Kirchenzucht, sich und andere verderbten; so wollten sie auf Mittel denken, durch ihre gemeinschaftliche Conferenz allen Unordnungen und aller Freygeistererey in den Lehren und Sitten zu steuern, und eine schickliche und unanstößige und in wandern lutherischen Kirchen übliche Kirchenzucht ein-

zuführen. Nach den Religionslehren und den symbolischen Büchern brüderliche Eintracht unter einander bewahren, in ihren Amtshandlungen die möglichste Gleichheit beweisen und sectirische Anhänglichkeit abzuwenden suchen.« Dem Prediger Mazzius wurde aufgetragen, das Directorium zu führen, die Stimmen zu sammeln, die auswärtig einlaufenden Sachen den übrigen mitzutheilen, und dahin zu sehen, daß nicht ein heftiges Streiten entstehe. — Wenn nicht alle Mitglieder gegenwärtig seyn könnten, so sollten auch schon drey das, worüber sie sich berathschlagten, abfassen, es unterschreiben und den übrigen mittheilen, die es denn entweder billigen, oder ihre gegenseitige Meynung dem Protocoll beyfügen würden. Gewissensfragen und Zweifel würden sie sich einander vorlegen, und die gemeinschaftliche Entscheidung erwarten. Dieser Aufsatz ist nur von den beyden Predigern Mazzius und Trefurt unterschrieben worden. Die Protocolle enthalten größtentheils bloß die Anzeile der Berathschlagungspunkte, und nichts von dem, was darüber verhandelt wurde. Das wichtigste daraus will ich anführen. In der ersten Versammlung vom 21sten Jul. waren alle gegenwärtig. Man besprach sich darin von der Nothwendigkeit dieser gemeinschaftlichen Verbindung, die von allen bestätigt wurde. Pastor Levanus erzählte einige Fälle, die Ehesachen und Aergernisse betrafen, damit man Mittel zur Abhefung derselben vorschläge. In der zweyten Versammlung am 2ten August that der Pastor Levanus



die Anfrage: wie er sich bey dem Fall, da ein Lehrling, der noch nicht zum Abendmahl gewesen, von dem eine Weibsperson geschwängert sey, und der die Trauung begehrte, zu verhalten habe? Man sprach von der Gleichheit in den Amtshandlungen, und über die Ausdrücke, deren man sich in der Beichte bey der Losprechung zu bedienen habe. In der dritten Versammlung am 6ten Sept. brachte Pastor Levanus Klagen über Aergernisse in Ehesachen vor. Man überlegte, wie man sich in Ansehung der Ehescheidungen zu verhalten habe, die ohne Zuziehung der Prediger schienen gemacht zu werden, befragte sich, was mit den Kindern zu thun sey, die von Russischen und Deutschen Eltern gezeugt wären, fiel auf das Beichtgeld, und schloß damit, daß man darüber die beste Entscheidung in Frankens großen Postillen am grünen Donnerstage finden könne. In der vierten Versammlung am 4ten Oct., die bey dem Pastor Levanus gehalten wurde, fehlten die beyden Prediger von Babilen-Ditrow, weil ein stürmischer Wind die Ueberfahrt über die Nemo beschwerlich machte. Der damalige Vicepräsident des Justizcollegii von Emme hatte dem Pastor Tresurt angezeigt, er und Mazzius würden sich gefallen lassen, ihren Platz unter den jüngsten Beysitzern des Collegii zu nehmen. Pastor Tresurt hatte darauf erwiedert, daß dieß der Verfügung, die der Premierminister und Feldmarschall Graf von Münnich und der Cabinetsminister Graf von Ostermann schon 1741. getroffen hätten, entgegen sey.

Man faßte darauf in dieser Versammlung den einhelligen Entschluß: »auf keine Weise im Collegio zu erscheinen, es sey denn, daß ihnen der Platz wieder so angewiesen würde, wie es zuletzt gewesen, maaßen in J. K. M. Ukase ihnen kein gewisser Rang angewiesen worden, auch das Justizcollegium, nach dessen eignem Geständnisse, keinen Rang anweisen könne, daher es auch nicht befugt wäre, ihnen einen Rang unter sich anzuweisen; hingegen aller Rangstreit vermieden würde, wenn die weltlichen Glieder auf der einen Seite, die geistlichen aber auf der andern Seite des Tisches säßen, so sey auch solches der allerehrwürdigsten Praxi der Consistorien gemäß.« Alle, außer Plaschnig, hatten diesen Schluß unterschrieben. Dieser gab auf der andern Seite des Protocolls folgende Erklärung. »Was die Differenzen mit dem Kaiserl. Justizcollegio anbetriß, so finde an meinem Theil nicht die geringste Ursache, mich derselben theilhaftig zu machen: Da aber auch in den bisherigen Conferenzen gar keine Sachen von Wichtigkeit sind abgehandelt worden, wie nehmlich das Reich Gottes in uns und durch uns gefördert, der Name Jesu verherrlicht, den armen Seelen, die noch im Tode liegen, aus ihrem Verderben geholfen, und was gesund ist, bewahret und gestärket werden solle, sondern man bleibe nur bey solchen äußerlichen Dingen stehen, die zum Wesen unsers Amtes eigentlich nicht gehören, und zu unnützen Streitigkeiten mit einem Kaiserlichen Collegio den Weg bahnen; so finde in meinem Gemüthe mei-

nter keine Freudigkeit, der Prediger-Conferenz be-  
 »zuwohnen, indem ich davon weder für mich, noch  
 »meine Gemeinde einigen Nutzen sehe, sondern viel-  
 »mehr wegen der vergeblichen Distraction, die solche  
 »Streitigkeiten verursachen würden, sowohl in mei-  
 »nem Amte, als meiner eignen Seelen, manchen  
 »Schaden befürchten müßte. Act. 6. 4. und an vie-  
 »len andern Orten heil. Schrift, ward mir ohnedem  
 »andere Arbeit genug angewiesen, die ich für nöthi-  
 »ger achte. Wobey ich denn auch allemal willig  
 »seyn werde, in der Arbeit der Liebe, womit ich be-  
 »weisen kann, daß ich sey 20. Auf diese Erklä-  
 »rung folgt in dem Protocoll eine Beantwortung und  
 »eine Nachricht von dem Fortgange dieser Zwistigkei-  
 »ten in einer Rechtfertigung gegen eine neue schriftliche  
 »Erklärung des Pastors Platschnig und eine Wi-  
 »derlegung seiner darin aufgestellten Behauptungen,  
 »die beyde einige Empfindlichkeit verrathen. In der  
 »fünften Versammlung am 3ten Nov. besprach  
 »man sich über die bisherigen Austritte, die man mit  
 »Pastor Platschnig gehabt hatte, und beschloß, daß  
 »man ihn wollte zu gewinnen suchen, ihm seine Ueber-  
 »eitung und Vergehen, weil er das von ihm nicht  
 »unterschiedene Protocoll dem Vicepräsidenten des  
 »Justizcollegii gezeigt habe, vorstellen, und sich, wenn  
 »er solches nicht achten würde, von ihm entziehen.  
 »Die sechste Versammlung am 6ten Dec.  
 »scheint die letzte gewesen zu seyn, wenigstens folgt in  
 »dem Buche, worin die Verhandlungen geschrieben  
 »wurden, keine Fortsetzung. In dieser Versamm-

lung verabredete man, man wolle, weil das Justiz-  
 »collegium vermöge einer Ukase, die es aus dem Se-  
 »nat haben solle, den Eid von den Knaben, die das  
 »zwolfte Jahr erreicht hätten, verlange, durch Ver-  
 »mittelung des Fürsten von Holstein des Senats  
 »Meynung bey dem Grafen Golowin vernehmen,  
 »und die Knaben, welche die ersten Gründe der Re-  
 »ligion noch nicht inne hätten, zur Erlernung dersel-  
 »ben in die Schule weisen. Auf diese Verhandlung  
 »folgt ein Aufsatz von Veränderung des Beichtvaters,  
 »der Vorschläge enthalte, die zwar einigen Predigern  
 »mitgetheilt, aber nicht sind vollzogen worden. Die  
 »Punkte dieses Aufsatzes findet man, wie dabey in  
 »einer Note angemerkt wird, in dem Buche: Der  
 »beschäftigte Secretair, erste Expedition.  
 »In diesem Aufsatze ist bemerkt: »daß bisher manche  
 »Zuhörer aus leichtsinnigkeit, und ohne erhebliche,  
 »»öfters aus unbilligen Ursachen sich von einer Gemeinde  
 »und Beichtvater zu einer andern gewendet haben.«  
 »Um diesem vorzubeugen, haben die lutherischen  
 »Prediger sich verpflichtet, die folgende darüber ge-  
 »machte Verfügung unverbrüchlich zu halten: 1) Leute,  
 »die ihren Wohnort verändern, und in ein ander Kirch-  
 »spiel kommen, und daher vorwenden, daß sie sich der  
 »Entfernung wegen nicht mehr zu ihrem bisherigen  
 »Beichtvater halten können, sollen nach andern Kir-  
 »chenordnungen und nach dem eingeführten Gebrauch  
 »förmliche Entlassungen von ihrem vorigen Beichtva-  
 »ter aufweisen. 2) Im Falle manche Zuhörer, die  
 »darauf unwillig werden, daß die Prediger ihnen



über ihren Seelenzustand ernstlich zugerodet, und ihnen ihre Seelengefahr gezeigt haben, und Bedenken tragen, sie zum heil. Abendmahl zuzulassen, sich bey einem andern Prediger melden; so will Keiner solchen annehmen, und bey ihnen Amtshandlungen verrichten, bis sie sich darüber besprochen haben, so wie es auch in Moscau festgesetzt ist. 3) Gibt ein Zuhörer vor, daß sein Vertrauen gegen seinen bisherigen Beichtvater weggefallen sey, so muß untersucht werden, a) ob es christliche, wichtige und auf Seelen-erbauung abzielende Ursachen seyn? b) ob er nicht etwa aus besorgender Censur, seines bösen Lebens halber, tückischerweise seinen vorigen Beichtvater verlasse, aus Haß gegen das Strafamt? c) anben muß getrachtet werden, ihn dahin zu bringen, ob er nicht den vorigen Beichtvater lieber behalten wolle? d) ob er blos die Erbauung der Seele suche? e) ob er von allem Haß, Groll und Unversöhnlichkeit frey sey? 4) Wann der Zuhörer dieß bezeuget, und sich nicht überwinden kann, bey demselben weiter zu beichten, so ist ihm dießfalls ein anderer Beichtvater zuzulassen. 5) Indessen ist es doch nach dem Urtheil aller verständigen Theologen und Juristen eine billige Sache, daß ein Beichtkind dem Prediger, um die Ehre seines heil. Amtes zu retten, die Anstöße, die es an der Person seines Beichtvaters gefunden zu haben vorgiebt, erdsne, ehe und bevor andere ein solches Beichtkind annehmen. Sollten außer diesen obbenannten Stücken noch andere vorkommen, so behalten sich die Prediger vor, sich mündlich darüber

zu besprechen, zur Bewahrung guter Disciplin und Ordnung.

### Zweyte nähere Verbindung der Petersburgischen Prediger.

Ein Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren verfloß, ehe unter den Petersburgischen Predigern eine ähnliche Verbindung zu Stande kam. Endlich machte sich 1765 der reformirte Prediger Dilthey das Verdienst, sie zu veranstalten. Auf seinen Vorschlag versammelten sich, wie der Leser schon aus dem vierten Abschnitte dieses Bandes weiß, alle hiesige protestantische Prediger wechselsweise einmal in der Woche, bald bey dem einen, bald bey dem andern. Man bestimmte dazu die Mittwochen; fand sich anfangs um sechs Uhr ein und blieb so lange bey einander, bis diese Zusammenkünfte nach einer Mahlzeit, bey der man sich einer anständigen Fröhlichkeit überließ, geendigt wurde. In der neuern Zeit hielt man sie am Mittage, brachte darin einen Theil des Nachmittags zu. Sie wurden zwar im Sommer, und auch zuweilen zur andern Zeit unterbrochen; aber doch immer erneuert, und beynabe zwanzig Jahre hindurch fortgesetzt, bis endlich die ungünstigen Urtheile, die man darüber hörte, und denen man sich nicht gern aussetzen wollte, nebst einigen andern Ursachen ihre Aufhebung veranlaßten. Bey diesen Zusammenkünften vermied man, um von ihrer Fortdauer desto sicherer zu seyn, jeden Zwang, dem man durch gewisse bestimmte Vorschriften über

ihre Einrichtung ausgesetzt gewesen wäre. Man hatte dabey vorzüglich die Absicht, die gegenseitige Eintracht zu unterhalten, in eine genaue freundschaftliche Verbindung zu treten, und dadurch alle Gelegenheiten zum Zwist und zu ungünstigen Beurtheilungen zu entfernen. Die Gegenstände der Unterhaltung waren: Religionsmaterien; Untersuchungen über streitige Lehren, und über die Auslegung gewisser Schriftstellen; Vorschläge zu gemeinnützigen Anstalten; Entwürfe zur Ausführung derselben; gemeinschaftliche Uebersetzung der Maafregeln, die man dazu nehmen müsse; Mittheilung der Neuigkeiten aus der neuen Litteratur überhaupt; Bemerkungen über die Schriften, die man gelesen hatte; Amtsangelegenheiten und Amtsvorfälle; Anfragen, wie man sich dabey zu verhalten habe; Erzählungen der Begebenheiten, die sich entweder jetzt oder schon vorher in den hiesigen Gemeinden ereignet hatten; Nachrichten von den Amtsvorgängern, die zu lehrreichen Winken Gelegenheit gaben. Man überließ sich dabey dem freyen Gange der Unterredung, so wie man auf diese Unterhaltungen bald durch gewisse Veranlassungen, bald zufällig geführt wurde, tauschte seine Gedanken und Urtheile gegen einander um, und schloß dabey nichts von dem aus, was den gesellschaftlichen Umgang angenehm und vertraulich macht. Zuweilen führten die Prediger auch ihre Gattinnen hin, damit auch diese in ihrem Kreise ein freundschaftliches Verkehr unterhielten. Diese Zusammenkünfte waren nicht bloß auf die Protestantischen Prediger, die sich dazu vereinigt

einigt hatten, eingeschränkt. Man lud dazu auch andere ein. Nicht nur die Prediger der Brüdergemeine Lareis und Müller, die sich damals hier aufhielten, und ein Probst der Römischkatholischen Gemeinde wohnten denselben zuweilen bey; sondern auch ein Russischer Oberpriester (Protopop) fand sich fast immer ein. Eben so wenig wurden fremde Prediger aus andern Ländern, und diejenigen, die aus den benachbarten Provinzen nach Petersburg kamen, davon ausgeschlossen. Unter jenen war der berühmte noch lebende Weltumsegler Forster, der sich nach der Niederlegung seines Predigtamts bey Dantzg viele Monate lang, wegen der Angelegenheiten einiger Kolonisten, die sich in Rußland ansiedeln wollten, hier aufhielt. Selbst den Mitgliedern der übrigen Stände wurde der Zutritt zu diesen Zusammenkünften nicht versagt. Man sah daher bey ihnen auch zuweilen andere Gelehrte und Kaufleute. Die Fortdauer dieser genauen Verbindung würde manches Gute gestiftet haben, das jetzt unterbleibt oder Schwierigkeiten und Hindernisse findet, die man dann entweder nicht gefunden, oder weit leichter, als jetzt, besiegt hätte. Die beyden neuen Liederfassungen, welche die deutschen lutherischen Prediger herausgaben, wäre vielleicht nie, oder doch nicht so frühe besorgt worden, wenn diese Verbindung ihnen nicht Gelegenheit gegeben hätte, sich darüber zu vereinbaren. Die erste Liederfassung wurde darin der Prüfung aller Mitglieder dieser Zusammenkünfte unterworfen, und auch die neuen Kirchengesetze, zu



deren Abfassung die Prediger von dem damaligen Vicepräsidenten des Justizcollegii den mündlichen Auftrag erhielten, dessen ich im sechsten Abschnitte des zweyten Bandes erwähnte; gemeinschaftlich darin ausgearbeitet. Die Krankheit des Seniors Hougberg veranlaßte es zwar, bey dessen geschwächten Seelenkräften, daß die dahin gehörigen Schriften größtentheils verloren giengen: aber das, was man bey dieser Gelegenheit verhandelte, blieb durch die Mittheilung der gegenseitigen Urtheile und Meinungen, und durch die Grundsätze, worüber man sich haben vereinigte, nicht ohne einen guten Erfolg für die Zukunft. Ein anderer Entwurf über eine Wittwenkasse und über Arbeitshäuser legte der Pastor Dill bey den Mitgliebern dieser Zusammenkünfte vor; und wenn auch dieser blos Entwurf blieb, so wurde doch auch er der Gegenstand einer nützlichen Unterhaltung.

#### Gerichtliche Streitigkeit eines Finnischen Predigers über die Macht des Teufels.

Diese gerichtliche Streitigkeit, die viel Aufsehen machte; und über die man das Gutachten der hiesigen Prediger verlangte, betraf die Rechtgläubigkeit eines Finnischen Predigers in Ansehung der Lehre von der Macht des Teufels. Der Verdacht des Verfolgungsgeistes, den das damalige Wiburgische Consistorium bey der Untersuchung über jene Rechtgläubigkeit durch seine raschen Schritte bey dem Justizcollegio erweckte, wurde die Veranlassung zu

diesem Gutachten. Wichtig war diese Streitigkeit schon in Rücksicht auf den Gang, den sie nahm, auf die Männer, die dabey handelten, und auf das Mittel, das man zur Beendigung derselben wählte; noch wichtiger durch die verschiedenen Grundsätze, die man dabey befolgte, durch die Leidenschaften, die dabey einen so großen Spielraum fanden, und durch die Gründe, die beyde streitende Parthenen für sich zu haben glaubten. Man bemerkt hier bey dem Kampf für das Ansehen blos kirchlicher Lehren, die man in der allgemeinsten Bedeutung geltend machen wollte; die Verirrungen, zu denen der Mangel des Duldsinns daburch verleitete, daß man den gefährlichen Einfluß, den jene Lehren in dieser allgemeinen Bedeutung auf Denkungsart, auf Sitten und Handlungen hatten, nicht berechnete. Man bemerkt nicht weniger den Muth, mit dem ein aufgeklärter Mann, der sich der Ausbreitung des Aberglaubens entgegensetzte, die Gefahr, die ihm das Ansehen und die Macht seiner Gegner drohete, zu verachten schien; aber auch die Nebenabsichten, die er dabey durchschimmern ließ: findet dadurch so manche Bemerkungen der Erfahrungsseelenkunde bestätigt, und lernt daraus aufs neue, wie oft es auch noch in unserm Zeitalter Männer giebt, die auf der einen Seite in den Fortschritten ihrer Wissenschaft zurückbleiben, ihre Einsichten für untrüglich halten, die gegenseitigen verwerfen, und sie mit dem Stempel der Keßerey prägen; wie oft auf der andern Seite die Gegenparthen selbst bey einer guten Sache manche Blößen

giebt und nicht immer mit Ueberlegung und Klugheit handelt. Um die Bestimmung der meisten Leser auf meiner Seite zu haben, darf ich die Geschichte dieser Streitigkeit nur erzählen. Ich werde dabei theils der Nachricht folgen, die ich ehebem selbst im dritten Bande und dem siebenzehnten Theil der *actorum historico-ecclesiasticorum*, oder der gesammelten Nachrichten und Urkunden von der Kirchengeschichte unsrer Zeit von 1776 S. 409 bekannt machte, theils dem actenmäßigen Berichte, den Herr Pastor Hupel im 13ten und 14ten Stück der Nordischen Miscellaneen von 1787 eingebracht hat.

Veranlassung dieser Streitigkeit durch ein Finnisches Lied.

Der Probst zu Cronenburg im Russischen Finnland und Assessor des Wiburgischen Consistorii, Sarberg, übergab demselben den 11ten Nov. 1771 eine Vorstellung über den Aberglauben seiner Zuhörer, und eines großen Theils der Einwohner seiner Gegenb. Dieser Aberglaube betraf ihre Meinung von der Macht des Teufels. Ein starker Donnerstags erfolge, wie sie glaubten, dann, wenn ein Teufel, dem der Höchste nachjagte, todschlagen würde, wobei sie sich darüber freuten, daß dieser nun die Christen nicht mehr verführen könne. Der Probst habe, wie er sagt, seinen Zuhörern die herrlichen Absichten Gottes bey dem Donner und Blitz oft erklärt, aber dadurch wenig ausgerichtet. Ein

anderer Aberglaube bestünde darin, daß die meisten Krankheiten, zumal diejenigen, mit welchen ein Zittern des Leibes verknüpft sey, den Menschen von dem Teufel aufgelegt würden. Die Ursache dieses Aberglaubens sey, die noch zu sehr herrschende Meinung von der Zauberey und vielleicht auch die Unvorsichtigkeit einiger Lehrer, wenn sie dem Satan einen unmittelbaren Einfluß in alle böse Handlungen der Menschen zuschrieben, da doch die heil. Schrift demselben nur bey gewissen außerordentlichen und unnatürlichen Sünden den nächsten und unmittelbaren Grund zuertheile; die übrigen und gewöhnlichen Sünden aber aus dem allen Menschen angebohrnem Verderben herleite. Matth. 15, 19. Eine nähere Ursache wäre das Lied N. 192 im Finnischen Gesangbuch, und insonderheit dessen 6ter Vers, der so lautet: Er stößet auf uns die Sünden, Plagen, Schmerzen. Plötzlich erregt er auch Hagel, Regen und Sturmwinde. Luft und Wasser vergiftet er, schmeißet auf uns die Krankheiten. Der einfältige Haufen würde dadurch in seinem Aberglauben von der Macht des Satans in der Atmosphäre und über die menschlichen Körper gestärkt und erhalten. Es sey daher Zeit, den Gebrauch dieses Liedes ganz zu verbieten, und es bey einer neuen Auflage des Gesangbuchs auszuschließen. Er unterlege dieß, seiner Amtspflicht zufolge, der reifen Beurtheilung des Consistoriums. Wenn er aber befürchten müsse, daß seine wohlmeinenden Gedanken eben so ungütig auf



genommen werden möchten, als seine vor einem Jahre, statt des bisherigen unrichtigen Bachmann'schen Katechismus, nach den Begriffen der einfältigen in kurzen Fragen und Antworten, entworrene catechetische Fragen wären abgewiesen worden; so wäre er, diese Vorstellung den sämmtlichen abwesenden Mitgliedern des Consistoriums mitzutheilen, und darüber bey einer vollen Sitzung eine förmliche Resolution abzufassen. Diese Resolution erfolgte in einer Zeit von anderthalb Jahren nicht.

#### Verfügungen des Justizcollegii in Rücksicht auf diese Streitigkeit.

Der Probst Sarberg wandte sich darauf in einem Briefe unter dem 31sten May 1773 an den damaligen Vicepräsidenten des Justizcollegii von Behmer, und ersuchte ihn, es dahin zu bringen, daß das so anstößige Lied abgeschafft werde. Der Vicepräsident trug dieß Schreiben dem Justizcollegio mit der Anzeige vor, daß man, da man auch in Lief- und Esthland und in St. Petersburg neue Gesangbücher eingeführt, und alle anstößige Stellen ausgemerzt habe, sich wundern müßte, warum das Wiburgische Consistorium den Probst Sarberg auf seine Vorstellung beynähe zwey Jahr lang ohne den geringsten Bescheid gelassen habe. Das Justizcollegium befahl dem Wiburgischen Consistorio unter dem 14ten Juni 1773 sich hierüber zu erklären, und verlangte zugleich, daß es seine Meynung über jene Vorstellung eröffnen sollte. Das

Consistorium berichtete, daß es wegen der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Sache gerne zuvor einige nächstgelesene geschickte Priester mit zu Rathe ziehen, und deren Meynung hierüber vernehmen wolle. Das Justizcollegium genehmigte diesen Vorschlag, und trug dem Consistorio auf, diese Sache mit dem Friedrichshammischen Consistorio zu prüfen, und darüber ein gemeinschaftliches Gutachten zu geben.

Dieses Gutachten beyder Consistorien erfolgte unter dem 22sten Februar 1774. Sie behaupten darin: 1) das beregte Lied stimme nicht nur mit den symbolischen Büchern, sondern auch mit der heil. Schrift überein; und mache den Satan nicht zum Beherrscher der Atmosphäre und über die Menschen, sondern es beschreibe vielmehr theils die mittelbare Beschätzung Gottes durch die guten Engel, und die mittelbaren Strafgerichte und Prüfungen durch die bösen Engel, so oft seine weisen Absichten es zulassen, daß er sie zu Werkzeugen gebrauchen wolle; theils die Bemühungen der gefallenen Engel, uns zu schaden, und den gegenseitigen Eifer der guten Engel, uns zu beschützen; es muntere mithin die Menschen zur Ehrfurcht und zur Liebe Gottes auf. 2) Wenn dieses Lied aus dem Gesangbuche ausgeschloffen würde, so müßten auch viele andere Lieder und Gebete aus eben dem Grunde verworfen werden. 3) Würde durch Auslassung dieses Liedes nur große Unordnung entstehen, weil der ganze Numerus des Gesangbuchs dadurch verrückt, auch einfältige Leute wohl gar den-

ten würden, man wolle die Religion ändern und reformiren. 4) Wäre man bey einer solchen Ausmerzung nicht sicher, ob man von dem Consistorium im Schwedischen Finnland deswegen auch unangefochten bleiben würde. Beyde Consistorien biteten daher, den Finnländischen Gemeinen die Wohlthat angedeihen zu lassen, daß sie ihre Gesangbücher und Katechismen, so wie sie dieselben ansezt hätten, und deren sie sich zur Erbauung im Christenthum bedienten, auch hinführo beybehalten mögen; dem Probst Sarberg aber sein kühnes Verfahren und seine Reformationsbegierde zu verweisen, da er sich erdreisset, ein von so vielen Consistorien unter Schwedischer Regierung eingeführtes und von der Regierung selbst confirmirtes Gesangbuch durch den Vorwurf zu beschimpfen, daß es ein Lied enthalte, wodurch das einfältige Volk in einer groben Superstition so sehr bestärkt würde, und ihm in dieser Sache ein Stillschweigen aufzulegen.

Das Collegium ertheilte unter dem 10ten März 1774 folgende Resolution: „Daß es in Betracht aber mit Weglassung dieses einzigen Liedes verknüpften Inconvenienzen, die Meynung der Consistorien, daß gedachtes Lied annoch beyzubehalten sey, um so mehr jetzt genehmige, als man, durch die Bemühung der in Schweden unter höchst eigner Direction des Königs niedergesetzten Deputation aus der Geistlichkeit, ein ganz neues, durchgehends verbessertes, den jetzigen Zeiten angemessenes Gesangbuch zu erwarten habe, wegen dessen Einfüh-

„rung im Russischen Finnland beyde Consistorien vereinstens zur Approbation eine gemeinschaftliche Ueberlegung zu thun hätten, nur versähe sich indessen das Collegium zu den Consistorien, sie würden ihrerseits darauf sehen, und allen ihren untergeordneten Geistlichen einschärfen, daß sie den Aberglauben bey dem gemeinen Mann ausrotten, ihnen dessen etwa irrige Begriffe in der Lehre von den gefallenen Engeln, ihrer Macht und ihrem Einfluß in die Wirkungen der Natur, durch faßliche Erklärungen benehmen, allenfalls auch, um allem verkehrten Eindruck dieses Liedes bey den Einfältigen vorzubeugen, das Absingen desselben bey dem öffentlichen Gottesdienst unterlassen möchten.“

#### Weitere Folgen dieser Streitigkeit.

Jetzt schien diese Streitigkeit geendigt zu seyn. Aber beyde Theile waren zu sehr gegen einander erbittert, als daß man dieß so leicht hoffen konnte; das Wiburgische Consistorium, weil es auf die Beschwerde des Probst Sarberg gerichtlich genöthigt wurde, sich über seinen Vorschlag, auf den es sich nicht hatte einlassen wollen, zu erklären; der Probst, weil die beyden Consistorien in ihrer Bitte, ihm ein Stillschweigen aufzulegen, seinen Vorschlag von einer gehässigen Seite darstellten. Beyde Parteyen ließen sich dadurch zu Schritten verleiten, die sehr wichtige Folgen hatten, welche die Erneuerung jener Streitigkeit veranlaßten, und bey denen der mächtigere Theil die Unterdrückung des schwä-



chern zur Absicht zu haben schien. Das Wiburgische Consistorium hatte, weil die Ermahnung des Justizcollegii mit seinen Grundsätzen und Lehrenmeynungen nicht übereinstimmte, vielleicht auch, weil es dazu keinen ausdrücklichen Auftrag erhielt, den Beschluß des Collegii nicht bekannt gemacht. Dieß meldete der Probst Sarberg dem Vicepräsidenten Behmer und zeigte ihm dabei an, daß er die Gründe, welche die Consistorien zur Vertheidigung des angefochtenen Liebes vorgebracht hätten, in einer besondern Schrift widerlegt habe. Das Justizcollegium verlangte nun von den Consistorien, den ihnen ertheilten Befehl allen Finnischen Predigern des Wiburgischen Gouvernements bekannt zu machen. Bald darauf wurden dem Probst Sarberg für das künftige Jahr 1775 die Texte zugesandt, die das Wiburgische Consistorium zugleich mit dem Friedrichshammischen für die gewöhnlichen Bußtags gewählt hatte. Unter diesen Texten war zur Frühpredigt bestimmt 1. Petr. 5, 8. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dieß veranlaßte den Probst, seine Unterschrift zu verweigern, und dem Wiburgischen Consistorio unter dem 29ten Oct. 1774 anzuzeigen, daß er seine Bestimmung zu der Wahl dieses Textes deswegen nicht gegeben habe, weil die Consistorien dadurch wider den Befehl des Justizcollegii handelten, und die Kapelläne, welche

die Frühpredigten hielten, gleichsam aufforderten, den gemeinen Mann in seinem groben Aberglauben zu bestärken, denn die mehresten dieser Kapelläne richteten sich bloß nach den Uebersetzungen, und suchten die Bedeutung der Ausdrücke nicht aus dem Niebegebrauch der heiligen Schrift auf. Es würde ihnen daher unbekannt seyn, daß das Wort, Teufel, auch einen Lasterer und falschen Ankläger aus und unter den Menschen bezeichne. Es wären Sprüche genug, die nähere Anleitung gäben, die Zuhörer zur Buße und Ausübung des praktischen Christenthums zu ermuntern. Das Collegium schrieb unter dem 17ten Nov. 1774 an das Wiburgische Consistorium: „Daß, da allem Anschejn nach dieser Text zur Verspottung der Verfügung des Collegii vom 10ten März 1774 erwählt sey, es solchen aus den „Bußerten deliren und einen andern schicklichern „substituiren sollte, als woran es in der heiligen „Schrift nicht fehle.“ Auf die Erklärung des Consistorii vom 2ten Decemb. erhielt es unter dem 5ten Decemb. von dem Justizcollegio den Bescheid: „Daß es bey der vorigen Verfügung um so mehr sein „Verwenden haben müsse, als ein Mitglied des Consistorii, Probst Sarberg, diesen Text nicht mit „genehmigt, und der Widerspruch eines einzigen in „seinem solchen Falle und bey so großer Menge andrer schriftlichen Texte hinlänglich sey.“ Das Wiburgische Consistorium schlug nun Eph. 6, 8. vor: Weret stets in allem Anliegen mit Worten und Thaten im Geiste, und wachet

dazu: Das Friedrichshammische Consistorium protestirte unter dem 10ten Jan. 1775 wider die Ausschließung des Spruchs 1 Petr. 5, 8, weil es, seiner Amtspflicht gemäß, dafür halte, daß ein solches Unternehmen die gefährlichsten Folgen für die lautere evangelische Religion nach sich ziehen könne. Das Friedrichshammische Consistorium wurde vom Justizcollegio zum Gehorsam verwiesen.

#### Vorladung des Finnischen Predigers vor das Wiburgische Consistorium.

Bei diesen wiederholten Ausfällen des Probst Sarberg auf das Wiburgische Consistorium reizte er ihren Unwillen gegen sich so sehr, daß die Mitglieder desselben alle Schonung bey Seite setzten, und ihn nun mit aller der Strenge, die er nach ihrer Meynung verdiente, behandelten. Mit Zuziehung mehrerer Landprediger wurde der Probst Sarberg den 31sten Jan. 1775 von dem Consistorio vorgeladen, um sich wegen einiger verdächtigen Ausdrücke, welche die christliche Lehre betrafen, die in seinen demselben mitgetheilten Schriften befindlich wären, zu verantworten. Bei seiner Ankunft in Wiburg ließ er eine Schrift einreichen, in der er wegen einer Armgeschwulst, die er durch ein chirurgisches Zeugniß beweiset, seine persönliche Richterscheinung rechtfertiget, und dem Consistorio erkläre, es käme demselben keine Untersuchung über die Schriften zu, die er bey dem Justizcollegio wegen des Finnischen Lie-

bes Num. 192 und wegen der Wahl der Bußfertige übergeben hätte, und in denen das Collegium nichts entdeckt habe, das der christlichen Lehre zuwider liefe, weil die Glieder des Consistorii bey den wider sie geführten Beschwerden seine Gegner gewesen wären, und das Consistorium auch jetzt nicht; zuwider den Richterrregeln §. 16, Num. 7., in dieser Sache sein Richter seyn könnte. Auf Ansuchen des Consistorii wurde dem Probst Sarberg von der Gouvernementskanzley die Abreise aus Wiburg so lange verboten, bis seine Sache entschieden sey, und ihm befohlen, sich unmittelbar vor das Consistorium zu stellen. Sarberg wandte sich an das Justizcollegium mit der Bitte, daß es dem Consistorio andeuten möchte: sich nicht zum Richter in eigener Sache aufzuwerfen, sondern falls es vermeyne, in seinen Schriften Irthümer gefunden zu haben, solche dem Collegio anzuzeigen und desselben Entscheidung abzuwarten, während dessen aber ihn mit fernern Angriffen zu verschonen, und endlich der Gouvernementskanzley anzubefehlen, den Stadt-Arrest aufzuheben. Dieser Befehl zur Aufhebung des Verhaftes erfolgte an die Gouvernementskanzley den 13ten Febr. An das Consistorium schrieb das Collegium zurück: daß, da die quästionirten Ausdrücke in denen bey dem Collegio vom Probst Sarberg eingegebenen Schriften gebraucht wären, so habe es dadurch der Auctorität des Collegii zu nahe getreten; und supponirt, als ob dieß nicht von selbst Einsicht genug habe zu bemerken, ob sie der christ-



„lichen Lehre zuwider und erst die Vigilanz des  
„Consistorii dazu nöthig sey. Es werde ihm also  
„ben hundert Rabel Strafe alles fernere eigenmäch-  
„tige, animöse, despotische Verfahren gegen den  
„Probst Sarberg untersagt, und ihm anbefohlen,  
„binnen acht Tagen über diesen strafbaren Eingriff  
„in die Auctorität des Collegii sich zu verantworten,  
„zugleich alle in dieser Sache dore verhandelte  
„Schriften und Protocolle einzuschicken.“

Erfolg seiner Erscheinung und die ihm dabey  
vorgelegten siebenzehn Fragen.

Ehe noch dieser Bescheid bey dem Consistorio ein-  
traf, war der Probst Sarberg am 5ten Febr. wie-  
der auf den folgenden Tag vor das Consistorium ge-  
laden worden. Er antwortete darauf schriftlich:  
„daß, weil das Consistorium ohne Untersuchung be-  
„reits zu erkennen gegeben habe, daß in seinen dem-  
„selben mitgetheilten Schriften verdächtige Aus-  
„drücke wider die christliche Lehre zu finden wären,  
„und ihn also schon zum voraus verurtheilt hätte,  
„keine fernere Erörterung dieser Sache weiter nöthig  
„sey. Würde das Consistorium dafür halten, daß  
„seine Erklärung des Spruchs 1 Petr. 3, 8. den  
„Grundwahrheiten der Evangelisch-lutherischen Re-  
„ligion widerspräche, so überlasse er sich dem Aus-  
„spruche desselben. Uebrigens bezeuge er vor dem  
„allwissenden Gott, daß er die in dem apostolischen,  
„nathanasianischen und nicänischen Glau-  
„bensbekenntnisse, wie auch in der unveränderten

„augspurgischen Confession festgestellte Lehre  
„glaube, bekenne, und darin bis ans Ende verhar-  
„ren wolle.“ Das Consistorium verlangte aufs  
neue, durch die Gouvernementskanzley seine per-  
sönliche Erscheinung. Diese ließ ihm solche noch  
einmal auf den 7ten Febr. andeuten, und im Wei-  
gerungsfalle durch Wachezwang drohen. Er erschien  
nun, bat zuerst über seine, contra competentiam  
fori, eingereichte Exception gehörig zu entscheiden,  
wurde mit seiner Exception abgewiesen, und sah  
auch seine Bitte um Zulassung der Querel nicht er-  
füllt. Auf den Nachmittag sollte er sich wieder ein-  
stellen. Wegen einer ihm zugestoßenen Erkältung  
blieb er aus. Das Consistorium trug dem Fiscal  
auf, ihn darüber zu belangen. Bey einer neuen  
Vorladung las man ihm siebenzehn Fragen vor.  
Sarberg ließ folgendes zu Protocoll nehmen: da  
diese Sache sein Amt und Ehre beträfe, er sich auch  
nicht auf sein Gedächtniß verlassen könne; so möge  
es ihm, dem §. 19. der Proceßordnung bey Dohm-  
kapiteln zufolge, verstattet werden, diese Fragen  
schriftlich zu beantworten. Dieß wurde ihm unter  
der Bedingung zugestanden, daß er mit dieser Be-  
antwortung den folgenden Tag erschiene. Diese Fra-  
gen betrafen nicht blos das erwähnte finnische Lied,  
und die Lehre von den Engeln, sondern auch die Er-  
klärung des Spruchs 1 Petri 3, 8. und die Re-  
geln der Auslegungskunst überhaupt, die Versuchung  
Jesu in der Wüste, die Erbsünde, Luthers Erklä-  
rungen der Bitten im Vater Unser, und sein Glau-

bensbekenntniß, und also nicht die eignen Behauptungen des Probsts, über die man ihn doch bloß zur Verantwortung fordern wollte; sie waren vielmehr darauf eingerichtet, seine Lehrenmeinungen, die man noch bisher nicht wußte, und seine Erklärungen anderer Schriftstellen von ihm zu erfahren. Um sachkundige Leser beurtheilen zu lassen, ob sie bestimmt und zweckmäßig, und ob die Antworten des Probsts befriedigend waren, oder noch Zweifel an seine strenge Rechtgläubigkeit überließen, setze ich beyde, so wie sie ihm in deutscher Sprache vorgelegt wurden, her.

Erste Frage. Erkennen Sie, Herr Probst, die verlesene Schriften für ihre?

Antwort. Ich habe schon die verlesenen Schriften für die meinigen erkannt.

Zweite Frage. Wollen Sie das Irrige und Anstößige in selbigen widerrufen?

Antwort. Sobald ich überführt worden bin, daß ich geirrt habe, bin ich dazu so willig, als verbunden.

Dritte Frage. Welchen halten Sie für den Hauptfeind der Menschen und der Christlichen Lehre?

Antwort. Ich halte den bösen Geist für den Hauptfeind der Menschen und der christlichen Lehre. Da ich aber in der Erklärung des Spruchs 1 Petri 5, 8 gesagt habe, der christlichen Religion jetziger Hauptfeind, so habe ich damit sagen wollen, daß von allen damaligen, die zum Christenthum unbefehrten Juden, die vornehmsten Feinde der christlichen Religion wären.

Vierte

Vierte Frage. Was verstehen Sie unter Ketten und Banden, mit welchen die gefallenen Engel gebunden sind in der Hölle?

Antwort. Ich verstehe mit (unter) Ketten der Finsterniß alle Arten des allerhöchsten Elends, womit die Gerechtigkeit Gottes die abgefallenen Engel in der Hölle straft, und die kräftigen Wirkungen der Allmacht Gottes, womit sie, wie Judas in seiner Epistel sagt, daselbst bewahrt werden zum großen Gerichte Gottes.

Fünfte Frage. Welcher Regeln der Hermeneutik haben Sie sich bey der Erklärung des Spruchs 1 Petri 5, 8. bedient?

Antwort. Nach denjenigen, welche der D. und Professor der Theologie zu Leipzig Ernesti in seinen institutionibus interpretis novi testamenti vortragen hat; der auch wegen seiner Orthodoxie und großen philosophischen Gelehrsamkeit zu einem der ersten auswärtigen Mitglieder der Königl. Schwedischen Societät, pro fide et Christianismo erwählt worden ist.

Sechste Frage. Ob die Namen Lasterer und Verläumber den gefallenen Engeln auch zukommen, oder boshafte Menschen allein angehen?

Antwort. Die Namen Teufel, Lasterer und Verläumber kommen sowohl den abgefallenen Engeln, als boshafte Menschen zu. Es muß also jedesmal aus dem Context nach hermeneutischen Regeln dargehan werden, von welchen die Rede sey.

Dritter Band.

M



Siebente Fr. Ob die Warnung des Apostels Petri 1 Petri 5, 8. die ganze Christenheit oder nur die Kirche seiner Zeit angehe?

Antw. Die Warnung Petri gieng zunächst diejenigen an, welchen Petrus diesen Brief zuschrieb, hernach die ganze Christenheit; denn alle Schrift von Gott ausgegeben (eingegeben) ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung. 2 Tim. 3, 16.

Achte Fr. Was halten Sie von den Versuchungen des Heilandes in der Wüste?

Antw. Ich halte dafür, daß die Versuchung in der Wüste, Christo vom Teufel oder einem abgefallenen Engel widerfahren ist, und meyne, daß derselbe bey dieser Gelegenheit in einen Engel des Lichts sich verwandelt habe.

Neunte Fr. Ob die gefallenen Engel noch etwas außer sich und in den Menschen wirken, und sie (ihnen) an Leib und Seele schaden können?

Antw. Allerdings können die abgefallenen Engel außer sich und in den Menschen wirken; falls Gott es erlaubt, können sie Menschen an Seele und Leib schaden, obgleich sie keine eigentliche Macht über den Körper des Menschen haben, welche nur Gott, dem allmächtigen Schöpfer desselben, zukommt.

Zehnte Fr. Ob auch eine andere Quelle der Werksünden als nur die Erbsünde?

Antw. Es ist allerdings eine andere Quelle der Werksünden, als die Erbsünde, nemlich der abgefallene böse Geist, der die Hauptquelle alles Bösen,

Aberglaubens und anderer abscheulichen Sünden ist; jedoch daraus folget nicht, daß der abgefallene Geist einen unmittelbaren Einfluß in alle Sünden der Menschen hat. Die Worte unsers hochgelobten Heilandes sind deutlich: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse und Lasterung. Matth. 15, 19.

Elfte Fr. Können Sie bestimmen, wie weit die Absichten Gottes in Zulassung der Wirkungen des bösen Geistes gehen?

Antw. Weder ich, noch Jemand anders, kann alle Absichten Gottes bey zugelassenen Wirkungen des bösen Geistes bestimmen, obgleich bey einigen einige Absichten Gottes bestimmt werden können.

Zwölfte Fr. Ist wohl einem Christen, zumal einem Lehrer erlaubt, nach Belieben von der Religion zu denken, zu reden und zu schreiben?

Antw. Es ist nicht einem Christen, vielweniger einem Lehrer, der tiefere und gründlichere Einsichten haben soll, erlaubt, nach eigenem Belieben, sondern nach den Grundwahrheiten seiner Religion von derselben zu denken, zu reden und zu schreiben.

Zwölfte Fr. Sollten wohl die Uebersetzungen der Bibel zum Aberglauben verleitend seyn?

Antw. Die Uebersetzungen sind an sich nicht zum Aberglauben verleitend, zumal demjenigen nicht, der sie nach dem Grundtexte prüfen kann. Sie können aber dazu gemißbraucht werden von demjenigen,

der sie nicht beurtheilen kann, und denselben gleichen Werth mit dem Originaltext beylegt.

Wierzehente Fr. Ob die Erklärung der dritten, vierten, sechsten und siebenten Bitte im größern Catechismus Luthers falsch oder zum Aberglauben verleitend sey?

Antw. Diese Erklärung ist nicht falsch und zum Aberglauben verleitend.

Zunfzehnte Fr. Ob das Lied N. 192. im Finnischen Gesangbuche falsch und eine Ursache zum Aberglauben sey?

Antw. Nicht das ganze Lied, sondern der sechste Vers desselben ist wider Gottes Wort streitend; denn er schreibt dem bösen Geiste Regen, Hagel, Sturmwinde, die Pest und die Krankheiten zu, da doch Gott diese herrlichen und wohlthätigen Wirkungen der Natur sich selbst in seinem Worte zueignet, als den Hagel Ps. 18, 14., den Regen Ps. 147, 8., Sturmwinde Ps. 148, 8., Pest Jer. 14, 12. 24, 10., Krankheiten 5ten B. Mose 28, 27. und solchergestalt stärket das Finnische Lied in einem groben Aberglauben. Denn der Aberglaube ist nichts anders, als die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen, welche ihn fähig macht, ordentliche Wirkungen der Natur außerordentlichen Ursachen zuzuschreiben.

Sechzehnte Fr. Ob ein Lehrer nach Gefallen die Sprüche der heil. Schrift erklären dürfe?

Antw. Der Lehrer soll nicht nach eigenem Gefallen, sondern nach richtigen Regeln der Hermeneutik

die heil. Schrift erklären, und so, daß er die Grundwahrheiten unserer Evangelisch-lutherischen Religion nicht umstößt. Z. E. Es ist eine Grundwahrheit unserer Religion, daß Gott der alleinige Schöpfer und Beherrscher der Luft sey; ein Lehrer muß daher den Spruch Eph. 2, 2. nicht so erklären, daß er diese Wahrheit umstößt.

Siebenzehnte Fr. Glauben Sie und bekennen Sie alles, was in der unveränderten augsburgischen Confession und andern symbolischen Büchern der Evangelisch-lutherischen Kirche enthalten ist?

Antw. Ich glaube und bekenne alles, was in der unveränderten augsburgischen Confession und in den Symbolis der Evangelisch-lutherischen Kirche enthalten ist, so auch alles, was die heil. Schrift uns lehret, wovon im Anfange des Concordienbuchs. steht: Hoc modo luculentum discrimen inter sacras V. et N. Testamenti litteras et omnia aliorum scripta, retinetur et sola scriptura iudex, norma et regula agnoscitur, ad quam, ceu ad Lydium lapidem, omnia dogmata exigenda sunt et judicanda an pia, an impia, an vera, an falsa sint. Caetera autem symbolis, et alia scripta, quorum paulo ante mentionem fecimus, non obtinept auctoritatem iudicis, haec enim dignitas solis sacris litteris debetur, sed duntaxat pro religione nostra testimonium dicunt eamque explicant. Aus dieser Beantwortung erhellet, daß ich dadurch, daß ich in dem Spruch Petri keinen abgefallenen Engel, sondern einen menschlichen Lasterer gefunden,



noch dadurch, daß ich nicht mit dem Finniſchen Liebe glaube, daß der Teufel, ſondern mit der geſunden Vernunft und der heil. Schrift glaube, daß Gott die in dem Liebe erwähnten Wirkungen der Natur nach ſeiner allmächtigen weiſen Einrichtung hervorbringt, nicht irre bin in dem Grund des Glaubens, noch eine neue Sekte ſtiften will, viel weniger Unruhe erregt habe; ſondern daß ich mit wahrer Ueberzeugung des Herzens in der Evangelisch-Lutheriſchen Religion leben, ſterben und in derſelben durch Jeſum Chriſtum und ſein theures Verdienſt ſelig zu werden zuverſichtlich hoffe.

Noch andere ſiebenzehn Fragen des Conſiſtorii.

So vorſichtig ſich indeſſen der Probiſt Sargberg in ſeinen Antworten ausdrückte, und ſo genau auch alle ſeine Behauptungen mit den kirchlichen Lehren der ſymboliſchen Bücher und mit dem Lehrgebäude der ſtrengſten orthodoxen Dogmatiker übereinſtimmten; ſo glaubte das Conſiſtorium doch, daß er ſich dadurch noch nicht von allem Verdachte irriger Lehren befreit habe, und hielt ſich für berechtigt, die Streitigkeit, die es jetzt endigen konnte, zu verlängern, den Probiſt durch neue Forderungen dazu zu zwingen, und ſie ſelbſt noch verwickelter zu machen, weil es vielleicht Gelegenheit fände, die Beweiſe ſeiner irrigen Lehre, die es bisher noch nicht hatte, zu erhalten. Die erſte neue Forderung betraf die Einhängung der Schrift, die der Probiſt den Vertheidigungsgründen des Conſiſtorii in Anſehung des Fin-

niſchen Liebes entgegengeſetzt hatte. Sargberg verweigerte ſie, weil ſeine Schrift noch einer Ausbeſſerung bedürfe, und weil er von dem Juſtizcollegio keine Erlaubniß erhalten habe, dieſe Schrift allgemein zu machen. Das Conſiſtorium wiederholte dieſe ſchriftliche Forderung. Sargberg antwortete darauf: das Conſiſtorium habe kein Recht, dieſe Schrift von ihm zu verlangen, weil er bloß wegen der demſelben mitgetheilten Schriften zur Verantwortung vorgeladen ſey, und dieſe Schrift nicht dazu gehöre. Die zweite Forderung des Conſiſtorii war die Verantwortung anderer ſiebenzehn Fragen auf den andern Tag. Dieſe Fragen waren zum Theil dunkel, verwickelt und verfänglich, führten von der Hauptſache ab, und betrafen Widerſprüche, die man in der vorigen Erklärung des Probiſtes zu finden glaubte, und mehr die Auslegung einzelner Schriftſtellen, als die eigentliche Lehre der ſymboliſchen Bücher. Die wichtigſten derſelben ſind: Bey der dritten Antwort des Probiſtes glaubte das Conſiſtorium nachfragen zu müſſen: „Ob nicht der böſe Geiſt eben ſo, wie anſetzt, auch zur Zeit der Apoſtel ein Hauptfeind der Chriſten geweſen und nicht die jüdiſche Nation? Ob der Apoſtel Johannes Offenb. 2. 9, 10. die jüdiſche Nation Teufel nenne, wie der Probiſt Sargberg in deſſen Paraphraſ. behauptet, oder ob er nicht, ſo wie Petrus, den Teufel für den Hauptfeind der Chriſten, hingegen die Juden nur für ſeine Gehülſen und Werkzeuge anſetze?“ Bey der vierten: „Weil alſo die Ketten die kräftigen

„Wirkungen der Allmacht Gottes bedeuten, wodurch  
 „die bösen Geister zum Gerichte des großen Tages  
 „behalten werden, können denn diese Geister gar nicht  
 „mehr herumgehen, die Menschen verführen und an  
 „sich und Seele schaden?“

Bei der sechsten: „Involvirt eine Contra-  
 „diction, daß der Apostel Petrus die Lehrer für dem  
 „in Ketten gebundenen Geist warnt? Ist es eine  
 „contradictio vera oder apparens? ob es wider den  
 „Context stritte, daß der Apostel die Lehrer für die  
 „Nachstellungen des bösen Geistes sich in acht zu neh-  
 „men ermahnet? und ob der böse Geist bey dem  
 „unmäßigen Genuße der Nahrungsmittel bey dem  
 „Menschen nicht wirken könne?“

Bei der siebenten: „Mit der Erklärung des  
 „Spruchs 1 Tim. 3, 16. ist die Frage gar nicht be-  
 „antwortet, welches ganz evident ist, wenn man er-  
 „wägen will, ob die (der) Warnung Petri nur bloß  
 „als nützlich nachgelebt werden könne, oder noth-  
 „wendig uns eben so sehr als die ersten Christen an-  
 „gehe? ob darin nüchtern seyn und wachen allein  
 „leiblich und nicht geistlich, und nur wider leibliche  
 „und nicht geistliche Feinde zugleich zu verstehen sey?“

Bei der zehnten. „Hier ist nicht die Frage  
 „von der Hauptquelle des Bösen, oder von der Erb-  
 „sünde, sondern wenn die Erbsünde schon da ist, so  
 „ist nun die Frage: ob außer dieser Erbsünde, die  
 „Matth. 15, 19. Herz genannte wird, noch eine  
 „andere Quelle da sey, woraus die Werksünden der

„Ungläubigen sowohl, als der Gläubigen herfließen,  
 „und welches diese Quelle sey?“

Bei der elften: Diese Antwort ist in so-  
 „weit richtig, als der Probst schon zugestanden, daß  
 „der böse Geist außer sich wirken könne: allein wie ist  
 „dies mit dem Behaupten seines Briefes S. 3 und 4  
 „übereinstimmend. Denn ist der Teufel zur Hölle  
 „verstoßen, und daseibst mit unauflöslichen Ketten  
 „der Finsterniß aufbehalten; so scheint der Probst  
 „Sarberg schon die Absichten Gottes in Ansehung  
 „der Zulassung der Wirkungen des bösen Geistes be-  
 „stimmt, und selbige geläugnet zu haben, als wenn  
 „der Teufel in einem gewissen Wo oder loco circum-  
 „scripto infernali gänzlich eingeschlossen wäre.“

Bei der zwölften: „Weil es keinem Chri-  
 „sten anders, als nach der Richtschnur der heiligen  
 „Schrift zu denken u. erlaubt ist; wie der Probst  
 „denn in seinem Dictamine sagen könne, daß ein Pre-  
 „diger ohne einige Ausnahme nach Gefallen erklä-  
 „ren könne, wenn es nur nicht wider die Augspur-  
 „gische Confession streitet; und ob nicht ein solcher  
 „Ausdruck die Sicherheit und Ueberzeugung der christ-  
 „lichen Kirche störe und allen Irrthümern Thür und  
 „Thore öfne?“

Bei der dreizehnten: „Der Mißbrauch  
 „geht nicht allein die Uebersetzungen an, sondern kann  
 „auch im Grundtexte statt finden; und es ist hier  
 „nicht die Frage, wie jemand entweder aus Einsicht,  
 „oder um seinen Wiß zu zeigen, oder einen sich (ihm)  
 „familiären Sag zu bemänteln, diesen oder jenen



„Spruch der heil. Schrift mißbräucher;“ sondern das ist die Frage: ob die Uebersetzung der Bibel so, wie sie da ist, einen, der sich zu derselben genau hält, zum Uberglauben, oder zu andern Irthümern verleite, und ihn darin stärke, wie der Probst solches in seinem Briefe an den Herrn Vicepräsidenten S. 2. ausdrücklich behauptet, und folglich in den Händen des gemeinen Mannes, der sie nach der Grundsprache nicht beurtheilen kann, gefährlich sey? und ob der Probst mit wahrer Ueberzeugung von sich sagen kann: daß er der Mann sey, der die heil. Schrift nach Einsichten der Grundsprachen und allen Regeln der Hermeneutik prüfen und beurtheilen kann, oder ob er hierin blos auf die Auctorität des Leipziger Professors J. Aug. Ernesti, weil er ein Mitglied der königl. Schwedischen Gesellschaft pro fide et Christianismo ist, sich verlasse, und wenn dieses wäre, wo er denn zuletzt, weil täglich neue Schriften mit neuen Gedanken herauskommen, die einem wahren Theologo gebührende Gewißheit finden wolle, indem solchergestalt; ohnerachtet solche neue Gedanken noch nicht in der Christenheit zur Norm der Glaubenslehre angenommen sind, dennoch der eine Prediger des einen, und der andere seines andern berühmten Mannes Sectator in seiner Lehre abgeben könne.“

Bei der fünfzehnten. „Weil in dem 6ten Vers des Finnischen Liedes nichts mehr als in der dritten, vierten, sechsten und siebenten Bitte enthalten ist, wie der Probst sagen könne, daß das Lied wi-

„der das Wort Gottes streitend wäre, und wie er in seinem Briefe an den Vicepräsidenten sich ausdrückt: „foeda superstitione repleta.“

Bei der sechszehnten: „Diese Antwort enthält nichts entscheidendes und weil niemand so salbern ist, der nicht das glaubte, was Probst Sargberg darin sagt; so muß er sich auf die Frage näher bestimmen.“

#### Summarische Frage:

„Ob es nicht eines evangelisch-christlichen Predigers Pflicht sey, bei der Auslegung die Sprache der heil. Schrift nicht nach einem ihm familiären Satz, oder Hypothese, sondern vielmehr nach der einmal für wahr erkannten allgemein angenommenen und in einem Lande bestätigten Religion zu erklären und zu lehren? und da dieses Praerogativum, seine Lehre als eine Glaubenslehre anzunehmen, nur dem Summo Imperanti mit der Kirche gemeinschaftlich zukommt, ob es nicht von einem Prediger zu viel gewagt sey, wenn er seine Sätze der Gemeinde aufzuringen, und gleichsam einen Gewissenszwang einführen will?“

#### Straf- Urtheil des Consistorii über den Finnischen Prediger.

Die Grundsätze, nach welchen man diese Fragen, zumal die letzte summarische abiaßte, waren schon damals, da die Sargberg'sche Streitigkeit entstand, in Deutschland auch von Männern, an

deren Rechtgläubigkeit man nicht zweifelte, in Anspruch genommen worden. So richtig auch diese Grundsätze nach dem Urtheil des Consistorii seyn mochten, so hätte sich doch dort Niemand für berechtigt halten können, denjenigen, der sie bestreitet, zu beschuldigen, daß er gefährliche Irthümer, die man nicht dulden dürfe, behaupte, und daß der Prediger, der sie verbreite, den Zweck seines Amtes, seine Zuhörer nach ihrer Fassungskraft in der Religion, nicht in der Dogmatik, zu unterrichten, und sie in guten Gesinnungen zu stärken, verfehlen müsse. Probst Sarberg fand indessen die Beantwortung dieser Fragen in seiner damaligen Lage sehr bebenklich. Er hatte sich, nach seiner Angabe, bey der außerordentlichen Anstrengung seiner Verstandeskkräfte, diese verwickelten und dunkeln Fragen zu verstehen, eine heftige Nervenspannung im Kopfe zugezogen, und war unter den Händen eines Arztes. Dieß meldete er dem Consistorio schriftlich, bat sich zur Beantwortung dieser Fragen eine Frist von vierzehn Tagen aus, und sagte zuletzt: „Meine Herren, die Religion Jesu ist plan und deutlich; wozu so viele Künsteleyen und Consequenzmacheren, um mich zu fangen? Glau- ben Sie, daß ich den Spruch Petri unrecht erkläre habe, und daß ich darin irre, daß ich nicht mit dem Finnischen liebe glaube, daß der Teufel, sondern mit der heiligen Schrift, daß Gott diese in dem liebe erwähnten Wirkungen der Natur verursache, o so thun Sie den Wünschen Ihres Herzens ein Genüge und richten Sie mich nach Ihrem

„Belieben! Der liebe Gott, vor dessen Sache ich stehe, da ich das finstere Reich des Aberglaubens, „zufolge meiner Amtspflicht, nach meinem geringen „Vermögen bestreite, und eine erleuchtete hohe Obrigkeit wird mich gnädiglich beschützen.“ Die gebetene Frist des Probsts wurde auf vier Wochen verlängert. In der unter dem 13ten Februar 1775 darüber gemachten Verfügung setzte das Consistorium hinzu: „Daß, da der Probst Sarberg in seinen „ersten Beantwortungen sich gar nicht von der „schuldigung, wegen der aus seinen oft erwähnten „Schriften entdeckten irrigen Lehren, die das Consistorium schnurstracks wider unsre symbolischen Bücher und festgesetzte Glaubenslehre streitend fände, „purgiret, und vielmehr den Verdacht des Consistorii, daß er in seinen Irthümern beharren wolle, „vermehrte habe; so solle es demselben nunmehr auch „von dem 13ten Febr. bis zum 1ten März öffentlich zu lehren und zu predigen verboten und untersagt seyn.“ Dabey ließ es indessen das Consistorium nicht bewenden. Es trug auch dem Fiscal auf, den Probst Sarberg wegen seiner Widersetzung gegen das Consistorium zu belangen. Der Probst ergrif wider diese Verfügung die Querel. Sie wurde ihm unter dem Vorwande abgeschlagen: „daß „jede Querel nothwendig ein Urtheil voraussetze, in „der Resolution des Consistorii aber nichts wider ihn „geurtheilt, sondern ihm vielmehr seine Bitte, aus „wahrer Liebe, damit er in allen Stücken wohl überlegt handle, zugestanden sey.“ Sarberg glaubte



indessen doch, so wie vielleicht jeder andere, in dem Verbote zu lehren und zu predigen, ein Urtheil zu finden, und beschwerte sich darüber beim Justizcollegio. Dieß hatte den Erfolg: daß das Collegium in zweyen Befehlen vom 20ten und 23ten Febr. nicht nur die Fiscalische Klage, sondern auch das Verbot des Consistorii aufhob, „weil dieses, ohne daß „die Sache dazu einmal vorbereitet und eingeleitet „sey, im Grunde auf eine Suspension von seinem „Amte erkannt habe,“ und dem Consistorio noch einmal ernstlich befahl, die verhandelten Schriften, so wie sie wären, einzusenden, und mit allem fernern Verfahren in dieser Sache anzustehen.

#### Gutachten der Petersburgischen Prediger in dieser Streitigkeit.

Als das Justizcollegium diese Schriften erhielt, schickte es solche den damaligen Petersburgischen Predigern, Hougberg, Krogius, Konsert, Herold, Wolff und Grot mit dem Verlangen zu, daß jeder insbesondere sein schriftlich abgefaßtes Gutachten über folgende Fragen einreichen möchte:

- 1) „Ob der Probst Sarberg in seinen, dem „Justizcollegio übergebenen Schriften, kegerische Sätze vorgebracht habe, die er, ob er sich „gleich bey seinen Erklärungen auf die Bey- „stimmung des Herrn D. Ernesti und des „Herrn D. Moldenhauer beziehe, widerrufen „sollen müsse?“

- 2) „Ob sein Begehren in Ansehung der Ausmer- „zung des Finniſchen Liedes solche Bewegun- „gen und solche Strafen verdiene, als man ihm „habe zubereiten wollen?“

Die Meisten verneinten beyde Fragen, und waren darin einstimmig, daß Sarberg weder das Daseyn gefallener Engel, noch ihr Vermögen, außer sich zu wirken, leugnet; dadurch, daß er ihren Einfluß in die Begebenheiten der Natur bestreite, nichts kegerisches oder heterodoxes behauptet, und daher auch die harte, ehrentränkende Suspension von seinem Amte nicht verdient habe. Einer setzte noch hinzu: Wenn man den angenommenen Einfluß der gefallenen Geister da, wo ihn die heil. Schrift selbst unbestimmt läßt, einschränkt, so ist dieß noch keine irrige Meinung. Dieß muß aus andern Gründen beurtheilt werden: Man leugnet dann ihre Wirkungen nicht überhaupt, sondern nur in einigen besondern Fällen, und wenn man darin irret, so irret man nicht in der Lehre selbst, nicht in den Folgen, die unmittelbar daraus fließen, sondern blos in gewissen von ihr nicht entschiedenen Bestimmungen. Auch in dem Falle, daß die Behauptung des Probstes Sarberg, der den Einfluß der bösen Geister bey den Wirkungen der Natur bestreitet, ein Irrthum wäre, gehört er doch nicht zu denen, welchen deutliche Ausprüche der heil. Schrift entgegen stehen. Bey der Erklärung, die der Probst Sarberg von einigen Schriftstellen giebt, hat er berühmte, rechtgläubige Ausleger auf seiner Seite. Viele haben in ihren

Werken gezeigt, daß manche Schriftstellen, auf denen man bisher einige wesentliche Religionslehren gründete, den Sinn nicht haben können, den man ihnen beylegte, und nicht mehr zum Beweise derselben angeführt werden müßten. Und noch Niemand hat ihnen deswegen ihre Rechtgläubigkeit streitig gemacht. Dem Probst Sarberg ist daher, wenn er auch in seinen angeführten Meynungen irret, weil er dabey noch immer rechtgläubig bleibt, kein Wi-  
derruf zuzumuthen. Auch bey allem Beyfall, den man den Hauptsätzen der symbolischen Bücher giebt, kann man doch, ohne den Ruhm der Rechtgläubigkeit zu verlieren, in manchen darin angeführten Beweisen dieser Sätze, bey den neuern Entdeckungen der Philologie, der Kritik und der Auslegungskunst, die ihnen ehemals begelegte Stärke vermissen. Und wer darf es behaupten, daß die symbolischen Bücher den Gottesgelehrten die Auswahl der biblischen Beweisstellen verbieten, und ihnen unter verschiedenen, nach den Regeln der Auslegungskunst gemachten, Erklärungen nur eine, als die einzige richtige, vorschreiben? — Nur zwey Prediger, Krogius und Konserz allein, erklärten die Sätze des Probst Sarberg für heterodox und scheltswidrig, und meyneten, daß das Wiburgische Consistorium mit ihm nicht anders, als geschehen sey, habe verfahren können. Unter den übrigen Predigern waren einige indessen doch auch der Meynung, daß Sarberg bey allen seinem lobwürdigen Eifer nicht mit hinlänglicher Vorsichtigkeit zu Werke gegangen

gen sey, da er sich dabey mit zu vielem Geräusch angefündigt habe, und thaten den Vorschlag, beyden Theilen ein Stillischweigen aufzulegen, um allen dadurch entstehenden Aergernissen vorzubeugen.

#### Letzte Entscheidung dieser Streitigkeit.

Jetzt gab das Justizcollegium unter dem 26sten März folgende Entscheidung: „Da nach dem eingesandten Gutachten der bey Prüfung dieser Sache zugezogenen Herren Geistlichen die mehresten darin übereinkommen, daß in des Probstes Sarberg Eingaben nichts kaiserisches, so eine Retractation, am wenigsten eine Suspension von seinem geistlichen Amte erfordere, befindlich, und daß E. E. Consistorii Verfahren gegen ihn allerdings übereilt, und nicht zu rechtfertigen sey; so werde diese Sache vor diesesmal dahin gerichtet, daß selbige gänzlich nicht vergeschlagen, und das bisher Geschehene dem guten Zutrauen des Consistorii zu seinem vermeyntlichen Amtseifer, worin es gestanden haben möge, zu gute gehalten, der Probst Sarberg aber angewiesen werden solle, mit dergleichen intendirten Neuerungen an sich haltender zu seyn, da es scheine, daß die Vorsehung ihn nicht zum Werkzeuge ausersehen habe, dergleichen Neuerungen jetzt mit Effect durchzusetzen, und sich darüber mit seinen Vorgesetzten zu broulliren, folglich dadurch ein Aergerniß zu veranlassen.“

Mit dieser Entscheidung war das Wiburgische Consistorium nicht zufrieden. Es beschwerte  
Dritter Band. D



sich daher, in Verbindung mit dem Friedrichshammischen, bey dem Senat; und glaubte insonderheit dem Justizcollegio einen Vorwurf darüber machen zu können, daß es dabey das Gutachten der hiesigen Prediger eingefordert habe, die man bey dieser Gelegenheit ein wenig verächtlich behandelt, weil es Männer wären, die vielleicht in ihrem Vaterlande keine Beförderung hätten hoffen dürfen, deren Einsichten sehr begrenzt wären, und deren Urtheil, weil sie von den hiesigen Landesgesetzen keine Kenntniß hätten, nichts entscheide \*). Der Senat forderte über diese Klageschrift eine Erklärung von dem Justizcollegio, und befahl den 9ten Dec. 1776 beyde Consistorien dahin anzuweisen, daß sie die Untersuchung wider den Probst Sargberg einstellten, ihn vorforderten und ihn vermahnten, künftig dergleichen Lehrsätze und Neuerungen, wie bisher von ihm geschehen,

\*) Hiebey kann ich nicht unbemerkt lassen, daß, wenn sich die Mitglieder dieser beyden Consistorien auch zu diesem wegweisenden Tode berechtigt hielten, sie doch wenigstens die Prediger Krugius und Konfert von ihrem absprechenden Urtheile hätten abnehmen müssen, weil es auf ihrer Seite war; und daß die Vorwürfe von der Unkunde der Landesgesetze sie selbst treffe, da sie nicht zu wissen scheinen, daß, da eine Kayserl. Verordnung es dem Justizcollegio zur Pflicht machte, das Gutachten der Prediger in Consistorialsachen einzuziehen, auch in diesem Falle, der im eigentlichsten Verstande eine Consistorialsache war, ihr Gutachten gefordert werden mußte.

unter keinerley Vorwand wieder auf die Bahn zu bringen, widrigenfalls er, bey einer noch fernern Beharrlichkeit darauf, nach Vorschrift der Gesetze, vom Amt unausbleiblich removirt werden sollte. Dem Justizcollegio selbst entdeckte der Senat darüber seine Unzufriedenheit, daß es auf ein bloßes Privatschreiben an den Vicepräsidenten von Behmer sich in diese Sache gemischt, und aus den Beschwerden Sargbergs einen so weitläufigen, viel Aufsehen machenden und Aergerniß verursachenden Proceß habe entstehen lassen.

Dies war endlich das Ende einer Streitigkeit, die anfangs unerheblich zu seyn schien, und aus der doch ein Rechtshandel entstand, der drey Jahre fortdauerte, und der nie entstanden wäre, wenn beyde Theile weniger rasche Schritte gemacht, und auf der einen Seite mehr Behutsamkeit, auf der andern mehr Mäßigung bewiesen hätten.

#### Büschings Zwistigkeiten mit dem Convent der Petersgemeinde.

Die Petersburgischen Prediger stehen mit ihren Conventen, weil die meisten selbst Mitglieder derselben sind, fast immer in einem guten Vernehmen. Aber dennoch hat man auch Beispiele, daß unter beyden Zwistigkeiten entstanden, die bald ganz unerwartete Folgen hatten, bald zum Vortheil der erstern wieder beigelegt wurden. Zu jenen gehört die Zwistigkeit des verstorbenen D. Büsching, die ihn zu

dem Schritte bewog, sein Amt niederzulegen \*). Die Direction der Peterschule, der Ueberlauf vieler Leute, die Zerstreuung, in der er lebte, und die sein Gemüth so sehr betäubte, daß er sich oft kaum ein Paar Stunden vorher, ehe er die Kanzel betreten mußte, und zuweilen gar nicht auf seine Predigten vorbereiten konnte; alles dieß machte ihm dieß Amt sehr lästig. Bey manchen Gelegenheiten, und auch gegen den Feldmarschall Grafen von Münnich, den Patron der Petersgemeinde, hatte er sich beklagt, und geäußert, daß ihn diese Unruhe und diese Last entweder unter die Erde in St. Petersburg, oder aus Rußland wegbringen würde. Dieß veranlaßte den Feldmarschall den 10ten März 1765 in seinem Hause eine Conventsſitzung zu halten, in der man sich berathschlagen wollte: wie ihm sein Amt zu erleichtern sey? Man machte darin den Antrag zur Wahl eines dritten Predigers, und that dabey den Vorschlag, daß D. Büsching den jungen Trefurt, den man seinem Vater zum Gehülfsen geben wollte, zum Unterricht der Jugend bey der Schule mit anführen und gebrauchen möge. Doct. Büsching erklärte in einem Aufſaße, den er machte, als ihm und

\*) Ich folge bey der Erzählung dieser Streitigkeit den Nachrichten, die D. Büsching davon in seiner eignen Lebensgeschichte, Halle 1789, S. 408 — 446 gegeben hat, weil sie mit dem, was man damals öffentlich davon erzählte, übereinstimmen.

seinem Amtsgenossen das Protocoll dieser Conventsſitzung zur Unterschrift geschickt wurde, diesen Convent für unrechtmäßig, weil er, obgleich die Prediger nach der Verfügung von 1748 die ersten Mitglieder des Convents seyn sollten, ohne rechtmäßige Ursache davon wäre ausgeschlossen worden, und für schädlich, weil Niemand der Kirchenangelegenheiten und des regelmäßigen Verfahrens in Ansehung derselben so kundig sey, als er. Das erste suchte er dadurch zu bewelsen, daß man zu seiner Erleichterung den Vorschlag gethan habe, einen gelehrten, erfahrenen und gesetzten Mann ausfindig zu machen, und denselben zum dritten Prediger zu bestellen, weil, da die beyden Prediger bey der Stückhofs- und Wasſiley-Ostrowschen Gemeine, Großkreuz und Grot, durch ihre Gaben viele Leute an sich zögen, die Gemeine und folglich auch die Collecten merklich abnähmen, damit durch dessen Werth und Vollkommenheiten die gefälligen Prediger der andern Kirchen wo möglich übertroffen, die Petersgemeinde wieder gesammelt, und ihre Kirche bey den bisherigen Vorzügen erhalten werden möge. D. Büsching fand in dieser Aeußerung eine große Kränkung und Geringschätzung, die man gegen ihn und seinen Amtsgenossen den Pastor Trefurt ausgeübt habe, bewies aus der Anzahl der Gebornen und Gestorbenen der Petersgemeinde, daß während seiner vierjährigen Amtszeit 128 jährlich mehr gebornen waren und berechnete den Zuwachs der Gemeine auf 563 Köpfe. Die Abnahme der Collecten erklärte er da-



her, daß sie in diesem Jahre zu spät angestellt sey, daß die Vorsteher zu vielen Mitgliedern der Gemeinde, deren Beyträge bereit lägen, nicht gegangen, daß die jetzigen Zeiten geldlos wären, und daß die außerordentliche ansehnliche Collecte des vorigen Jahres der ordentlichen Collecte einigen Schaden gethan hätte; aber dennoch bemerkte er, daß die Einkünfte der Kirche nebst der Einnahme für das Schulwesen in den vier Jahren seines Amtes über 71000 Rubel betragen hätten. Er verlangte zugleich, daß die durch den Kirchenconvent vom 10ten März zerüttete Ordnung der Kirchen- und Schulsachen wieder hergestellt werden möge. Am 9ten April versammelte man sich wieder in dem Hause des Feldmarschalls, und auf die Frage desselben: ob D. Büsching die vorigen Kirchenberathschlagungen so ansehen könnte, als wenn sie zu seiner Prostitution geschehen wären? bezeugte der Convent, daß es dem Feldmarschall frey stünde, ohne Zuziehung der Prediger und anderer Mitglieder des Convents Kirchenberathschlagungen zu halten. Am 11ten April versammelte sich der Convent in dem dazu bestimmten Kirchenzimmer. Die Vorwürfe, die der Feldmarschall dem D. Büsching über den Verfall der Schule und über seine Regierung derselben machte, bewogen ihn, zu erklären, daß er die Verwaltung derselben niederlege, und sich zu entfernen. Am 14ten April brachte der Feldmarschall in der Sitzung des Convents einen Aufsatz, den die drey gegenwärtigen Aeltesten auf sein Verlangen dem D. Büsching abgaben, um darüber

seine Erklärung zu vernehmen. In diesem Aufsatz gab er zu überlegen: ob D. Büsching befugt sey, die Direction der Schule niederzulegen, oder ob er nicht vielmehr gezwungen werden könne, sie wieder zu übernehmen und fortzusetzen? D. Büsching antwortete hierauf den Kirchenältesten: er müßte den entstandenen Streit entweder vor das Justizcollegium oder in die Versammlung der Gemeinde zur Entscheidung bringen. Beydes wolle er nicht; das erste nicht, um die Fortdauer der Unabhängigkeit der ausländischen Gemeinen von dem Collegio zu erhalten; das andere nicht, um eine ärgerliche Spaltung in der Gemeinde zu verhüten, und setzte hinzu, daß er sein Predigtamt niederlegen müsse, und niederlegen wolle, um wieder nach Deutschland zu reisen. Diesen raschen Entschluß machte er, weil man ihn, ob er es sich gleich ausbat, nicht verschwie, an eben dem Tage dem Convent und am nächsten Sonntag den 12ten April der ganzen Gemeinde von der Kanzel bekannt. Er bat sie dabey, sich in keine Zänkereyen und Partheylichkeiten einzulassen, und versicherte, daß es ihn betrüben würde, wenn man aus Freundschaft für ihn irgend Jemanden kränken wolle. Dieser Schritte veranlaßte viele Unruhen und große Bewegungen, welche die Künstler und Handwerker anfangen. Sie setzten eine Schrift an den Convent auf, in der sie anfragten: warum derselbe ohne Zuziehung und Einwilligung der ganzen Gemeinde so verfahren habe, daß D. Büsching zu seinem Entschlusse bewogen sey? und baten, da sie seit einigen

Jahren von dem Kirchenconvent waren ausgeschloffen worden, künftig mit zugelassen zu werden, weil sie zur Erhaltung der Kirche und Schule das ihrige reichlich beizutragen. Diese Schrift war von den Aeltermännern im Namen ganzer Zünfte und Gewerke unterzeichnet worden. Büsching ließ den Sammler der Unterschriften zu sich bitten, suchte die Schrift und die dadurch entstandenen Streitigkeiten zu unterdrücken, und brachte es endlich auch dahin, daß man ihm jene zum Andenken schenkte. Die Bitte des Convents, zur Beruhigung der Gemeinde alles mögliche beizutragen, und sie zu bewegen, daß sie mit den Mitgliedern desselben seinen Nachfolger wählen, erfüllte er, und hielt am 4ten May eine Vorbereitungspredigt zur Wahl seines Nachfolgers. Nach dem geendigten Gottesdienst drängten sich viele Männer vor den Altar, wo der Feldmarschall mit dem Convent stand, und stellten den Convent wegen dessen, was vorgefallen sey, zur Rede. Auf die Versicherung des Feldmarschalls, daß der Convent ernstlich versucht hätte, D. Büsching zu bewegen, daß er sein Amt nicht niederlegen möchte, schickte man eine große Anzahl Abgeordnete an Büsching, um ihn darüber und über einen Verdacht, den man wider seine Amtsgenossen gefaßt hatte, zu befragen. Er verneinte das erste, und befreiete die andern von diesem Verdachte. Es entstand ein Getümmel; man schickte wieder Abgeordnete ab, die ihm die Nachricht brachten, daß man ihn selbst wieder gewählt habe. Dennoch blieb er bey seinem Vorsatze, machte

seine Abreise in den Zeitungen bekannt, und hielt am zweyten Pfingsttage seine Abschiedspredigt.

Zwistigkeiten eines andern Predigers mit dem Convent seiner Gemeinde und einem Mitgliede desselben.

Ein Prediger einer andern Gemeinde hatte auch einige Zwistigkeiten mit dem Convent derselben über eine ihm verweigerte Zulage, die er erwarten zu können glaubte, und über die neue ihm bestimmte Wohnung. Ihm war 1771 ohne sein Ansuchen sein Gehalt von 400 Rubel bis auf 600 Rubel von dem Convent vermehrt worden. Die steigende Theuerung und seine übrigen nicht großen Einkünfte, und vorzüglich die Kosten, die der Unterhalt und die Erziehung seiner Kinder erforderten, setzten ihn nach einigen Jahren in eine Lage, bey der er oft nicht ganz von Nahrungsorgen frey blieb. Einer seiner Freunde, dem er diese Entdeckung in einem vertraulichen Gespräche machte, bewirkte es bey einigen Mitgliedern des Convents, daß sie sich erbieten, die Sache vorzutragen, und vorläufig von ihm wissen wollten, wie viel er an Zulage zu haben wünschte. Er erklärte hierauf, daß er nur dann seinen Nahrungsorgen völlig entrißen werden könne, wenn man ihm sein Gehalt mit 200 Rubel vermehrte. In den ersten Monaten des Jahres 1778 bewilligten ihm die damaligen Mitglieder des Convents, nach dem darüber abgefaßten Protocolle, zur Belohnung seiner vieljährigen Amestreue und seines Eifers für das



Besse der Kirche, und zur Ersetzung des Verlusts, den er bey einer großen Ueberschwemmung gelitten hatte, fürs erste eine Zulage von 100 Rubel. Der Prediger verhehlte es nicht, daß ihm diese Zulage nicht genügte, und daß er, wenn man ihm nicht 200 Rubel bewilligte, genöthigt seyn würde, auf eine anderweitige Art für die Verbesserung seiner Umstände zu sorgen. Man machte ihm Hoffnung, seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Aber bey einer neuen Sitzung des Convents waren unter den acht Mitgliedern, aus denen er damals außer dem Prediger bestand, und die sich alle eingefunden hatten, fünf wider die Zulage, und nur drey stimmten dafür. Die ersten Stimmen wurden im Protocoll auf folgende Art vertheilt: Dem Patron gab man drey Stimmen, dem Kirchenrath zwey, und den übrigen dreien, einem Aeltesten und zweyen Vorstehern, jedem eine; dieß machte eine Mehrheit von acht Stimmen gegen die Zulage. Zur Ursache, warum man die Erwartung des Predigers nicht erfüllen konnte, wurde in dem Protocoll angegeben, daß die Kirche noch Schulden hätte, und daß sowohl die jährlichen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, als die Ungewißheit der kirchlichen Einkünfte, eine größere Zulage nicht erlaubten. Einige Mitglieder drangen auch darauf, daß man von dem Prediger eine Erklärung verlangen müsse: ob er auf die bisherigen Bedingungen noch ferner sein Amt fortzusetzen entschlossen wäre? Das Protocoll der Sitzung, in der dieß verhandelt wurde, war nur von dem Patron

und dem Kirchenrath unterschrieben. Der Prediger machte darin in einer Beilage die Bemerkung, daß er zwar in der Sache, die ihn beträfe, selbst keine Stimme habe; aber doch erinnern müsse, daß er der Art, wie gestimmt sey, nicht beypflichten könne, weil bisher jedes Mitglied nur immer eine Stimme gehabt, und man jetzt, ohne durch die Gleichheit derselben dazu genöthigt zu seyn, einigen Mitgliedern mehrere beigelegt habe. Einer der Kirchenältesten bemerkte in einer Beilage, daß, wenn der Patron drey Stimmen, der Kirchenrath zwey und die übrigen nur eine hätten, in dem Falle, wenn, wie ehemals, wieder zwey Kirchenräthe gewählt würden, die Meynung der übrigen Mitglieder nie gälte, wenn jene der gegenseitigen beyräthen. Einer der Vorsteher erklärte in seiner Beilage: er finde nicht, daß die Kirche jetzt mit vielen Schulden behaftet sey, und daß man dadurch an der von dem Prediger gehofften Zulage verhindert würde. Bey den außerordentlichen Ausgaben, welche die große Ueberschwemmung verursacht habe, sey durch die Verfügung des Predigers ein Theil wieder ersetzt worden; überhaupt hätten die guten Einrichtungen desselben auf die jährliche Collecte vielen Einfluß. Was die Art zu stimmen beträfe, so hoffe er, daß im nächsten Convent abzumachen wäre: ob dieß nicht der ganzen Gemeinde vorzutragen sey, und ob diese es billige, daß ein Mitglied mehr als eine Stimme annehmen könne? wenigstens sey dieß bey andern Conventen nicht gebräuchlich und bey diesem Vorfalle überflüssig, weil

schon die einzelnen Stimmen das Uebergewicht erhielten. Ein anderer Vorsteher trat dieser Meinung in seiner Beilage bey, und entsagte seinem Amte. Der Kirchenrath sandte darauf ein Schreiben an die sämmtlichen Mitglieder des Convents, das mit vieler Hitze abgefaßt war und Beschuldigung von schlechter Aufführung und von Unverschämtheit enthielt, weil, nach seiner Meinung, anstatt der Behauptung, daß die ihm und dem Patron beygelegten Stimmen Eingriffe in die Rechte der übrigen Conventsglieder wären, es die Bescheidenheit erforderte hätte, ihm das Protocoll mit der Erinnerung zuzuschicken, daß dieß nicht gebräuchlich wäre, und weil einer in Vorschlag gebracht hätte, ihn gleichsam vor die Gemeinde zu citiren. Die Verschiedenheit in der Angabe der Stimmen hielt er für ein Mißverständniß von Seiten des Protocollführers, das er nicht einmal bemerkt habe. Er erinnerte dabey, daß auch in den angesehensten Collegien diejenigen, welche die wenigsten Stimmen hätten, ein Protocoll unterschreiben müßten, und setzte hinzu, daß er, da der Eigensinn so offenbar sey, daß der eine vorläufig sein Amt aufgekündigt habe, und es das Ansehen hätte, daß die zwey anderen mit Unterstützung ungenannter Personen das Regiment in der Kirchenökonomie allein zu führen wünschten, es ihnen nunmehr völlig überlasse. Er könne nicht länger in einer Gesellschaft bleiben, in der man Bescheidenheit und Achtung aus den Augen setze. Der Patron erklärte, daß er nicht mehr als eine Stimme zu haben verlangt hätte, und ent-

sagte auch dieser durch Niederlegung seines Kirchenamts. Der eine Kelceste und die zwey Vorsteher, die gegen die Zulage gestimmt hatten, nahmen einen gleichen Entschluß. Der Prediger fand es indessen für nöthig, dem Convent ein Schreiben einzuschicken, in dem er die Ursachen der verweigerten Zulage untersuchte, und ihnen die Gründe für die Bewilligung derselben entgegensezte. Er zeigte darin, daß der Convent die erste Zulage aus eben den Gründen beschloßen habe, aus denen er die zweyte abschlug, und daß, wenn die Einkünfte der Kirche zu der ersten hinreichten, sie auch bey der fortdauernden Vermehrung derselben zu der zweyten hinreichen müßten. Wenn man das Gegentheil besorge, so könnte sich diese Besorgniß nur auf eine neue Untersuchung des Zustandes der Kirchentasse gründen. Diese Untersuchung sey nicht angestellt worden. Er bewies ferner, daß die Kirchenschulden jetzt nur 77 Rubel 64 Kopeken ausmachten, und bemerkte, daß man bey außerordentlichen Ausgaben auch außerordentliche Beyträge hoffen dürfe; daß der Convent zu einer Zeit, wo die Kirche noch Tausende schuldig gewesen sey, das Gehalt des Organisten verdoppelt und dem Rector eine Zulage von 80 Rubel bewilligt habe. Aus der Erklärung des Convents, daß ihm die Zulage von 100 Rubel nur fürs erste bewilligt werde, hätte er geglaubt, schließen zu können, daß man ihm dadurch die Hoffnung zu einer zweyten mache, und daß er sie sobald erhalten würde, als der Convent erführe, daß die erste nicht hinreiche, seinen Bedürf-



nissen abzuhehlen. Er berechnete zugleich den beträchtlichen Zuwachs, der den Einkünften der Kirche während seiner Amtsführung durch seine Vorschläge, durch seine Bekanntschaften und durch seine Veranstaltungen zugeflossen sey, und bewies durch die genaue Angabe dieses Zuwachses, daß er über 5000 Rubel betrüge. Bey der im Protocoll von ihm verlangten Erklärung: ob er sein Amt unter den Bedingungen, die er einmal eingegangen sey, noch ferner fortsetzen wolle? bemerkte er, daß es von der genauern Bestimmung derselben abhängen, ob der Convent berechtigt sey, sie zu fordern, und er schuldig, sie zu geben? Daß er sein Amt bisher fortgesetzt habe, und noch immer fortsetze, wäre bekannt, und daß er es so lange fortsetzen werde, bis er es entweder selbst niederlege, oder bis der Tod ihm jenes unmöglich mache, darüber dürfe keine Erklärung von ihm gefordert werden. Von den Maasregeln, die er aus Pflicht gegen sich und gegen seine Familie selbst zur Verbesserung seiner Umstände nehmen wolle, könne der Convent eben so wenig Rechenschaft fordern, als er sich für verpflichtet hielte, sie demselben eher zu entdecken, bis sie ihm die Fortsetzung seines Amtes unmöglich machten.

Der eine Vorsteher, der die Niederlegung seines Amtes gemeldet hatte, entschloß sich, es jetzt bey veränderten Umständen noch ferner zu führen. Die übrigen Aemter eines Kirchenraths und zweyer Vorsteher wurden durch andere besetzt. Im Anfange des Jahres 1779 schickte der neue Kirchenrath

ein Schreiben an den Convent. Er sagte darin: »Verschiedene, und darunter ansehnliche Mitglieder der Gemeine hätten ihr Bedauern zu verstehen gegeben, daß das Gesuch des Predigers um eine kleine Zulage seines Gehalts einen so unerwarteten Ausschlag genommen, und von ihm verlangt, diese Angelegenheit aufs neue vorzutragen, und den Convent zu einer günstigen Entscheidung aufzumuntern. Es käme dabey auf folgende drey Fragen an; 1) ob solche Umstände vorhanden, da die Vermehrung des Gehalts verlangt und bewilligt werden könne? 2) ob die Kirche im Stande sey, die Zulage zu bestreiten? 3) ob nicht fürs künftige daher eine abentheuerliche Folge zu vermuthen stehe? Was die erste Frage anbelangt, so wäre einerseits die häusliche Verfassung des Predigers zur Genüge bekannt, anderentheils sind außer der vieljährigen treuen Verwaltung seines Amtes die der Kirche verschafften reellen Vortheile so klar, daß sie selbst aus den jährlichen Rechnungen sich zu Tage legen, und in beyden Absichten scheint die an sich selbst nicht beträchtliche Vermehrung des Gehalts mit 100 Rubeln nach der Billigkeit sowohl verlangt als bewilligt werden zu können. Ob aber zweitens die Kirche Fonds genug dazu habe, darüber bezieht sich der Kirchenrath auf die Aufträge, die im vorigen Jahre dem Convent vorgelegt wurden, und bemerkte dabey 1) daß, wenn auch wirklich nicht so viel jährlicher Ueberschuß vorhanden seyn sollte, die Kirche

»doch eine beständige außerordentliche Einnahme zu erwarten habe; 2) daß sie, wenn ja keine überfließende Fonds vorrätzig, dennoch einem Mann, der ihr um einige tausend Rubel Nutzen verschaffet, ein jährliches Beneficium von 100 Rubel nicht wohl verschaffen könne; 3) daß eine Gelegenheit vorherzusehen, wo sie durch den Eifer des Predigers abermals wichtige Vortheile würde erhalten können, und 4) daß sich selbst einzelne Mitglieder der Gemeinde gefunden, welche, von der Billigkeit der Sache überzeugt, zu der Zulage, wenn die Kirche sie wider Vermuthen abschlagen sollte, beizutragen sich erboten haben. Endlich was den dritten Punkt angehet, so ist freylich darauf zu sehen, daß die vormalige und jetzige Erhöhung des Gehalts für künftige Prediger zu keinem Beyspiel dienen möge, um daraus zu erkennen, daß nichts anders als thätiger Eifer für die Kirche, und Besorgung ihres reellen Nutzen ihnen ein besseres Schicksal gewähren könne.« Dieses Schreiben hatte den Erfolg, daß dem Prediger nun in einer andern Sitzung die neue Zulage von 100 Rubel ohne Widerspruch mit der Einstimmung aller Mitglieder bewilligt wurde.

Bei dem Bau eines Kirchenhauses, von dem eben dieser Prediger das obere Stockwerk bewohnen sollte, entstand eine neue Zwistigkeit. Die damaligen Mitglieder des Convents, die diesen Bau beschloffen, hatten es ihm überlassen, die Einrichtung seiner Wohnung und des untern Stockwerkes, welches zu einer Schulanstalt bestimmt war, zu machen, diese Ein-

Einrichtung genehmiget, und den Riß des Hauses darnach ausfertigen lassen. Als es bennähe ausgebaut war, befürchteten die Nachfolger der vorigen Mitglieder des Convents, daß die Kirche, anstatt die Schulden, die sie bey diesem Bau machen mußte, nach und nach abzutragen und zu verringern, sie von Jahr zu Jahr vermehrt sehen würden, wenn nicht der Prediger, die Schule und die Lehrer zusammen nur ein Stockwerk einnahmen, und wenn man das andere nicht vermietete. Sie hatten darüber eine Berechnung und einen Plan gemacht, den sie dem Prediger in einer an ihn gerichteten Schrift vorlegten, worin sie ihn baten, ihnen zur Ausführung dieses Plans die Hand zu bieten. Der Prediger zeigte in seiner schriftlichen Antwort, durch die von ihm angestellten zehnjährigen Berechnungen, und durch die darauf gegründete Vergleichung der gewöhnlichen Einnahme und der gewöhnlichen nothwendigen Ausgaben, daß die letztern die erstere so wenig überstiegen, daß man vielmehr immer einen jährlichen Ueberschuß der erstern gehabt habe, und daß dieser nach einer sehr wahrscheinlichen Vermuthung, die nun auch eingetroffen ist, künftig noch größer seyn werde. Auch die Schulden der Kirche fand er nicht so groß, als sie angegeben wurden, weil bennähe 4000 Rubel noch baar vorhanden waren. Den Mitteln, von denen die Aeltesten und Vorsther die allmähliche Tilgung dieser Schulden erwarteten, setzte er die Gründe entgegen, die ihren Gebrauch widerriethen. Das erste Mittel war das Schulgeld, das bisher den



Lehrern zur Vermehrung ihrer Einkünfte bestimmt war, zur Einnahme der Kirche zu schlagen. Der Prediger fand dieß Mittel ungerecht, weil den Schullehrern in ihrer Bestallung dieß Geld als ein Theil ihrer Einkünfte angewiesen sey, und weil man es ihnen nicht nehmen könne, ohne sie mit ihrer Einwilligung durch eine verhältnismäßige Zulage ihres Gehalts zu entschädigen. Bey dem zweyten Mittel, daß der Prediger mit der Schule und den Lehrern ein Stockwerk zusammen einnehmen sollte, erinnerte er, daß dieß der Verfügung der vorigen Mitglieder des Convents widerspreche, nach der jener das oberste Stockwerk allein bewohnen, und das untere für die Schule und für die Lehrer bestimmt seyn sollte; daß, wenn man diese Verfügung aufhobe, dadurch alles öffentliche Vertrauen verloren gieng, und dann auch die Auszahlung des einmal festgesetzten Gehalts unsicher würde; daß dabey die Einrichtung der Zimmer mit großen Kosten verändert werden müsse, und sowohl die Schullehrer, als der Prediger, die bisher gehabten Bequemlichkeiten verlieren würden. Bey dem dritten Mittel, ihm und den Schullehrern statt des freyen Brennholzes eine gewisse Geldsumme zu zahlen, berief sich der Prediger ebenfalls auf die einmal geschehene Bewilligung dieses freyen Brennholzes, und zeigte, daß nach dem erhöhten oder verringerten Preise desselben entweder jene, oder die Kirche dabey verlieren würden.

Die Hauptvorschläge, durch die der Prediger die Absicht der Aeltesten und Vorsteher sicherer be-

fördern zu können glaubte, waren: 1) das neue Gebäude so lange ganz zu vermietzen, bis die Schulden so weit getilgt wären, daß sie die Kirche nicht mehr drückten, und ihm darin nur ein Paar Keller einzuräumen; er wollte mit den Schullehrern das verfallene Haus noch so lange bewohnen, und dieses Opfer lieber auf sich nehmen, als der Kirche die überwiegenden Vortheile entziehen, die sie in diesem Fall zu erwarten habe. Man würde dadurch, bey der fortwährenden Vermehrung der Einkünfte, die Schulden der Kirche früher tilgen, als es bey dem Plane der Aeltesten und Vorsteher seyn könnte, die dafür jährlich nur 400 Rubel aufbringen zu können glaubten, und dann 1000 Rubel hoffen könnten. 2) Eine Bittschrift an die Kayserin zur Unterstützung der Schulanstalt. 3) Eine Collecte bey einigen Mitgliedern der Gemeinde, die sich verpflichteten, auf fünf Jahre jährlich zehn Rubel zum Abtrag der Zinsen zu entrichten. 4) Einen neuen der Kirche gehörigen Platz an Gärtner zu vermietzen, wofür im Anfange wenigstens 50 Rubel gezahlt wurden, und den Preis der zu beerdigenden Leichen auch zum Vortheil der Kirche zu erhöhen. 5) Jährlich an einem Tage, wo sich gewöhnlich viele Zuhörer zur öffentlichen Gottesverehrung versammelten, eine Collecte zur Tilgung der Schulden anzustellen. Die übrigen Vorschläge betrafen kleine Ersparungen. Hierauf beschloßen die damaligen Mitglieder des Convents vorläufig die schon vorher erledigte Stelle eines Kirchenraths wieder zu besetzen, und sich über diese Sache in einer be-

sondern Zusammenkunft zu berathschlagen, zu der man nicht nur die fünf vorletzten Mitglieder des Convents, sondern auch noch sechs andere Mitglieder der Gemeinde einladen wollte. Drey der erstern und drey der letztern schlugen diese Einladung aus. Zu den übrigen dreyen wählte man noch zwey andere Mitglieder der Gemeinde. In dieser Versammlung verglich man auf der einen Seite die von den Ältesten und Vorstehern, auf der andern Seite die von dem Prediger gemachten Berechnungen und Vorschläge, und fand, daß die jährliche Einnahme der Kirche bis jetzt nur um 295 Rubel zu klein wäre, und daß nicht nur dieser Verlust durch die von dem Prediger gemachten Vorschläge ersetzt werden könne, sondern daß man auch wohl zur Abtragung der Schulden Mittel finden würde. Dieß veranlaßte die zwölf Mitglieder dieser Versammlung festzusetzen, daß der Prediger das ihm einmal bestimmte Stockwerk ganz allein bewohnen solle; und daß das uncere für die Schule und ihre Lehrer bleiben müsse. Von den fünf Hauptvorschlägen des Predigers wurden die vier letzten angenommen. Zu dem fünfjährigen Beytrag, dessen Beforgung der Prediger selbst übernahm, und zu dem auch er eben so wie die Schullehrer sich verpflichteten, hatten sich 81 Personen unterschrieben, von denen die meisten jährlich 10 Rubel, drey 15 Rubel, ein Paar 20, und 27 fünf Rubel versprachen. Dieser Beytrag verschaffte der Kirche, obgleich einige ihr schriftliches Versprechen theils gar nicht, theils nur in den ersten Jahren erfüllten, überhaupt 1681

Rubel. Die Miete des neuen Kirchenplatzes, die von 40 bis auf 140 Rubel stieg und noch immer höher steigen wird, betrug bis zum Jahre 1796 schon 985 Rubel.

Eben dieser Prediger hatte über die schriftlichen Vorwürfe, die ihm elast ein Mitglied des Convents machte, mit ihm einen kleinen Zwist. Dieser Mann, der einer seiner fleißigsten Zuhörer seit vielen Jahren war, und es auch nach diesem Zwiste blieb, meldete ihm die Beschwerden, die einige seiner Zuhörer darüber führten: „daß die Predigten des erstern schon seit einem ganzen Jahre nichts von der Religion in sich hielten, sondern Betrachtungen, wovon sie nichts begriffen, und nach welchen sie eben so kalt aus der Kirche gingen, als sie hinein kämen. Andere bemerkten, daß in vielen seiner Predigten der heiligen Schrift nicht mit einem Worte gedacht, noch ein Gedanke daraus angeführt werde. Der größte Theil der Gemeinde, setzte er selbst hinzu, bestehe aus Handwerksleuten und Frauenzimmern, von denen keine einzige Person die geringsten Begriffe von der philosophischen Art, die Wahrheiten der Moral vorzutragen, habe. Sie wüßten höchstens die zehn Gebote, und wenn ihnen diese, oder ein Stück davon, in einer gekünstelten Rede vorgetragen werde, so kannten sie solche nicht mehr. Wenn ihnen ihre Vergehen nicht durch Sprüche aus der Bibel wichtig gemacht würden, so hielten sie es für eine menschliche Rede, die bey ungelehrten Leuten keinen Eindruck mache, und die ihnen zuletzt vor dem gan-



„den Gottesdienst einen Ekel beybringe. Diese Klagen wären die Ursache, daß die Kirche so leer von Zuhörern sey und warum sich viele zu andern Kirchen schügen.“

Der Prediger erwiederte hierauf in seiner schriftlichen Antwort. „Er verehere den Bewegungsgrund und die Absicht dieser freymüthigen Erinnerungen; aber er mußte sich auch eben so freymüthig über die Ursachen erklären, die man von der geringen Anzahl seiner Zuhörer angegeben habe, über den Inhalt seiner Predigten und über die Art ihrer Ausführung. — Die verringerte Anzahl der Zuhörer sey wohl am meisten der wachsenden Ungünstigkeit gegen den öffentlichen Gottesdienst und dem veränderlichen Geschmacke eines großen Theils der hiesigen deutschen Einwohner zuzuschreiben. Auch seine Amtsgenossen beschwerten sich, daß ihre Predigten nicht fleißig besucht würden. Es sey nichts seltnes, daß man die hiesigen Prediger bey dem Antritte ihres Amtes mehrentheils bewundere und übermäßig lobte; daß sich denn alles zu ihrem Vortrage hingöge und die Kirchen enge mache; daß sich aber auch ihr Beyfall, wenn sie aufhörten, neu zu seyn, verringere, und daß man sie endlich eben so sehr tadele, als man sie vorher rühmte. Auch er habe, wie es bekannt sey, ehedem eine sehr zahlreiche Menge von Zuhörern gehabt, und würde sie vielleicht noch haben, wenn er nicht schon neun Jahre im Amte wäre. Seinen Beyfall so lange ganz zu behalten, wäre ein Glück, das wenigstens in neuern Zeiten noch kein

Petersburgischer Prediger erlebt habe. — Die Abnahme der Gemeinde könne freylich auch eine Ursache von der kleinen Anzahl der Zuhörer seyn. Allein die Kirchenbücher bewiesen das Gegentheil. In diesem Jahre hätte die Gemeinde einen Zuwachs von sechszig neuen Mitgliedern, im vorigen einen von neun und vierzig erhalten. Wenn auch einige einzelne Personen zu andern Gemeinen gingen, so wäre doch ihre Anzahl gegen jenen jährlichen Zuwachs, den er immer bemerkt habe, unbeträchtlich. Dieser Zuwachs gebe die Vermuthung, daß doch von ihm Religion gepredigt werde. Die Materien, die er in diesem Jahre abgehandelt habe, mußten von jedem, der über das, was Religion predigen heißt, urtheilen könne, entweder mittelbar oder unmittelbar zu den Lehren derselben gerechnet werden \*). Viele wußten selbst nicht, was sie wollten,

\*) Einige dieser Materien waren: die Weisheit Gottes bey der Wahl der Geburtszeit Jesu; die Absichten Gottes in der schonenden Erbarmung bey seinen öffentlichen Gerichten; von dem weisen Gebrauch der Zeit; von dem Geschmack an den öffentlichen Andachtsübungen; der Christ auf dem Sterbebette; die Verbindlichkeit zum öftern Genuß des Abendmahls; von der Ewigkeit, von der Unveränderlichkeit, von der Allgegenwart, von der Allwissenheit Gottes; von dem Geschmack am Gebet; die Ungerechtigkeit der Religionsverfolgung; die wichtigen Veränderungen, welche die Ausgießung des heiligen Geistes bey den Aposteln bewirkte; die gewisse Hoffnung würdiger Christen von ihrer künf-

„wenn sie verlangten, daß man ihnen Religion predigen solle, oder kannten die Religion so wenig, daß sie glaubten, daß das, was man ihnen in ihrer Jugend nicht als eine Lehre derselben bekannt gemacht habe, es auch nicht seyn werde. Viele wollten nur allein die Wahrheiten der Glaubenslehre hören, weil die übrigen nicht nach ihrem Geschmack wären, und es leichter sey, Wahrheiten zu glauben, als sie auszuüben.“

„Frenlich,“ sagte der Prediger ferner, „müßten seine Betrachtungen verständlich seyn, und die Zuhörer bey seinem Vortrage nicht kalt und ungerührt bleiben. Aber sollte das erste so viel heißen: seine Betrachtungen müßten kein Nachdenken und keine anhaltende Aufmerksamkeit erfordern; so verlange man, daß er von den Wahrheiten, über die er rede, nicht überzeugen, daß er sie ohne Zusammenhang auf gut Glück vortragen solle. Dieß

tigen Seligkeit; von dem Mißbrauch erlaubter Belustigungen; von der Tadelucht; die Weisheit Gottes bey dem Einflusse der Begebenheiten der Welt in die Erreichung seiner Absichten; der Christ, der die Barmherzigkeit Jesu zum Muster der Feindgen macht; von den Pflichten der Arbeitsamkeit; von der Nothwendigkeit der Selbsterkenntniß; von den Pflichten des gesellschaftlichen Umganges; von der Thorheit derer, die ihre Hülfe nicht bey Gott suchen; von der genauen Verbindung der Pflichten gegen die Beherrscher mit den Pflichten gegen Gott; die traurigen Folgen von dem Mißbrauch der göttlichen Langmuth.

„sey leicht; aber wider die Pflicht seines Amtes, für die Aufklärung seiner Zuhörer zu sorgen, und wenn er diese bewirke, so würden sie bey der innern Kraft dieser Wahrheiten, und da er dabey auch immer zu ihrem Herzen rede, wenn sie nur selbst wollten, nicht ungerührt bleiben. Die Kunst, andere zu Empfindungen zu zwingen, die sie bey sich nicht wollten erwecken lassen, besitze er nicht, und habe davon auch keinen Begriff. — Sollte verständlich heißen, Ausdrücke der Sprache brauchen, deren Bedeutung nicht allgemein bekannt wäre; so glaube er, daß man ihm dieß nicht zur Last legen könne.“

„Der Vorwurf, daß er keine Schriftstellen anführe, treffe ihn weniger, als es diejenigen glaubten, die vielleicht in einigen Monaten nur einmal die Kirche besuchten und dann diese Schriftstellen nicht zu hören meyneten. Einige unter ihnen wären mit der Bibel so wenig bekannt, daß sie es auch dann, wenn er die Ausdrücke derselben brauche, nicht einmal wüßten. Ueberdieß machten es die größten Gottesgelehrten unsrer Zeiten den Predigern zur Pflicht, ihre Zuhörer, an statt der wörtlichen biblischen Stellen, den Sinn derselben zu sagen, und sie in die mehr verständlichen Ausdrücke der heutigen Sprache zu übersetzen, weil sich die meisten sonst dabey nur die Worte und nicht die Bedeutung derselben dächten. Aber auch die Worte führe er oft an, wenn er gleich die Anführung des Orts, wo sie stünden, unterlasse, weil dieß nur für diejenigen sey, welche die Stellen nachschlagen wollten und dieß nicht geschehe.“



»Die Anzahl der Handwerker betrage nur den dritten Theil der Gemeine. Von den meisten unter ihnen könne man eben so wenig, als von den meisten Frauenzimmern sagen, daß sie höchstens die zehn Gebote wüßten, und doch sehe man von diesen Lehrern fast immer mehrere bey seinem Vortrage, als von den übrigen Mitgliedern seiner Gemeine; ein Beweis, daß sie doch durch diesen Vortrag müßten erbaut zu werden glauben.«

»Der Vorwurf, daß er die Wahrheiten der Sittenlehre auf eine philosophische Art vortrage, gelte entweder von der Art ihrer Einleitung, oder von der Wahl seiner Materien. Das letztere werde vermuthlich nicht verstanden; das erste gebe er in seinem gewissen Verstande zu, wenn es so viel heiße: daß er die Wahrheiten der Religion mit ihren Gründen vortrage. Dieß hielte er für eine sehr wichtige Absicht des öffentlichen Vortrags und für seine Pflicht seines Amtes, und menne, daß seine Gründe seinem aufmerksamen Zuhörer faßlich seyn müßten. Er kenne Niemanden, dem ein gründlicher Vortrag seinen Ekel gegen den öffentlichen Gottesdienst einge-  
 »flößet habe; aber Viele, bey welchen dieser Ekel aus dem Mangel des gründlichen Vortrags entsprun-  
 »gen sey. Er wünsche, daß diejenigen, die ihn so frey getabelt hätten, seine Rechtfertigung lesen möchten. Seine Art zu predigen könne er nicht verändern. Er halte sie nach seiner Ueberzeugung für diejenige, die man wählen müsse, und glaube, daß wer in diesem Stücke von der Verwaltung seines

»Amtes ohne Furcht Rechenschaft geben könne. Er habe den Beyfall der größten Gottesgelehrten auf seiner Seite, und könne sich hiebey auch auf die Schrift Spaldings von der Nutzbarkeit des Predigtamts berufen.«

Hiermit endigte sich dieser kleine Zwist; der Prediger hörte weiter nichts von diesen Vorwürfen, und fuhr, weil er sich nicht bewußt zu seyn glaubte, daß er sie verdiene, fort, bey der Wahl des Inhalts seiner Vorträge und bey der Ausführung derselben immer noch so, wie vorhin, zu handeln. Auch noch jetzt, gleichgültig gegen jeden Tadel, dem er sich, ohne seine Schuld, aussetzt, predigt er so, wie er nach seiner damaligen Ueberzeugung predigte, und, da sie sich nicht geändert hat, auch noch jetzt predigen muß, und erfährt wenigstens zuweilen daß seine Vorträge nicht ohne Eindruck bleiben und immer doch einigen Nutzen stiften.

#### Amtsvorfälle.

Unter den merkwürdigen Amtsvorfällen der Petersburger Prediger giebt es einige, von denen man entweder an andern Orten wenige Beispiele hat, oder welche die einzigen in ihrer Art, und mit Umständen verknüpft sind, die wenigstens in Deutschland nicht so leicht zusammentreffen; andere, die zwar dort nicht ganz selten sind, von denen man aber nicht leicht vermuthet, daß sich dazu in Petersburg Gelegenheit finden würde.

Amtsvorfälle bey den Streitigkeiten einiger  
Schriftsteller über eine Leichenpredigt.

Die Amtsreden der Prediger, die sie bey besondern Vorfällen, zumal bey öffentlichen Leichenbegängnissen halten, werden zuweilen auch hier gedruckt. Herr Pastor Lampe gab 1792 heraus: Kanzelrede bey der feyerlichen Beerdigung Sr. Excellenz des hochgebohrnen Herrn Baron Otto Herrmann von Bietinghoff, genannt von Scheel, Russisch Kaiserl. wirklichen geheimen Rath etc. gehalten in der Evangel. luther. St. Petri-Kirche zu St. Petersburg, den 30sten Jan. 1792, von Joh. Georg Lampe, Pastor an der St. Petri-Kirche. Mit Bewilligung des Polizeyamts gedruckt bey J. R. Schnoor. Die Bekanntmachung dieser Kanzelrede hatte einen ganz unerwarteten Erfolg. Sie gab Gelegenheit zu einem Angriff, durch den man den Herrn Pastor in einem nachtheiligen Lichte zeigen wollte, und zu einer Fehde, die in sechs verschiedenen Schriften von sechs verschiedenen Verfassern, und größtentheils mit vieler Bitterkeit geführt wurde, die lange viel Aufsehen machte, und bey der, wie es immer der Fall zu seyn pflegt, jeder seine Parthey hatte, ob man gleich diese Fehde, und die Art, wie die verschiedenen Gegner auf den Kampfplatz traten, fast allgemein mißbilligte. Den Angriff that ein Ungenannter im Nov. 1792 durch einen neuen Abdruck der Lampischen Kanzel-

rede, der er den Titel gab: Kanzelrede auf das Absterben des Herrn Sigismund Lucas Hoffmann, ersten Predigers bey der Sophienkirche, von Joh. Joachim Spalding, Oberconsistorialrath und Probst zu Berlin, zum zweytenmale bey der feyerlichen Beerdigung Sr. Excellenz des hochgebohrnen Herrn Barons Otto Herrmann von Bietinghoff, genannt von Scheel etc. in der Evangel. lutherischen St. Petri-Kirche in St. Petersburg gehalten den 30sten Juni 1792 von Joh. Georg Lampe, Pastor an der St. Petri-Kirche. In der Vorrede an das Publikum sagt der Herausgeber: die außerordentliche Aehnlichkeit der Lampischen Kanzelrede mit der Spaldingschen hätten schon mehrere Zuhörer zu finden geglaubt. Diese Meynung sey indessen durch die Unwahrscheinlichkeit unterdrückt, daß ein solcher trefflicher Kanzelredner, als Herr Pastor Lampe, bey einer solchen Veranlassung sich eines seiner so unwürdigen und handgreiflichen Plagiats schuldig gemacht haben sollte. Aber dennoch habe man bey dem Abdruck dieser Predigt gefunden, daß Herr Pastor Lampe jene beynahe von Wort zu Wort ausgeschrieben habe. Dieß verdiene eine Rüge. Der Mangel an Achtung, den der Herr Pastor Lampe hiedurch gegen das Publikum und gegen die Familie des Herrn von Bietinghoff bewiesen habe, fordere eine Genugthuung. Diese — gebe die Publicität. Die eingewebten Brocken von Tilling und



Herold finde man in der nordischen Casualbibliothek von Dingelstädt. Neben dem Abdruck dieser Rede wurden die Stellen gesetzt, durch die der Herausgeber seine Behauptung zu beweisen suchte. Die ersten zwey Seiten der Lampischen Kanzelrede sind nebst der Anrede an die Leidtragenden, die eine Seite beträgt, weggelassen, weil der Herausgeber diese vermuthlich ganz für das Eigenthum des Herrn Pastors hielt. Auf der ersten Seite des Abdrucks sind außer dem Text, der in beyden Reden derselbe war, nur zwey Stellen aus der Spaldingischen Kanzelrede angeführt. Die zweyte Seite ist ganz mit diesen Stellen angefüllt. Die übrigen bis zur Seite acht ebenfalls; nur findet man auf der vierten zehn Zeilen, auf der fünften dreyzehn Zeilen, auf der sechsten vierzehn Zeilen, auf der siebenten und achten auch einige, die einen leeren Zwischenraum haben, der durch Spaldingische Stellen nicht ausgefüllt ist. Auf der ganzen neunten Seite stehen nur neun Zeilen von Herold. Auf der zehnten Lampe's Schlusßworte: „Heilig sey die Asche des „Rechtschaffenen! Die späten Nachkommen nennen „seinen Namen mit Ehrfurcht;“ gegen über Tillings Ausdrücke: „Heilig ist die Asche des Redlichen! Die Nachwelt nennt seinen Namen mit Ehrfurcht.“

Zwey Freunde des Herrn Pastor Lampe traten jetzt zu seiner Vertheidigung auf, die beyde mit vieler Wärme, und in starken leidenschaftlichen Ausdrücken ganz seine Parthey nahmen. Der eine un-

ter dem Namen Alethophilus erklärte in seiner Schrift: An alle biedere Mitglieder des hiesigen deutschen Publikums, die auch im November herauskam, den zweyten Abdruck der Lampischen Kanzelrede für ein Libell, und sich für einen unbefangenen Zuschauer dieses empörenden Auftritts, der sich auch als Freund der Wahrheit, aber auch als Todfeind jeder Kabale und jeder lichtscheuen Bosheit fühlt, und der sich sogleich zu nennen bereit ist, als sein Gegner hinter den Koulissen hervortritt. Er giebt es zu, daß in der Lampischen Kanzelrede einige aber nicht eine außerordentliche Aehnlichkeit in Ansehung des Textes, der Anwendung desselben und der Ausführung des Hauptsatzes mit der Spaldingischen wahrgenommen werde. Aber wenn der ungenannte Herausgeber diese Aehnlichkeit auch in Ausdruck und Einkleidung gefunden zu haben glaube, so irre er offenbar mit Vorfaß. Bey der Vergleichung beyder Abhandlungen ergäbe es sich zwar, daß der hiesige Redner die Spaldingische Predigt gelesen und durchdacht haben müsse, obgleich dieß keinem noch so geübten und berühmten Kanzelredner zur Unehre gereiche, und eine so hässliche Rüge verdiene; aber, außer der Wahl des Textes, des Gegenstandes, und etwa eines ähnlichen Gedankenganges, sie ganz in der ihm eigenthümlichen Manier, als ein Mann, der selbst denkt, und selbst zu denken gewohnt ist, verfertigt habe, so daß beyde Predigten durchaus als zwey, über einen Text und ein Thema gehaltene lezenswürdige Reden er-

kann werden müssen. Spalding selber würde dieß eingestehen. Wenn der namenlose Termblaser Lampen's Rede als ein so grobes und unverzeihliches Plagiat vorzuspiegeln gaufele, so verrathe er wenig Bekanntschaft mit den gangbaren Plagiaten mancher zum Theil namhafter Schriftsteller und Polygraphen — manches Papierfudlers, dem er oft nahe genug seyn möge, nicht zu gedenken. Einem rechtschaffenen Prediger dürfe es nicht zu einem so strafwürdigen Verbrechen gemacht werden, wenn er, bey dem Mangel der Zeit, Muster großer Männer, als Mann, und nicht als ein schülerhafter Stümper benutze, oder wie der ganz unabsehbare Troß von Kanzelsalbaadern und Postillenreitern, woran es auch in großen Residenzen nicht gänzlich fehle. Man könne selbst den großen Gladiator und Termblaser, noch mehr aber jeden unbefangenen Leser kühnlich auffordern, in der Lampischen Predigt nur eine einzige Periode, ja nur ein einziges Comma aufzuspuern, die ipsissimis verbis aus der Spaldingischen Rede entlehnt wären. Dagegen könne man viele starke und schöne Stellen ausheben, die ihr ganz eigenthümlich wären und deren der eble Spalding selbst nicht Ursache haben würde sich zu schämen. — Die Sachkundigen Glieder des Publikums glaubten den Urheber und Anstifter jenes famösen libells unfehlbar errathen zu haben, und wären überzeugt, daß dieser allbekannte Sudler und Salbaader den Bolzen nur gedrehet, und einen seiner Schildknappen — der an seinen Federn auch wohl zu erkennen wäre — zum

Ab.

Abziehen desselben — ohne Zweifel aus gerechtem Mißtrauen in sein eignes schriftstellerisches Talent — gebraucht habe. Zu allen biebern und aufgeklärten Gliedern des hiesigen deutschen Publikums habe man das Zutrauen, daß der beabsichtigte Zweck des libellisten, einen würdigen in seiner Amtsführung untadelichen Mann um die Achtung und das Vertrauen seiner Gemeinde zu bringen, ganz unausbleiblich fehlschlagen, und daß jeder, dem Wahrheit und Billigkeit noch etwas gelten, in Hinsicht jenes sich selbst dazu aufgeworfenen Inquisitors und Consorten denken werde: Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto. In einem Zusatze sagt Aleophilus: »Die übrigen Stellen, denen man ähnliche von Tilling und »Herold beifügte, beweisen nur die große Vertraulichkeit des libellisten oder seines Eingebers mit allen »Steckenpferden des homiletischen Handwerks. Auch »möchte er es auf sich nehmen, Voltaire, Spalding, Kramer, Zollikofer und jeden großen »und berühmten Schriftsteller der Plagiate zu »bezüchtigen, wofern er sich nicht schämte, zu einem »solchen Sophisten und Rabulisten sich herabzuwürdigen.« Im Dec. 1792 wurde bey dieser Gelegenheit in dem Anhang zu den deutschen Petersburgerischen Zeitungen N. 97. folgendes bekannt gemacht: »Die Vertheidigungsschrift des Herrn Pastor Lampe (für den Herrn ic.) die den Titel führet: An alle bieberne Mitglieder des hiesigen deutschen Publikums, ist, um die eble »Absicht des Verfassers zu befördern, gegen einen

Dritter Band.      Q



„billigen Preis zum Besten der Waisen bey der St. Annenkirche auf dem Stückhofe bey Endesunderstrichen zu haben: I. F. Reinbott, Pastor an der St. Annenkirche.“ Der Preis war ein Rubel.

Die Schrift, die der zweyte Vertheidiger des Herrn Pastor Lampe im December eben dieses Jahres herausgab, hatte den Titel: An den Horazischen Schwarzen, der ohnlängst ein Pasquill wider einen würdigen Geistlichen zu St. Petersburg herausgegeben hat: Niger est, hunc, tu Romane, caveto. Horat. St. Petersburg, mit Erlaubniß des Polizeyamtes 1792. Dieser ungenannte Schriftsteller macht dem Herausgeber des neuen Abdrucks der Lampischen Predigt den Vorwurf, daß er sich feig und tückisch unter dem Schleyer der anonymischen Nacht verberge, findet seine That schwarz, wie die Finsterniß, in welcher sie vollstreckt ward, und in ihr den Vorsatz, den guten Namen eines achtungswürdigen Geistlichen untergraben, und unter den Trümmern desselben zerschmettern zu wollen. Die Bemerkungen, durch die er Herrn Pastor Lampe rechtfertigt, sind: Ein gleicher Text kann eine gleiche Folge und Verbindung von Ideen erzeugen. Das Gedächtniß eines belesenen Mannes reicht ihm bey gleichen Anlässen manche Gedanken anderer Schriftsteller dar, von denen er Gebrauch zu machen befugt ist. Zwischen Spalding auf der einen, und Zollikofer, Tillotson, Saurin u. auf der an-

bern Seite, könnte man eine einleuchtende Concordanz der Ideen und Ausdrücke finden.“ Deswegen den großen Mann beschuldigen, er habe eine fremde Rede zum zweytenmal gehalten, kann nur ein böser Mensch, der ein besonders Interesse dabey habe, einem braven Manne wehe zu thun. Der Gegner des Herrn Pastor Lampe giebt selbst ein Beispiel von der unwissenschaftlichen Begegnung der Gedanken. Da, wo er beweisen will, Herr Pastor Lampe habe nicht nur Spalding, sondern auch Tilling abgeschrieben, beschuldigt er beide entweder des wechselseitigen Plagats, oder führt die Vertheidigung des Mannes, den sein Haß verfolgt. Die Jahre, da das volle Gefühl der Lebenskraft uns durchströmt, nach Tilling; und die Tage der Gesundheit und der Jugend, nach Spalding; der Saumel rauschender Lustbarkeiten, nach Tilling; das fröhliche Wohlleben, nach Spalding; die geschäftige Zerstreuung jenes, das Geräusch zerstreuer Gesäfte dieses Kanzelredners sind einerley Ideen, fast einerley Worte. Spalding ist klassischer Redner. Die Rede Tillings ist in eine Sammlung von Gelegenheitsreden aufgenommen worden. Sollte sich nun nicht ein drittes Muster mit ihnen begegnen können? Ist es noch als Plagiat zu verrufen, wenn Herr Pastor Lampe sagt: Freylich wird diese Bestimmung nur zu oft in der raschen Jugend, bey blühender Gesundheit und starker Le-

benkraft, in dem Geräusche und Gewirre der Geschäfte, oder im Zaumel irdischer Freude zu leicht vergessen. Diese Stelle, wo sich drey berühmte Kanzelredner zusammentreffen, sind beynahe die einzigen auffallenden. Alle übrigen sind gewiß und augenscheinlich durch die Nachspürung der Gedankenfährte zufällig veranlaßt worden, oder es sind Stellen der heiligen Schrift. Eine Rede, in welcher einige wenige Stellen nur zum Theil sehr entfernte Aehnlichkeit mit andern Reden zu enthalten scheinen, bey welcher bey weitem der größte Theil seinem Urheber durchaus eigenthümlich ist, darf man nicht mit der Aufschrift: zum zweytenmal gehalten, der Küge eines Publikums Preis geben, das zum Theil weder Muße, noch Lust, noch Fähigkeiten und Hülfsmittel zum Untersuchen besitzt. Auch die Empfindungen, die beyde Verstorbenen auf eine gleichförmige Art äußerten, sind bey gleichen Umständen nicht unnatürlich. Von dem Baron von Wietlinghof waren sie schon vor seinem Tode wörtlich bekannt. Gegen das Ende dieser Schrift sagt der ungenannte Wertheibiger: »Was konnte Sie bewegen, bösnarriger Kurll \*), den unrühmlichen Streich gegen einen geachteten Mann zu führen, womit Sie nur ihm wehe thaten, oder dem großen Eitel oderer, die so oft von seinen Talenten, oder von seiner Bereitwilligkeit, Gutes zu wirken, Gebrauch

\*) Wielands Abberiten des Buch, 3tes Cap.

»machen, ohne daß Sie sich selbst irgend einen Vortheil stifteten, als das wahrlich nicht unschuldige Vergnügen der Schadenfreude? — Ihre Absicht, einem ehrlichen Manne ein großes Gut zu stehlen, das Sie selbst nicht besäßen, jene mühsam erworbene Achtung der Guten und Edlen haben Sie sich selbst vereitelt.»

Der Gegner des Herrn Pastor Lampe, der noch immer unbekannt blieb, ließ diese beyden Schriften unbeantwortet. Auch Herr Pastor Lampe selbst schwieg lange; endlich erschien im Jenner 1793: Auch ein Wort an das hiesige deutsche Publikum, von J. G. Lampe, Pastor an der Evangel. lutherischen St. Petri-Kirche. St. Petersburg, mit Bewilligung des Polizeiamts, gedruckt bey Schnoor. Aus dem Titel und aus der Anrede der gegen ihn gerichteten Schrift durchschaute man schon, sagt er, die ganze Absicht, ihm das Vertrauen seiner Gemeinde ganz zu entreißen, und die Achtung des Publikums ihm auf immer zu rauben. Der Verus oder Drang, seine Rede zu beurtheilen, selbst bitter zu beurtheilen, hätte in gelehrten Zeitschriften, oder in einer besondern Schrift, deren Druckort wenigstens bezeichnet wäre, befriedigt werden können. Daß der Schreiber jenes Zurufs ans Publikum die Publicität, von der er spricht, so sehr schene, daß er nicht einmal Ort und Druckerey seiner Broschüre zu nennen wagte, verrathe schon allein keine gute Sache. Die böse Absicht desselben erhelle auch aus andern



Gründen; dienstbare Freunde wären geschäftig gewesen, sie heimlich auf den Klubs auszutreten. In den Häusern sey sie durch unbekannte gemeine Leute herumgetragen worden. Einem der hiesigen Prediger wäre sie sogar durch einen Bedienten im Namen des Herrn Pastor Lampe ins Haus gebracht worden, der sich zwar dadurch für beleidigt gehalten, und seinen Unwillen in einem sanften Briefe entdeckt, aber dadurch auch Gelegenheit gegeben habe, daß sich das Geheimniß der Boshelt nach und nach entülle. Auf den Straßen wären Umräger umhergegangen, welche die Vorübergehenden angerufen und ihnen diese Schrift in versiegelten Packeten abgegeben hätten. In der Vietinghoffschen Familie sey von einem Unbekannten im Namen eines sehr nahen Anverwandten im Dunkeln ein Papier mit drei Exemplaren der Schrift gebracht worden. Daß er die Spaldingische Predigt nicht ausgeschrieben habe, und nicht habe ausschreiben können, davon könne der Beweis schon hinlänglich seyn, wenn er hier öffentlich feyerlich erkläre, er besitze jene Predigtsammlung, worin sie stehe, seit vielen Jahren nicht mehr. Er glaube indessen gestehn zu können, daß er die Spaldingischen Predigten oft und viel gelesen, und selbst ehemals für sich Dispositionen aus denselben ausgezogen habe, weil es jedem Religionslehrer, der es nicht wagt, Predigten aus den Ärmeln zu schütteln, oder Stadt- und Familiengeschichten der letztvergangenen Woche auf die Kanzel zu bringen, erlaubt, ja Pflicht sey, fleißig gute Muster zu lesen, sich nach ihnen zu

bilden, und auch nach Beschaffenheit der Umstände Gebrauch davon zu machen. Zu seiner völligen Rechtfertigung, in der er nicht die leidenschaftliche Sprache seiner Vertheidiger redet, führt er die Entscheidung des berühmten Spaldings, dem er seine gedruckte Kanzelrede zuschickte, um darüber sein Urtheil zu erfahren, selbst in dem darüber von ihm erhaltenen Briefe an. In diesem Briefe heißt es: — „Zwar weiß ich nichts, weder von der Anzahl, noch von der Beschaffenheit der gegeneinander gesetzten Stellen, aus welchen man unter dem härtesten Ausdruck die völlige Wiederholung seiner fremden Arbeit so zuverfichtlich hat beweisen wollen. Ich mußte mich also an demjenigen halten, was ich vor mir hatte. Ich habe die Predigt und die Kanzelrede einmal hintereinander für mich, und nachher mit einem Freunde gelesen und verglichen. Hätten Sie nicht selbst einer ehemals für sich aus der erstern gezogenen Disposition erwähnt, so würde es mir vielleicht aus Ihrer Rede allein ganz ungewiß geblieben seyn, ob Sie überhaupt jene Predigt jemals gelesen hätten.“ Die Materien Ihres Vortrags konnten — oder vielmehr mußten — durch den Inhalt des Textes sehr natürlich Ihnen so gut, als mir und jedem andern an die Hand gegeben werden, und die drei oder vier Stellen, welche, wie ich vermüthe, etwa Jemanden das Ansehen einer zu nahen Ähnlichkeit im Ausdrucke haben möchten, können eben so leicht, und der Natur der Sache gemäß, durch

„die in der Belehrung des Textes gegründeten Aehnlichkeit der Vorstellungen und Gedanken, als etwa durch eine aus der vormaligen Lesung unbewußt zurückgebliebene Erinnerung veranlaßt seyn. — Die übrige Verschiedenheit ist augenscheinlich so beschaffen, daß ein Mann, der so viel Eignes, und dieses auf eine so würdige Art zu sagen vermochte, wohl wahrlich nicht nöthig haben konnte, eine gedruckte fremde Predigt abzuschreiben und öffentlich vorzutragen. Einem auch nur halb unpartheyischen Leser würde es schwerlich in den Sinn kommen, die seine für die Copie der andern zu halten. Dieß letztere vorzugeben, und auch das Publikum sogar mit der entscheidenden Benennung einer zum zweytenmale gehaltenen Predigt davon überreden zu wollen; läßt allerdings eine besondere Gesinnung und Absicht dabey vermuthen, deren moralischen Werth ich einem jeden Uninteressirten zu seiner Beurtheilung überlasse.“

Ein paar Wochen nachher erschien noch eine Schrift ohne Anzeige des Druckorts und der Jahrgahl mit dem Titel: Ans Publikum ohne Rücksicht auf dessen bledere oder nichtbledere, hiesige oder auswärtige, deutsche oder nichtdeutsche Mitglieder. Diese Schrift ist von dem ungenannten Verfasser den beyden Vertheidigern des Herrn Pastor Lampe entgegengesetzt. Er sucht darin die Beschuldigungen, die jene beyde dem Herausgeber des zweyten Abdrucks der Lampischen Predigt machen, zu widerlegen, be-

hauptet, daß dieser blos seine unvorgreifliche Meinung in dieser Parallele bekannt gemacht, und nichts weiter gethan habe, als das was jedem gegen jede gedruckte Schrift zu thun seit undenklichen Zeiten völlig frey gestanden habe, und noch völlig frey stehe, und schließt daraus, daß er kein Pasquillant sey, weil man mit diesem Namen nur denjenigen belegen könne, der, ohne sich zu nennen, Jemanden ein schändliches Verbrechen zur Last legt. Die Sache selbst, die dem würdigen und verdienstvollen Herrn Lampe nie zu großem Nachtheile gereichen, nie ihm auch nur die öffentliche Achtung und gute Meynung entziehen könne, hält er für unbedeutend, erlaubt sich aber gegen beyde Vertheidiger Ausfälle, die eben so leidenschaftlich sind, als diejenigen, die er rügen will, und bedient sich vorzüglich gegen Alerophilus eben der verben Sprache, über die er ihm Vorwürfe macht.

Herr Pastor Reinbott beschloß diese Fehde durch eine abgenöthigte Erklärung an das hiesige deutsche Publikum von L. J. L. Reinbott, Pastor der Evangel. lutherischen St. Annengemeine. St. Petersburg 1793. Er sagt darin: Das Gerücht, welches ihn als den Verfasser der Vergleichung einer Lampischen und Spaldingschen Rede angiebt, befremde ihn nicht wenig, und noch mehr dieses, daß es bey Einigen Eingang gefunden, ob es gleich auf bodenlose Gründe gestützt sey. Er würde dieser Sage nichts entgegensetzen, wenn nur die Sache selbst



den Namen behalten hätte, den sie in der gelehrten Welt führt. Da man sie aber mit einem Namen gestempelt, vor dem jeder ehrliebende Mann einen Abscheu hat, so sehe er sich dadurch zu der öffentlichen Erklärung aufgefordert, daß er an jener Schrift keinen Antheil habe. Bey dieser Gelegenheit beklagte er sich noch über einige andere hässliche Beschuldigungen, bey denen er sich mit der Ehre begnüge, die ihm das Zeugniß seines Gewissens gebe. Hieraus lasse sich erklären, warum er bisher schweige, und auch jetzt noch würde geschwiegen haben, wenn man ihn nicht in Gesellschaften mehr als einmal namentlich für den Verfasser jener Recension nicht bloß verurtheilt, sondern gewißlich erklärt hätte. Er dankt dabey denen, die bisher seine Vertheidiger gewesen sind, und erklärt denen, die ihm noch künftig wehe thun wollen, daß er ihren unglücklichen Hang, zu schaden, nur bemitleiden und — schweigen werde \*).

Merkwürdig ist es, daß man in eben diesem 1792sten Jahre auch in Deutschland zweyen Männern eben den Vorwurf machte, wider den sich Herr Pastor Lampe vertheidigte. Der eine war Herr Hoppenstedt, Inspector des Schulmeister-

\*) Auch in Deutschland blieb diese Fehde nicht unbekannt. Sie ist in dem Intelligenzblatt der allgemeinen Literaturzeitung N. 49, den 18ten May 1793, S. 386 und 387, kurz und ganz zum Vortheil des Herrn Pastor Lampe erzählt.

Seminarii in Hannover, der andere Herr Duttenhofer, Prediger zu Heilbronn. Herr Hoppenstedt sollte am 28sten Sonntage nach Trinitatis eine Predigt gehalten haben, die schon im 10ten Theil des Züllichauischen Magazins für Prediger S. 181. gedruckt sey. Herrn Duttenhofer beschuldigte man, daß er in einer von ihm herausgegebenen Sammlung eine Zollikofer'sche Predigt unter die seinigen aufgenommen habe. Um den Ungrund des Gerüchts, das man von dem Herrn Hoppenstedt verbreitete, darzuthun, gab der Abt zu Loccum die Predigt des erstern mit einer Vorrede unter dem 29 Febr. 1792 heraus \*). Er sagte darin, er sey schon, ehe er beyde Predigten vergleichen konnte, vorher überzeugt gewesen, daß es wider des Herrn Hoppenstedts Charakter sey, von einer fremden Arbeit einen solchen Gebrauch zu machen, als man ihm zur Last legte, und bezeuget dabey, die Predigt sey nach dem ungeänderten Aufsatze, den er vorher sahe und las, abgedruckt worden. Die Beschuldigung, die man dem Herrn Hoppenstedt machte,

\*) Sie hat den Titel: Wie ist die Erscheinung zu erklären, daß die Menschen nicht selten gerade gegen die Fehler ihrer Nebenmenschen am strengsten sind, die sie selbst an sich haben? eine Predigt am 22sten Sonntage nach Trinitatis in der königlichen Schlosskirche gehalten, von A. L. Hoppenstedt, Inspector des Schulmeister-Seminarii. Hannover 1792.

hatte weiter keine Folgen. : Bey dem Herrn Duttenhofer veranlaßte sie auch eine öffentliche Streitigkeit. Aber diese Streitigkeit entstand nicht auf eine so auffallende Art, und unter so auffallenden Umständen, erweckte nicht so viel Aufsehen als die *Lampische*, und wurde in keinen besondern Schriften geführt. Ein öffentliches Urtheil über die Predigt des Herrn Duttenhofer in einer gelehrten Zeitschrift war der Angriff, und bloß in ihr wurde die Streitigkeit fortgesetzt. Die Vertheidigung wider jenen Angriff übernahm Herr Duttenhofer selbst; sein Gegner allein die Rechtfertigung seines öffentlichen Urtheils. Beyde vermieden alle leidenschaftliche Ausdrücke. Die Grenzen der Mäßigung und der Bescheidenheit überschritt weder der eine im Angriff, noch der andere im Vertheidigen; und die Untersuchung der Absicht des Angriffs, zu der freylich nicht die Veranlassung gegeben war, auf welche die Schritte des *Lampischen* Gegners führten, wurde ganz bey Seite gesetzt. : Da indessen Herr Duttenhofer mit dem hiesigen Prediger in einem gleichen Falle war, und sich durch gleiche Gründe vertheidigte; so werden vielleicht die Leser, denen jene Streitigkeit nicht bekannt wurde, gerne wissen wollen, was der Urheber derselben der Vertheidigung des Herrn Duttenhofers entgegensetzte. Ich will ihre Neugier befriedigen. Herr Duttenhofer gab 1792 Predigten zur Beförderung eines vernünftigen, reinern und rechtschaffnern Christenthums heraus. Diese Predigten wurden

1793 in der allgemeinen deutschen Literaturzeitung N. 195 beurtheilet. Der Verfasser dieser Beurtheilung rügt es, bey allem Lobe, das er jenen Predigten giebt, daß Herr D. fremde Arbeiten gedruckter Predigtsammlungen auf eine solche Art benützt habe, die zwar allenfalls dem Prediger, aber nicht dem Schriftsteller zu verzeihen sey. Herr D. trägt, wie dieser sagt, viele *Zollkoffersche* Sätze mit den eigentlichen Worten *Zollkoffers* vor, verändert oft gar nichts, oft bloß die Wendung. „Hierüber,“ setzt er hinzu, „wäre nicht mit ihm zu rechten; denn warum sollten gute Predigten nicht auch auf diese Weise von gewissen Predigern benützt werden? Aber Herr D. müßte solche Predigten für „keinen Preis drucken lassen. Dann dieß verändert die Sache und heißt, einen andern ausschreiben.“ Zum Beweise führt er die vierzehnte Predigt: Warnung vor der schädlichen Religionschwärmeren an, welche, wie er behauptet, größtentheils aus *Zollkoffers* zwey Predigten über die Schwärmeren, und über die Schwärmeren in der Religion, zusammengefest ist: und die letzte Predigt, Grundsätze und Regeln zur wahren Einigkeit im Geiste, und zur Religionsübung, worin man das meiste von dem wörtlich finde, was man in *Zollkoffers* Predigt, über die christliche Verträglichkeit und über die Grundsätze der Toleranz gedruckt liest. Herr Duttenhofer vertheidigte sich im 69ten Stück des *Intelligenz-*



blattes S. 551 auf diese Art: „Ich gestehe gerne, daß ich gewisse Zollikofer'sche Ideen mir so sehr zu eigen gemacht, und mich so innigst damit familiarisirt habe, daß ich mich mit aller Mühe nicht allemal davon losmachen, und meinen Gedanken nicht immer einen andern, als den so bestimmten Zollikofer'schen Ausdruck geben konnte. Aber bey dem allen wird doch immer die Stellung, Ordnung und ganze Ausführung der Gedanken in allen meinen Predigten von der Zollikofer'schen Manier sehr verschieden bleiben. Jeder Unparteyischer wird bey der schärfsten Vergleichung meiner Predigten mit den Zollikofer'schen gewiß finden, daß in den erstern sehr viele, ja ungleich mehrere Sätze vorkommen, die weder in Gedanken noch in Ausdruck Zollikofer'sch, sondern ganz mein Eigenthum sind.“ Auf diese Vertheidigung antwortet der Gegner auf eben dieser Seite des Intelligenzblattes: „Er habe nur von den zwey angeführten Predigten, nicht von den übrigen sechs und zwanzig gesagt, daß sie ausgeschrieben wären, und dabey bleibe er, denn sie wären aus den vier Zollikofer'schen Vorträgen zusammengetragen, wobey freylich Herr D. manches hinzugesetzt, manches weggelassen habe. — Der Umstand, daß er sich mit gewissen Zollikofer'schen Ideen so gar sehr familiarisirt habe, könne ihm nicht zur Entschuldigung gereichen, weil sich dieß daraus allein noch nicht erklären lasse, und ein himmelweiter Unterschied zwischen den beyden Dingen bleibe: in der Zolli-

kofer'schen Manier predigen und — aus Zollikofer predigen.“ Ob die Aehnlichkeit der Duttendorfer'schen und der Zollikofer'schen Predigten, wie es zu vermuthen ist, größer sey, als der Lampi'schen und Spalding'schen, muß aus der Vergleichung, die man mit allen anstellt, beurtheilt werden. Bey dieser Gelegenheit kann ich es nicht unbemerkt lassen, daß in dem 4ten Theil der Passionspredigten des berühmten Cramers in der 13ten und 14ten Predigt einige einzelne Stellen mit der Predigt von der Verläugnung Petri, die man im ersten Theile der Uebersetzung der Saurin'schen Predigten über die Leidensgeschichte Jesu findet, sehr übereinstimmen und fast die nämlichen Worte enthalten. Beyde, die Sammlung der Cramer'schen Predigten und die dritte Auflage von der Uebersetzung der Saurin'schen wurden 1764 in einem Jahre gedruckt; die erstere in Copenhagen; die andere gab in Leipzig der Mag. Heyer heraus. Gedankenstärke und Schönheit des Ausdrucks und der Wendungen war Cramern selbst so eigenthümlich, daß er nichts fremdes entlehnen durfte. Liebe zur Bequemlichkeit konnte einen Mann, der so gern an seinem Pulte war, und so viele Schriften herausgab, auch nicht dazu verleiten, und noch weniger hier, wo er sonst so oft seinen eignen Gang geht. Die genaue Uebereinstimmung dieser Stellen ist daher nur daraus zu erklären, daß Cramer vielleicht die Saurin'sche Predigt kurz vorher gelesen habe, und sich dieser unwillkürlichen Erinnerungen,

so wie auch Spalding dieß bey der Lampischen Predigt vermuthet, nicht bewußt gewesen sey \*).

Amns.

- \*) Die Stellen, in denen man bey Eramer und Saurin theils die gleiche Gedankenfolge, theils die gleiche Art, wie sie ihre Gedanken ausdrücken, bemerkt, sind:

Saurin S. 113.

Auch die tödtlichsten Krankheiten lassen doch noch allezeit eine gewisse schwankende Hoffnung zur Rückkehr des Lebens übrig, welche die Furcht vor dem Tode verringert. Allein die Zeit seines Todes fest bestimmt sehen, den Tag, die Stunde, den Augenblick wissen, wann man sterben soll, wie schrecklich ist dieß für den Menschen!

Eramer S. 381.

Man wird krank und erzittert schon, ob es gleich beynähe keine Krankheit giebt, woben nicht einige wenigstens schwankende Hoffnung zur Genesung übrig bleibt, welche die Schrecken des Todes vermindern. Welche Unruhen aber bemächtigen sich des Gemüths nicht, wenn wir den Verlust des Lebens vor Augen sehen, wenn die Zurüstungen dazu fürchterlich sind, wenn der Tag, die Stunde und der Augenblick gewiß und unwiderruflich zu seyn scheinen.

Saurin S. 117 und 118.

Die Stimme einer Magd und etlicher Zuschauer war es, die den Muth dieses Apostels erschütterte. Wäre er vor das Sanhedrin gefordert worden, hätte man gerichtlich wegen seiner Lehre Nachenschaft von ihm verlangt, wäre das Kreuz, zu wel-

Amtserfahrungen in den Beyspielen des Aberglaubens und der Religionschwärmerey.

Der Aberglauben und die Religionschwärmerey, von denen man auch im 18ten Jahrhundert, so

chem er seinem Erldser zu folgen versprochen hatte, schon vor seinen Augen aufgerichtet gewesen; so könnte man sagen: die Größe der Gefahr habe durch das Schreckliche ihres Anblicks seine Vernunft in Unordnung gebracht. Allein alles schweigt. Die Richter sind einzig damit beschäftigt, wie sie ihre Rache an dem Herrn sättigen wollen, und denken nicht einmal an die Jünger.

Eramer S. 383 und 384.

Die Stimme einer Magd und einiger Zuschauer war es, die den Apostel alles Muths beraubten. Er wurde nicht vor das Sanhedrin gefordert, um gerichtlich zum Tode verdammt zu werden etc. — Er sah kein Kreuz, keine Folter, keine Werkzeuge der Marter vor seinen Augen. Hätte er alles dieses gesehen etc. — so hätte man sagen können, daß das Schreckliche dieses Anblicks seine Vernunft in Unordnung gebracht habe. Aber alle diese Schrecken erschütterten ihn noch nicht. Alles schweigt — Die Richter, die allein den Muth hatten, ihn zum Tode führen zu lassen, dachten jetzt an nichts weiter, als wie sie ihre Rache an dem Heilande sättigen wollen, und vergessen seine Jünger ganz.

Saurin S. 120 und 121.

Kennen wir auch wohl in diesen Provinzen das Abscheuliche ganz, das der Charakter eines Meinelbigen an sich hat? — Ein Meinelbiger ist ein  
Dritter Band.

K



sehr man beyde bestreitet, noch immer hie und da Beyspiele findet, geben auch den Petersburgerl-

Mensch, der — der Macht des Allmächtigen Hohn spricht, und, um die Menschen zu betrügen, zu Gott sagt: Du hast den Elz in deinen Händen, o Gott! laß ihn diesen Augenblick auf mein Haupt herfahren, wenn ich wider mein Gewissen rede — Und wenn Petrus Jesum mit seinem Schwur verleugnet; so ist es eben so viel, als wenn er sagte: Ja, o Gott! wenn ich weiß, daß dieser Mensch — mein Herr ist, wenn ich jene himmlische Stimme, dieß ist mein lieber Sohn, gehört habe, wenn ich ihn auf dem heiligen Berge habe verklären sehen — so will ich, o Gott! ewig ein Gegenstand deines Hasses und deiner Rache seyn.

Cramer S. 398, 399 und 400.

Kennen wir wohl auch, meine Freunde! das Abscheuliche des Meineides ganz? — Was ist ein Meineidiger? — Das ist ein Mensch, welcher Gott zum Zeugen über die Wahrheit dessen, was er sagt, anruft, ungeachtet er gar wohl weiß, daß es falsch ist — und, so zu sagen, seiner Allmacht Hohn spricht — Was thut er, als daß er, so zu sagen, den Unendlichen anredet — du hast den Donner in deinen Händen, o vertilge mich, wenn ich wider die Wahrheit rede, stürze mich in die Hölle — Und Petrus hub an, sich zu verfluchen — Was war das anders, als wenn er gesagt hätte: Gott, wenn es wahr ist, daß ich Jesum Christum kenne — daß ich ein Zeuge seiner Vorklärung gewesen bin, daß deine Stimme: dieß ist mein lieber Sohn, in meinen Ohren erschollen ist;

schen Predigern Gelegenheit, ihre Amtserfahrung durch manche Vorfälle zu bereichern. Zwey Beyspiele von Personen, die sich für besessen hielten, sind

so mache mich zu einem ewigen Ziele deines Hasses und deiner Rache.

Saurin S. 123.

Daß das jüdische Volk sich wider ihn bewaffnet, das ist so erstaunend nicht; sie kannten ihn nicht. Daß die Pharisäer auf seinen Tod bringen, das ist so wunderbar nicht; er hatte beständig wider ihre Laster getüfelt. Daß aber Petrus, der ihn in seinem Leiden unterstützen sollte, sein Leiden vergrößert, daß derjenige, der ihn vertheidigen sollte, ihn verleugnet — das ist es, was dem Erlöser durchs Herz gehet.

Cramer S. 414.

Daß die Pharisäer und Schriftgelehrten ihn mit einer solchen Erbitterung verfolgen, das ist so erstaunlich nicht; sein Eifer wider ihre Heuchelei und wider ihre Laster hatte sie aufgebracht — Allein daß Petrus, der ihn in seinem Leiden unterstützen sollte, sie vergrößert; daß sein Jünger und Freund nichts von ihm wissen will, und ihn vor seinen Feinden verleugnet, vor denen er ihn vertheidigen sollte — Das ist ein Leiden, welches Jesum mehr verwundet, als alles, was er von der Wuth seiner blutdürstigen Feinde erdulden muß.

Saurin S. 124.

Auch hier überläßt er sich, mehr von dem Schlage, der seinem Jünger drohet, als von dem, der ihn selbst trifft, gerührt, ganz dem Mitleiden.

mir bekannte: der eine war ein Glaser von der Gemeinde des Schwedischen Prediger Hougberg, der andere ein Schuster von der Petersgemeinde. Beyde beklagten sich, daß der Teufel ihnen böse Gedanken eingebe, und ihnen keine Ruhe ließe. Der Glaser verlangte von seinem Beichtvater, daß er ihm den Teufel austreiben sollte, und da alles, was dieser ihm zur Bestreitung seines Aberglaubens und zu seiner Beruhigung sagte, keinen Eindruck machte, so bat er seine Amtsgenossen, gemeinschaftlich mit ihm die Mittel zu versuchen, durch die jener von seinem Aberglauben geheilt werden könne. Man berief ihn zu

Cramer S. 419.

Er überläßt sich hier, mehr von dem Schlage, der seinem Jünger droht, als von dem gerührt, der ihn selbst trifft, ganz dem Mitleiden.

Saurin S. 127.

Sein Gedächtniß kehrt zurück, sein Geist kommt wieder zu sich selbst, sein Herz wird erweicht, sein Gesicht erblaßt, und in seinen Augen steigen Wolken auf, die sich in Ströme von Thränen ergießen. Jesus redet durch Blicke, und Petrus antwortet durch Thränen.

Cramer S. 429 und 430.

Sein Gedächtniß kehrt zurück; sein Geist kommt, so zu sagen, zu sich selbst; sein Herz wird erweicht, und sein Gesicht erblaßt — In seinen Augen steigen Wolken auf, die sich in Ströme von Thränen ergießen. Jesus redet mit seinem Jünger durch Blicke, und Petrus antwortet ihm mit Thränen.

einer Versammlung, die in der Absicht angestellt war, und legte ihm folgende Fragen vor: 1) Woher er wisse, daß die Gedanken, die er habe, Eingebungen des Teufels wären? 2) wie oft er diese vermeynten Eingebungen hätte? 3) zu welcher Zeit des Tages er sie am meisten erführe? Auf die erste Frage antwortete er: man müsse ihm dieß auf seine Versicherung glauben; auf die beyden andern: er könne dieß nicht gewiß bestimmen; und da man von ihm zu erfahren wünschte, ob er diese Eingebungen auch dann hätte, wenn er sich mit andern in Gesellschaft befände, oder nur in seinem Hause und in einem unbeschäftigten Zustande; so erklärte er sich hierüber, daß er auch in Gesellschaft davor nicht sicher sey. Pastor Grot, der noch nicht lange im Amte war, fragte ihn: ob er denn auch jetzt diese Eingebungen hätte? und erhielt die Antwort, daß der Teufel ihm eben sage: er solle das, was er von jungen Predigern höre, nicht glauben. Dieser erwiderte ihm hierauf, daß jeder andere, der keine Eingebungen des Teufels zu haben glaube, auch diesen Einfall haben könne, und daß es nicht wahrscheinlich sey, daß ihm der Teufel einen Gedanken eingeben würde, bey dem man an seinen Eingebungen zweifeln müsse. Jener drang indessen immer darauf, daß die Prediger ihm den Teufel austreiben sollten, weil sie dieß thun könnten und müßten. Da man nicht hoffen durfte, ihm den Gedanken, den er sich so fest eingepägt hatte, auf einmal zu benehmen; da man das Uebel seiner zerrütteten Einbildungskraft in seinen kör-



perlichen Zustand sehen mußte, und ihn gerne den Händen eines Arztes übergeben wollte, so sagte man ihm: Man habe Ursache zu zweifeln, daß er wirklich Eingebungen des Teufels habe, und könne daher auch sein Verlangen nicht eher erfüllen, bis man hiervon gewiß sey. Diese Gewißheit wäre nur von einem Arzte zu erhalten, weil der vielleicht finden würde, daß das, was er für Eingebungen des Teufels hielte, sich in dem Zustande seines Körpers gründe. Er sollte sich daher erst von diesem ein schriftliches Zeugniß verschaffen, daß er ihn für einen Besessenen halte. Dieß erfolgte, wie leicht zu vermuthen war, nicht; und nun wies man ihn mit seinem Verlangen ab, und rieth ihm, sich, weil er krank seyn müsse, der Hülfe des Arztes zu bedienen, die er oben freylich ausschlug. Bey gedauerer Erkundigung erfuhr man, daß er, weil er sein Handwerk vernachlässigte, sich dem Müßiggange überließ, und vernuthete daher, daß er sich vielleicht nur deswegen für einen Besessenen ausbebe, damit er die Prediger, wenn sie den Teufel nicht von ihm austreiben könnten, bewegen möchte, Almosen für ihn zu sammeln. Der Schuster hieß Böhm und glaubte, daß ihm der Teufel von Zeit zu Zeit erscheine. Eines Tages kam er zum Pastor Grot, der ihn nicht kannte, und der sich eben auf seine Sonntagspredigt vorbereitete, und gab ihm, ohne etwas weiter zu sagen, die Nachricht, daß der Antichrist gekommen sey. Jener, der in ihm einen gesunden, starken und feisten Mann vor sich sah, schloß aus dieser Ankündigung auf ein krankes Gehirn, und da

er befürchtete, zu viel Zeit zu verlieren, wenn er sich mit ihm in Unterredung einließ: so dankte er ihm bloß für diese Nachricht, und sagte, daß ihm jetzt seine Zeit nicht erlaube, darüber weiter mit ihm zu sprechen. Dieß hatte den erwarteten Erfolg, er entfernte sich gleich wieder, nur setzte er beym Weggehen noch hinzu: man müsse morgen in der Kirche dafür beten, und wir sollen doch bey unserm Glauben bleiben. Pastor Grot antwortete auf das erste, er würde sich dieß merken, und auf das andere, daß sich dieß von selbst verstünde. Nach einiger Zeit wiederholte er seinen Besuch, und sagte, es sey die Pflicht der Prediger, ihn, da er es selbst nicht könne, wider die Zudringlichkeit des Teufels zu sichern. Neulich habe dieser sogar ein paar Stiefel bey ihm bestellt. Pastor Grot fragte ihn: woher er denn wisse, daß derjenige, der ihm diesen Auftrag gegeben habe, der Teufel sey? und erhielt die Antwort, daß er es an seinem Pferdefuß gesehen habe. Jener wies ihn darauf an seinen Beichtvater. Dieß war Pastor Herold. Von ihm erfuhr der erstere, daß der Schuster ein sehr arbeitsamer fleißiger Mann sey, aber doch von Zeit zu Zeit Spuren eines zerrütteten Gehirns verräthe, dann sein Gewerbe nicht triebe, und in einer langen Zeit nicht wieder zu seinem Leisten zurückkehre. Das Lesen der mystischen Böhmischen Schriften habe ihm den Kopf verrückt. Eben dieß war auch die Ursache, daß ein Gürtler von der Katharinen-gemeine sich dem Müßiggang ergab, durch das Wandelspiel seiner Einbil-

bungskraft verleitet, Dinge erzählte, die seine häusliche Ruhe störten, und die man, bey einer genauen Untersuchung, sehr unwahrscheinlich fand, und endlich als Wahnsinniger eingesperrt werden mußte. Vor dreßsig Jahren lernte ich auch einen Quaker kennen. Er hieß sich zur Gemeinde des Landcadettencorps. Sein Beichtvater, Pastor Hennig, bat mich, zu versuchen, ob ich ihn, da er bisher hierin nicht glücklich gewesen sey, von seiner Schwärmeren zurückbringen könnte. Ich sehe zwar voraus, daß auch meine Bemühungen vergebens seyn würden. Aber dennoch versprach ich meinem Amtsgenossen diesen Versuch zu machen. Bey dem Eintritt in das Zimmer sahe ich einen Mann mit steif auf der Erde geheftetem Blicke, mit aufgedunsenem Gesichte, mit geschwollenen Händen, die er auf die Kniee stützte, und mit eben so geschwollenen Füßen sitzen. Auch bey meiner Ankunft blieb er in dieser Stellung, und bewegte, so lange ich bey ihm war, kein Glied seines Körpers. Ich sagte ihm, daß ich ihn auf Verlangen seines Beichtvaters besuchte, der mich versichert hätte, daß ich ihm nicht unwillkommen seyn würde, weil er ihn als einen Mann kenne, der sich gern in Religionsgespräche einlasse. Ich setzte hinzu, ich würde mich freuen, wenn er mir Gelegenheit gäbe, ihn zu belehren, und ihn in guten Gesinnungen zu stärken. Er antwortete mir, er sey keiner Belehrung bedürftig; er sehne sich nach dem innern Lichte, das ihm bisher noch fehle, und das er erwartete. Er mußte sich daher so lange gedulden, bis es ihm

erschiene, in dem Zustande, in dem er sich jetzt befände, unverrückt bleiben, und dürfe auch die Stelle, auf der er sey, nicht verlassen. Ich suchte ihm, weil ich glaubte, daß der Sitz seines Uebels in seinem dicken Blute läge, begreiflich zu machen, daß er, weil er dabey in Gefahr sey krank zu werden, und Gott ihm auch die Erhaltung seiner Gesundheit zur Pflicht gemacht habe, doch auch so, wie andere Menschen, seinen Körper bewegen, und die Glieder dazu, wozu sie ihm Gott verliehen habe, gebrauchen müsse, und bat ihn, mir zu sagen, was bey ihm das innere Licht, das ich nicht kenne, sey, und warum er glaube, daß das Licht, welches wir übrigen Christen in dem Worte Gottes fanden, und das wir zu unsrer Belehrung und zu unserm Trost für hinreichend hielten, ihm nicht eben den Augen verschaffen könnte, den es uns gewähre? Er wiederholte das, was er vorhin gesagt hatte, und ließ sich, wie es leicht zu erwarten war, zu keiner Erklärung bringen. Ich verließ ihn, und erfuhr, daß er nach einigen Wochen gestorben sey.

#### Amtserfahrungen in Beyspielen der Bettlerlist.

Unter der Menge der Müßiggänger, die auch in Petersburg, so wie in allen großen Städten, immer gern auf Kosten anderer leben, und, um sich dieß recht bequem zu machen, dabey ihres Kopfes und ihrer Hände, so sehr es nur immer möglich ist, schonen wollen, giebt es nicht wenige, die, damit sie ihre Absicht desto sicherer erreichen, die Prediger



durch Verstellung und List auf ihre Seite zu ziehen suchen. Ein junger Mann, der sich dem Predigeramt gewidmet hatte, dem es nicht an Kanzelgaben fehlte, und der sich in der Hoffnung, das Amt, um das er sich bewarb, zu erhalten, getäuscht sah, wollte nun seine Kenntnisse nicht weiter auf eben die Art, wie jeder anderer, zur Erwerbung seines Unterhalts nutzen. Ein gekränkter General ließ ihn auf die Empfehlung eines Predigers für eine bestimmte Besoldung jeden Sonntag in seinem Hause Religionsvorträge halten. Als der General starb, machte er für die Unterhaltung, die jener in den letzten Wochen vor seinem Tode täglich von ihm verlangte, und für die künftigen Vortheile, die er sich von dieser Lage versprochen hatte, und für die er schadlos gehalten seyn wollte, ungeheure Forderungen an die Erben, schickte das nicht kleine Geschenk, das man ihm machte, so sehr er es brauchte, mit Verachtung und Drohungen zurück, und lebte nun wieder so, wie vorher, auf fremde Kosten. Mit Schulden belastet, und von seinen Gläubigern gedrängt, glaubte er doch endlich, sich aus dieser mißlichen Lage herausreißen zu müssen; ließ einen unter den hiesigen Predigern, den er am meisten kannte, zu sich bitten, und entdeckte ihm mit trauriger Miene, und mit einer Art von Heftigkeit, daß er, wie er sicher wisse, nach dreien Tagen sterben müsse, und daß dieser unter seinen Papieren einige Briefe finden würde, die er bey seinem Tode nach ihrer Aufschrift theils erbrechen, theils besorgen möchte. Der Prediger

sand ihn in seinem Zimmer herumgehen, hielt ihn für gesund, und bemerkte weder mit seinen Gesichtszügen, noch in seiner Stimme irgend etwas, das eine so nahe Ankunft des Todes vermuthen ließ. Er hielt ihn für einen Mann von einer kranken Einbildungskraft, verlangte von ihm zu wissen, warum er einen so nahen Tod vermuthete, und da er sich hieblos auf sein Gefühl berief, so suchte ihm der Prediger seine Furcht durch alle die Gründe, die er ihm entgegensetzte, zu benehmen. Sie blieben ohne Eindruck. Der Prediger sagte ihm endlich, er müßte, wenn er dieß glaubte, einen Arzt brauchen. Diesen Rath verwarf er weit nach seiner Meynung kein Arzt ihn dem für zu gewissen Tode entreißen könne. Dieß erweckte bey dem Prediger den Verdacht, daß er einen Selbstmord beschlossen habe. Jener suchte ihn von sich abzulehnen. Der Prediger führte ihn einen Arzt zu. Dieser wollte ihm nach der Untersuchung seines Gesundheitszustandes ein Heilmittel verschreiben. Dieß verbat er sich; der Prediger drang indeß doch durch, nahm das Recept mit, ließ es auf seine eigne Kosten machen, schickte ihm die Arznei, und schrieb ihm dabey, er hätte jetzt das gethan, was er als sein Freund thun zu müssen glaubte, zwingen könne er ihn nicht; es würde also bloß von seinem Entschlusse abhängen, ob er von der Arznei Gebrauch machen wolle. Dieß letzte war indeß geschehn, und er gestand, daß diese Arznei von einer guten Wirkung gewesen sey. Die dreien Tage verfloßen, und noch lebte er. Aber sein Wirth gab

dem Prediger die Nachricht, daß er seit ein Paar Tagen gar nichts habe essen wollen. Dieß setzte er, nach der Aussage des Wirths, noch einige Zeit fort, ob er gleich, wie dieser meynete, nicht mehr krank sey. Bey den neuen Besuchen des Predigers, der ihn jetzt im Bette fand, redete er wieder von seinem nahen Tode, und verlangte das Abendmahl. Jener that ihm die ernsthaftesten Vorstellungen, verheelte es ihm nicht, daß er glauben müsse, er wolle die Vermuthung, daß er den Hungertod sterben wolle, nur erwecken, um dadurch gewisse ihm bisher unbekannte Absichten zu erreichen, und theilte ihm zwar das Abendmahl aus, unterließ aber nicht, ihm den Abscheu zu entdecken, den er in diesem Falle gegen seine Heuchelen haben müsse. Nach einer kurzen Zeit aß er wieder die Speisen, die ihm der Wirth geschickt hatte, und an deren Statt er sich vorher vermuthlich heimlich andere Nahrungsmittel zu verschaffen wußte. Endlich erfuhr der Prediger aus den Vorwürfen, die er ihm darüber machte, daß er ihn nicht durch einen thätigern Beystand, durch eine Collecte, aus seiner traurigen Lage herausgerissen habe, daß dieses ganze Gaukelspiel blos deswegen angestellt sey, um dadurch einen solchen Erfolg zu bewirken. Nach diesen Ausstritten entfernte sich dieser Mann heimlich aus St. Petersburg, um vor der Verfolgung seiner Gläubiger sicher zu seyn, und spielte nachher die Rolle eines Arztes, der durch geheime Mittel körperliche Lähmungen, bey denen man die Hülfe anderer Aerzte vergebens suchte, zu heilen wisse, erschien

in der Absicht unter einem andern Namen sogar in St. Petersburg, erwarb sich durch die Pracht seines Fuhrwerks und seines ganzen Aufzugs und durch den ersten anscheinend guten Erfolg seiner Mittel einen großen Ruf, ließ sich jedesmal von hundert Ducaten, die er forderte, funfzig vorausbezahlen, und wurde endlich, als man seinen Betrug entdeckte, über die Grenze gebracht.

Ein anderer Mann von einer glänzenden Abkunft, der sich schon bey dem ersten Anblicke durch seine gute Außenseite empfahl, verlangte von einem Prediger, seinem Landsmanne, der mit ihm in einer Stadt geböhren war und seine noch lebende Mutter kannte, schon bey seinem ersten Besuche eine Anleihe von 20 Rubel, die er bald darauf schriftlich auf 10 Rubel herabsetzte. Sie wurde ihm abgeschlagen. Dieß schreckte ihn indessen nicht ab, bey andern Predigern gleiche Versuche zu machen. Nach einiger Zeit meldete er sich bey einem unter ihnen zum Genuße des Abendmahls, entschuldigte sich, daß es ihm seine dürftigen Umstände nicht erlaubten, Beichgeld zu geben, und erbat sich von ihm nur zwey Rubel zum Darlehn. Der Prediger sagte ihm, daß er ihm auch ohne Belohnung jedesmal mit seinem Amte dienen würde, und machte ihm mit diesen zwey Rubeln ein Geschenk. Er erschien indessen bey der Austheilung des Abendmahls nicht, meldete sich aber auch bey dem ersten einzige Zeit nachher als Communikant. Dieser, dem sein Amtsgenosse den vorigen Auftritz erzählt hatte, fragte ihn, wie viel Beichtväter er



brauche; und wie oft er so zu verändern pflege. Er erlaubte sich die Dreistigkeit, zu behaupten, daß er bisher keinen gehabt hätte. Der Prediger zeigte ihm darüber seine Vermunderung, und machte ihm über dieses Mittel, seinen Bedürfnissen abzuhelfen, die verdiannten Vorwürfe. Auch unter den unwürdigen Candidaten, die auf gut Glück hierher kommen, giebt es manche, die sich ihren Unterhalt dadurch zu erleichtern suchen, daß sie dazu den Geldbeutel der Prediger brauchen; und bald bey dem einen, bald bey dem andern Anleihen machen; die sie nicht wieder bezahlen, und nicht zu bezahlen gesonnen sind. Oft treiben sie sogar ihre Bettelen noch weiter. Ein gewisser E\*\* gab mir, daß er in diesem Land auf seiner Reise gekündert sey, und jetzt ge- nöthigt wäre, Almosen bey den Predigern zu suchen. Einer derselben fand dieß Vorgehen sehr unwahrscheinlich, weißt man davon bisher noch kein Beispiel gehört habe und auch das feinnige nicht hätte unbekannt bleiben können. Er erbot sich, ein Zeugniß seiner unverschuldeten Dürftigkeit von einem andern Prediger zu bringen, meldete sich darauf an einem Mittag, da jener nicht zu Hause speisete, bey der Gattin des Predigers, als einen eingeladenen Gast an, und war, ob sie ihm gleich darüber ihren Zweifel entdeckte, dreist genug, die Mahlzeit abzuwarten. Er erreichte seine Absicht. Einige Tage darauf erschien er bey gutem Wege und Wetter in einem Fuhrwerk, ebenfalls um Mittagszeit, begegnete dem Prediger, als dieser ausfahren wollte, und brachte

ihm das verlangte Zeugniß. Dieser verwies ihm die Unbesonnenheit, sich ihm als Tischgesellschaften aufzubringen, und sich auf fremde Kosten ein Fuhrwerk zu mietzen, und reichte ihm einen halben Rubel. Der zudringliche E\*\* gab dieß Geld mit den Worten zurück, er wolle den Prediger dieser kleinen Summe nicht berauben; und dieser erwiderte, es wäre ihm lieb, er würde es für einen würdigen Dürftigen aufbehalten. Nach dem Verlauf einiger Monate wagte E. es dennoch wieder, bey diesem Prediger Almosen zu suchen. Um zu erfahren, ob es ihm, wie er vorgab, wirklich an Mitteln zur Befriedigung seines Hungers fehle, reichte ihm der Prediger den 5ten Theil seines vorigen Geschenks, und E. nahm jezt diese Kleinigkeit an. Ein anderer erzählte zweyen verschiedenen Predigern, daß jeder ihm frey Wohnung bey sich gegeben habe, und bat sie, seiner Dürftigkeit abzuhelfen. Der eine erfüllte seinen Wunsch gleich, und erhielt bald darauf von dem andern Prediger einen Brief, in dem dieser seinem Freunde auftrug, dem Ueberbringer, welcher der Hausgenosse des letztern wäre, wenn er ein würdiger Dürftiger sey, auf seine Rechnung ein paar Rubel zum Geschenk zu machen. Dieser, der den Abenteuerer nicht bey sich aufgenommen hatte, ahndete einen Betrug, vermuthete, daß das gleiche Vorgehen der freyen Wohnung bey seinem Freunde ebenfalls eine Erfindung sey, und beschied den dreisten Lügner auf eine andere Zeit. Dieser, aus Furcht, daß, wenn beyde sich hierüber erklärten, nicht mehr unterstü-

werden möchte, ging wieder zu dem ersten, gab vor, er hätte den andern Prediger nicht zu Hause gefunden, und erpreßte das ihm bestimmte Geschenk. Nicht selten rühmt auch mancher die freigebige Unterstützung eines Predigers, um andere zu einer gleichen Freigebigkeit zu ermuntern. Ein junger Candidat, der sich schon durch die Art seiner Unterhaltung nicht sehr empfahl, erzählte einem Prediger, dessen Bekanntheit er bloß auf Kosten seines Beutels suchte, und den er mit vieler Zudringlichkeit lange aufhielt, daß einer seiner Amtsgenossen seinem jetzt eingebrochenen Geldmangel mit 10 Rubel abgeholfen habe, und bat den letztern auch um die Hälfte dieses Geldes. Der Prediger fand aus mehr als einer Ursache Bedenken, das Verlangen dieses Unbekannten zu erfüllen, gab ihm so viel, als er brauchte, um in den Zeitungen einrücken zu lassen, daß er erbötig sey, Hauslehrer zu werden, und erfuhr nachher, daß jener aus einer Unterstützung von einem Rubel, zehn gemacht hatte, und auch nicht einmal die Nachricht in die Zeitungen besorgt habe.

Die List der Müßiggänger, nicht nur von den Predigern Almosen zu erhalten, sondern auch durch sie das Mitleiden anderer zu erschleichen, geht noch weiter. Ganze Gesellschaften von Bettlern vereinigen sich, mietzen eine Wohnung, und leben auf gemeinschaftliche Kosten von gemeinschaftlich gesammelten Almosen, und eben nicht sehr dürftig. Um die Quelle ihres leichten Erwerbs nie verstopft zu sehen, und die Prediger desto leichter zu ihrem Vortheil ein-

einzunehmen, giebt sich einer nach dem andern für einen Kranken aus, verlangt das Abendmahl, und bittet sich dann ein Zeugniß über seine Dürftigkeit aus. Diese Zeugnisse gehen aus einer Hand in die andere, und werden, so wie man es am vorteilhaftesten findet, umgetauscht. Oft suchen diese Müßiggänger auch, um so viele, als sie nur können, damit herumzuschicken, mehr als ein Zeugniß für eine und dieselbe Person zu erhalten. Eins dieser Zeugnisse wurde einem Prediger gebracht. Das Almosen, das er gab, zeichnete er auf demselben an. Den folgenden Tag erschien ein anderer mit eben diesem Zeugnisse von eben der Hand, der das erstere ausgestellt hatte. Dieß war nicht das gefirgte, weil sich die Unterzeichnung des gegebenen Almosen nicht darauf fand. Da der Ueberbringer des letztern Zeugnisses dem Prediger über die Frage, wie er dazu gekommen sey, keine befriedigende Antwort geben konnte; so behielt er es zurück, und erfuhr von seinem Amtsgenossen, der beyde Zeugnisse mit eigener Hand ausgestellt hatte, daß das eine in der Wohnung des Kranken geschrieben, und das andere dadurch erschlichen war, daß man den Verlust des ersten vorgegeben habe. Einmal wurde indessen die Absicht einer solchen Bettlergesellschaft vereitelt. Der Prediger, den man zu einem unter ihnen, der die Rolle eines Kranken spielen sollte, gerufen hatte, wollte, weil er mit vielen Geschäften überhäuft war, und weil diese Beschildung im Namen eines Unbekannten an ihn erging, wissen: ob seine Er-



scheinung nicht einen Aufschub von einigen Stunden liete. Der Küster, den er in der Absicht hinschickte, fand in dem angegebenen Hause eine ganze Gesellschaft bey einem mit Speisen wohlbesetzten Tisch, und bemerkte bey der halberbsneten Thür, daß sich einer derselben in der größten Eile auf dem Ofen lagerte. Bey seiner Nachfrage über den Kranken, der den Prediger verlangte, gab sich dieser dafür aus. Auf diesen Bericht glaubte der Prediger, einen so gut gefügigten und so schnellfüßigen Kranken sich selbst überlassen zu können.

Versuche, die Prediger an dem Zwecke ihrer Amtsverrichtungen zu verhindern.

Einen Theil dieser Amterfahrungen macht man zwar auch in andern Ländern und in andern großen Städten, obgleich nicht so häufig. Aber oft kommen doch auch den hiesigen Predigern Amtsfälle vor, die sich vielleicht nur in Petersburg ereignen können, und die man, wenn sie nicht sicher verbürgt wären, für Begebenheiten der Romanenwelt halten würde. Ein Vater ließ seine Tochter anbieten. Nach dem dreyfachen Aufgebote verlangte er an dem Tage der Trauung, daß der Prediger sie vorher in ihren Religionskenntnissen prüfen, und sie dann einsegnen möchte. Auf diese Handlung folgte die Trauung, und unmittelbar nach derselben die Taufe des Kindes, von dem sie vor kurzer Zeit entbunden war. — Von noch auffallendern Vorfällen sind mir zwey Beyspiele erzählt: Ein Prediger wurde

zu einer Kranken gerufen. Die Frau, die ihn dahin bat, sagte ihm, daß diese Kranke, deren Namen sie ihm nannte, ihren Mann, einen Officier in Moscau verlassen, und ihm eine ansehnliche Summe entwandt habe. Auf ihrem Todtbette bereue sie diese That, wünsche von ihm Trost, und verlange den Genuß des Abendmahls. Der Prediger fand die Kranke zwar ohne Sprache, aber doch nicht ohne Besinnungskraft. Bey seiner Unterhaltung folgte er dem Inhalte des ihm ertheilten Berichts. Als sie starb, erhielt die Frau, die ihn zu der Kranken rief, das von ihm verlangte Zeugniß über ihren Tod mit dem ihm angegebenen Namen. Dieß Zeugniß wurde dem Mann der entwichenen Frau zugeschickt. Nach drey Jahren wollte dieser zur zweiten Eheschreiten. Bey dem ersten Aufgebot mit seiner Braut entdeckt ein anderer Offizier dem Prediger, der diese Ehe bekannt machte, daß die Ehegattin des Mannes, der wieder heirathen wolle, noch lebe, und sich in Petersburg unter einem andern Namen aufhalte. Man erkundigte sich, findet diese Nachricht gegründet, und erfährt nun, daß sie es sey, die den Petersburgerischen Prediger zu der Kranken geführt, und dieser ihren Namen bengelegt habe. Einmal machte man auch einen Versuch, dem Prediger in dem Falle, wo man sich sonst seines Amtes bedienen zu müssen glaubt, entbehrlich zu machen, oder wenigstens an seiner Stelle einen andern unterzuschleiben, und dieser Versuch gelang. Dieß erfuhr ein Mann, der außer aller kirchlichen Gemeinschaft in einer ent-

fernen Stadtgegend wohnte, und keinen der hiesigen Prediger persönlich kannte. Ein Abentheurer, der sich einen bedeutenden Rang gab, machte vor einigen Jahren in dem Hause dieses Mannes Bekanntschaft, um die Tochter, deren Reizungen ihn fesselten, zu verführen. Da seine Versuche ihre Absicht verfehlten, so bot er ihr seine Hand an, erhielt die Einwilligung des Vaters, und drang nun auf die Verschleierung der Ehe. Der Vater, dessen Tochter noch keinen Religionsunterricht genossen und noch nicht eingesegnet war, verlangte, um dieß erst zu besorgen, Aufschub. Der Freyer riefte ihn zu überreden, daß einer der hiesigen Prediger, dessen Namen er ihm nannte, die Trauung, ohne jenes vorher zu verlangen, verrichten würde, bestellte, wie er vorgegab, das Aufgebot, und führte einen Mann her, der sich in der Tracht eines Predigers zeigte, und die Trauung vornahm. Der gewöhnliche Kirchengang wurde von dem nunmehrigen Ehemann durch erdichtete Hindernisse von einer Zeit zur andern ausgesetzt. Endlich entwich dieser Verführer, nachdem er das Haus geplündert hatte — und nun erfuhr man, daß die Trauung von einem Nichtswürdigen verrichtet sey, den man, um hiebei die Rolle eines Predigers zu spielen, erkaufte hatte. — Manches ist freylich in dieser Geschichte unwahrscheinlich. Aber ich habe keine Ursache, in die Glaubwürdigkeit des Mannes, der sie mir erzählte, irgend ein Mißtrauen zu setzen.

## Feyer eines funfzigjährigen Amtsjubelfestes.

Zu den seltenen Feyerlichkeiten der Prediger gehören ihre Amtsfeste. In St Petersburg hat man unter 57 Predigern bisher nur sechs Beispiele von einer mehr als 25jährigen Amtsbauer, die auch einige feyerten, aber in einem Zeitraum von beynähe 90 Jahren unter eben diesen 57 Predigern nur ein einziges von einem 50jährigen Jubelfest. Dieß erlebte der Prediger Hennig am Landcabettencorps im Jahr 1790, wie ich schon im 4ten Abschnitt dieses Bandes beyläufig anführte. Die Seltenheit dieses bisher einzigen Beispiels, und die Art, wie es gefeyert wurde, ist zu merkwürdig, als daß ich nicht das, was ich davon in jenem Abschnitte sagte, durch eine ausführliche Beschreibung ergänzen sollte. Den 28ten Aug. versammelte sich, auf die Einladung des Grafen zu Anhalt, des Oberbefehlshabers dieser Erziehungsanstalt, gegen zehn Uhr auf den Zimmern der Bibliothek des Landcabettencorps eine nicht kleine Anzahl von den hier befindlichen Predigern und Geistlichen aller Religionspartheyen. Man sah Luthersche, Reformirte, Römischkatholische, Armenische und selbst einige Russische Geistliche, überhaupt dreßig. Der Jubelprediger wurde von dem damaligen Brigadier, jetzigen Geheimenrath, Gouverneur in Wiburg und Ritter, Herrn von Rüdinger, dahin geholet. Der Graf selbst führte die Russischen, Römischkatholischen und Armenischen Geistlichen in die Kirche, die sich am



die vor dem Altare für sie hingesezten Sessel niederließen, kam darauf zurück, und nun folgte der Zug der Protestantischen Religionslehrer. Den Jubelprediger nahmen der älteste nach ihm, Krogius, Prediger bey der Finischen Gemeinde, und Herr Pastor Hoffmann, der Gehülfe des erstern, in die Mitte. Ihnen folgte der Graf zu Anhalt, von dem Vicepräsidenten des Justizcollegii, dem Staatsrath von Freidemann und dem Herrn von Rüdinger begleitet, denen die Offiziere des Corps paarweise nachtraten. Der Graf und seine Begleiter nahmen den Platz neben dem Altar, der Kanzel gegen über, ein. Beym Eintritt des Jubelpredigers hörte man den Schall von Pauken und Trompeten. Das Lied: Allein Gott in der Höh. ic. wurde angestimmt. Darauf verlas der Prediger Henning die vier ersten Verse des 103ten Psalms und bestieg mit dem Liede: Nun danket alle Gott ic. die Kanzel. Nach der geendigten Predigt erscholl der Ambrosianische Lobgesang unter Pauken und Trompeten, wobey die ganze Versammlung sich von ihren Sitzen zum Stehen erhob. Beym Abtritt von der Kanzel führte der Graf den Jubelprediger bey der Hand zum Altar. Nach dem Ende des Liedes trat Herr Pastor Hoffmann dem Jubelprediger zur Seite, und hielt an ihn eine kurze Rede. Pastor Krogius stellte sich darauf vor dem Bitter des Altars, wünschte dem Greise im Namen seiner Amtsgenossen zu seiner Jubelfreude Glück, und als er über ihn den Segen aussprach, traten jene auch

mit hin zum Altare. Nach der völligen Endigung dieser Religionshandlung führte der Graf alle wieder aus der Kirche in die Zimmer des Landcadettencorps, und bewirthete sie in dem großen Versammlungsaal an einer Tafel von sechzig Bedekten, bey der auch die drey hiesigen Erzbischöfe und der Beichtvater der Kayserin nebst dem Procureur des Synods und den Offizieren des Corps erschienen. Die allgemeine Sprache, in der sich diese 35 Geistlichen unterhielten, war zwar die Lateinische, aber dennoch redeten sie außerdem noch zehn verschiedene andere: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Schwedisch, Finnisch, Griechisch, Russisch, Armenisch und Polnisch. Bald hörte man die eine, bald die andere, oft auch manche, mit drey bis vier derselben, so wie es die Gelegenheit gab, abwechseln. Während der Tafel ließen sich Tonkünstler hören, und die Cadetten machten gegen das Ende derselben einen Umgang um die Versammlung. — Eine so gemischte Gesellschaft von so vielen Religionslehren sah man bey einer solchen Veranlassung und bey einem solchen Feste vielleicht noch nie in irgend einem Lande von Europa, in irgend einer Stadt und in irgend einem zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung bestimmten Orte, in einer gleichen Absicht versammelt, und noch nie hatte vielleicht ein Prediger bey der Feyer seines Amtsjubelfestes die Freude, daß die Mitglieder seines Standes von vier verschiedenen Kirchenpartheyen in solcher Anzahl ihm durch ihre Gegenwart bey diesem Feste so viele

Achtung und so viele Theilnahme bewiesen. Männer, deren Kirchenparthey in ihrem Lehrbegriff eben so sehr von einander abwichet, als sie selbst durch Sprache und Ausracht verschieden waren, schienen bey diesem Feste Alle von einem gleichen Eifer belebt zu werden; brachten die Grundsätze des Dulbungsgeistes, den sie lehren, in Ausübung; trugen, voll Achtung für die Gebräuche einer jeden andern Kirchenparthey, kein Bedenken, sich in den Versammlungsortern derselben einzufinden, um auch dem noch nicht aufgeklärten Theile des großen Hauses ihren Dulbungsgeist zu empfehlen, und bewiesen dadurch, daß er sich nie mehr verbreite und nirgends größeren Einfluß auf Menschenglück und Völkerwohlfahrt habe, als in einem Lande, dessen Beherrscher von diesem Dulbungsgeiste ein so seltnes Beispiel geben, wie damals Rußlands Catharina, und jetzt ihr großer Nachfolger Paul der Erste.

## Nachtrag

zu den

Bemerkungen über die Religionsfreiheit  
der Ausländer im Russischen Reiche.

Zum zweyten Abschnitt des ersten Bandes.

Zur Seite 65.

Ichige Mitglieder des Convents der St. Peters- und der St. Annengemeine.

Im Jahr 1797 waren die Mitglieder des Convents der Petersgemeine, außer dem Patron, dem jetzigen Herrn Senateur und Ritter von Rehbinder,

Älteste:

Herr Levien Böhlingk, Kaufmann.

Herr Johann Arnoldt Severin, Kaufmann.

Herr Gabriel Bacheracht, Kaufmann.

Vorsteher:

Herr Thomas Sievers, Kaufmann.

Herr Johann Michael Friedrich Berthmann, Kaufmann.

Herr Johann Kaswig, Sattlermeister.

Herr Johann Gottlieb Gass, Schmiedemeister.



Zur Seite 90.

Der Convent der St. Annengemeine hatte im Jahr 1797 an statt des Herrn Etatsraths von Welten, der St. Petersburg verließ, den Herrn Collegienrath und Obersecretair bey dem Senat Herrn Ernst von Kreyer gewählt.

Die Vorsteher waren in diesem Jahre:

Herr Friedrich Wilhelm Timm, Bäckermeister.

Herr Friedrich Schloßthumer, Sattlermeister.

Herr Johann Lange, Bäckermeister.

Herr Gottlieb Berger, Tischlermeister.

Zur Seite 121.

#### Patronen der deutschen Katharinengemeine.

Die deutsche Katharinengemeine auf Wasiley-Ostrow, bey der in einer Reihe von beynähe zwanzig Jahren das Amt eines Kirchenpatrons unbesezt geblieben war, fand ihn 1797 in der Person Sr. Excellenz des Herrn Geheimenraths, Senateurs und Ritters Otto Hermann von der Hoven.

Zur Seite 146.

#### Neuer Kirchenaal des Ingenieurcadettencorps.

Als anstatt des hölzernen Gebäudes des Ingenieurcadettencorps auf eben dem Plage ein steinernes gebauet wurde; so verlegte man auch den lutherischen Kirchenaal in das zweyte Stockwerk des

Haupttheils, der zu den Klassen bestimmt war, und den man zuerst aufführen ließ. Sowohl die Gebäude, als der lutherische Kirchenaal wurden in den letzten Monaten des Jahres 1796 eingeweiht. Dieser Saal nimmt einen weit kleinern Raum ein, als der ehemalige hölzerne. Beym Eingange in einer Seitenthür stellt sich zur Linken eine kleine Orgel dar, mit einem niedrigen Geländer, das die ganze Breite des Saals einnimmt. Gegen über der Orgel erscheint der Altar, den ebenfalls ein niedriges mit Gold verziertes Geländer in der ganzen Breite der Wand einfaßt, ohne Säulen und mit einem von Holz geschnittenen und vergoldeten Crucifix; zur Rechten bey dem Eingange des Geländers die Kanzel, in einem Viereck, das bis an den mit grünem Tuch beschlagenen Fußboden reicht, und mit vergoldetem Schnitzwerke und Engelsköpfen geziert ist. An jeder Seite sind fünf grau angestrichene Stuhlbänke mit Lehnen ohne Thüren. Der Saal wird von sechs Fenstern, vier vorne heraus und zwey zur Seite erleuchtet. Anstatt der Bildnisse der Staats- und Kriegsmänner, die in dem hölzernen Saale hingen, findet man hier sieben Gemälde, eines hinter der Kanzel: Jesus in den Armen seiner Mutter,  $\frac{3}{4}$  Arschin hoch,  $\frac{1}{2}$  Arschin breit; über dem Altar die Auferstehung Jesu  $1\frac{1}{2}$  Arschin hoch,  $\frac{1}{2}$  Arschin breit; von gleicher Größe zur linken Seite des Altars der gekreuzigte Jesus; zu beyden Seiten der Orgel: Stephani Steinigung und Laurentius auf dem Roste; bey dem Eingangs-

ebären: Petrus und Paulus,  $\frac{1}{2}$  Arschin hoch,  $\frac{1}{2}$  Arschin breit. — Ein Römischkatholischer Kirchensaal befindet sich in dem neuen Gebäude des Ingenieurecorps nicht.

### Zum dritten Abschnitt.

Zur Seite 153.

#### Name der Finnischen Kirche.

Die Finnische Kirche, die unter der Regierung der Kayserin Anna Iwanowna für den Schwedischen und Finnischen Gottesdienst erbauet wurde, erhielt, so wie die Griechisch-Orthodoxe, den Namen der St. Annenkirche, der sich aber jetzt verloren zu haben scheint.

Zur Seite 158.

#### Iehige Mitglieder des Convents der Schwedischen Gemeinde.

Im Jahr 1797 waren die beständigen Mitglieder des Convents der Schwedischen Gemeinde, außer dem Prediger:

Der Collegienrath Herr Eduard Johann Ekegreen, der zugleich das Protocoll und die Rechnungen führt.

Der Großhändler Herr Lorenz Rod.

Der Schmiedemeister Herr Samuel Lindberg.

Der Hufschmiedemeister Herr Heinrich Schwarz.

Der Mahler Herr Lorenz Klingius.

Der Silberarbeiter Herr Peter Solitander, der die ökonomischen Angelegenheiten der Kirche besorgt.

Der Schneidermeister Herr Joh. Beckstroem.

Außer diesen noch:

Der Älteste: Der Uhrmacher Herr Christoph Wißberg.

Die Vorsteher: Der Graveur Herr Andreas Dahlberg.

Der Uhrmacher Herr Peter Dehmann.

Der Schmiedemeister Herr Claus Vostadt.

Zur Seite 173.

#### Patronen der Deutschreformirten und Holländischen Gemeinde.

Die Deutschreformirte Gemeinde wählte 1794 den General-Lieutenant und Ritter Bawr zum Patron. Nach dessen Tode ist diese Stelle bis jetzt unbefest geblieben.

Zur S. 190.

Die Holländische Gemeinde erhielt in den neuern Zeiten auch einen Kirchenpatron. Der erste war der Holländische Gesandte Herr Baron von Hoguer, und als dieser seinen Gesandtschaftsposten bei der durch die Franzosen veränderten Regierungsverfassung niederlegte, und in Odessa ein Handlungshaus errichtete, wurde der Ingenieur-Generalmajor Peter von Suchtelen sein Nachfolger.



Zur Seite 173.

Lebige Mitglieder des gemeinschaftlichen Convents der Französischen und Deutschreformirten und des Convents der Holländischen Gemeinde.

Von der Französischen Gemeinde waren es 1797:

Herr Peter von Golowkin, Kammerherr.

Herr Conrad Fiers, Kaufmann.

Herr Gustav Boussanquet, Mäkler.

Von der Deutschen:

Herr Johann Albrecht von Euler, Collegienrath, Conferenzsecretair der Academie der Wissenschaften und Ritter vom Wolodimirorden.

Herr Carl Amburger, Kaufmann.

Herr Friedrich Wilhelm Kummel, Kaufmann.

Zur Seite 190.

Bei der Holländischen Gottesverehrung werden noch die Psalmen gesungen, aber nicht in der Uebersetzung des Peter Dalheën, sondern in einer neuern verbesserten, welche die Synode zu Haag vor ohngefähr 24 Jahren herausgab. Bei der Deutschen Gottesverehrung ist das Bollkoffersche Gesangbuch eingeführt.

Die Mitglieder des Convents der Holländischen Gemeinde waren im Jahr 1797 außer dem Patron dem Herrn Ingenieur-Generalmajor von Suchtelen:

Älteste: Herr Pieter Martens, Mäkler.

Herr Jan Engbers, Kaufmann.

Vorsteher: Herr Heinrich Heinemann, Kaufmann.

Herr Engbert Smell, Kaufmann.

Zur Seite 186.

Fortgesetzte Nachrichten von den Streitigkeiten der Deutsch- und Französischreformirten Gemeinde.

Die Vereinigung der Deutsch- und Französischreformirten Gemeinde über die beiderseitigen Vorschläge, die ich im ersten Bande anführte, erfolgte nicht. Die Ursachen, die sie verhinderten, kann ich, so wie den fernern Gang der Streitigkeiten dieser beiden Gemeinden, jetzt aus den Urkunden, die mir mitgetheilt sind, meinen Lesern bekannt machen. Ich folge bei meiner Erzählung dem Inhalte dieser Urkunden, und werde dadurch Gelegenheit haben, manches, was in meinen vorigen Nachrichten von diesen Streitigkeiten übergangen war, nachzuholen, manches andere zu berichtigen.

Neue Vorschläge der Deutschen Gemeinde zur Endigung dieser Streitigkeiten.

Die Bedingungen, unter welchen sich die Deutsche Gemeinde im Jahr 1791 gegen die Französische verbindlich machte, jährlich so, wie bisher,

etwas-nahmhaftes mehr, als die letztere zur gemeinschaftlichen Kasse beizutragen, waren folgende:

1) Daß der Französische Gottesdienst, der Ufse gemäß, immer um elf Uhr geendigt sey, damit die deutsche Gemeinde sich in der Kirche, und nicht bey dem Küster zur Feyer des Gottesdienstes versammeln könne \*).

2) Daß zur genauern Beobachtung dieser Zeit die Pendel-Uhr aus dem Consistorienzimmer wieder in die Kirche gestellt, und von dem Küster alle Sonntage frühe nach der Casanischen Kirchenuhr \*\*) gerichtet werde.

3) Daß

\*) Diese Bedingung wurde dadurch veranlaßt, daß der französische Gottesdienst fast immer später anfang, und länger dauerte, als er nach dem Befehle der Kaiserin Catharina der Zweyten anfangen und dauern sollte, und daß man den Deutschen, die sich zu der nach diesem Befehl festgesetzten Zeit bey ihrem Gottesdienst einfanden wollten, wegen der Störungen, die der französische Prediger dabey in seinem Vortrage fand, den Eingang in die Kirche nicht eher, als nach dem geendigten französischen Gottesdienste, erlaubte.

\*\*) Diese Uhr befindet sich in der Russischen Kirche im Newskischen Perspectiv, welche die Casanische genannt wird, und nach deren Schlag sich die Bewohner dieser Gegend bey der genauen Bestimmung der Zeit zu richten pflegen.

3) Daß die französischen Herren Kirchenvorsteher sich möglichst bestreben, ihre jährliche Collecte etwas höher zu treiben, indem sie sich nach dem Beispiele der deutschen und anderer Kirchenvorsteher nicht bloß auf die Glieder ihrer Gemeinde einschränken. Sonst steht es zu befürchten, daß es selbst mit unsern stärkern Beiträgen der gemeinschaftlichen Kasse einst unmöglich fallen möchte, alle gemeinschaftliche Ausgaben zu bestreiten.

4) Endlich wünscht das deutsche Consistorium \*), daß das gemeinschaftliche Rechnungsbuch jährlich mit Zuziehung der drey deutschen Kirchenräthe geschlossen, revidirt und unterzeichnet werde.

#### Mißlungener Erfolg dieser Vorschläge.

Diese Vorstellung wurde dem französischen Kirchenrath schriftlich überreicht, und von ihm mit der Erklärung zurückgegeben, daß man nicht darauf antworten wolle, noch dürfe, weil in der Versammlung alles mündlich abgemacht werden könne. . . Uebrigens genehmigte man den Inhalt derselben, und versprach die Bedingungen zu erfüllen, welche darin vorgelegt wären, erwarde aber bey der nächsten Zusammenkunft zu den eingelieferten 480 Rubeln nicht-blos Nachschuß von Collectengeldern, sondern auch die Collectenbücher selbst.

\*) So-nennen die Deutschreformirten auch den gemeinschaftlichen Convent bey der Gemeinde.  
Dritter Band. I



Die deutschen Kirchenältesten glaubten, daß, nach dem gegenwärtigen Bestande der gemeinschaftlichen Kasse, selbst ein Nachschuß von 125 Rubel zu den Collectengeldern der Französischen nichts helfen könne, und beschloßen, ihre schriftliche Vorstellung, weil sie unbeantwortet geblieben sey, bey der nächsten Zusammenkunft den französischen Kirchenältesten abermals zur Beantwortung in gehöriger Form zu überreichen, und ihnen zu bedeuten, daß sie ohne dieselbe durchaus ihren Entschluß nicht ändern und nicht das geringste mehr beytragen würden, als sie beygetragen hätten.

Die französischen Ältesten gaben diese Vorstellung zum zweytenmal, und nun mit der Erklärung zurück, daß sie beym Justizcollegio klagbar werden wollten. Dieß geschah; der Convent der Deutschen Gemeinde beantwortete ihre Klagschrift. Hierauf erfolgte im August 1792 der Urtheilspruch des Justizcollegii, in welchem den deutschen Ältesten anbefohlen wurde, ihre besondern Versammlungen, oder ihren Privatconvent aufzuheben, den Franzosen alle rückständige Collectengelder, die sie seit dem im Jahre 1778 beyden Gemeinden mitgetheilten Kaiserlichen Urtheilspruch eingesammelt hatten, mit Vorzeigung aller Collectenbücher, und künftig die ganze Collecte, denselben einzuhändigen. Die Deutschen Kirchenältesten befolgten diesen Befehl und überlieferten den Französischen die seit 1778 eingekommenen Collectengelder, nach Abzug der vorgefallenen besondern Ausgaben. Sie erbo-

ten sich dabey, die Bezahlung der 600 Rubel, die sie sonst jährlich zur gemeinschaftlichen Kasse beygetragen hätten, noch ferner fortzusetzen, wenn sich die Franzosen damit begnügen und nicht mehr verlangen würden. Da diese ihr Anerbieten nicht annahmen, das Justizcollegium die Appellation an den Senat, weil sie nicht in der gesetzmäßigen Frist erfolgt war, nicht bewilligte, und die deutsche Gemeinde genöthigt wurde, den Befehl des Collegii in allen Stücken zu vollziehen; so beschloß die ganze versammelte deutsche Gemeinde 1794 eine von 62 Mitgliedern unterschriebene Bittschrift an die Kaiserin Catharina die zweyte einzureichen, in der sie nun eine gängliche Trennung von der Französischen verlangte, und, um diese Trennung zu bewirken, den Vorschlag that, daß der Kirchenplatz in zwey gleiche Theile getheilt, jeder Gemeinde eine Hälfte zuerkannt, und der Französischen die Wahl überlassen würde.

Erneuerter Versuch der deutsch-reformirten Gemeinde, ihre Zwistigkeiten mit der Französischen zu endigen, und Vorschläge dazu.

Auf diese Bittschrift erfolgte keine Entscheidung. Als die Kaiserin Catharina starb, wandte sich die deutsche Gemeinde mit einem gleichen Gesuch 1796 an den Kaiser Paul den ersten, in dem sie zugleich auch ihre Beschwerden wider die Französische Gemeinde vortrug. Nach dem Inhalte des darauf erfolgten Kaiserlichen Befehls sollte die Sache we-

gen der verlangten Theilung nach der Vorschrift der Gesetze von dem Justizcollegio untersucht, und durch den Senat dem Kayser eine Unterlegung zur Bestätigung vorgelegt werden. Das Justizcollegium ließ darauf den 22sten Dec. den folgenden Befehl ergehen. »Da Sr. Kayserl. Majestät auf das Gesuch »der Vorsteher der Deutschreformirten Gemeine ihre Abtheilung von der Französischen Gemeine wegen einiger sich ereigneter Unbequemlichkeiten, Streits, und andern angezeigten Umständen, zu befehlen geruhet haben, und Ein dirigirender Senat in der hohen Ukas vom 19ten dieses Monats diesem Reichsjustizcollegio befohlen hat, »diese Sache nach Vorschrift der Gesetze zu untersuchen, und die gehörige Einrichtung Einem dirigirenden Senat unverzüglich zu unterlegen, so wird »dem Conseil der reformirten Kirche nach Vorschrift »des allerhöchsten Manifestes vom 11ten May 1778 »§. 15. die Anweisung ertheilet: mit einander zur »Entwerfung eines Plans zur gänzlichen Abtheilung »sich zu vereinigen, und diesem Collegio diesen Plan »schriftlich unverzüglich zu unterlegen, worüber derselbe den Bericht anhero abzustatten hat.«

Die Kirchenältesten der französischen Gemeine erwiederten auf diesen Befehl, der in einer gemeinschaftlichen Versammlung verlesen wurde, am 26sten December, daß sie in der Abwesenheit ihres Mitältesten, des Grafen Peter von Solowkin, nichts beschließen könnten, und verlangten von den deutschen Ältesten, ihre Vorschläge über die Thei-

lung schriftlich zu erhalten, um sie Ihrer Gemeine bekannt zu machen. Die deutschen Kirchenältesten ersuchten das Justizcollegium, es zu vermitteln, daß ein anderes Mitglied der französischen Gemeine die Stelle des abwesenden aus dem vorhin gewählten Kirchenrathe ersetze, und reichten zugleich eine schriftliche Erklärung über die Art ihrer Trennung ein. In dieser Erklärung berufen sie sich auf die schon vorhin angeführten Beschwerden, daß durch den abwechselnden Gottesdienst die Deutsche Gemeine öfters in der Zeit beeinträchtigt werde, daß die verschiedenen Gliedern Kränkungen zugezogen habe, und daß dadurch der Gottesdienst vernachlässigt werde. Ihren Plan zur gänzlichen Theilung, den sie auch den französischen Ältesten, nach dem Wunsche derselben, mittheilten, gaben sie auf folgende Art an:

1) Der Platz wird in zwey gleiche Theile getheilt, so daß die eine Gemeine den Platz besitze, worauf die Kirche steht, und die andere den, worauf das Kirchenhaus sich befindet.

2) In der Mitte des Platzes wird auf gemeinschaftliche Kosten eine steinerne Mauer aufgeführt.

3) Die Französische Gemeine wählt diejenige Hälfte, welche sie will.

4) Die Ausfertigung des Grundbriefes auf jeden Theil wird von jeder Gemeine auf gemeinschaftliche Kosten besorgt, auch von jedem ein Plan, so wie er jetzt ist, ausgefertigt.



5) Wenn die Gelder der Kasse zur Bestreitung dieser gemeinschaftlichen Kosten nicht zureichen sollten; so schießt jeder Theil die Hälfte des fehlenden bey. Ist aber Geld übrig, so wird solches zu gleichen Theilen vertheilt.

6) Beyde Gemeinen bitten Sr. Majestät den Kaiser, daß er diese Trennung bestätige, ihre Kirchenplätze in den Prærogativen frey von Pollen und Einquartirung lasse, und ihnen auch eben die Erlaubnis und Verwaltung von Oekonomie, wie den andern Kirchen fremder Religionsverwandten, erlaube.

Gegenvorstellung der französischen Gemeinde  
an das Justizcollegium über diese Vor-  
schläge.

Die Aeltesten der Französischen Gemeinde hatten in ihrem Berichte dem Justizcollegio angezeigt, daß sie vor der Zurückkunft des Grafen von Solowkin nichts thun könnten. Auf den Befehl, einen andern Aeltesten zu ernennen, erwiederten sie, daß dazu die Einwilligung des Grafen Solowkin erfordert würde. Das Collegium verlangte hierauf, daß die französische Gemeinde wegen dieser Angelegenheit am 1ten dieses Jahres sollte zusammenberufen werden. Den Mitgliedern derselben, deren Anzahl über vierzig war, wurde der Plan der deutschen Aeltesten zu Abtheilung der Kirchengüter, und die Gegenvorstellung, die man dem Justizcollegio einreichen wollte, und welche die versammelten Mitglieder eben-

falls anhörten, vorgelesen, und zwar nicht von allen, aber doch von den mehresten unterschrieben. In dieser Vorstellung sagte die französische Gemeinde: da ihr zu theilendes Gut ein unveräußerliches Kirchengut, eine von ihren Vorfahren Gott geweihte Stiftung sey; so erlaube ihnen ihr Gewissen nicht, diesen anvertrauten Schatz zu entzweyen und zu veräußern. Die französische Gemeinde habe ihren drey Aeltesten, Herren Peter Grafen von Solowkin, Hiero, Bouzanquet, in Vereinigung ihres Vorältesten Herrn Grafen Theodor von Solowkin aufgetragen, sich dieser Stiftung um allerhöchste Wiederbestätigung, um ausschließenden Besiz und Genuß derselben angelegen seyn zu lassen.

Die Gründe für ihre Behauptung enthält folgende Erzählung: 1723 vereinigten sich zwey Prinzen von Hessen-Homburg, der außerordentliche Preussische Gesandte Herr von Marterfeldt, die Generale Du Pris, de Coulon, Lefort und mehrere in Kronsdiensten befindliche und andere Reformirte, wegen einer Subscription zur Stiftung einer reformirten Französischen Kirche. 1724 wurde vom Pastor Dumont das erste Kind, bey dem der Kaiser Peter der erste in Person Pathe war, getauft, diese Französische Stiftung eingeweiht, und 1726 der Grund, worauf die reformirte Französische Kirche sich befindet, für 1500 Rubel gekauft; zu diesem Ankauf der General von Coulon der Gemeinde ein Darlehn von 3000 Rubel ohne Zinsen gab. Bis dahin war der Gottes-

dienst in Maschkows Hause in einem großen Saale eines Mitgliedes, Namens Pilloucter, gehalten worden. Der Grund ist hienit ein unbezweifelnd Französisches Eigenthum. Im Jahr 1732 bauete die Gemeinde auf diesem Grunde eine große hölzerne Kirche. Zu diesem Bau erhielt sie verschiedene Geschenke: von der Kaiserin Anna 1000 Rubel, von jedem der Prinzen von Hessen-Homburg 500 Rubel, von dem Herzog von Curland auch 500 Rubel. Dieser Beytrag wurde durch den Russischen Adel und durch jedes Mitglied so sehr vermehret, daß sich die Gemeinde im Besiz von 12000 Rubel befand, zu denen noch 1739 von dem Major Lamate durch Herrn Lefort ein Zuschuß von 1500 Rubel erfolgte. 1743 erbaute die Französische Gemeinde auf ihrem eigenen Grunde das steinerne Haus an der Moskwa. Ein Mitglied Pauzier gab dazu die erforderliche Summe her, bewohnte es selbst, und erhielt seine Auslage durch die Hausmiethen bis auf einen Rückstand, den er der Gemeinde erließ. Als die hölzerne reformirte Französische Kirche 1762 nebst dem Predigerhause durch Feuer zerstört wurde, that der Etatsrath Foußadier den Vorschlag, die jetzige steinerne Kirche zu bauen, sammlete dazu sowohl in Rußland als in Frankreich, in der Schweiz, in Engelland, Holland u. s. w. Collecten, die auch durch die Freygigkeit der Kaiserin, des jetzigen Kaisers und des Russischen Adels ansehnlich vermehrt wurden. Im Jahr 1770 beschäftigte man sich mit dem Bau.

Der Grundstein hatte die Inschrift: Pro ecclesia Gallica und der Französische Prediger hielt dabei eine Französische Rede. 1773, bald nach Foußadier's Tode, erwachte Neid und Mißgunst bey den Deutschreformirten, die, nachdem sie von jeher in verschiedenen ausländischen Gemeinden zerstreut gewesen waren, von der reformirten Französischen Kirche, auf ihr oft wiederholtes Bitten, die Erlaubniß erhielten, sich im Französischen, auf Französisch eigenthümlichen Grund erbauten Tempel zu sammeln, ihre Andacht zu verrichten, und von Zeit zu Zeit aus Erkenntlichkeit für diese Wohlthat eine Gabe freywillig zum Unterhalt gaben, aber ohne daß ihnen jemals etwas von der Französischen Kirche vorgeschrieben, oder abgefordert worden wäre. Diese unterhielt sich durch die Revenuen ihrer eigenthümlichen Häuser und ihrer Collecten selbst, so daß für besagte freywillige Gaben der so gütig aufgenommenen, alles Eigenthums an Grund oder Gebäuden entblößten Deutschen, diese Deutschen alljährlich durch den Genuß ihre Gaben reichlich und noch mehr wieder zurückbekamen. Diese eigentlich religiöse Hospitalität schien in den Augen der Deutschen ein Grund zu seyn, um Antheil am Französischen Eigenthum und dessen Verwaltung zu fordern; es entstand Unruhe und Zank, weil der Eigenthümer eines Hauses den beherbergten Fremden nicht gerne zum Miteigenthümer zuläßt; es dauerte bis zum Jahr 1778, wo die Kaiserliche Akase erschien, und gebot, »die von der Französi-



tschen Gemeine gestiftete Kirche soll mit den Deutschen gemein seyn. u. s. w.

Obgleich dazumal General Bauer, der den Befehl hatte, die Sache, wo möglich, in einen Plan der Richtigkeit zur Wiederherstellung der Ruhe zu bringen, die in seiner Gegenwart versammelte Französische Gemeine weder in Darstellung der Beweise ihrer Rechte anhören, noch deren Gründe der Monarchin vorzulegen übernehmen wollte, obgleich die Französische Kirche sich selbst verwaltet, und den Deutschen niemals keine gesetzmäßige Acte oder Titel von Abtretung ihres Eigenthums oder Mitaufnahme in den Besitz des Französischen Eigenthums gar nicht gegeben, noch mit gutem Gewissen rechtmäßig hat geben können, weil ein kirchliches Gott geweihtes Gut ein ganz unveräußerliches Gut ist, hiernächst die Deutschen einen solchen gesetzmäßigen Act nie haben aufweisen können; obgleich die besagte Ukase von Gemeinheit spricht; inzwischen das Französische kirchliche Gut durch alle Regierungen ungekränkt genossenes und besessenes Eigenthum war, und die Französische Gemeine nie gezweifelt, daß, wenn der Kaiserin Catharina die Französische Gerechtsame vollständig bekannt gewesen, sie ganz anders würde verordnet haben; so unterwarf sich dennoch die Französische Kirche mit Gehorsam, in Hoffnung, Ihre jetztregierende Kayserl. Majestät würde vielleicht einst dieselbe mit einem Blitze ihrer Gerechtigkeit begnadigen. Von 1778 bis 1791 weigerten sich die Deutschen der ihnen so

günstigen Ukase nachzukommen, obgleich die Französische Gemeine von Stand an alle, auch ihres eigenthümlichen Hauses an der Moskwa Einkünfte mit den Deutschen theilte, und dadurch die Deutschen alljährlich weit mehr an baarem Gelde aus der Kasse zogen, als sie zum ganzen Unterhalt dahin brachten. 1791 gerühete ein Erl. Collegium nach so viel und langen vergeblich freundschaftlichen Versuchen, als die Französische Colonie ihre gerecht befundene Klagen dem Collegio vorlegte, in der Folge den Deutschen zu verordnen, besagte Ukase in dero ganze Erfüllung zu bringen. Erst im Jahr 1794 unterwarfen sich die Deutschen auf selbst eignen höchsten Befehl Ihre Kayserl. Majestät, weil sie dazu gerichtlich gezwungen wurden.

Den Theilungsplan verwarfen die Aeltesten der Französischen Gemeine, und behaupteten, daß ihre Rechte ihnen nicht erlaubten, selbst einen solchen Plan vorzulegen, weil der Grund dieser Theilung kein persönliches Eigenthum, sondern ein Gottgeweihtes unveräußerliches Gut der Frömmigkeit ihrer Vorfahren sey, das bloß zur Erhaltung und Verwaltung, nicht aber zur Theilung und Veräußerung auf sie gekommen sey, und baten, daß, da die von der Französischen Gemeine vormals so brüderlich aufgenommenen, ihrer freiwilligen Gaben wegen so reich durch Mitgenuß des Französischen Eigenthums und dessen Einkünfte entschädigten Deutschen alle mögliche Bande der Einigkeit für jetzt und künftig auflöst und nun ganz zernichtet, und da die Französi-

sch e Gemeinde in die traurige Lage versetzt sey, zwischen ewigem Zank und öffentlichem Aergerniß zu wählen, den Deutschen befohlen werde, sich selbst auf eigne Kosten Grund und Kirche rechtmäßig anzuschaffen, und daß der Kayser die Französische Gemeinde in dem ganzen Besiß und Genuß ihres Eigenthums wieder bestätige, damit sie sich von der Verantwortlichkeit gegen ihre Nachkommenschaft entledigen und über ihr kirchliches Gut höchst eigen disponiren könne.

Beantwortung dieser Gegenvorstellung von der deutschen Gemeinde und Endurtheil in dieser Streitigkeit.

Den 5ten Februar 1797 überreichten die Aeltesten der Deutschen Gemeinde dem Justizcollegio ihre Gegenklärung auf die Schrift der Französischen Aeltesten. Den Gründen, die diese für das ausschließende Eigenthum ihres Platzes und ihrer Kirche und für die Behauptung anführten, daß die Gemeinde blos von Franzosen gestiftet, der Ankauf des Grundes, die Erbauung der Kirche und der dazu gehörigen Gebäude blos aus Französischen Mitteln bestritten, für Französische Rechnung angeschafft und blos für die Französische Gemeinde bestimmt gewesen sey, legen sie die ihrigen entgegen. Diese Gründe finden sie theils in den bey dem Justizcollegio vorhandenen und die reformirte Kirche betreffenden Acten und Urkunden, zu denen die Fundationen, Protocolle, Kirchencollecten und Delibera-

tionsbücher gehören, theils in dem Urtheilsspruch des Collegii vom 30sten Dec. 1773 und in der Kaiserlichen Ukase vom 11ten März 1778. Nach aller Vermuthung bestand, wie die Deutschen Aeltesten sagen, der erste Stamm der Stifter im Jahr 1723 größtentheils, so wie noch jetzt, aus Deutschen, die sich, weil sie auch der Französischen Sprache kundig waren, mit den Franzosen zur Verschreibung eines Französischen Predigers verbanden. Selbst die Französischen Kirchenältesten machen die beyden Prinzen von Hessen-Homburg und den Preussischen Gesandten von Marterfeldt, die unstreitig Deutsche waren, als die ersten Stifter der hiesigen reformirten Gemeinde namhaft; wenigstens waren die Deutschen Mitstifter, und so wurde, weil die letztern ihre Beiträge eben so gut geleistet haben, als die Franzosen, der einige Jahre hernach an der Moskwa gekaufte Platz nicht nur von Französischem, sondern auch von Deutschem Gelde angeschafft. Diese von beyden Nationen gestiftete Versammlung ging einige Zeit darauf, als Pastor Dumont seinen Abschied nahm, wieder ein. Die Deutschen hatten sich seit dieser Zeit mit der Holländischen Gemeinde verbunden, und hielten bis ins Jahr 1747 ihren Gottesdienst in der Kirche dieser Gemeinde. Die Franzosen erbauten nun die im Jahr 1762 abgebrannte hölzerne Kirche auch mit Behülfe der Deutschen, wie dieß aus den Kirchenacten und aus den Eingeständnissen der Franzosen, daß die Prinzen von Hessen-Hom-



burg, der Herzog von Curland und andere, dazu ansehnliche Beiträge lieferten, erhellet. Da aber die Franzosen bey ihrer kleinen Anzahl nicht allein im Stande waren, ihren Prediger zu besolden und ihre Kirche zu unterhalten; so wünschten sie eine Verbindung mit der weit stärkern Deutschen Gemeinde. Sie bevollmächtigten dazu 1746 einen der Ältesten aus ihrer Gemeinde, mit Namen Richard, der sie auch zu Stande brachte. Bey dieser Vereinigung setzte man fest, daß beyde Theile nur Eine Gemeinde ausmachen, und diese nur Eine Kasse haben sollte, in welcher alle Einkünfte, sie mögen herköhren; woher sie wollen, vereinigt und von beyden Nationen als ein gemeinschaftliches Eigenthum angesehen und so gehalten werden sollte, daß weder Mein noch Dein gelten und kein Theil von dem andern sich etwas privative vorbehalten möge. Zur Verwaltung der gemeinschaftlichen Kirchenmittel sollten aus jeder Nation zwey Kirchenvorsteher gewählt werden, und diese gemeinschaftlich handeln, auch Ein Prediger, der wechselsweise Französisch und Deutsch predigen sollte, verschrieben werden. Auf solche Bedingungen, davon die hauptsächlichste eine vollkommene Gemeinschaft der Güter war, kam diese Verbindung schon 1747 zu Stande. Johann Seip und Johann Adam Schäfer wurden von Seiten der Deutschen zu Vorstehern erwählt, und der Herr Pastor Kistler aus Lübeck verschrieben. Diese Thatfachen erhellen aus den beym Justizcollegio befindlichen vollständigen Acten und aus

den darin enthaltenen eiblichen Aussagen des Französischen Bevollmächtigten Richard und des Johann Seip und eines Theils auch aus der Resolution des Collegii vom 30sten Dec. 1773.

Das Geld zur Erbauung des Hauses an der Moika hat Pauzier den vereinigten beyden Gemeinden, und nicht der Französischen allein, zu sechs Procent, und also nicht ohne Zinsen, vorgeschossen, und seine Auslage nicht blos aus der Miete des von ihm selbst bewohnten Hauses, sondern auch von den vereinigten Reformirten Gemeinden, von Jahr zu Jahr, durch baare Geldabträge erhalten, und also den Rest seines Vorschusses nicht der Gemeinde erlassen. Er wurde ihm vielmehr, wie aus den Büchern erhellet, bey seiner Abreise ganz bezahlt. Das aus gemeinschaftlichen Mitteln erbaute Haus ist also auch ein beyden Nationen zugehöriges Eigenthum geblieben.

Die jetzige steinerne Kirche, nebst der dabey befindlichen Predigerwohnung, ist ebenfalls kein blos Französisches Eigenthum. In der rechtskräftigen Resolution des Justizcollegii vom 30sten Dec. 1773 wird, nachdem sich das Collegium die Fundationes, und die dahin gehörigen Dokumente vorlegen lassen, behauptet:

1) Daß, nachdem die Deutsche Gemeinde, die sich vorher zur Holländischen Kirche gehalten, sich nachher mit der Französischen vereinigt habe,

die nachherigen Prediger von beyden Gemeinen gemeinschaftlich wären berufen worden, so daß selbige auch wechselseitig Französisch und Deutsch gepredigt hätten.

2) Daß, als am dritten Ostertage 1762 die hölzerne Kirche abgebrannt, und eine neue steinerne erbauet worden; die Aufschrift auf den Grundstein im Namen und in Gegenwart der Vorsteher und Diaconorum beyder Gemeinen den 13ten May 1770 eingelegt, und die Notiz darüber in dem Deliberationsbuche pag. 11—12 unterm 24sten May selbigen Jahres von beyderseits Vorstehern niedergeschrieben, auch die Inauguration der neuen Kirche durch zwey Predigten in Französischer und Deutscher Sprache verrichtet worden sey.

3) Daß das Collectenbuch zur Erbauung und jährlichen Unterhaltung der Kirche ausdrücklich auf beyde Gemeinen eingerichtet worden sey, und

4) aus den aufgesuchten Acten des Collegii erhelle, daß im Jahr 1767 zur Bestreitung der Baukosten, auf Instanz der Vorsteher der reformirten Kirche, die Intercessionalschreiben nach Danzig, Hamburg, Lübeck, Bremen von dem Collegio mit Nachdruck und Effect erlassen, auch von da 1690 Rubel baar eingegangen und durch die Hände der darüber quittirenden Deutschen Kirchenvorsteher gegangen, und daß überhaupt auch die deutschreformirten Mitglieder sich nicht minder freigebig durch Beiträge erwiesen, und solchergestalt endlich

5) an-

5) anzunehmen sey, daß nunmehr diese Kirche beyden Gemeinen, der Französischen und Deutschen gehörig sey, und eine jede gleiches Recht daran habe.

Dieses der Deutschreformirten Gemeinde rechtsträftig zuerkannte Miteigenthum hat die Kaiserin Catharina die zweyte den 11ten May 1778 durch ihren eigenhändig unterschriebenen Befehl bestätigt und mit ausdrücklichen Worten verfügt: daß die Kirche beyden Nationen gemeinschaftlich zugehören solle. Die Kirche und die dazu gehörigen Gebäude sind also kein ausschließendes Eigenthum der Französischen Gemeinde. Nicht alle Collecten zur Erbauung der Kirche wurden bloß für die Französische Gemeinde gesammelt, und nicht bloß aus Frankreich, der Schweiz, England und Holland, wie die Französischen Kirchenältesten behaupten, sondern auch aus Danzig, Hamburg, Lübeck und Bremen. Der Grundstein ist eben so wenig bloß von den Franzosen gelegt worden, sondern auch im Namen der Deutschen Gemeinde, weil die Kirchenältesten und Diaconi, besonders Leonhard und Johann Albrecht Euler, der verstorbene Dahler und noch andere Deutsche die Inschrift des Grundsteins von Seiten der Deutschen Gemeinde unterschrieben haben. Auch auf die Französische Rede, die bey dieser Gelegenheit gehalten wurde, folgte unmittelbar eine Deutsche, so wie auch die Einweihung ebenfalls mit einer deutschen Predigt gefeiert wurde.

Dritter Band.

U



de. Diese Umstände erhellen aus den Kirchenacten und Documenten, die ohne Zusammentretung der Vorsteher beyder Gemeinen aus dem verschlossenen Kirchenkasten nicht herausgenommen werden können, und von denen das Justizcollegium im Jahr 1773 beglaubte Abschriften hat nehmen lassen.

Zuletzt berufen sich die Aeltesten der Deutschen Gemeinde wegen der Gültigkeit ihrer Ansprüche auch auf eine nicht unbeträchtliche Anzahl von den Mitgliedern der Französischen Gemeinde, welche die Protestation ihrer Aeltesten deswegen nicht unterschrieben haben, und nennen namentlich ein angesehenes Mitglied dieser Gemeinde, den Herrn Dü Bal, von dem sie die Erlaubniß, dieß in seinem Namen zu erklären, erhalten hatten, und ziehen aus den vorhin angeführten Gründen den Schluß, daß die Trennung und Abtheilung beyder Gemeinen, den Gesezen und Rechtsgrundsätzen nach, nicht anders geschehen könne, als daß jeder Gemeinde die Hälfte des Kircheneigenthums an Grundstücken und andern Kirchenmitteln abgetheilt übergeben werden müsse.

Am 9ten Febr. 1797 befahl das Justizcollegium den Vorstehern der Deutschreformirten Gemeinde durch Urkunden oder Zeugen zu beweisen, in welchem Jahre das steinerne Haus an der Moltka erbaut worden sey. Diese erwiederte darauf, daß, weil sowohl die Französischen als die Deutschen Aeltesten zu den Kasten, worin die Urkunden der Kirche befindlich wären, den Schlüssel hätten,

so wie 1774 eine Commission des Collegii zur Eröffnung des Kastens ernannt werden möchte. Diese erfolgte den 12ten Febr. Man fand hier Rechnungen, aus denen sich ergab, 1) daß die Deutschen mit den Franzosen seit 1747 vereinigt gewesen sind, und, von dieser Zeit an, ihre Einkünfte und Ausgaben gemeinschaftlich berechnet haben; 2) daß das steinerne Haus 1748 von Pauzier erbauet worden sey, und also schon nach der Vereinigung, und daß dieser Erbauer von beyden Gemeinen den Rest der Baukosten 1758 von der Collecte der Deutschen erhalten habe. - Den 4ten April dieses 1797sten Jahres erfolgte die Entscheidung des Kaisers in diesen Streitigkeiten durch einen Befehl aus dem dritten Departement des Senats an das Justizcollegium. Es heißt darin nach der Uebersetzung aus dem Russischen: »Seine Kaiserliche Majestät haben auf der von einem dirigirenden Senat überreichten Vorstellung in dem namentlichen Befehl in Sachen der deutschreformirten Gemeinde den 30sten März folgende Confirmation zu ertheilen geruhet: »Der Deutschen, als der nachhero zugekommenen Gemeinde zu bestimmen, daß sie den Gottesdienst von nacht bis zehn Uhr Morgens verrichte, und dieses auf das genaueste erfülle, damit die Französische Gemeinde, als die erst angekommene und die Grifterin der in St. Petersburg gegründeten reformirten Kirche ihren Gottesdienst um zehn Uhr des Morgens anfangen könne;“ worauf ein dirigirender Senat befohlen, zur genauern Erfüllung dieses Sel-

ner Kaiserlichen Majestät allerhöchsten Befehls, an das Justizcollegium der kief. Esth. und Finnländischen Sachen einen Ukas zu erlassen, um der Deutsch- und Französischen Gemeinde dieses bekannt zu machen, wovon auch der St. Petersburgischen Gouvernements-Regierung mittelst Ukas Nachricht ertheilet worden.“

### Zum fünften Abschnitt.

Zur Seite 339.

#### Reformirte Prediger in Archangel.

Die Stelle des verstorbenen reformirten Predigers, Lindes in Archangel, wurde 1796 mit dem Herrn Pastor Joh. Arnold Brünings besetzt. Der Pastor Ritter, der von Oranienbaum dahin ging, und das durch den Prediger Lindes erledigte Amt eine Zeitslang verwaltete, war nicht Bibliothekar der holländischen Kaufmannschaft. Er blieb aber doch, als jenes Amt wieder besetzt wurde, in Archangel, hielt Montags und Sonnabends vierzehn Kaufleuten, von den ihm jeder 50 Rubel gab, Vorlesungen über einige Wissenschaften, und starb dort 1796.

### Zum sechsten Abschnitt.

Zur Seite 386.

Den Zumaths, den die lutherische Gemeinde in Cronstadt durch einige Seecadetten und ihre

Lehrer seit 1771 erhielt, hörte 1797 auf, weil das Corps dieser Cadetten unter der Regierung des Kaisers Paul des Ersten wieder nach St. Petersburg verlegt wurde.

#### Nachrichten von Cronstadt und vom Herrn Pastor Hemmerich.

Der Herr Pastor Carl Ludewig Hemmerich in Mohilew ging 1796 nach Minsk und Sluzsa als Gouvernementsprediger. Er ist aus Dresden gebürtig; war, ehe er von Sluzsa nach Mohilew berufen wurde, zweiter Pastor in Warschau, und nach dem Abgang des Generalseniors Ringeltaube Consistorialrath und erster Prediger \*).

#### Prediger in Perm und Ustkulalinka.

Nach Perm wurde der Candidat Herr Moriz Heinrich Koch, der sich einige Jahre in Petersburg als Hauslehrer aufhielt, und zuletzt als Lehrer bey dem Ingenieurcorps stand, 1796 berufen, nachdem sein Vorgänger Herr Gehring schon im Anfange des Jahres 1795 Prediger in Casan geworden war. Nach dem Tode des Pastors Johann Dornier in der Kolonie zu Ustkulalinka wurde der Magister Herr Philipp Jacob Hiemer sein Nachfolger.

\*) Homiletisch-kritische Blätter, vier Hefte, S. 173 und 180.



Zur Seite 411.

## Nachrichten von der Gemeinde in Kiew.

Der Prediger in Kiew Herr Magister Grahl hat jetzt 400 Rubel Gehalt von der Krone. Seine Gemeinde besteht ohngefähr aus hundert Familien. Die meisten Mitglieder derselben, wie in einem Bezirk von zwey bis drehundert Wersten zerstreut wohnen, sind Gastwirthe und Handwerker.

## Gemeine in Petrosawodsk.

In Petrosawodsk waren seit den neuen Statthalterschaften, welche die Kayserin Catharina die zweyte errichtete, und schon vorher, manche lutherische Ehefrauen, die sich theils an Russische, theils an Reformirte und Römisch catholische Ehemänner und auch an Engelländer verheirathet hatten, und manche ganze lutherische Familien. Seit etwa zwölf Jahren kam jährlich in der Fastenzeit der Probst Alopäus aus Sarbawala im Wiburgischen Gouvernement, 360 Werste von Petrosawodsk, in diese Stadt, hielt während der drey Wochen, die er ohngefähr hier zubrachte, öffentliche Gottesverehrungen, theilte das Abendmahl aus, und übernahm die andern Amtesverrichtungen, die man ihm auftrug. Die Kinder, die in der Zwischenzeit geböhren waren, taufte Herr Danneberg, Beyfuger des peinlichen Gerichtshofes. Seit fünf bis sechs Jahren wurden die Beerdigungsfeierlichkeiten der Lutheraner von den

Russischen Geistlichen übernommen. Der erste, bey dem sie die Gebräuche ihrer Kirche auf die Veranstaltung des Russischen General-Gouverneurs des Herrn von Tutołmin verrichteten, war der Bergrath Nordhausen. Als der Herr General-Gouverneur von Tutołmin fand, daß bey dem in Petrosawodsk stehenden Jägerbataillon mehrere Finnen dienten, so brachte ihn dieß auf den Gedanken, sowohl für diese, als für die deutschen Lutheraner einen Prediger, zu berufen, und ihm ein Gehalt von 200 Rubeln zu bestimmen. Herr Pastor Finander wollte dieß Amt übernehmen; der Herr Generalgouverneur wurde indessen, ehe alles berichtigt war, zu einer andern Statthalterschaft versetzt. Herr Finander, der schon einmal in Petrosawodsk war, trat sein Amt an, und verrichtete es zwey Jahre hindurch. Da er aber das ihm vom Herrn Generalgouverneur von Tutołmin bestimmte Gehalt nicht empfing, so verließ er Petrosawodsk und ging nach St. Petersburg, um hier seine Ansprüche geltend zu machen. Im Jahr 1796 entschloß sich die dortige Gemeinde, einen Prediger aus ihren eigenen Mitteln zu unterhalten, und berief den Herrn Pastor Conrad Friedr. Franzen, der sich, nach Ueberlegung seines Amtes in Gatschina und Pawlowsk, noch in St. Petersburg aufhielt, mit einem Gehalt von 300 Rubel, nebst freyer Wohnung und freyer Reise, und ersuchte den Herrn Generalgouverneur von Kiewen in Archangel und den Herrn Gouverneur von Bouwer um ihre Ein-

willigung und um ihre Unterstützung. Die Mitglieder der Gemeinde sind theils bey den dortigen Gerichtshöfen, theils bey der Kaiserlichen Kanonensfabrik angestellt. Dreyzehn derselben unterzeichneten zum Gehalt des Predigers einen bestimmten jährlichen Beitrag, unter denen vier verheirathete Engländer, ein unverheiratheter Römisch Katholischer und zwey Russen waren. Die Gemeinde in Petrosawodsk, mit Inbegriff der Kinder, besteht aus ohngefähr vierzig Personen, zu denen vier Handwerker gehören. Auch in der Nachbarschaft sind in der Kreisstadt Pudosch, 294 Werste von Petrosawodsk; in Schalle, 20 Werste von Pudoga, wo eine Glasfabrik ist; in der Kreisstadt Wytegra, 210 Werste bey einer Sägemühle; in der Kreisstadt Pomjenez, 181 Werste, und in der Kreisstadt Kem, 525 Werste von Petrosawodsk, einzelne lutherische Familien, die ohngefähr 30 Personen ausmachen, so daß die ganze Gemeinde gegen 70 Mitglieder beträgt.

#### Lutheraner in Pensa.

In Pensa, 1394 Werste von Petersburg, einer Stadt der Statthalterschaft, die ehemals eben diesen Namen führte, zählte man im Jahre 1796 ohngefähr gegen 100 Lutheraner, darunter sind: ein Hofrath, drey Aerzte, und eine Majorswitwe. Von Handwerkern giebt es sechs bis acht Familien. Zu den Religionshandlungen wurde ehemals von Zeit zu Zeit ein Prediger aus den Saratowschen Kolo-

nien verschrieben, bey dem sich gegen fünfzig Communicanten einfanden. Nachher hielt Herr Böckele, ein Lehrer aus der evangelischen Brüdergemeine in Sarepta, in dem Hause des Herrn Collegienassessors und Staatschirurgen Petersen, jeden Sonntag eine öffentliche Gottesverehrung. Man war entschlossen, ihn zum dortigen Prediger zu berufen, aber er starb, ehe dieser Voratz ausgeführt wurde. Jetzt ist die Kreisstadt Saratow zur Gouvernementsstadt ernannt, und die Gouvernementsregierung aus der Stadt Pensa, die nun wieder eine Kreisstadt ist, dorthin verlegt worden. Ob nun noch so viele Lutheraner dort bleiben, daß sie eine besondere Gemeinde ausmachen und einen eignen Prediger erhalten werden, ist noch nicht entschieden.

#### Lutherische Gemeinde in Werro.

In Werro, einer Kreisstadt in der Rigi-schen Statthalterschaft, die vor zwölf Jahren noch ein Kornfeld war, entstand auch unter der Kaiserin Catharina der zweyten 1784 eine neue lutherische Gemeinde. Sie besteht aus Kaufleuten und allen Arten von Handwerkern, und ihre Kirche wurde, so wie die Russische, auf Kaiserliche Kosten gebaut \*).

\*) Diefländische Lesebibliothek, eine Quartaalschrift zur Verbreitung gemeinnütziger vorzüglich einheimischer Kenntnisse in unserm Vaterlande,



Zur S. 432.

Genauere Nachrichten von der Gemeinde in  
Gatschina und Pawlowsk.

Von den beyden neuen Gemeinen in Gatschina und Pawlowsk, die der Kayser Paul der Erste gleich bey dem Antritte seiner Regierung für Städte erklärte, habe ich jetzt von dem Herrn Pastor Joh. Christoph Meintel mehrere Nachrichten erhalten. Die Kirche in Gatschina ist  $7\frac{1}{2}$  Faden lang und  $2\frac{1}{2}$  breit. Die dortige lutherische Gemeinde hatte im Jahr 1796 hundert und sieben und dreyßig Mitglieder; die Römischkatholische zwanzig. Die Lutheraner sind theils Beamte und Jäger, theils Handwerker; die Anzahl der letztern beläuft sich auf eilf.

Unter den 137 Lutheranern waren 1796:	
Ehemänner und Ehefrauen	50 Pers.
Wittwer	4
Wittwen	12
Unverheirathete männlichen Geschlechts	12
weiblichen	8
Kinder der verehl. und verwittw. Männer	41
verwittweten Frauen	10

137 Pers.

herausgegeben v. F. D. Lenz, Oberpastor in  
Dorpat in Liefland, 1796, drittes Quartal, S. 50.

Unter den 20 Mitgliedern der Römischkatholischen Gemeinde waren die Verheiratheten fast alle Handwerker.

Ehemänner und Ehefrauen	5 Paar	10 Pers.
Wittwe		1
Unverheirathete männlichen Geschlechts		2
weiblichen		2
Kinder		5

20 Pers.

Der Römischkatholische Geistliche ist Herr May'r.

Die Kirche in Pawlowsk ist nicht von Backsteinen, sondern von Holz, aber übertüncht, mit vielem Geschmack gebauet und mit Gemälden ausgeschmückt, und wird von vier Oefen erwärmt. Auch in ihr wird, so wie in der Kirche zu Gatschina, Römischkatholischer Gottesdienst wechselseitig mit dem lutherischen gehalten. Die lutherische Gemeinde bestand 1796 aus fünf und dreyßig Mitgliedern, deren größter Theil Handwerker sind. Römischkatholische gab es nur vier.

Unter den Lutheranern waren:

Verheirathete Männer	8 Pers.
Frauen	5
Wittwen	2
Unverheirathete männlichen Geschlechts	5
weiblichen	1
Kinder der Verehllichten und Verwittweten	14

35 Pers.

Auch in der Nachbarschaft von Gatschina sind einige Lutheraner auf dem Lande, die sich zu der Gemeinde des Herrn Pastor Meintel halten. Ihrer waren 1796 überhaupt ein und siebenzig, die in sieben verschiedenen Dörtern wohnen, unter denen sich sechs bis sieben Handwerker befinden.

Ehemänner und Ehefrauen,	13 Paare	26 Pers.
Wittwer	1	1
Wittwen	5	5
Unverheirathete männlichen Geschlechts	7	7
weiblichen	3	3
Kinder	29	29
		71 Pers.

In den beyden Lutherischen Gemeinden der Städte Gatschina und Pawlowsk ist das neue Petersburgische Gesangbuch eingeführt. Die Handlungen der öffentlichen Gottesverehrung sind in beyden Gemeinden die nemlichen. Den Anfang macht ein Morgenlied. Diefem folgt ein Gebet aus Seilers Liturgie; das Lied: Allein Gott in der Höh etc.; die Collecte, die Vorlesung der Epistel; das Hauptlied; die Predigt; nach ihr der Rest des Hauptliedes oder ein anderes kurzes Lied; die Collecte; der Segen. Der Kanzelvortrag wird, außer den Kronsfeften, immer über die Evangelien gehalten, und das Abendmahl nur immer in der letzten Fastenwoche am Palmsonntage, am grünen Donnerstage, am Charfreitage und an den beyden Za-

gen des Osterfestes abwechselnd in Gatschina und in Pawlowsk ausgerichtet.

Nach dem Abgange des Herrn Baron von Bork ward der Herr General Obokianinow zum Director von Gatschina ernannt, und dadurch vermöge seines Amtes auch Kirchenpatron; die zwey Kirchenvorsteher sind Herr Secretaire Rothhof und der Weißgerber Jänisch. Der Patron der Kirche in Pawlowsk ist der Herr Etatsrath von Rothkirch, der Vorsteher der Tischler Martens.

Das Gehalt des Herrn Pastor Meintel ist in Gatschina 150 Rubel. Außerdem wird ihm für Lebensmittel 157 Rubel ausgezahlt; das Futter für zwey Pferde nebst einer Wohnung, freyem Brennholze und freyem Lichte, und ihm ein Bedienter, den er nicht besolden darf, zugestanden. Das Gehalt für seine Amtsgeschäfte in Pawlowsk war vorhin 100 Rubel, zu welchen die jetzige Kaiserin Maria Feodorowna nun eine Zulage von 50 Rubel giebt.

Im Junius 1795 stiftete der damalige Großfürst und jetzige Kayser in Gatschina auch eine Schule, zu der er ein Gebäude schenkte, in dem alle Deutsche und Russische Kinder von beyden Geschlechtern in der Religion, in der deutschen, französischen und russischen Sprache, im Schreiben, Rechnen, in der Geschichte und Geographie, unentgeltlich unterrichtet und zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit angeführt werden. Die Kinder weiblichen Geschlechts lernen auch Hand-



arbeiten. Dem ersten Lehrer, Herrn Horn, ward ein Gehalt von 400 Rubel bestimmt. Schon nach fünf Monaten, seit der Stiftung dieser Schule, belief sich die Anzahl der Kinder auf mehr als vierzig. Es sind dabey drey Lehrer angestellt. Da Herr Horn dem Ruf als Rector nach Moscau folgte, so wurde Herr Hirschfeld sein Nachfolger. Herr Meintzel giebt wöchentlich dreyimal Unterricht in der Religion. Ein mit der Schule verbundenes Waisenhaus nimmt die Kinder der verstorbenen Offiziere und Soldaten auf.

Zur S. 424.

#### Nachricht von den Kolonisten in Jamburg.

Die steinernen Gebäude, die in Jamburg für die deutsche Tuchfabrikanten, auf Kosten der Kaiserin Catharina der Zweyten, unter der Oberaufsicht des Oberhofmeisters Jelagin, errichtet waren, wurden 1790 ein Raub des Feuers, und da jetzt die Arbeit eingestellt werden mußte, und die dort angelegten Privatmanufacturen keinen glücklichen Fortgang hatten; so wurden 1794 von siebenzig Kolonistenfamilien sechs und vierzig, nach Erlassung der Kronsvorschüsse, die bey weitem noch nicht ganz getilgt waren, nach der Catharinoslaw'schen Statthalterschaft versetzt. Den vier und zwanzig zurückgebliebenen Familien wurden die Aecker der ersten zugegeben \*).

\*) Liefländische Lesebibliothek, eine Quartalschrift zur Verbreitung gemeinnütziger vorzüg-

#### Zum siebenten Abschnitt.

Zur S. 464.

#### Deutsche und Polnische Prediaten in Riga. — Synagoge — Pagode.

In der Römischkatholischen Kirche zu Riga wird abwechselnd Deutsch und Polnisch gepredigt \*).

Zur S. 480.

In Riga ist auch nach dem Berichte des Herrn Pastor Snell eine Synagoge, und in Moscau eine Indianische Pagode \*\*). Dieß letzte hat sich nach der Erkundigung, die ich darüber einzog, nicht bestätigt, wenigstens kennen die dortigen lutherischen Prediger keine Pagode.

#### Zum vierten Abschnitt des zweyten Bandes.

Zur Seite 305.

#### Fortgesetzte Nachrichten von dem Verhältniß des Anwachsens der Petersburgischen Gemeinen.

Um meinen Lesern noch einen Beytrag zur Beurtheilung der Größe der hiesigen Gemeinen und

lich einheimischer Kenntnisse in unserm Vaterlande, herausgegeben von F. D. Lenz, Oberpastor in Dorpat in Liefland, erstes Quartal, 1796, S. 40.

\*) Snell's Beschreibung der Russischen Provinzen. an der Ostsee etc. 1794, S. 302.

\*\*) Ebendasselbst S. 316.

ihres Andachtes zu geben, theile ich Ihnen das Verzeichniß der Gebornen, Verstorbenen und Verehelichten von den beyden letzten Jahren mit.

## St. Petersgemeinde.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	140	152	292	183	128	311	73
1796	146	162	308	152	144	296	92
In 2 Jahr.	286	314	600	335	272	607	165

## St. Annengemeine.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	63	60	123	65	62	127	48
1796	67	60	127	59	60	119	43
In 2 Jahr.	130	120	250	124	122	246	91

## Die deutsche Catharinengemeine.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	13	14	25	23	13	36	5
1796	12	12	24	19	17	36	6
In 2 Jahr.	25	24	49	42	30	72	11

## Landcadettengemeine.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	34	35	69	43	28	71	18
1796	32	32	64	36	26	62	21
In 2 Jahr.	66	67	133	79	54	133	39

Ge.

## Gemeine des Ingenieurcorps.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	4	3	7	5	4	9	4
1796	2	7	9	6	7	13	3
In 2 Jahr.	6	10	16	11	11	22	7

## Schwedische Gemeinde.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	41	32	73	43	52	95	26
1796	35	26	61	44	53	97	20
In 2 Jahr.	76	58	134	87	105	192	46

## Finnische Gemeinde.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	73	56	129	63	85	148	24
1796	59	79	138	49	69	118	22
In 2 Jahr.	132	135	267	112	154	266	46

## Esthnische Gemeinde.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	15	9	24	14	8	22	10
1796	9	11	20	15	16	31	7
In 2 Jahr.	24	20	44	29	24	53	17

## Englische Gemeinde.

Jahre.	Geborne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	9	14	23	8	3	11	7
1796	9	11	20	15	14	29	4
In 2 Jahr.	18	25	43	23	17	40	11

Dritter Band.

F



## Holländische Gemeinde.

Jahre.	Gebörne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	2	—	2	3	2	5	7
1796	3	4	7	3	1	4	1
In 2 Jahr.	5	4	9	6	3	9	8

## Deutsches reformirte Gemeinde.

Jahre.	Gebörne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	10	11	21	17	13	29	6
1796	20	9	29	12	4	16	8
In 2 Jahr.	30	20	50	29	16	45	14

## Französisch-reformirte Gemeinde.

Jahre.	Gebörne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	6	1	7	5	2	7	1
1796	3	2	5	2	2	4	1
In 2 Jahr.	9	3	12	7	4	11	2

## Römisch-katholische Gemeinde.

Jahre.	Gebörne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	59	62	121	62	41	103	29
1796	58	58	116	48	29	77	25
In 2 Jahr.	117	120	237	110	70	180	54

## Armenische Gemeinde.

Jahre.	Gebörne.			Verstorbene.			Verehl.
	M.G.	W.G.	Uebh.	M.G.	W.G.	Uebh.	
1795	2	3	5	4	—	4	—
1796	1	3	3	2	—	2	—
In 2 Jahr.	3	5	8	6	—	6	—

Aus dem Verzeichnisse dieser beyden Jahre erhellet der fortbauende Anwachs von vier Gemeinden durch das Uebergewicht der Geburten und durch die verringerte Sterblichkeit.

1796 wurd. b. d. Peterögem. 16 mehr geb. u. starb. 12 wenig. als 1795

„ „ „ Annengem. 4 „ „ „ 8 „ „ „

„ „ „ Deutschr. G. 8 „ „ „ 13 „ „ „

„ „ „ Finnisch. G. 9 „ „ „ 30 „ „ „

Die Anzahl der Verehlchten war 1796 nur bey drey Gemeinden größer als im Jahr 1795.

Wey der Petriameme wurden 21 Paar mehr verheirathet.

„ „ Landeadett. Gem. „ 3 „ „ „

„ „ „ Deutschr. Gem. „ 2 „ „ „

Wey einigen der neun übrigen Gemeinden sind im Jahr 1796 bald mehr geböhren, bald mehr gestorben als 1795, bald haben sich die Geburten und die Sterblichkeit verringert. . . Aber die geringere Sterblichkeit des Jahres 1796 wird doch bey den meisten Gemeinden bemerkt, und da die kleinere Anzahl der Geburten in denen, wo man sie findet, unbedeutend ist; so kann man hieraus auf die Abnahme der Gemeinde keinen Schluß machen, und um desto weniger, da nur bloß zwey Jahre gerechnet sind.

Wey der deutsch. Catharinengem. wurde 1 Kind wenig. geb. als 1795, die Anzahl der Verst. war in beyden Jahren gleich.

Wey d. Landead. G. wurd. 1796 5 K. wenig. geb. als 1795 u. 9 wenig.

„ „ b. Ing. C. „ „ 2 „ mehr „ „ „ 4 mehr.

„ „ Schwed. G. „ „ 12 „ wenig. „ „ „ 2 „

„ „ Esthnisch. G. „ „ 4 „ „ „ „ 9 „

„ „ Englisch. G. „ „ 3 „ „ „ „ 18 „

„ „ Holländ. G. „ „ 5 „ mehr „ „ „ 1 wenig.

„ „ Franz. Ref. G. „ „ 2 „ wenig. „ „ „ 3 „

„ „ Armenisch. G. „ „ 2 „ „ „ „ 2 „

Die Anzahl der Berechtigten hatte sich bey den meisten Gemeinen verringert.

Bei der Annengemeine gab es 5 Paar weniger.

= Catharinengem.	blieb sich die Anz. in beyden Jahre gleich.
= Gem. des Ingenieurcorps	gab es 1 Paar weniger.
= Schwedischen Gemeinde	= 6 =
= Finnischen Gemeinde	= 2 =
= Englischen	= 3 =
= Esthnischen	= 3 =
= Holländischen	= 6 =
= Französischreformirten Gem.	in beyden Jahren 1 Paar.
= Römischkatholischen Gemeinde	gab es 4 Paar weniger.

Bei der Vergleichung dieser beyden Jahre mit dem Jahre 1794 zeigt sich, daß sich nur bey 6 Gemeinen: bey der Annengemeine; bey der Catharinentengemeine; bey der Schwedischen; bey der Esthnischen; bey der Deutschreformirten und bey der Römischkatholischen die Geburten vermehrten, bey den übrigen verringerten, und daß die Sterblichkeit bey den meisten in beyden Jahren größer, und nur bey der Deutschreformirten und bey der Römischkatholischen im Jahre 1796 kleiner war. Dagegen bemerkte man auch, daß die Anzahl der Berechtigten bey 6 Gemeinen: der St. Petersgemeinde, der Annengemeine, der Holländischen, der Englischen, der Deutschreformirten, der Römischkatholischen und zum Theil beträchtlich angewachsen ist.

Bei der Petergemeinde um	= 7 und 12.
= Annengemeine	= 13 = 7.
= Holländ. Gem., die 1794 keine Ehen hatte, um	7 = 1.
= Englischen Gemeinde 1795 um	= 4 =

Bei der Deutschreformirten Gemeinde um	= 5 und 2.
= Römischkatholischen Gemeinde	= 20 = 16.

### Zum fünften Abschnitt des zweyten Bandes.

Zur Seite 378.

#### Nachricht von Vermächtnissen an Kirchen.

Unter den Vermächtnissen an die deutsche Catharinenkirche sind noch 50 Rubel zu bemerken, die sie nach der letzten Willensmeinung der Rätche Woltschkow. 1774 erhielt.

Im Jahr 1797 setzte der Kaufmann Joh. Gottf. Pastor in Leipzig durch ein Testament, das er bey dem hiesigen Kaufmann, Herrn Leyten Fabian Böhlingk, schon 1790 niederlegte, die hiesigen Deutschen, Schwedischen und Finnischen Evangelisch-Lutherischen Kirchen und Schulen zu gleichen Theilen zu Universalerben seines ganzen Vermögens ein, von dem 60000 Rubel in St. Petersburg lagen, die er sich größtentheils in dieser Stadt soll erworben haben. Die kleinern Vermächtnisse, die er von diesem Vermögen zu andern Absichten bestimmte, betrugen 10000 Thaler, von denen der größte Theil seinen Verwandten, und unter dem geringern, dem Almosenamt in Leipzig 300 Thaler, den Missionsanstalten in Dänemark und Halle zur Ausbreitung der Lehre Jesu in Indien 1000 Thaler, den Hausarmen in seinem Geburtsorte Marklissa in der Oberlausitz 100 Thaler, den Hausarmen in St. Petersburg 200 Thaler zufließen sollten.



Zur Seite 444.

### Gang der Streitigkeiten bey Ehen mit Russen.

Nicht der Synod, sondern ein besonders Consistorium, das von dem Synod abhängt, nimmt die gerichtlichen Klagen an, welche die Ehepaare, von denen sich der eine Theil zur Griechischen Kirche bekennet, gegen den andern führen. Das Russische Consistorium ertheilt indessen, nachdem es die Ursachen der Ehezwistigkeiten untersucht hat, dem Justizcollegio Nachricht von diesen Ursachen, und verlangt, daß es die Religionsgenossen einer fremden Kirchenparthey zum Vergleich und zur Ausöhnung zu bewegen suche. Das Justizcollegium giebt über den Erfolg dieses Versuchs dem Russischen Consistorio Bericht, und muß demselben die Entscheidung dieser Streitigkeiten überlassen. Die gänzliche Trennung dieser Ehen erfolgt, so wie unter den Mitgliedern der Griechischen Kirche selbst, immer in dem Falle des Ehebruchs; aber die Beweise, die dazu erfordert werden, sind so schwer, daß man sie sehr selten beybringen kann. Die Trennung des ehelichen Umganges wird indessen sowohl bey den Gatten, von denen sich nur der eine Theil zur Griechischen Kirche bekennet, als bey denen, die beyde Mitglieder dieser Kirche sind, zugelassen.

### Zweyter Nachtrag.

#### Zum ersten Abschnitt des ersten Bandes.

##### Berichtigung der ersten und zweyten Note.

S. 25. 713 26 101 102 103

Die erste Note ist so zu berichtigen: 1794 waren unter 39 Statthaltern vier Luthersche; unter 45 Gouverneuren zehn von dieser Kirchenparthey.

Die zweyte Note ist so zu verändern: Unter den 65 Rittern des Andreaskreuzordens waren 1794: drey Lutheraner, ein Reformirter; unter den 128 Rittern des Alexander-Newsky-Ordens dreyzehn Lutheraner und ein Reformirter; unter den 18 Rittern des Georg-Ordens von der zweyten Klasse vier Lutheraner; unter den 176 Rittern der dritten Klasse zwölf Lutheraner, zwey Katholiken; unter den 746 Rittern der vierten Klasse 227 Lutheraner, sechs Katholiken, zwey Reformirte; unter den 39 Rittern des Wolodimer-Ordens von der ersten Klasse fünf Lutheraner; unter den 170 Rittern von der zweyten Klasse 38 Lutheraner, ein Reformirter, ein Katholik; unter den 177 Rittern von der dritten Klasse 24 Lutheraner, zwey Ka-

tholiken, ein Reformirter; unter den 914 Rittersn von der vierten Klasse 195 Lutheraner, 15 Katholiken, vier Reformirte; unter den 201 Rittersn des St. Annen-Ordens 34 Lutheraner, zwey Katholiken.

### Noch ein Beyspiel von dem Uebertritt der Reformirten zur Lutherischen Kirche.

Zur S. 33. Z. 15. Noch hat man von dem Uebertritt der Reformirten zur Lutherischen Kirche ein Beyspiel in der Frau eines Kupferschmides Wulff, deren Mann ein Mitglied der St. Annen-gemeine war.

Note zu S. 35. Z. 6. In einer Landstadt der Mark Brandenburg ereignete sich 1797 ein ähnlicher Vorfall, bey dem man aber nach ganz andern Grundfäßen urtheilte. Ein Acciseinnehmer Römisch-katholischer Religion, der sich auch sonst zu den öffentlichen Andachtsübungen der Protestanten hielte; und in seiner Lebensart ein sehr ordentlicher Mann war; wollte mit der Protestantischen Gemeinde zum Abendmahl gehen, ohne deswegen ganz zu ihr überzutreten. Er meynete, er wisse wohl, daß die Lehre und Praxis seiner Kirche mit der der Protestanten auch in diesem Punkte nicht übereinstimme. Das thue aber nichts zur Sache, indem er doch kein Bekenntniß, was er von der Art des Genusses denke und glaube, ablegen dürfe. Der Inspector hatte ihm gerathen, doch lieber die kleine Reise von einem drey Meilen davon entfernten Orte,

wohin alle Jahre ein katholischer Priester zur Communionhaltung käme, nicht zu scheuen, und er besorgte zugleich, daß so etwas sehr anstößig seyn würde. Beydes ergriff also das Consistorium und gab dem Inspector auf, aus beyden Gründen, und weil es überdem bey seiner Kirche den Anschein gewinnen könne, als ob man ihn zum Proselyten machen wolle, zurückzuweisen. D. W. A. Zeller Magazin für Prediger, fünfter Band, erstes Stück, S. 379.

### Zum zweyten Abschnitte des ersten Bandes.

Einweihung der St. Annenkirche von dem Herrn Pastor Reinbott.

Zur S. 87. Z. 3. Die neue Stüchhöfische St. Annenkirche wurde von dem jetzigen Prediger derselben, dem Herrn Pastor Reinbott eingeweiht. Der Text seiner Predigt war 1sten Buch der Könige am 8, 27—29.

Künftige Bestimmung der älternlosen Waisen der St. Annenschule.

Z. 15. Die älternlosen Waisen, die in der St. Annenschule freyen Unterricht und freyen Unterhalt genießen, werden, wenn sie das 14te Jahr erreicht haben, nach ihrer eigenen Neigung untergebracht.



## Berichtigung der Kosten des steinernen Gebäudes der St. Annenkirche.

Zur S. 88. Z. 12. Die Kosten des steinernen Gebäudes an der vierten Artillerie-Straße betragen nach einer genauen Berechnung 57,344 Rubel 45 Kop.

## Verzeichniß der Gebornen, Verstorbenen und Verheiratheten der Landcadetten-Gemeine von den ersten funfzehn Jahren seit ihrer Entstehung.

Zur S. 140. Die Lücke, die ich nach Büschings Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen im Russischen Reiche in dem Verzeichnisse der Gebornen, Verstorbenen und Verheiratheten in dem ersten funfzehnjährigen Zeitraum seit der Entstehung der Landcadettenkirche fand, fand ich, ob ich gleich vermuthete, daß es keine frühere gebe, jetzt ausfüllen. Herr Pastor Hoffmann hat mir das Verzeichniß dieses Zeitraums mitgetheilt.

Jahre.	Gebörne.			Verstorbene.			Ehepaare.	
	Knab.	Mädh.	Uebh.	M.	G.	W. G.	Uebh.	Paare.
1732	—	1	1	3	—	—	3	—
1733	3	1	4	5	—	—	5	1
1734	2	2	4	2	—	—	2	—
1735	1	3	4	1	—	—	1	—
1736	1	11	2	4	—	—	6	1
1737	4	4	8	3	—	—	5	—
1738	5	1	6	10	—	—	10	—
1739	1	2	3	1	1	1	2	—
1740	4	2	6	7	2	9	9	4
1741	4	5	9	11	2	13	13	—
1742	7	5	12	7	4	11	11	—
1743	4	5	9	6	2	8	8	—
1744	5	8	13	12	6	18	18	3
1745	9	14	23	10	3	13	13	1
1746	14	5	19	6	11	17	17	—
In 15 J. 64	59	123	282	38	35	123	28	—

Unter den 123 Gebornen waren:

Unheilig- Auf der Straße Zwilling Todtge- Vor der Taufe  
gezeugte. gefunden. ge. börne. verstorben.

5 2 2 3 1  
Von denen ein Ein Sohn und Weibl. 2 Knaben,  
einen Russisch. eine Tochter. Geschl. 1 Mädchen.  
Water hatte.

Unter den 123 Verstorbenen waren männl.  
Geschlechts 88, weibl. Geschlechts 35:

Kinder.			Unverheirathete.		
Knab.	Mädh.	Uebh.	Männl. Gesch.	Weibl. Geschl.	Uebh.
34	24	58	43	1	44
Verheirathete.			Bewittwete.		
Männl. G.	Weibl. G.	Uebh.	Männl. G.	Weibl. G.	Uebh.
11	8	19	—	2	2

Merkwürdig ist es, daß in diesem funfzehnjährigen Zeitraum die Anzahl der Gebornen und Ver-

storbenen völlig gleich und also auf keiner Seite ein Uebergewicht war, und daß in den ersten vier Jahren die Sterblichkeit bloß auf die Seite des männlichen Geschlechts fiel, und das weibliche keinen eingigen Verlust litte.

Unter den 28 Ehepaaren verheiratheten sich:  
 Junggesellen mit Jungfrauen mit Wittwen mit Wittwen mit  
 Jungfern. Wittwen. Wittwen. Jungfern.  
 18 8 1 1

### Zum dritten Abschnitt des ersten Bandes.

Tag der Einweihung der Schwedischen Kirche.

S. 156. Z. 16. Die Einweihung der Schwedischen Kirche erfolgte am 28sten May 1796, auf den damals das Fest der Himmelfahrt einfiel.

### Zum vierten Abschnitt des ersten Bandes.

Berichtigte Inschrift über die Einweihung der Römischkatholischen Kirche.

S. 199. Z. 16. Die Inschrift über die Einweihung der Römischkatholischen Kirche ist an der Seitenmauer, zur linken Hand bey dem Eingange zum Altarplatze, in einer schwarzen marmornen Tafel mit einer Einfassung von roth und weiß gestreiften Marmor, mit goldenen Buchstaben eingegraben. Da sich in den Abdruck der Inschrift einige Druckfehler eingeschlichen haben, und eine ganze Reihe ausgelassen ist, so will ich sie noch einmal mit diplomatischer Genauigkeit hersetzen.

TEMPLVM HOC  
 GATHARINA II SVB PERFECTVM  
 IOANNES ANDREAS ARCHETEI ARCHIEP.  
 CHALCEDON.  
 EXTRAORDINARIVS AD AYLAM RVSSICAM  
 S. SEDIS ORATOR  
 DIE VII OCTOBRE ANNO DOMINI MDCCLXXXIII  
 PONTIFICATVS  
 PII VI NONO  
 IMPERII GATHARINAE II VIGESIMO PRIMO  
 TOTA SPECTANTE VRBE SOLEMNI RITV  
 CONSECRAVIT  
 DIE VERO CATHEDRAE ROMANAE SACRO  
 ANNO DOMINI MDCCLXXXIV  
 PRIMVM MOHILEVIAE ARCHIEPISCOPVM  
 STANISLAVM SIESTRNCIEWICZ  
 PALLIO SOLEMNITER INSIGNIUIT  
 PETROPOLITANVS CATHOLICAE ECCLESIAE  
 PRAEFECTVS  
 MICHAEL ROSTOCKI SYNDICIQVE  
 IOANNES BAPTISTA LIVIO ANTONINO  
 RINALDI  
 FRANCISCVS LACROIX FRANCISCVS MOLLNER  
 GEORGIVS LVDOVICVS OBRY ET ANDREAS  
 PIERLING  
 HOC MONVMENTVM POSVERE.

### Verordnung des Kayfers Paul des Ersten zum Besten der Brüdergemeine.

S. 223. Z. 10. Unter der Regierung des Kayfers Paul des ersten wurden der Brüdergemeine nicht nur die Rechte ihrer Religionsfreyheit



bestätiget; sondern ihr auch manche, die sie bisher nicht hatte, verliehen, und andere, die sie schon besaß, in einem größern Umfange ertheilet. Sie erhielt darüber den 20sten Juni 1797 eine eigenhändige schriftliche Urkunde des Kayser, die dem Senat mitgetheilet wurde, und aus der dieser im August dieses Jahres den folgenden Auszug durch den Druck in Russischer Sprache bekannt machen ließ:

Nach dem 4ten Punkt dieser Urkunde soll die Evangelische Brüdergemeine Augspurgischer Confession in der Sareptischen Kolonie ihre eigene Gerichtsbarkeit ausüben und sich ihres gewöhnlichen Rechts der Erbfolge zu erfreuen haben. Zu dem Ende wird ihr, der vorigen Verordnung gemäß, eine besondere Direction zugestanden, die aus den von der Gemeinde gewählten zwey Vorstehern, einem Justiziarus und drey Beisitzern besteht. Dieser Direction wird die Würde und Gewalt eines von dem Kayser selbst angeordneten Gerichts ertheilet, mit der Benennung: Direction der Evangelischen Brüdergemeine. Dieser Direction wird erlaubt ein eignes Siegel zu führen. In Beziehung auf andere Gerichtsplätze soll sie den Stadtmagistraten gleich gerechnet werden, nicht aber, ihrer Lage wegen, irgend einem Gerichtshofe untergeordnet seyn, auch kann und darf keiner der von dem Kayser angestellten Kriegs- oder Civilbefehlshaber sich eine persönliche Gewalt über diese Direction anmaßen, oder sich in ihre Geschäfte mischen. Sie soll vielmehr, nebst der, ganzen Kolonie, von der Expedition der Reichs-

ökonomie, die zur Vormundschaft der Ausländer und der Landwirtschaft bestellt ist, abhängig seyn, und nur ihr allein die erforderliche Rechenschaft in ihren Angelegenheiten ablegen. Diese Sareptische Direction hat ihre Gerichtsbarkeit in allen bürgerlichen Sachen auszuüben, aber nicht in Criminalfällen. Denn man kann zwar bey den vieljährigen Beweisen von den guten Sitten und der Rechtsschaffenheit der evangelischen Brüder nicht annehmen, daß einer von ihnen ein wichtiges peinliches Verbrechen begehen könne. Wenn aber dieses wider Vermuthen geschehen sollte, so gehört ein solcher Verbrecher nicht mehr unter die Gerichtsbarkeit der Bruderschaft, sondern er muß, unter sicherer Begleitung, dem Gerichte des der Kolonie am nächsten gelegenen Kreises ausgeliefert und übergeben werden, wo mit ihm, seinem Verbrechen gemäß, nach den allgemeinen Reichsgesetzen zu verfahren ist.

Im 5ten Punkte ertheilet der Kayser nicht nur: allen in der Kolonie wohnenden Brüdern, sondern auch allen, die sich künftig daselbst niederlassen wollen, alle Rechte der Bruderschaft sowohl in ihrer Kolonie, als in dem ganzen Russischen Reiche, und erlaubt ihnen, allen und jeden inländischen und ausländischen Handel mit Bezahlung des Zolls nach dem Tarif, ohne daß sie genöthigt sind, sich in die Russische Kaufmannschaft einzuschreiben.

Im 7ten Punkte bekräftigt der Kayser die vorige Einrichtung, nach der die Vorsteher der Bruderschaft den Brüdern Pässe zu Reisen im Innern

des Reichs ertheilen können. Zu den Reisen über die Grenze hinaus oder herein sollen ihnen, auf die Anzeige der bey ihnen errichteten Direction die Pässe von den Vertern, wo alle übrige sie erhalten, gegeben werden.

### Zum fünften Abschnitt des ersten Bandes.

Gehülfe des Herrn Pastor Richter in Moscau.

S. 244. Z. 15. Im Jahr 1797 erhielt das Hamburgische Ministerium von dem Convente der Gemeinde der alten Kirche in Moscau den Auftrag, ihr einen dortigen Candidaten zum Gehülfen des Herrn Pastor Richter zu berufen. Unter den zweyen, die dazu in Vorschlag kamen, ward Herr Hieronymus Heinrich Hamelmann von dem Ministerio gewählt, der im October über St. Petersburg nach Moscau ging.

### Berichtigung über den Herrn von Kayserling und Herrn Heideke.

S. 267. Der Herr von Kayserling, mit dem die Fräulein von Mons vermählt wurde, war nicht Graf und nicht Kayserlicher, sondern Königl. Preussischer Gesandte.

S. 303. Z. 3. Herr Heideke wurde in seiner Bestallung auch zum Schulinspector berufen.

Nach-

### Nachrichten von den Predigern in Astrachan.

S. 353. Nach dem Tode des Predigers J. C. Brunns in Astrachan erhielt der Pastor Ritter, der in Surinam lutherischer Prediger gewesen war, nach Niederlegung seines dortigen Amtes sich einige Zeit in Deutschland aufhielt, und 1785 im Winter nach St. Petersburg kam, 1786 den Ruf nach Astrachan. Nach einigen Jahren legte er auch hier sein Amt nieder und Christian Gottlieb Blüher wurde 1790 sein Nachfolger.

### Zum sechsten Abschnitt des ersten Bandes.

Berichtigte Nachrichten von Willneben, Gabriel, Steffens und von dem ersten Prediger in Saratow.

S. 402. Der Pastor Willneben wurde 1783 von seinem Amte entlassen und starb in St. Petersburg 1793.

S. 403. Z. 12. Der Pastor Gabriel wurde 1768 auf sein Verlangen durch das Kriegs-Collegium nach Catharinenburg versetzt, kam 1773 wieder nach Irkutsk und ging 1774 nach den Kolimanoweroskrisensischen Bergwerken, wo er 1790 starb. Der Pastor Steffens ging auch 1788 von Omsk wieder nach Catharinenburg.

S. 420. Z. 2. Zum ersten Prediger in Saratow wurde 1766 Christian August Zor-

Dritter Band.

Y



now berufen, der seit 1762 bey der St. Annen-  
schule in St. Petersburg als Rector und zu-  
gleich als Nachmittagsprediger und Gehülfe des  
Pastor Großkreuz zu diesem Amte eingeweiht  
war.

### Berichtigung über die Einweihung des Herrn Pastor Franzen.

S. 427. Herr Pastor Wolff hat beyde  
Prediger in Gatschina und Pawlowski, sowohl  
den Herrn Pastor Franzen als den Herrn Pastor  
Meinzel zu ihrem Amte eingeweiht.

### Zum siebenten Abschnitt des ersten Bandes.

#### Griechische Gemeinde in Nashin.

S. 480. Den 3ten August 1797 bestätigte  
der Kayser Paul der erste durch eine eigenhändige  
Ukase der Griechengemeinheit der Stadt Nashin  
im Gouvernemen Klein-Rußens die Rechte und  
Vorzüge, die ihr durch seine Vorfahren und in dem  
Jahre 1775 am 10ten Febr. und 1785 am ersten  
Sept. ertheilt waren.

### Zum zweyten Abschnitt des zweyten Bandes. S. 81.

#### Ueber die Eidesformel des Erzbischofs von Mohilero.

Die Stelle in der Trentischen Uebersetzung der  
Eidesformel, die sonst den Römischkatholischen Bi-

schöfen vorgeschrieben wird: »Alle Keger, Abtrün-  
»nige und Rebellen gegen unsern Herrn und dessen  
»Nachfolger will ich nach allen möglichen Kräften  
»verfolgen und bekämpfen,« lautet in andern Ueber-  
setzungen und vermuthlich auch in der lateinischen  
Sprache noch härter. Jeder Bischof schwört in die-  
sem Eide aus allen seinen Kräften die  
Schismaticer und Keger zu verfolgen und  
die Waffen nicht eher niederzulegen, bis  
sie ausgerottet sind.

Die Russische Kayserin war es nicht allein, die  
in dem Eide, den jeder Bischof dem Pabste leisten  
muß, Stellen fand, die dem Verhältnisse widerstrie-  
ten, in dem jeder Unterthan steht und die daher auf  
die Veränderung der Formel dieses Eides drang. Auch  
Römischkatholische Beherrscher wollten diese  
Stellen nicht dulden. Nicht nur Joseph der  
zweite, sondern auch schon seine Mutter, Maria  
Theresia hielten den blinden Gehorsam, zu dem  
sich jeder Bischof darin gegen den Pabst verpflichtete,  
für unsatthafte. Die Gelegenheit, bey der die letztere  
darüber ihren Unwillen äußerte, gab der Bischof von  
Fünfkirchen in Ungarn. Den Vorschlag, seine  
Lafelgüter zu verkaufen, ging er ein, weil er sich ver-  
sprach, daß ihm der Hof dazu die Einwilligung des  
Pabstes verschaffen würde. Als er aber selbst um  
diese Erlaubniß in Rom anhielt, machte ihm der  
Cardinal Carafa darüber Vorwürfe, daß er sich  
mit dem Hofe eingelassen hätte, und befahl ihm bey  
Strafe der Excommunication, nicht darein zu willi-

gen. Der Bischof mußte nun entweder gegen die Kaiserin ungehorsam, oder gegen den Papst meinelbig werden. Seine Tafelgüter wurden indessen doch eingezogen, und als Maria Theresia sich bey dieser Veranlassung die ihr bisher ganz fremde Eidesformel des Bischofs vorlesen ließ; so befahl sie dem Abt Kautenstrauch, eine Abhandlung über die Geschichte dieses verfänglichen Eides aufzusetzen. Dieser bewies darin, daß ihn der Papst Gregor der siebente aufgebracht habe, daß er erst nach und nach den Bischöfen aufgedrungen worden, aber durchaus unstatthaft sey. Er wurde indessen damals doch nicht abgeschafft. Auch der Kaiser Joseph der zweyte, der dazu geneigt war, ließ sich anfangs durch die Vorstellung täuschen, es sey zur Sicherheit seiner Erbstaaten schon genug gethan, wenn er, wie es in Frankreich gehalten würde, sich von seinen Bischöfen, ehe sie geweiht würden, den Vasalleneid schwören ließe. Nachher aber schränkte er doch den bischöflichen Eid ein. Geschichte der Römisch-katholischen Kirche unter der Regierung Pius des sechsten, von P. Th. Wolff, 3ter Band, Germanien 1795.

Noch wird im zweyten Abschnitte dieses Bandes im ersten Absage unter der Ueberschrift: Ansehen der Prediger, wo von der Amtstracht der Prediger die Rede ist, nach dem Perioden: In dieser Amtstracht erscheinen sie in ihren Kirchen u. s. w. bey Zeichenbegängnissen; noch folgendes hinzugesetzt (S. 77.): Der Französische Prediger allein macht

hievon eine Ausnahme. Dieser trägt bey allen Amtesgeschäften über sein gewöhnliches schwarzes Kleid, einen schwarzen vorn zugeschlagenen Mantel von Tuch oder Seide mit großen weiten Ärmeln.

Im vierten Abschnitte des dritten Bandes in dem Absage, der die Ueberschrift hat: Gegenseitiger Dulbungsgeist und Verträglichkeit u. s. w. wird nach dem Perioden: Reformirte Prediger halten zuweilen in lutherischen Kirchen Zeichenreden, noch folgendes eingerückt (S. 131.):

Das neueste Beispiel hatte man davon am 13ten August dieses 1797 Jahres. Bey dem Tode der Madame de Lafond, Staatsdame der jetzigen Kaiserin und dreyßigjährigen Oberaufseherin des Fräuleinstifts, die sich zur Reformirten Religion bekannte und deren Leichnam von neun Protestantischen Predigern, von den Zöglingen und Lehrern des Stifts und von vielen hohen Standespersonen, bey hellem Tage, vom Fräuleinstifte bis zur lutherischen Peterskirche begleitet wurde, betrat Herr Pastor Mansbendel, nachdem der Leichenzug ben nahe drey Stunden lang den Weg durch verschiedene Straßen gemacht hatte, die Kanzel und hielt die Trauerrede in der Französischen Sprache, die man in der Peterskirche bey einem öffentlichen Vortrage bisher noch nie gehört hatte.

In dem ersten Nachtrage wird in der Nachricht von der Gemeinde zu Peterfawodsk nach den Zeilen (B. 3. S. 311. f.): den Herrn General. Sou-



verneut von Lieven in Archangel und den Herrn Gouverneur von Bouwer um ihre Einwilligung und um ihre Unterstützung, folgendes hinzugesetzt:

Als diese Einwilligung erfolgte, wurde im Herbst 1796 eine ziemlich geräumige Kirche, der es auch nicht am äußern Schmucke fehlt, von Holz mit einem Thurme, in dem mit der Zeit eine Schlaguhr angebracht werden soll, aufgeführt; die innern Verzierungen sind einfach, aber zweckmäßig. Die Orgel, die sie hat, erhielt sie durch die Freygebigkeit eines reichen Engelländers. Auch für den Prediger ist ein Wohnhaus gebauet. Unter der Regierung der Kayserin Catharina der zweyten war Petersawodsk eine Gouvernementsstadt. Statt der Worte: die Mitglieder der Gemeinde sind, bis da jezt folgen; wird gesagt: die Mitglieder der Gemeinde bestanden aus Personen, die theils bey den dortigen Gerichtshöfen, theils bey den Kaiserlichen Canonenfabriken angestellt wurden, und aus ihren Ehefrauen. Nun geht es weiter fort: dreyzehn derselben unterzeichneten ic. — zwey Russen waren. Die Gemeinde in Petersawodsk bestand mit Inbegriff der Kinder ic. — zu denen vier Handwerker gehörten. Auch in der Nachbarschaft ic. — gegen 40 Mitglieder betrug. Nun wird noch hinzugesetzt: der Kayser Paul der erste verwandelte diese Gouvernementsstadt in eine Kreisstadt. Dadurch verlöten die mehresten und reichsten Mitglieder der Gemeinde ihre Aemter bey den nun eingezogenen Gerichtshöfen und gingen von dort weg. Diese Veränderung haecet

auch die Folge, daß das Gebäude, das zu einer Schule und zu den Wohnzimmern eines Lehrers derselben bestimmt war, nicht aufgeführt werden konnte.

In dem ersten Nachtrage sind die fortgesetzten Nachrichten von den Streitigkeiten der Deutsch- und Französischreformirten Gemeinde enthalten. Am Ende derselben nach den Worten: mittelst Ukas Nachricht ertheilet worden (B. 3. S. 308.) wird folgendes hinzugesetzt:

#### Erneuerte Streitigkeiten der Französisch- und Deutschreformirten Gemeinde.

Die Deutschreformirte Gemeinde befolgte diesen Kayserlichen Befehl. Sobald sie ihn erhielt, machte Herr Pastor Collins bekannt, daß der Gottesdienst nach diesem Befehl künftig immer um acht Uhr frühe seinen Anfang nehmen würde. Nun schien die Ruhe wieder hergestellt und die Veranlassung zu neuen Streitigkeiten gehoben zu seyn. Aber diese Ruhe war nur von kurzer Dauer. — Als die Vermietzung des der Kirche gehörigen Hauses zu Ende lief, schlossen die Kirchenältesten der Französischen Gemeinde mit den bisherigen Bewohnern desselben einen neuen Vertrag auf fünf Jahre, ohne Vorwissen und Einwilligung der Deutschen Kirchenältesten und ohne die Zusammenberufung des zur Verwaltung der Kirchenmittel verordneten gemeinschaftlichen Kirchenraths, und ließen sich darauf im voraus 500 Rubel mit dem Beding bezahlen, daß der Miethsman auf seine Kosten für den Franzö-

fischen Pastor ein Stück von dem Kirchhofsplatz zum Garten abstechen und einzäunen lassen solle. Auch das Straßenpflaster war von dem Herrn Pastor Mansbendel mit einem Baumeister, ohne Verurtheilung des Kirchenraths, verbunden worden. Die deutschen Kirchenältesten ersuchten darauf die Französischen, eine Zusammenkunft zu halten, um die ökonomischen Angelegenheiten zu berichtigen und die Berechnungen der Einnahme und Ausgabe seit dem Schlusse des vorigen Jahres nachzusehen. Die letzten stellten sich auf die Einladung der erstern ein. Allein die Behauptung eines der Französischen Ältesten, daß man keine Deutschreformirte Kirche habe, daß die Franzosen die alleinigen Eigenthümer und Besizer der Kirche und des Kirchenhauses wären, und als Eigenthümer auch mit den Deutschen nichts zu thun hätten, und daß der jetzige Kayser mittelst Ukase vom 20sten März dieses Jahres die namentliche Ukase vom 11ten May 1778 aufgehoben und die Franzosen für ausschließliche Eigenthümer der Kirche und des Kirchenhauses erklärt habe, unterbrach die Verhandlung der Kirchenangelegenheiten.

Diese Schritte bewogen die Ältesten der Deutschreformirten Gemeinde, sich an das Kaiserliche Justizcollegium zu wenden. Die Klagschrift derselben wurde in ihrem Namen von dem Herrn Kollegienrath und Ritter Johann Albrecht Euler eingereicht. Als Kirchenältester der Deutschreformirten Kirche beschweret er sich darin über

Eingriffe in die Rechte der Deutschreformirten Gemeinde und bittet um Schuß und Hülfe. Um jene Eingriffe zu beweisen, beruft er sich auf den 1sten §. der Ukase vom 11ten May 1778, nach dem die hiesige reformirte Kirche beyden Nationen, der Französischen und Deutschen, gemeinschaftlich zugehöre; auf den §. 6. und §. 7, nach denen zur Besorgung und Verwaltung der Kirchen- und Oekonomie-Geschäfte ein Conseil aus den Mitgliedern beyder Nationen statt haben und selbiges aus den Ältesten und Vorstehern von jeder der beyden Nationen bestehen solle, und auf §. 9. und §. 11, nach denen die Disposition der Kirchenrevenüen, die Annahme der eüchtigen Kirchenbedienten, die Reparatur der Gebäude und die Vermietzung des Kirchenhauses, lediglich von diesem gemeinschaftlichen aus den Französischen und Deutschen Kirchenältesten bestehenden Conseil dependiren.

Das Recht zum Mitbesitz der Verichtigung zur Vermietzung des Kirchenhauses und die unbefugten einseitigen, und ohne Beytritt der Kirchenältesten der Deutschen Gemeinde unternommenen Handlungen, leitet der Herr Kollegienrath nicht nur aus dem im Jahr 1787 im Namen beyder Gemeinden abgeschlossenen Vertrage her, sondern auch aus einem Protocollauszuge und aus dem demselben angehängten Urtheilsprüche des Justizcollegii vom 15ten Jan. 1777, worin, bey einem gleichen Falle, den Französischen Kirchenältesten die Abschließung irgend eines Mietz-Contracts, so wie die Einhebung von Mietz-



geldern und andern einseitigen Unternehmungen, ohne Zuziehung der Deutschen Consellglieder verboten wird, und die dazu nöthigen Vorkehrungen an die Polizen erlassen worden sind.

Daß Herr Pastor Mansbendel zur Verbindung des Straßenpflasters nicht berechtigt gewesen sey, erhelle aus der Ukase vom 11ten May 1778, nach der er sich in die Oekonomie der Kirche nicht mischen dürfe, und woben das Conseil, auch wenn er dazu von seinen Kirchenältesten einen Auftrag erhalten habe, hätte zusammen berufen werden müssen, weil alle Reparaturen von dem aus den Kirchenältesten beyder Nationen bestehendem Conseil dependiren sollen.

Der Herr Kollegienrath bittet das Justizcollegium am Ende seiner Klagschrift: die Deutsche Gemeine wider diese Beeinträchtigungen und Eingriffe in ihre bestätigten Rechte, so wie gegen jede widerrechtliche Anmaßung und deren nachtheilige Folgen zu schützen, der Ukase vom 11ten März 1778 Gehorsam zu verschaffen, den einseitigen Unternehmungen der Französischen Kirchenältesten unternehmhafter Strafe zu steuern und den widerrechtlich, und ohne Zusammenberufung des Conseils, abgeschlossenen Mith-Contract einzufordern und zu vernichten, damit sie gemeinschaftlich einen neuen Contract schließen können, den Herrn Pastor Mansbendel aber, wegen unerlaubter Einmischung in die ökonomischen Angelegenheiten der Kirche zu bestrafen und die Französischen Glieder des Conseils zu

ihren Pflichten und zur Befolgung der Gesetze anzuhalten.

Die Ältesten der Französischen Gemeine und Herr Pastor Mansbendel erwiederten auf diese Klagschrift: daß diese Beschwerden nicht alle Vorsteher unterschrieben hätten, sondern nur der Herr Kollegienrath Euler, ohne Vollmacht, mit dem unrichtigen Ausdruck: Kirchenältester der deutschreformirten Kirche, und da hier in St. Petersburg nicht eine Deutschreformirte Kirche, sondern nur eine Französischreformirte Kirche existire, in welcher nach dem allerhöchsten Befehl vom 30sten May dieses Jahres den Deutschen verstattet worden sey, ihren Gottesdienst zwey Stunden lang zu halten, und sie mit ihnen sonst in keiner andern Verbindung stünden: so dürften sie sich aus diesen Gründen auf diese Beschwerden nicht einlassen.

Der Ausspruch des Justizcollegii unter dem 5ten Aug., der darauf erfolgte, hatte folgenden Inhalt: Kraft des allerhöchsten Manifestes vom 11ten May 1778, Art. 1. ist nur eine reformirte Kirche in St. Petersburg, die beyden Nationen, Franzosen und Deutschen, gemeinschaftlich zugehöret, obgleich die Franzosen als Scister dieser Kirche den Vorzug haben, daß sie in allen die Kirche betreffenden Sachen zuerst genannt werden, Art. 6 und 7. Zur Verwaltung der Kirchen- und Oekonomie-Geschäfte aber soll ein aus drey Ältesten oder Vorstehern bestehendes, aus dem Mittel beyder Nationen gewähltes Conseil niederge-

setzt werden, und von diesem Conseil Art. 11. die Vermietung des Kirchenhauses dependiren. Diese Anordnung ist in dem nachherigen Befehl vom 30sten März, und der darauf erfolgten Senats-Ukase vom 24sten April dieses Jahres nicht aufgehoben worden, und wird von den Franzosen unrichtigerweise ausgelegt.

Der Herr Kollegienrath Euler kann, als erwählter und von diesem Collegio bestätigter Vorsteher der deutschen Gemeinde, ohne eine besondere Vollmacht vorzuzeigen, ein Gesuch im Namen der Deutschreformirten Gemeinde unterschreiben, und diese von demselben unterschriebene Beschwerde ist von ihm in Gegenwart der andern deutschen Vorsteher übergeben worden. Den Vorstehern der Deutschreformirten Gemeinde wird dabey die Anweisung ertheilet, ihre Unterschrift als Vorsteher der Deutschreformirten Gemeinde zu verbessern und in Zukunft auf diese Weise sich zu nennen und zu unterschreiben.

Die Französischen Aeltesten reichten hierauf dem Justizcollegio die Beantwortung der wider sie angebrachten Klage unter der Aufschrift: ehrerbietige Vorstellung, verordnete Erklärung und dringendste Bitte, ein. Sie beziehen sich darin auf die Gründe und Behauptungen, die sie während dieser Streitigkeiten angeführt haben; finden in der Ukase des jetzigen Kaisers den Befehl vom 11ten May 1778 abgeschafft, und wollen deswegen die Deutschreformirte Gemeinde

von aller Theilnahme und allem Miteigenthumsrechte an der Kirche, deren Dependenz und Oekonomie ausgeschlossen wissen.

### Endurtheil des Justizcollegii.

Nicht nur die Auslegung, welche die Französischen Aeltesten von der Ukase des Kaisers machten, sondern auch die Art, wie ihre Beantwortung eingeleitet war, am meisten die darin enthaltenen leidenschaftlichen Ausdrücke und die Beschuldigungen, die man sich gegen die Mitglieder des Collegii als Richter erlaubte, bestimmten das Collegium zu der Strenge, mit dem es diese Schritte in dem Endurtheil ahndete. Hier ist der Auszug aus diesem Endurtheil:

Die Ukase vom 11ten May 1778 schreibt ausdrücklich vor: daß die hiesige reformirte Kirche beyden Nationen gemeinschaftlich und nur mit dem Unterschiede zugehören soll, daß die Franzosen als Gläubiger das Vorrecht zu genießen haben, in allen öffentlichen die Kirchenangelegenheiten betreffenden Acten zuerst genannt zu werden; daß sowohl die Kirchenkasse als alle ökonomische Sachen der Kirche gemeinschaftlich sind; daß die letztern von einem aus dreyen Gliedern jeder Nation zusammengesetzten Conseil verwaltet und besorgt, die Prediger aber nur bey Geschäften, die eigentlich die Kirche betreffen sollen, zugezogen werden. Die Ukase Sr. Kaiserl. Majestät des jetzigen Kaisers vom 30sten März dieses Jahres ändert zwar den 4ten Artikel der erstern Ukase in Ansehung



der zum öffentlichen Gottesdienst bestimmten Stunden, die so oft die Ursache der heftigen Zwistigkeiten zwischen beyden Gemeinen waren, dahin ab, daß sie für die Deutschen von acht bis zehn Uhr Morgens, für die Franzosen von zehn Uhr festgesetzt wurden. Aber diese Urfase, die nach den Worten und ohne einige Auslegungen verstanden werden muß, erwähnte keiner Abschaffung der übrigen Artikel der Urfase von 1778. Auch die Urfase des Senats vom 24sten April des jetzigen Jahres an das Justizcollegium schreibt, außer der Veränderung der Stunden, keine andere Abänderung in der bis dahin beobachteten Norm vor, oder untersagt die Befolgung der übrigen Artikel der Urfase von 1778. Das Collegium muß also seinerseits sich selbst sowohl, als die ihr untergeordnete reformirte Gemeinde und Geistlichkeit für pflichtmäßig ansehen, beyde Urfasen nach deren ausdrücklichem Wortverstande, ohne alle Auslegungen und einem Unterthan nicht gebührenden Interpretationen ehrfurchtsvoll zu respectiren, und in allen die hiesigen reformirten Kirchenangelegenheiten betreffenden Fällen zur Grundlage anzunehmen, bis eine Abänderung der Urfase von 1778 in einigen oder allen übrigen Artikeln erfolgen kann. Es gebührt mithin um so weniger den Ältesten der Französischreformirten Gemeinde, ihren deutschen Mitbrüdern und Religionsverwandten das ihnen vermöge der Urfase von 1778 zugesicherte und mittelst der Urfase von 1797 mit keinem Worte aufgehobene Miteigenthumsrecht an der Kirche und an dem Kirchenhause streitig zu machen, vielweniger

dieselben daraus gänzlich zu verdrängen und beyden Urfasen einen andern Sinn beylegen zu wollen, als deren Worte eigentlich in sich fassen.

Bei so bewandten Sachen müssen die von den Französischreformirten einseitig geschehene Vermiethung des Kirchenhauses, eines gemeinschaftlichen Vermögens, so wie alle andere in den ökonomischen Angelegenheiten der Kirche einseitig, ohne Zusammenberufung des Conseils gethanen Schritte und hierunter auch der von dem Pastor Mansbendel nicht weniger eigenmächtig getroffene Accord wegen des Straßenpflasters für null und nichtig angesehen werden, und zwar das Benehmen des Pastors Mansbendel aus doppelter Ursache: einmal, weil er sich eigenmächtig ohne Erlaubniß und Auftrag des Conseils damit befaßt, zweitens, weil er als Pastor, laut der Urfase von 1778 unter keinem Vorwande sich in diese ökonomische und also lediglich für das Kirchenconseil gehörende Sache zu mischen befugt war.

Außerdem haben die Ältesten der Französischreformirten Gemeinde in ihrer vorerwähnten Schrift, neben einer zwecklosen Weitläufigkeit, nicht blos die deutschen Reformirten und deren Vorsteher, den Collegienrath und Ritter Euler, welche, wenn sie auch sonst in keiner Gemeinschaft mit den Französischreformirten stünden, dennoch durch das Band einer gemeinschaftlichen Religion an letztere gebunden sind, mit der ausgesuchtesten Bitterkeit in Worten und Ausdrücken auf das empfindlichste und sogar

ehrenrührigerweise verunglimpft, sondern auch nicht einmal Bedenken getragen, die Autorität und Obergeordetheit dieses Kayserlichen Collegii gänzlich aus den Augen zu setzen, dessen Verfügungen zu tadeln, sogar kurz nach dem Empfang der zurechtweisenden Resolution des Justizcollegii vom 5ten May an statt einer solchen Vorschrift schuldigen Gehorsam zu leisten, oder darüber höhern Orts Beschwerde zu führen, dem Collegio dreustiglich mit den Ausdrücken unter die Augen zu treten: »daß nur ganz Unwissende in Rechts- und Gesetzgebungs-sachen sagen könnten; die Ukase sey nicht abrogirt, dergleichen, daß weder dieses Collegium noch sonst ein Richterstuhl den Deutschen ein Gemein schaftsrecht an die reformirte Kirche und das Kirchenhaus weder zugestehen könne noch wolle.« Durch diese Ausdrücke ist nicht nur überhaupt der einem allerhöchst verordneten Richterstuhle schuldige Respect verlegt, sondern auch insbesondere die dem Collegio, als dem obrigkeitlich constituirten Oberfor der Beklagten, schuldige Achtung und Gehorsam gänzlich aus der Ache gelassen und bey Seite gesetzt worden. Ueberhaupt verriethen die Französische reformirten Kirchenältesten bey dieser Gelegenheit einen Mangel an erforderlicher Kenntniß und Erfahrung so wohl der Kirchenordnung als der allgemeinen und der Subordinationsgesetze, und lassen für die Zukunft noch mehr Unordnung unter den reformirten Gemeinden befürchten.

Der

Der Französische Pastor Mansbendel ließ schon vorher einen Geist der Unruhe und Zwietracht von sich blicken, da er noch im Jahr 1796 zwey Deutschreformirte Frauenspersonen während dem Gottesdienste durch den Küster aus der Kirche hat heraus führen lassen. Er erhielt auf die darüber angebrachte Anklage vor dem Justizcollegio in folgenden Ausdrücken eine zurechtweisende Warnung: »Das Collegium hoffe, daß der Pastor Mansbendel bey der ganzen Führung seines Amts jederzeit als ein wahrer Diener des Evangelii Christi, welches ist eine Botschaft der Liebe und des Friedens, erfunden, und auch hiedurch dem leider ohnehin bekannten Hange zu Streitigkeiten der Gemeinde unter sich nicht die geringste Nahrung geben werde.« Anstatt einer solchen Warnung Folge zu leisten, scheint er die Gelindigkeit, womit das Collegium jene von ihm begangenen Fehler übersehen, mit einer Art von Geringschätzung vergessen zu haben. Auch bey dieser Gelegenheit hat er, laut seiner eignen Geständnisse, eoram Protocollo des Collegii, bey der Aufsehung der so genannten ehrerbietigen Erklärung mitgewirkt, statt seiner Gemeinde mit einem Beispiel von Gottesfurcht, Gehorsam und Sanftmuth voranzugehen, zur Ausdehnung und Fortsetzung der Streitigkeiten Hand mit angelegt und dadurch seine Amtswürde gemißbraucht und compromittirt.

Dieses Verfahren der Kirchenältesten und des Pastor Mansbendel streitet wider die deutlichen Vorschriften des 55ten §. des General-Reglements;  
Dritter Band. 3



### 354 Zweyter Nachtrag zu den Bemerkungen

des 26sten §. des 19ten Kapitels und 16ten §. des 24sten Kapitels der Kirchenordnung, und wider den namentlichen Befehl vom 9ten Febr. 1770, den 4ten Jun. 1763 und der Ukase des Senats vom 5ten April 1772. Nach diesen dreyen Ukasen sollen diejenigen, welche in ihrer Schwachheit so weit gehen, daß sie die bürgerlichen Rechte der Regierung und die von Kayserlicher Majestät gegebenen Verordnungen durch verwegene Auslegungen antaasten und darüber flügeln, als Verbrecher und Stöhrer der Ruhe und Verächter Kayserlicher Majestät Willens, nach aller Strenge des Gesetzes beahndet werden. In der Kirchenordnung heißt es in der ersten Stelle: Ränksche Priester, welche immerfort in Unkeuschheit und Ercetz mit ihren Amtsbrüdern, Zuhörern und Pfarrgenossen leben und auf Ermahnungen und Warnungen sich nicht bessern, sollen ihres Amtes und Gelegenheit beraubt werden;“ in dem 16ten §. des 24sten Kapitels: „Wenn Jemand seinen Bischof und Obern aus Haß und Neid fälschlich und unerweislich beschuldiget, verleumdet, belüget und asterredet, soll derselbe nicht nur seines Amtes verlustig seyn, sondern auch nachmahls beym weltlichen Gerichte seinem Verbrechen nach gestraft werden.“

Das Kayserliche Justizcollegium erkennt daher hiemit für Rechte

1) Die Vorsteher der Französischreformirten Gemeinde hieselbst, als zu solchen Geschäften untauglich, ihres Amtes zu entledigen, solches der Französischen Gemeinde mittelst an den Pastor Collins

### über d. Religionsfr. d. Ausl. im Russ. Reiche. 355

zu erlassenden Befehls mit der Anweisung notificiren zu lassen, daß sie auf die Wahl neuer Vorsteher bedacht seyn möge.

2) Den Pastor Mansbende l, als erwiesenermaßen zänkischer; seinen Obern ungehorsamen und die Heiligkeit seines Amtes entweihenden Priester, seines Amtes und Gelegenheit zu entsetzen; dem Pastor Collins aber vorzuschreiben, in der Zwischenzeit und bis die Predigerstelle bey der Französischreformirten Gemeinde wieder besetzt seyn wird, dieselbe zu versehen.

3) Obiges mittelst Befehls dem Pastor, Senior Grot, bekannt zu machen.

4) Die Französische Gemeinde zu befragen: ob sie für sich einen eigenen Pastor berufen, oder aber auch die geistlichen Amtsverrichtungen in der Französischen Kirche und Gemeinde dem Pastor Collins übertragen wolle?

5) Den von den Vorstehern der Französischreformirten Gemeinde in Betreff des Kirchenhauses einseitig geschlossenen Miethecontract dergestalt zu annulliren, daß für die verfloßene Miethezeit zwar die verabredeten Miethegelber in die gemeinschaftliche Kirchenkasse fließen, die Wirkung und Kraft aber des Contracts so gleich aufhören solle, sobald die neu zu erwählenden Vorsteher installiert seyn werden, als welche alsdann gemeinschaftlich mit den Deutschen Ältesten einen neuen Contract zu schließen haben.

Uebrigens aber und da in mehr bewegter Schrift der Französischreformirten Vorsteher und

### 356 Zweyter Nachtrag zu den Bemerkungen

des Pastors Mansbendel auch solche Ausdrücke in Betreff der Ukase vom 11ten May 1778 mit eingeflossen, welche nicht nur die Ukase selbst, sondern die höchste Macht und das Ansehen des Souverains selbst verwegener Weise schmälern: so soll die obbelegte Schrift im Originale nebst einer Russischen Uebersetzung einem dirigirenden Senat zur höhern Deprufung anheim gestellt werden. - Gegeben im Reichs-Justizcollegio der Nief- Esth- und Finnländischen Rechtsfachen zu St. Petersburg den 25sten Sept. 1797.

H. Carl Baron von Heyking.  
Jacob le Febure.  
Georg Forberg.  
Johann Wilke.

### Zum sechsten Abschnitte des zweyten Bandes.

S. 444.

Neue Verfügung des Justizcollegii in Rücksicht der Ausföhnungsversuche bey den gerichtlichen Streitigkeiten der Ehegatten.

Seit dem der Herr Geheime Rath und Senateur Baron von Heyking, Präsident des Justizcollegii geworden ist, fand das Collegium es wieder nöthig, daß die Versuche zur Ausföhnung der Ehegatten, deren Zwistigkeiten in gerichtliche Klagen ausgebrochen waren, nicht mehr in der Wohnung der Prediger, sondern öffentlich in der Sitzung des Collegii selbst

### über d. Religionsfr. d. Ausl. im Russ. Reiche. 357

vorgenommen wurden. Man berief sie daher auch in diesem Falle wieder zu dieser Sitzung.

Ebendas. S. 450.

### Beispiel von zweymal getrauten Ehegatten.

Daß Ehegatten, die gerichtlich geschieden waren, zum zweytenmal getrauet wurden, davon hatte man in der letzten Hälfte des 1797ten Jahres ein auffallendes Beispiel. Ein Römischkatholischer Ehemann, der sich vor nicht gar langer Zeit mit einer Luthreranerin verheirathet hatte und von einem Römischkatholischen Pfarrer getrauet war, wurde auf seine Klage wegen einer Krankheit, mit der sie behaftet sey, gerichtlich geschieden. Ein Paar Wochen nach dieser gerichtlichen Trennung bereute der Ehemann seinen Schritt, wünschte seine Ehe mit der geschiedenen Gattin wieder fortzusetzen und machte auch sie zu dieser Fortsetzung bereitwillig. Sie meldeten ihren Wunsch dem Römischkatholischen Erzbischof von Mohilew, der sich damals in St. Petersburg aufhielt, und dieser trauete sie aufs neue.

### Zum dritten Abschnitt des dritten Bandes.

S. 102.

Veränderung in den gemeinschaftlichen Amtsverrichtungen der Petersburgischen Prediger.

Zu den Eiden, die im Justizcollegio von den Predigern abzunehmen sind, und zu den Versuchen,



die streitenden Gatten wieder auszuföhnen, wird jetzt Herr Pastor Hoffmann bey dem Landcavalliercorps allein berufen. Das Collegium gab ihm diesen Auftrag, um ihn dadurch von der Haltung des öffentlichen Gottesdienstes im Armenhause zu befreyen, da er ohnedem an diesem Tage, wegen des doppelten Deutschen und Esthischen Gottesdienstes, sehr beschäftigt sey und dadurch auch wieder seinen entfernten Amtsgenossen jene Geschäfte im Collegio ersparte.

### Zum fünften Abschnitt des dritten Bandes.

S. 141.

Veränderungen in dem Departement des Justizcollegii für die Römischkatholischen Angelegenheiten.

Anstatt des verstorbenen Collegienraths Linsky wurde der Herr Collegienrath Lobergowsky Mitglied des Departements des Justizcollegii, das die kirchlichen Angelegenheiten der Römischkatholischen Gemeinde besorgt. Außerdem ist der Herr Collegien-Assessor du Hamel bey diesem Departement an die Stelle eines Collegienraths gesetzt und zum Hofrath ernannt worden.

Fortsetzung des Nachtrags zu den Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Ausländer im Russischen Reiche. S. 220.

### Zum vierten Abschnitt des ersten Bandes.

S. 226 nach dem Ende des zweyten Absatzes.

Mehrere Umstände von der der Brüdergemeinde ertheilten Religionsfreyheit unter der Kayserin Catharina der zweyten.

Nach der Erzählung des Herrn Pfarrer Froberger \*) lud ein Russischer General die Brüder nach Rußland ein. Auf ihre Antwort, daß sie sich im Russischen Reiche nicht eher niederlassen könnten, als bis die Kayserin, die seit mehreren Jahren gegen die Brüder vorgebrachten Beschuldigungen untersucht und ihre Unschuld erkannt hätte, ließ die Kayserin die kaiserlichen Commissionsacten, nebst allen dahin einschlagenden Schriften untersuchen und die Brüder von ihrer Aufnahme im Reiche

\*) Briefe über Herrnhut und die evangelische Brüdergemeinde nebst einem Anhange von Christian Gottlieb Froberger, Pfarrer zu Kemnersdorf. Lub. 1796. S. 77.

versichern. Ein Kayserlicher Hofrath (Röblyer) langte mit diesem Beschlusse im September 1763 zu Herrnhut an. Die Direction der Brüdergemeine sandte den 31sten October die Brüder Paul Eugeniuss Japris und Johann Lorez mit dem Kayserlichen Hofrath als Abgeordnete nach Petersburg, um nebst ihrer Danksagung der Kayserin und ihren geistlichen und weltlichen Collegien den Zustand der Brüderkirche nach ihrer Lehre und Verfassung darzulegen. Bey ihrer Vorstellung durch den damaligen Grafen Gregor Orlov erkundigte sich die Kayserin nach der Geschichte der Brüder, ihrer Lehre und ihrer Verfassung, und ernennte auf die Bitte der Abgeordneten eine Untersuchungsdeputation, die aus dem Metropolit von Nowgorod Dmitry (Dmitry), als dem Vorsitzer des Synods, und dem Grafen Orlov bestand. Nach dem darüber abgestatteten Bericht wurde das Gutachten des ganzen Synods gefordert; dieß fiel dahin aus, daß die Brüder in der Lehre, außer einem gar geringen Unterschiede, mit der Protestantischen Lehre übereinstimmen; in Disciplin, Gebräuchen und christlichem Wandel aber den ersten Christen gleich zu kommen sich bestreben. Auf diese Erklärung erfolgte unter dem 1<sup>ten</sup> Februar die Ukase der Kayserin, in der es unter andern heißt: „daß der Unität der Evangelischen Brüder die allergnädigste Versicherung ertheilt worden ins Reich zu kommen und eine vollkommene Gewissens-Religions- und Kirchenfreyheit zu genießen, ihrer eignen Disciplin gemäß, so wie

„sie dieselbe dem Synod vorgelegt haben.“ Weiter heißt es darin: „Wir nehmen also alle Brüder der Unität, so viel sich davon in unserm ganzen Reiche entweder schon niedergelassen haben oder noch niederlassen werden, in unsern allerhöchsten Schuß und Beschirmung.“

### Zum sechsten Abschnitt des ersten Bandes.

S. 395. Z. 22. Im Jahr 1798 im Febr. wurde Herr Andreas Schnell von Sr. Kayserl. Hoheit, dem Großfürsten Alexander Pawlowitsch, dem der jetzige Kayser das Lustschloß Oranienbaum geschenkt hat, zum Prediger der dortigen Gemeinde berufen.

S. 405. Z. 18. Nach Dmsl war vor einigen Jahren der ehemalige Kolonistenprediger Herr Büttner gegangen. Als er dort das Schicksal hatte, seinen Verstand zu verlieren, ward Herr Carl Heinrich Kambach, der schon vorher Prediger in Deutschland gewesen war und nach St. Petersburg kam, sein Nachfolger.

### Zum siebenten Abschnitt des ersten Bandes.

S. 476. Z. 5.

#### Armenische Kirchen in Moscau.

Von der Armenischen Gemeinde in Moscau habe ich durch die freundschaftliche Bemühung



des Herrn Pastor Heideke folgende Nachrichten erhalten: Diese Gemeinde hat in Moscau zwey steinerne Kirchen. Die eine ist auf dem Prosna in der Grusinischen Slobode. Diese Kirche ward schon damals, als die Armenier anfangen sich in dieser Hauptstadt des Russischen Reichs niederzulassen, unter der Regierung Peters des Großen erbauet. In der Länge beträgt sie 5 Faden, in der Breite 3, in der Höhe  $2\frac{1}{2}$ . In dem Bezirk des hölzernen Gitterwerks, mit dem sie umgeben ist, findet man nichts weiter als ein Holzschauer. Inwendig beym Eingange befinden sich zwey kleine Zimmer. Das eine wird von dem Küster; das andere von dem Wächter bewohnt. Der Altar ist so, wie in den Russischen Kirchen. Aber an statt der Thüren hat er einen Vorhang, hinter welchem sich der dienstverrichtende Geistliche während dem Abendmahl befindet; in dem Altar ist ein Altartisch, auf dem man die Kreuze, das Evangeliumbuch und eine nicht kleine Anzahl von Gemälden sieht. Unter diesen bemerkt man das Bildniß Jesu, der Maria und anderer Heiligen. Zu beyden Seiten des Altars sind zwey Zimmer, die sowohl zur Ankleidung der Geistlichen, die den Gottesdienst verrichten, als auch zur Aufbewahrung der Kirchensachen dienen; weiterhin zu beyden Seiten sind Chorstellen, auf denen gelesen und gesungen wird; bey den Chorstellen zur linken Hand hängt ein Glöckchen, mit welchem gewöhnlich drey mal während dem Gottesdienst, bey der Weihung des Brodes und des Weins geläutet wird.

Die andere Kirche ist nahe bey dem Mußnigskischen Thore gegen über der Kirche des Wunderthäters Nicolai und weit größer als die erste. Herr Christoph Iosarewitsch Iosarew, der Bruder des verstorbenen Minni Iosarew, von dem die erste erneuert wurde, ließ sie 1779 bauen. Sie ist von innen gut begypst und gemahlt und unten an den Wänden mit großen Gemälden verziert, unter denen sich auch das Bildniß des heil. Gregorius des Großen, den die Armenier sehr achten, befindet. Man sieht ihn das heilige Del auf das Haupt des gewesenen Monarchen, Thridatus gießen, den er im vierten Jahrhundert nach Christi Geburt, nebst einer Menge seiner Unterthanen, zur christlichen Religion eingeweiht und darin befestiget hat, nachdem ihnen schon vorher von den Aposteln Thaddäus und Bartholomäus das Evangelium war gepredigt worden.

Den Gottesdienst verrichten die Armenier nach der vom Gregorius dem Großen vorgeschriebenen Regel in ihrer Muttersprache. Er hat viele Aehnlichkeit mit dem Römisch catholischen. Auch die Kleidung der Geistlichen von beyden Religionsparteyen, die keine Mönche sind, ist sich gleich. Die Mütze ihrer Erz-Bischöfe, die auch Gregorius der Große trug, kommt sehr mit der päpstlichen überein. Aber die Mütze mit dem Kreuze, welche die Russischen Archimandriten haben, sieht man auch bey ihnen, und diese nebst den übrigen Armenischen Mönchen tragen, so wie die Russischen,

ein schwarzes langes Gewand mit weiten Ärmeln und eine schwarze runde Mütze. In der Kirche aber solche, die spitzig sind. Die Kleidung der Diakonen und der Sänger unterscheidet sich nicht von der Russischen. Einige ihrer Geistlichen, die sich von den übrigen durch mehrere Kenntnisse auszeichnen, haben entweder in ihrem Vaterlande, oder in ihren Schulen zu Astrachan Unterricht erhalten.

Unter den Beamten dieser beyden Kirchen in Moskau sind ein Archirej (Erzbischof), ein Archimandrit (Abt), zwey Priester, zwey Diakonen und zwey Sänger. Sie empfangen ihr Gehalt von der Gemeinde. Der Archimandrit und die Priester haben jeder jährlich 2000 Rubel, die Diakonen jeder 600 Rubel und die Sänger jeder 400 Rubel und wohnen in den bey der Kirche blos für sie gebauten Zimmern. Ihre übrigen Einkünfte sind wegen der kleinen Anzahl der Eingepfarrten, die in Moskau wohnen, unbedeutend, besonders bey der alten Kirche, zu der nicht mehr als fünf Familien gehören, die in dürftigen Umständen leben.

### Zum dritten Abschnitt des zweiten Bandes.

S. 119. Z. 5.

Mit meiner Behauptung, daß man es jedem Prediger, dem man Einsichten, Beurtheilungskraft und Klugheit genug zutrauen kann, überlassen sollte, die kirchlichen Gebräuche zu bestimmen, und unter de-

nen, die schon eingeführt sind, einige abzuändern, andere mit neuen zu vertauschen, stimmt auch ein Mann überein, der in den Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers \*) einen Aufsatz über liturgische Beyträge einrückte. Es ist Herr Doctor und Professor Kullmann in Rinteln. S. 198. §. 1. sagt er: »Da ein Prediger selbst am besten wissen muß und kann, welche Ordnung und Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes gerade bey seiner Gemeinde die angemessenste, nützlichste und erbaulichste ist, und er am besten bemerkt, wenn sie aufhört diese Eigenschaft zu haben; so sollte man denken, daß dem Prediger gar keine Vorschriften in Ansehung der Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrung gegeben werden dürften. Dieses wird man gewiß für desto billiger halten, je gewisser es ist, daß jene Einrichtung in allen Kirchen eines Landes, einer Provinz und seiner Gemeinde jeden Sonntag und Festtag nicht gleichförmig zu seyn brauche. Die Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes sind: das gemeinschaftliche Gebet, Gesang, Unterricht, Verwaltung

\*) Der ganze Titel dieses Werks heißt: Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers, nebst praktischer Anweisung dieselben, den Bedürfnissen unsers Zeitalters gemäß zu gebrauchen, herausgegeben von einigen Freunden der praktischen Theologie, vier Bände 2tes Heft. Leipzig 1797.



»der Sacramente, Confirmation, Vorbereitung zum  
 »Abendmahl, Trauung angehender Eheleute, und an  
 »andern Orten auch mehrere Handlungen, die zum  
 »Theil in der Kirche, oder auch wohl, wie einige der  
 »weiter angeführten, in Familien und Privathäusern  
 »von dem Prediger verrichtet werden. Billig sollte  
 »jeder Prediger diese Handlungen verrichten können,  
 »ohne Formulare dazu nöthig zu haben. Dabey  
 »(bey der von der Obrigkeit bestimmten Ordnung des  
 »öffentlichen Gottesdienstes) kann aber unmöglich die  
 »Absicht seyn, den Predigern völlig die Hände zu bin-  
 »den, daß sie nicht in Ansehung der Ordnung der  
 »Handlungen nach ihrem Locale und den jedesmaligen  
 »Zeitbedürfnissen manches ändern dürften, oder so an  
 »das Rituale sollten gebunden seyn, daß sie nicht  
 »manchmal anderer, entweder selbst verfertigter oder  
 »schon gedruckter, für den gegenwärtigen Fall zweck-  
 »mäßigerer sich bedienen dürften. Von solcher den  
 »Predigern ausdrücklich erteilten förmlichen Er-  
 »laubnis hat das Herzogthum Oldenburg vor und  
 »bey der Einführung der dasigen neuen Liturgie schon  
 »ein sehr rühmliches und nachahmungswürdiges Bey-  
 »spiel geliefert\*). Man braucht nicht zu befürchten,

\*) Henkes Archiv für die neueste Kirchengeschichte, drittes Quartal, S. 72. und die Vorrede zu Megenbechers Sammlung von Gebeten und Formularen für gottesdienstliche Handlungen mit besonderer Rücksicht auf das Herzogthum Oldenburg 1795.

»daß die dem Prediger überlassene Freyheit, wenn  
 »er es für nöthig hält, in der Ordnung des öffentli-  
 »chen Gottesdienstes zuweilen eine Aenderung vorzu-  
 »nehmen und sich manchmal anderer Formulare zu be-  
 »dienen, als in der Agende stehen, werden gemiß-  
 »bräucht werden; denn der bequeme Prediger wird  
 »alles gerne bey dem Gewöhnlichen lassen, und, da er  
 »nicht gerne selbst denken mag, so wird er froh seyn,  
 »daß er nur sein gedrucktes Formular zu lesen braucht.  
 »Nur der Einsichtsvolle wird sich dieser Freyheit be-  
 »dienen, und ein solcher muß so wenig als möglich ein-  
 »geschränkt werden, wenn er sein Amt mit Eifer und  
 »Freude thun soll. S. 199, 200. Offenbar hat  
 »doch der öffentliche Gottesdienst zur Absicht, den in-  
 »nern Gottesdienst zu befördern, eigentliche religiöse  
 »Gefinnungen zu erwecken. Dieses konnte nicht  
 »durch ein ewiges Einerley bewirkt werden, und am  
 »wenigsten, wenn der Vortrag des Predigers noch  
 »dazu schläfrig und trocken ist. Man sollte daher  
 »billig auf Abwechslung der Ordnung der Handlun-  
 »gen des Gottesdienstes bedacht seyn. Z. E. Statt  
 »zwey, oder, wie es an einigen Orten gebräuchlich ist,  
 »gar drey Lieder vor der Predigt singen zu lassen,  
 »schreibe man manchmal nur ein kurzes Lied an und  
 »lasse die Predigt sogleich darauf folgen. Dieses ei-  
 »nigermal unerwartet, so wird man es auch dahin  
 »bringen, daß die Leute gleich bey'm Anfange des Got-  
 »tesdienstes sich einfinden, und nicht erst, wie es  
 »hauptsächlich in den Städten Sitte ist, unter dem  
 »zweiten oder dritten Liede in die Kirche kommen.

„Die Predigt selbst kann auch zuweilen ein oder einige mal durch das Absingen eines oder mehrerer Lieder-verse, die auf den Vortrag genau passen, unterbrochen werden.“ S. 200, 201.

### Zum dritten Abschnitt des zweyten Bandes.

#### Berichtigungen.

S. 142. Z. 12. Nach dem Tode der Kaiserin Katharina der zweyten werden noch 23 Feste gefeyert.

S. 142. Z. 21. Im April den 5ten das Krönungsfest des Kaisers und der Kaiserin Pauls des ersten und Maria Feodorowna.

S. 143. Z. 15. Im December den 13ten das Geburtsfest der Großfürstin Helena Pawlowna.

### Zum vierten Abschnitt des zweyten Bandes.

S. 285. Z. 3.

Benachbarte Dörfer, die zur Finnischen Gemeinde gehören.

Es sind zwölf Dörfer, deren Einwohner den vierten Theil der Gemeinde ausmachen. Das größte Lachta liegt zu Wasser 10 Werste, zu Lande 16 bis 20 von St. Petersburg. Es besteht aus drey kleinen Dörfern, von denen jedes 2 bis 3 Werste von dem

dem andern entfernt ist. Die übrigen, die in einem Bezirk von 3, 5, 2, 4, 2, 20, 15 und 5 Werste um St. Petersburg herum liegen, heißen Luosjinskyla, Lbnkala, Auktumsari, Katharinenhof, Manderkyla, Uskyla, Kiminena, (Russisch Kaminoy-Ostrom), Porgala, Murina, Rist-suari (Russisch Kristofskoy-Ostrom), Kupsilba.

Lachta hat	—	—	56 Familien.
Luosjinskyla hat	—	—	7 —
Lbnkala hat	—	—	19 —
Murina hat	—	—	7 —
Auktumsari hat	—	—	19 —
Katharinenhof hat	—	—	11 —
Manderkyla hat	—	—	6 —
Ristsuari	—	—	2 —
Uskyla hat	—	—	17 —
Kiminena hat	—	—	3 —
Porgala hat	—	—	15 —
Kupsilba hat	—	—	4 —

Ueberhaupt 166 Familien.

### Zum sechsten Abschnitt des zweyten Bandes.

#### Berichtigung in Ansehung der Klubbs.

S. 386. Z. 12. von unten.

Die meisten Klubbs wurden auf Befehl des Kaisers 1797 von der Polizei verschlossen, aber noch in eben diesem Jahre wieder gedönet, doch sind die

Dritter Band.

A a



Zusammenkünfte der Mitglieder der Jungklubbs nur auf einige bestimmte Tage eingeschränkt. Im Jahr 1798 wurde der Name Klubbs abgeschafft und verordnet, daß sie sich blos Gesellschaften nennen sollten.

S. 400. Z. 5. Auch von Ehen mit Muhamedanern und Juden, die keine Christen wurden, hat man in St. Petersburg Beispiele. Von den erstern sind mir zwey, die sich mit Esthländerinnen verheiratheten, bekannt; von den andern weiß ich eines. Neulich wollte auch in einem Finnischen Lyris ein lutherisches Mädchen einen Matrosen, der ein Muhamedaner war, aus eigener Wahl heirathen. Der Prediger dieses Dorfs, dem sie ihren Vorsatz entdeckte, that bey dem Justizcollegio die Anfrage: ob er sie trauen dürfe? Dieß verlangte darüber das schriftliche Gutachten der hiesigen Prediger. Fast alle stimmten dafür, Da diese Ehen an vielen Orten Deutschlands nicht erlaubt und durch Geseze verboten sind; so werden vielleicht manche Leser die Gründe zu wissen wünschen, die für ihre Rechtmäßigkeit angeführt wurden. Ich will ihnen daher das Gutachten des Seniors mittheilen.

Nach seiner Meynung waren bey dieser Heirath folgende Fragen zu untersuchen: 1) ob eine solche Ehe an sich selbst erlaubt sey? 2) ob sie nach den Lehren des Christenthums kann zugestanden werden? 3) ob die Grundsätze der lutherischen Kirche sie verstaten? 4) ob sie auch, wenn sie in aller dieser Rücksicht erlaubt wäre, nicht Folgen befürchten lasse, die sie widerriethen?

Die Entscheidung der ersten Frage hängt von dem Begriffe und von den Absichten der Ehe ab: Wenn die Heirath mit einem Muhamedaner dem ersten nicht widerspricht und wenn die andern dabey erreicht werden können; so muß sie erlaubt seyn, und beydes ist sehr leicht einzusehen. Die zwey Personen, die durch die Ehe in eine genaue Verbindung mit einander treten und dadurch einen gegenseitigen Vertrag machen, werden blos als Menschen betrachtet, die dadurch das Bedürfniß des Naturtriebes, den der Urheber ihres Daseyns Allen mittheilte, befriedigen wollen, die bey der Wahl, die sie treffen, ihrer gegenseitigen Neigung folgen, und weder durch ihr Alter noch durch andere Ursachen an der Erfüllung ihres Vertrags verhindert werden. Ihre Religionsbegriffe kommen hiebey nicht in Betrachtung, weil schon die ersten Menschen, ehe sich diese Begriffe bey ihnen entwickelten, Gatten wurden, weil noch so verschiedene Kirchenpartheyen, und selbst Völker, bey denen man sehr wenige Religionsbegriffe findet, sie unter sich eingeführt haben, und weil weder die Bedingungen dieses Vertrags, noch die Gültigkeit derselben von der Verschiedenheit ihrer Religionsbegriffe abhängen. — Die Absichten der Ehe sind: die gemeinschaftliche Fortpflanzung des Geschlechts, die Erziehung der Kinder und eine gegenseitige Hülfsleistung. Diese Absichten können von allen Menschen, welche Religionsbegriffe sie auch haben mögen, erreicht werden, und die Erfahrung lehrt es, daß jene Begriffe dieser Erreichung nicht widerstreiten, wenn

man gleich einräumen muß, daß da, wo die Religionsbegriffe reiner und richtiger sind, auch die Erziehung der Kinder besser seyn kann, und die Bewegungsgründe zur gemeinschaftlichen Hülfsleistung dringender werden. — Den Israeliten war zwar anfangs nach dem Gesetze des Moses 2 Buch 34, 16, verboten, daß sie sich nicht mit den abgöttischen Völkern des Landes Canaan verheirathen sollten, aber nicht, weil diese Ehen an sich unerlaubt waren, sondern bloß wegen der Folgen, die diese Verheirathung haben würde, wenn sich die Israeliten dadurch zur Abgötterey verleiteten ließen. Aber späterhin wurde es doch nach dem 5ten Buch Moses 20, 14 den Israeliten erlaubt, Weiber der eroberten Länder unter sich zu theilen, und da unter ihnen die Vielweiberey eingeführt war, so siehet man leicht ein, daß hier nicht bloß von der Dienstbarkeit, sondern auch von dem Verschleße, den man mit Sclavinnen hielte, die Rede sey, weil, wenn dieser hätte verhindert werden sollen, diese Erlaubniß nicht gegeben werden konnte.

Die zweite Frage: ob die Ehe mit einem Muhamedaner nach den Lehren des Christenthums könne zugestanden werden? mußte man freylich verneinen, wenn sich Jesus und seine Apostel wider die Ehen mit Nichtchristen ausdrücklich erklärt hätten. Aber dieß ist nicht der Fall. Der Stifter unsrer Religion hat hierüber, wie auch Paulus 1 Cor. 7, 12, versichert, keine Vorschrift gegeben. Schon hieraus darf man schließen, daß er sie auch nach seiner Sittenlehre nicht für

unerlaubt hielte, weil er sonst, da er gewiß voraus sahe, daß sich dergleichen Fälle in der Zukunft ereignen würden, darüber ein Verbot gegeben hätte. — Unter den Aposteln ist Paulus der einzige, der sich hierüber ausläßt, und das, was er an dem angeführten Orte sagt, beweiset, daß er die Ehe mit Nichtchristen auch nach den Grundsätzen des Christenthums nicht für unrechtmäßig halte. In den ersten Zeiten des Christenthums nahmen manche Ehemänner unter den Juden und Heiden diese Religion an, deren Weiber ihrer väterlichen Religion nicht entsagten, und eben so oft gab es auch Weiber, deren Männer, wenn jene Christen wurden, Juden und Heiden blieben. Paulus verlangt nicht, daß diese Ehen wegen der verschiedenen Religionsbegriffe der Gatten getrennt werden, wenn derjenige, der noch Jude und Heide blieb, diese Trennung nicht selbst vornahm. Er untersagt sie vielmehr, und will, daß ihre Ehe ohngeachtet dieser Verschiedenheit fortdaure; dieß könnte er nicht, wenn er sie für allgemein unerlaubt hielte. — Der Fall, da die Ehe zwischen einem Christen und Nichtchristen erst geschlossen werden soll, ist zwar nicht derselbe, von dem Paulus redet. — Aber wenn diese Ehe allgemein unerlaubt wäre, so könnte auch ihre Fortdauer nicht gebuldet werden, und wenn die Gründe, warum er eine solche Ehe nicht aufgehoben wissen will, auch bey der Schließung derselben statt finden; so muß man sie in diesem Falle aus gleichen Gründen eingehen können. Diese Gründe führt Paulus in den folgenden Worten

1 Cor. 7, 14 u. 16 an. Denn, sagt er, der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiligt durch den Mann; sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig. Was weißt du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen, oder du Mann, was weißt du, ob du das Weib werdest selig machen? Im 14. Vers kann von einer innern Heiligkeit, von einem gebesserten Herzen nicht die Rede seyn, denn diese wird durch die Ehe als Ehe nicht bewirkt, weil die dadurch gestiftete Verbindung sich blos auf die Verhältnisse beyder Personen zu der Absicht der Ehe bezieht, und weil vorausgesetzt wird, daß die irrigen Religionsbegriffe des einen Theils, die seine sittliche Besserung, wenigstens nicht so sehr, als bey dem andern Theil befördern, auch in der Ehe fortbauern. Wenn also Paulus behauptet, daß der Mann, der nicht Christ ist, durch seine christliche Frau; die Frau, die nicht Christin ist, durch ihren christlichen Mann geheiligt sey; so bezieht sich dieß auf die Unreinigkeit, die man nach Jüdischen Begriffen bey den Heiden annahm, und die nach eben diesen Begriffen durch den Umgang mit ihnen auch auf Juden fortgepflanzt wurde. Diese Unreinigkeit der Nichtchristen, sagt Paulus, wird durch die Ehe, in der er mit einer Christin lebt, aufgehoben. Sie kann bey den bessern Religionsbegriffen, die dieser hat, nicht mehr statt finden, und muß selbst nach der Meinung derer, die in einer solchen Ehe leben, getilgt

werden, weil man die darin gezeugten Kinder nicht für unrein, sondern für heilig hält, das ist, frey von aller Befleckung durch den Umgang. Wenn daher auf die aus einer solchen Ehe gezeugten Kinder keine Unreinigkeit haftet; so muß auch der Theil der Ehegatten, bey dem man sie sonst zu finden glaubte, sie nicht mehr an sich haben. Und gilt dieser Schluß nicht auch von der Ehe, die man erst mit einem Nichtchristen eingehen will? — Der zweyte Grund, warum Paulus im 16ten Vers die Ehe mit einem Nichtchristen will fortbauern lassen, ist die Hoffnung, daß dieser dadurch selig werde, das heißt, in diesem Zusammenhange sich auch zu der Religion bekennen werde, in der man die sichern Mittel zur Seligkeit kennen lernet. Und darf sich der Christ diese Hoffnung nicht auch schon dann machen, wenn er die Ehe mit einem Nichtchristen eingeht?

Die dritte Frage: ob die Grundsätze der lutherischen Kirche die Ehe mit einem Muhamedaner verstaten? wird schon durch das, was ich vorhin dafür sagte, beantwortet. Nach den Grundsätzen dieser Kirche werden streitige Religionsfragen nach der lehre Jesu und seiner Apostel entschieden. Da nun nach diesen lehren die Ehen mit Nichtchristen erlaubt sind; so müssen sie es auch nach jenen Grundsätzen seyn. Die besondern Unterscheidungslehren dieser Kirche dürfen hiebey nicht in Betrachtung gezogen werden, weil sie über solche Ehen nichts bestimmen und auch nach jenen Grundsätzen nichts bestimmen können.



Bei der vierten Frage: ob eine solche Ehe, wenn sie auch in aller übrigen Rücksicht erlaubt wäre, nicht Folgen befürchten lasse, die sie widerriechen? Ist es zwar nicht zu leugnen, daß einige dieser Folgen bedenklich sind. Wenn der Nichtchrist, wie man dieß von den Muhamedanern weiß, die Vielweiberey für erlaubt hält; so ist die Gattin desselben nicht sicher, daß er sich Nebenfrauen wählt und dadurch die Treue bricht, die ein notwendiges Erforderniß der Ehe bleibt. Eben so gegründet scheint die Furcht zu seyn, daß auf der einen Seite der Vater den Kindern, die er mit der Christin zeugt, seine Religionsbegriffe beibringen und sie dadurch verhindern werde, sich nach dem Wunsche ihrer Mutter zu ihrer Religion zu bekennen; daß auf der andern Seite die Mutter selbst verleitet werden könne, die Religionsbegriffe ihres Vaters anzunehmen, zumal wenn sie von den Lehren ihrer Religion nicht fest genug überzeugt ist. Aber diese bedenkliche Folgen kann man durch das, was bei dieser Ehe vor der Vollziehung festgesetzt wird, und durch das, was man bei der Schließung derselben vornimmt, verhindern. Dieß ist zu erwarten 1) wenn der Matrose sich verpflichtet, der Vielweiberey zu entsagen, und dieß wird er, wenn man ihn belehret, daß sie in dem Lande, worin er sich verheirathen will, nicht geduldet werde, 2) wenn er sich anheischig macht, auch dann, wenn er mit seiner Ehegattin in sein Vaterland zurückkehrt, dieser Verpflichtung

treu zu bleiben, 3) wenn er sich die Bedingung, daß seine Kinder in der christlichen Religion erzogen werden, gefallen läßt, 4) wenn er verspricht, daß er sich aller Versuche, seine Ehegattin zur Muhamedanerin zu machen, enthalten will, 5) wenn die Trauung entweder in einer Sprache, die er versteht, vorgenommen wird, oder wenn man ihm den Vortrag des lutherischen Predigers, von dem er sich will trauen lassen, in diese Sprache vorher übersetzt.

#### Zum vierten Abschnitt des dritten Bandes.

##### Protestantische Prediger beym Römischkatholischen Gottesdienste.

Das erste Beispiel in St. Petersburg, daß die Römischkatholische Geistlichkeit nun auch die Protestantischen Prediger an ihren kirchlichen Feierlichkeiten Theil nehmen läßt, und daß diese dabey erscheinen, hatte man den 16ten Jenner 1798. An diesem Tage wurde in der Römischkatholischen Kirche auf Verordnung des Kaisers die Todtenfeier des verstorbenen Herzogs von Württemberg, Friedrich Eugen, des Vaters der Kaiserin, gehalten. Zu dieser Todtenfeier, der die höhere Russische Geistlichkeit und die höchsten Seandespersonen beywohnten, und bey der der jetzt

hier gegenwärtige Erzbischof von Mohilew eine deutsche Trauerrede hielt, schickte der letztere drey Lutherischen Predigern, dem Senior Grot, den beyden Predigern der Peterkirche, Herrn Doctor Wolff und Herrn Lange Einladungszettel, welche von dem Kayserlichen Cerimonienmeister unterschrieben waren. In der Kirche wies man ihnen in einer schwarzbeschlagenen Stuhlbank auf der einen Seite des Altars, den Russischen Geistlichen gegen über, ihren Platz neben drey Römischkatholischen Geistlichen an, die bey dieser Feyerlichkeit auch Zuhörer und Zuschauer waren.

### Zum fünften Abschnitt des dritten Bandes.

#### Veränderungen bey dem Justizcollegio.

Den 27sten Jenner 1798 wurde der Vicepräsident des Justizcollegii, Herr Alimow, wegen seines Alters, und wegen seiner kränklichen Zufälle entlassen, und für seine funfzigjährigen Dienste mit seinem vollen Gehalt. Seine Stelle erhielt der ehemalige Preussische Kammerherr, Herr von Korf, mit dem Charakter eines Etatsraths.

In eben diesem Jahre erteilte der Kayser Paul der erste dem Erzbischof von Mohilew, Herrn Siesztzenczewicz, bey seinem Aufenthalte in St. Petersburg den Alexander-Orden, und ernannte ihn zum Präsidenten bey dem Römischkatholischen Departement des Justizcollegii. Er hängt also nicht mehr von diesem Departement ab.

## R e g i s t e r.

### A.

Abendmahlsfeyer bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg II. 198.

— — — auf dem Sterbebette. II. 203. f.

Adam, Adam Heinrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Smolensk. I. 404.

Admiralitätsfeste in St. Petersburg, Kirche daselbst. I. 54.

Agrippinus, Römischkatholischer Geistlicher in Moskau und Nischni. I. 467.

Alkemade van, Johann, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moskau. I. 444.

Alapaeus, Samuel, Prediger der Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 25.

Altamanns, Römischkatholischer Geistlicher in Nischin. I. 467.

Andachtsübungen, öffentliche, der fremden Religionsparteyen in Rußland ungestört. I. 29.

Annengemeine in St. Petersburg. Verfügung des Convents derselben in Ansehung ihrer Prediger. II. 32. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 284.

Annenkirche St., in St. Petersburg, nebst den dazu gehörigen kirchlichen Gebäuden. II. 14. Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 36. Ihre Einweihung. III. 329. Kosten des feineren Gebäudes dieser Kirche. III. 330.

Annenschule St., in St. Petersburg. Bestimmung der Waisen derselben. III. 329.

Archangel. Lutherische Gemeinde daselbst unter Regierung des Zaren Michailo Fedorowitsch. I. 12.

— — Lutherische Gemeinde daselbst. I. 333.

— — Reformirte Gemeinde daselbst. I. 445.

- Archetti, Johann Andreas, päpstlicher Großbothschafter in St. Petersburg. II. 76.
- Armenier. In Rußland unter Iwan Wasilijewitsch. I. 201.
- Unter Peter dem Großen. Ebendas. Ihre Religionsfreyheit in Astrachan. Ebendas. Ihre Glaubensmeinungen und Kirchengebräuche. I. 202.
- — — — — unirt, in Rußland, ihre Geistlichen. II. 74. f.
- Armenischer Erzbischoff, in Rußland. I. 211.
- Armenische Gemeinde in Astrachan. I. 475. I. 477.
- — — — — in Dmitrija. 476.
- — — — — in Georgiopol. I. 476.
- — — — — in Klesar. I. 476.
- — — — — in Kischar. I. 478.
- — — — — in Moskau. I. 476.
- — — — — in Mosdock. I. 476.
- — — — — in Nachitschwan. I. 476.
- — — — — in St. Petersburg. I. 200. Kirchliche Anstalten derselben I. 211. Verschiedenheit ihrer Mitglieder II. 285.
- — — — — in Rußland I. 475.
- Armenische Kirchen in St. Petersburg nebst den dazu gehörigen kirchlichen Gebäuden. II. 27.
- Artillerie - Cadettencorps - Gemeinde in St. Petersburg. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 285.
- Armelius, Prediger an der Schwedisch - Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 149.
- Astrachan. Armenier daselbst; ihre Religionsfreyheit, I. 201.
- Armenische Gemeinde daselbst. I. 475. I. 477.
- — — — — Errichtung einer Lutherischen Gemeinde daselbst unter der Regierung Peters des Großen. I. 19. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 343.
- — — — — Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 465.
- Aufseher bey den verschiedenen Gemeinden in St. Petersburg. II. 400.

- Aufträge, öffentliche, der fremden Religionsparttheyen in Rußland erlaubt. I. 29.
- Augeburgerisches Glaubensbekenntniß. St. Petersburger Ausgabe desselben vom Jahre 1730, bey welcher Gelegenheit veranstaltet. I. 60.
- Ausländer in St. Petersburg, ihre Anzahl. II. 278.

## B.

- Baptista, Johann, Capuziner bey der Römischkatholischen Gemeinde in Astrachan. I. 466.
- Bauer, Martin, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Appendort, im Otkrogoschischen Kreise der Woroneschischen Statthalterschaft. I. 423.
- Becker, Prediger der Lutherischen Gemeinde zu Ugodka und Isigau bey Moskau. I. 329.
- Becker, Christian Gottlieb, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 243.
- Becker, Johann Gottfried, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Jekuzk. I. 403.
- Beerdigungen, zu frühzeitige. II. 236.
- Beerdigungen bey den protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 235.
- Begräbniß. Aufgeklärtes Verhalten der Russischen Geistlichkeit bey dem Begräbniße mancher Personen von fremden Religionsparttheyen. I. 21.
- Begräbniskosten bey den protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 366.
- Beerdigungsorter bey den protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 262.
- Beichtandlung bey den protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 187.
- Belagwesch, in der Tschernigowschen Statthalterschaft. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 423.
- Benislawski, Johann, Coadjutor des Erzbischoffs Siergenca



- nitsch in Mohilew. II. 72. Domherr des Mohilewer Domcapitels, II. 97. römischkatholischer Weihbischoff in Dünaburg. II. 97.
- Verent, Andreas, Domherr des Mohilewer Domcapitels. II. 97.
- Vergen, Sigmund Israhel, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Orenburg. I. 403.
- Vermoul, Philipp, Prediger der Englischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 27.
- Vernaul. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 396.
- Vernhardiner in Weis-Neuhen. II. 113.
- Vesoldungen der Prediger bey kleinen Gemeinden fremder Religionspartheyen in Russland von der Regierung bestritten. I. 28.
- Wettler in St. Petersburg. III. 265.
- Wiatamezza. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 470.
- Wielgorod. Lutherische Gemeinde daselbst unter der Regierung des Zaren Michailo Fedorowitsch. I. 18.
- Wlärer, Christian Gottlieb, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 353.
- Woberick, Georg Friedrich, Prediger der Lutherischen Gem. in Smolensk. I. 404. Der Colonie zu Saratowka. Ebendas.
- Woberick, Georg Jacob, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Saratowka. I. 415. in Smolensk. I. 416.
- Woccorn, Christian, Prediger der Lutherischen Gemeinde zu Moscau unter dem Zaren Iwan Wassiljewitsch. I. 233.
- Wogemell, Friedrich Wilhelm, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 374. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Dranienbaum. I. 394.
- Wohomela, Ignaz, Domherr des Mohilewer Domcapitels. II. 98.
- Woadventura, Römischkatholischer Geistlicher in Mjeschin. I. 467.
- Woretius, Friedrich Benjamin, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Irkutsk. I. 403.

- Wölkowetz, Paul, Provincial der Frankiskaner-Conventualen in Weis-Neuhen. II. 114.
- Woyw, Galem, Pfarrer der Römischkatholischen Kolonien-Gemeine in Koblleber. I. 470.
- Wörger, Johann, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Plestow. I. 411.
- Wörhlingk, L. F. Seine Vermächtnisse an St. Petersburger Kirchen und Schulen der dasigen Lutherischen Gemeinden. III. 325.
- Braun, Friedrich Georg, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Saratowka. I. 416.
- Brauns, Joh. Casper, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 353.
- Breve, päpstliches, was darunter zu verstehen sey. II. 96.
- Brietius, Carwyner bey der Römischkatholischen Gemeinde in Moscau. I. 464.
- Brunner, Salomon, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moscau. I. 435. 444.
- Brüdergemeine. Ihre Niederlassungen und Religionsfreiheit in Russland. I. 26. Ihre Mitglieder unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth in Russland gedrückt und verfolgt. I. 26. Ihre Zusammenkunft in St. Petersburg einst verboten. I. 171. Ihre Entstehung und ihre Ausbreitung überhaupt. I. 213. Versuche die Brüdergemeine in Russland zu stiften, und Schicksale ihrer Freunde und Mitglieder. I. 217. Oeffentliche Religionsfreiheit derselben unter Catharina II. I. 220. Verfassung derselben in St. Petersburg. I. 223. in Moscau. I. 224. Brüdergemeine in St. Petersburg. Ihre Aigentzen und Prediger I. 226. Verordnung des Kaisers Paul I. zum Besten der Brüdergemeine. III. 333.
- Brünnings, Johann Arnold, Prediger der Reformirten Gemeinde in Archangel. I. 447. III. 308.
- Buel, Johann Heinrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Oleschnin Malarjewsk. I. 420.

- Budin, Prediger der Lutherischen Gemeinde zu Ugodsk und Jtliga bey Moskau. I. 329.
- Bulens, Johann, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moskau. I. 442.
- Bulle, päpstliche, was darunter zu verstehen sey. II. 95.
- Bullen, päpstliche, ihre Bekanntmachung in Russland. II. 70. 74.
- päpstliche, ihre Bekanntmachung im ehemaligen Frankreich. II. 96.
- Buning, Franciscus, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moskau. I. 444.
- Burja, Abel, Prediger der Französisch-Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. II. 178. III. 1. Prediger bey der vereinigten Französisch- und Deutsch-Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. III. 27.
- Burkwardter, Dorf bey Jamburg, Römisch-katholische Gemeinde daselbst. I. 471.
- Burmester, Fabian Ketushold, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 352.
- Busch, Christoph Gottlob, Prediger der Brüdergemeine in St. Petersburg. I. 228. vorher in Astrachan. Ebenes. und I. 353.
- Büsching, Anton Friedrich, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24. Dessen Zwistigkeiten mit dem Convent der Petersgemeinde in St. Petersburg. III. 211.
- Büttner, Samuel Traugott, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Omsk. I. 403. Lutherischer Prediger in der Saratowschen Statthalterschaft. I. 420.
- Bilzow, Nicolaus, Prediger der deutschen Lutherischen Gemeinde in Wilburg. I. 354. der Petersgemeinde in St. Petersburg. Ebenes. III. 24.
- Bykowsk, Nicolaus, römisch-katholischer Weihbischoff in Starobiel. II. 97.
- Bykowsk, Joseph, Domherr des Mohilewer Domkapitels. II. 97.

- Camilla an der Lubla, Römisch-katholische Gemeinde daselbst. I. 469.
- Candidaten des Predigtamts in St. Petersburg. III. 42.
- Capuziner, von Peter dem Großen begünstigt. I. 461.
- Carp, Joh. Friedr. Prediger der Holländisch-Reformirten Gemeinde in St. Petersburg; seine Streitigkeiten mit derselben. I. 187. Siehe auch III. 2. 27.
- Casan, Lutherische Gemeinde daselbst unter Regierung des Baaren Michailo Fedorowitsch. I. 18.
- — Muhamedanische Gemeinde daselbst. I. 478.
- Catharinenburg, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 395.
- Catharinenstadt, Reformirte Gemeinde daselbst. I. 473.
- Catharinoslaw, Römisch-katholische Gemeinde daselbst. I. 467.
- Celsus, Capuziner bey der Römisch-katholischen Gemeinde in Moskau. I. 464.
- Cherson, Römisch-katholische Gemeinde daselbst. I. 465.
- Collins, Georg, Prediger der Reformirten Gemeinde in Riga. I. 451.
- Collins, Johann David, Prediger bey der Deutsch-Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. III. 27. Lebensumstände desselben. III. 65.
- Conradi, Samuel, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 338.
- Consett, Thomas, Prediger bey der Englischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 27.
- Convente der Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg und deren Mitglieder. II. 37.
- Corbinianus, Capuziner bey der Römisch-katholischen Gemeinde in Moskau. I. 464.
- Corsberg, Jacob Johann, Prediger der deutschen Lutherischen Gemeinde in Friedrichsham. I. 426.
- Cronstadt, Errichtung einer Lutherischen Gemeinde daselbst unter der Regierung Peters des Großen. I. 19.
- — Lutherische Gemeinde daselbst I. 362.
- Dritter Band. B 6

- Eronstadt. Finnischer Gottesdienst daselbst. I. 383.  
 — Englisch-Bischöfliche Gemeinde daselbst. I. 454.  
 Eumbertus, römischkatholischer Geistlicher in Astrachan. I. 467.  
 Euper, Carl Gustav, Prediger der deutschen Lutherischen Gemeinde in Wiburg. I. 355.  
 Eurschod, Jean Francois Rudolphe, Prediger bey der vereinigten Französisch- und Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg. III. 27. Siehe auch I. 176.  
 Egnäus, Johann Heinrich, Prediger der Schwedischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 25. Lebensumstände desselben. III. 53.

## D.

- Dago, Insel, in der Katharinoslawischen Statthaltertschaft. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 422.  
 Deutsch-Reformirte Gemeinde in St. Petersburg. I. 170. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 286.  
 Diltzen, Leopold Friedrich August, Prediger bey der vereinigten Französisch- und Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg. I. 172. III. 27.  
 Dispensationsgelber bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 376.  
 Dizan, Henry, Prediger der Englisch-Bischöflichen Gemeinde in Cronstadt. I. 459.  
 Dmitrija. Armenische Gemeinde daselbst. I. 476.  
 Dominteaner in Wels-Neusen. II. 113.  
 Dörner, Johann, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Ustula-Linla. I. 420.  
 Dorper, Engelbert, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moscau. I. 443. in Archangel. I. 444.  
 Douglas de, Johannes, Pfarrer der Römischkatholischen Kolonisten-Gemeinde in Marienthal. I. 470.  
 Dumarest, Daniel, Prediger der Englischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 27. Lebensumstände desselben. III. 68.  
 Dumont, Prediger der Französischreformirten Gemeinde in St. Petersburg. III. 2.

- Dünant, Pierre Etienne Louis, Prediger bey der vereinigten Französisch- und Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg. III. 27.  
 Dünant, Robert, Prediger bey der vereinigten Französisch- und Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg. I. 170. III. 26.  
 Dilling, Oethard, Prediger bey der Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg. III. 27.

## E.

- Ehe zwischen Lutheranern und Reformirten: in welcher Religion die darin erzeugten Kinder erzogen werden. I. 446.  
 Ehen zwischen Mitgliedern verschiedener Religionsparteyen in Russland. II. 91. f. In welcher Religion die Kinder zu erziehen. Ebendaf.  
 — bey den verschiedenen Gemeinden in Russland, namentlich in St. Petersburg, in Rücksicht auf Stand, Vermögen und Alter. II. 385. in Rücksicht auf die Religionspartey. II. 393. verbotene in Rücksicht auf Verwandtschaft. II. 421. mit geschiedenen Gatten. II. 450. Entscheidung über die gegenseitigen Ansprüche der Gatten, und über Klagen wegen eines gegebenen Eheversprechens. II. 456.  
 — Gang der Streitigkeiten bey Ehen mit Russen. III. 326.  
 Ehegerichte in St. Petersburg. II. 438.  
 Ehelosen. Große Anzahl derselben in St. Petersburg. II. 422.  
 Ehescheidung der Römischkatholischen in Russland durch den Uebertritt der Frau zur Protestantischen Kirche bewirkt. I. 32.  
 Ehescheidungen, gerichtliche, in St. Petersburg etc. II. 444.  
 Ehetrennungen in St. Petersburg. II. 435.  
 Ehrhardt, Eberhard Friedrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Mestow. I. 411.  
 Ehrhardt, Johann Andreas, Prediger der deutschen Lutherischen Gemeinde in Wiburg. I. 354. der St. Annengemeinde auf dem Gräbthofe in St. Petersburg. Ebendaf. III. 25.



- Ehlich, Johann Gottlieb, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Saratowka. I. 416.
- Eichfeld, Johann Paul, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Saratowka. I. 416.
- Eidesformel, nach welcher die römisch-katholischen Erzbischöffe und Bischöffe im russischen Reiche dem Papste schwören, verglichen mit dem Eide der ungarischen Bischöffe. II. 81.
- Einkünfte, kirchliche, der fremden Gemeinden in St. Petersburg, und ihre Anwendung. II. 347.
- Einladungszettel bey Trauungen, Taufen und Begräbnissen. II. 362.
- Einsegnung der jungen Christen bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 212. Vorbereitungsunterricht zu derselben. II. 217.
- Einweihung, feyerliche, der Kirchen den fremden Religionspartheyen in Rußland verstatet. I. 29.
- der Prediger bey den fremden Gemeinden in Rußland. III. 79.
- Eisenberg, Jakob Christian, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moskau. I. 442. Hochdeutscher Prediger auf den Eisenwerken Udogla und Jäliga. Eben das.
- Elisabeth, Zustand der Religionsfreyheit für fremde Glaubensgenossen in Rußland unter ihrer Regierung. I. 26.
- Enfant, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moskau. I. 442.
- Engel, Philipp Ludwig, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 364.
- England. Beschränkte Religionsfreyheit daselbst. I. 23. 28.
- Engländer erhalten vom Saar Iwan Wasiljewitsch große Begünstigungen. I. 190.
- Englisch-Bischöfliche Gemeinde in Cronstadt. I. 454.
- in Onega. I. 458.
- Englische Gemeinde in St. Petersburg. I. 190. Kirchenaal derselben. II. 21. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 285.
- Englische Kirche in St. Petersburg, Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 37.

- Erzbischoff, Armenischer, in Rußland. I. 211.
- Erzbischoff der unirten Griechen in Rußland. II. 94.
- Estländische Landpfarren, ihr Ertrag. III. 86.
- Esthnische Gemeinde in St. Petersburg. I. 165. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 285.
- Esthnische Sprache, ihre Verwandtschaft mit der Finnischen. I. 165.
- Europäus, Johann Adolph, Prediger der Lutherischen Gemeinde der Insel Dago in der Katharinoslawischen Statthaltertschaft. I. 422.
- Europäus, Petrus Adolph, Prediger der deutschen Lutherischen Gemeinde in Friedrichsham. I. 424. der Gemeinde in Saratowka. Eben das.
- Exorcismus bey der Taufe. II. 204.
- Fabritius, Johann Adolph, Prediger der Brüdergemeine in St. Petersburg. I. 229.
- Fadenrecht, Balthasar, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 241.
- Fautus, Johann, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Siemsk. I. 404.
- Fedor, Iwanowitsch, Gründung einer evangelischen Gemeinde in Nischne Nowogorod unter seiner Regierung. I. 18.
- Feldprediger, Lutherische, in Rußland. I. 401.
- Felly, Capuziner bey der Römisch-katholischen Gemeinde in Astrachan. I. 466.
- Feste, kirchliche, der fremden Religionspartheyen in Rußland nicht beschränkt. I. 29.
- Feyerlichkeiten, kirchliche, der fremden Religionspartheyen in Rußland nicht beschränkt. I. 29.
- Fidels, Capuziner bey der Römisch-katholischen Gemeinde in Astrachan. I. 466.
- Finander, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Petrosawodsk. III. 311.
- Finnische Gemeinde in St. Petersburg. I. 147.
- Finnischer Gottesdienst in Cronstadt. I. 381.

- Finnische Kirche in St. Petersburg, nebst den dazu gehörigen kirchlichen Gebäuden. II. 18. Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 37. Ihr Name. III. 284.
- Finnische Sprache. Ihre Verwandtschaft mit der Estnischen. I. 165.
- Flittner, Franz August, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Medwedenskoj Dujuroni. I. 420.
- Folter, in Rußland abgeschafft. III. 110.
- Forster, John, Prediger der Englischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 27.
- Franciscanerorden, in Rußland begünstigt. II. 64. 104.
- Franciscaner in Weiß = Rußen. II. 113.
- Frankfurter Dorf bey Jamburg. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 471.
- Franzen, Conrad Friedrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Petrosawobsk. I. 412. III. 311. in Gatschina und Panslowsk. I. 412. 426.
- Französisch = Deutsche Reformirte Gemeinde in St. Petersburg. Ihre Streitigkeiten. I. 173.
- Französisch = Reformirte Gemeinde in St. Petersburg. I. 170. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 226.
- Französisch = Deutscher Kirchenaal in St. Petersburg. II. 22.
- Französisch = Reformirte Kirche in St. Petersburg. Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 37.
- Frenhold, Eckard Philipp, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 243.
- Friedrichsham. Deutsche Lutherische Gemeinde daselbst. I. 425.
- Fried, Peter Conrad, Prediger der Brüdergemeinde in St. Petersburg. I. 226.
- Fritsch, Mitglied der Brüdergemeinde in Wrenkenhof. I. 219.
- Fuchs, Joh. Hein. Prediger bey einer Reformirten Kolonistengemeinde in Saratow, hierauf, nach Niederlegung dieses Amtes, Prediger bey einer Lutherischen Kolonistengemeinde in einer andern Gegend. I. 33. Prediger der Reformirten Gemeinde in Ustolochinskoi. I. 479.

- Fuchs, Leonhardus, Pfarrer der Römischkatholischen Kolonistengemeinde in Katschislaja. I. 470.
- Furley, Samuel, Prediger der Englisch = Bischöflichen Gemeinde in Cronstadt. I. 459.
- Gändlinge. Verordnungen in Rußland, die Laute derselben betreffend. I. 43.
- in St. Petersburg, wohin zu liefern. I. 44. f.
- G.
- Gabriel, Johann Carl Wilhelm, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Catharinenburg. I. 396. in Irkutsk. Ebenfalls und 403. in Bernaul. I. 398. 403.
- Gatschina. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 426. III. 314.
- Römischkatholische Gemeinde daselbst. III. 315.
- Gemeinen, kleine, fremder Religionspartheyen erhalten die Besoldungen ihrer Prediger von der Regierung. I. 28.
- Gemeinen, fremde, in St. Petersburg. Ihre Größe. II. 277.
- Georgopol. Armenische Gemeinde daselbst. I. 476.
- Gefangbücher, neue. Einführung derselben. II. 161. ff.
- Gevattern, Anzahl derselben. II. 206.
- Girberti, Johann, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 363. f. der Gemeinde auf Wasilley = Ostrow in St. Petersburg. I. 371. Prediger der Catharinengemeinde in St. Petersburg. III. 26.
- Glocken. Ihr Gebrauch den fremden Religionspartheyen in Rußland erlaubt. I. 30. dürfen die Armenier in Astrachan gebrauchen. I. 201.
- Gordon, William, Prediger der Englisch = Bischöflichen Gemeinde in Cronstadt. I. 459.
- Gorgon, Jacob, Prediger der Holländischreformirten Gemeinde in St. Petersburg. I. 128. III. 27.
- Gottesverehrung, öffentliche, am Nachmittage und zu andern Zeiten bey den Lutherischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 143.
- Göhrling, Christian Michael, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Perm. I. 405. in Kasan. Ebenfalls.

- Grabl, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Kiew. I. 411. III. 310.
- Gregors, Christian Friedrich, Prediger der Brüdergemeine in St. Petersburg. I. 229.
- Gregory, Gottfried, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 255.
- Greiner, Johann Matthias, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24. 28.
- Griechen, unirt, in Rußland. II. 94.
- Groskreuz, Michael Friedrich, Prediger an der Stäbthöfischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 84. Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24. Prediger bey der St. Annenkirche in St. Petersburg. III. 26.
- Grot, Joachim Christian, Prediger der Catharinengemeine in St. Petersburg. I. 116. III. 26. Lebensumstände desselben. III. 42.
- Grube, Prediger der Holländisch-Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. I. 187. III. 27.
- Gutachten der theologischen Facultät in Halle über die Zwistigkeiten des Convents der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 280. Gutachten der juristischen Facultät daselbst über diese Zwistigkeiten. I. 285.
- Gutkief, Eberhard, Superintendent auf der Insel Oesel. I. 218.

## H.

- Halle, Gutachten der theologischen Facultät daselbst über die Zwistigkeiten des Convents der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 280. Gutachten der juristischen Facultät daselbst über dieselben Zwistigkeiten. I. 285.
- Hamelmann, Hieronymus Heinrich, Schülze des Pastors Richter bey der Gemeinde der alten Kirche in Moskau. III. 336.
- Hardekop, Johann Andreas, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 243.
- Hartken, Hermann, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24. 28.

- Hausgemeinde der Brüdergemeine. I. 224.
- Heidecke, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 303.
- Heiden, Ihr Uebertritt zur Christlichen Religion in Rußland. I. 35.
- Heizung der Kirchen. II. 31.
- Helm, Ludwig, Lutherischer Prediger in der Saratowschen Statthaltertschaft. I. 420.
- Hemmerich, Carl Ludwig, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 405. Prediger in Minsk und Slupa. III. 309.
- Hennig, Archangelus, Pfarrer der Römisch-katholischen Kolonistengemeine in Krasnopolje. I. 470.
- Henning, Gottlieb Benjamin, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 385.
- Henning, Hilarius Hartmann, Prediger der Gemeinde des Landcadettencorps in St. Petersburg. I. 139. 374. III. 26. Der Gemeinde des Ingenieurcadettencorps. I. 144. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 371. f. Lebensumstände desselben. III. 59.
- Herold, Jacob Martin, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 25. Lebensumstände desselben, III. 28.
- Hermig, Johann, Prediger der Reformirten Gemeinde in Ustolschinskoi. I. 472.
- Hermig, Justus Eberhard, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Siemsk. I. 404. in Pologk. I. 405.
- Hessenslein, Johann, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 274.
- Hiemer, Philipp Jacob, Prediger in Uskulalinka. III. 309.
- Hoffmann, Jeremias Ludewig, Prediger der Gemeinde des Landcadettencorps in Petersburg. I. 166. III. 26. Hält öffentliche Andachtsversammlungen in Esthnischer Sprache. I. 167. Lebensumstände desselben. III. 60.
- Holboom, Prediger der Reformirten Gemeinde in Archangel. I. 446.



- Holland. Beschränkte Religionsfreiheit daselbst. I. 23. 27.  
 Holländer beschränkten sonst die Religionsfreiheit in Surinam.  
 I. 19. f.  
 Holländisch-reformirte Gemeinde in St. Petersburg. I. 172. 186.  
 Streitigkeiten mit ihrem Prediger. I. 187. Verschiedenheit  
 ihrer Mitglieder. II. 229.  
 Holländischer Kirchenaal in St. Petersburg. II. 23.  
 Holländische Kirche in St. Petersburg. Anzahl der Zuhörer die  
 sie fassen kann. II. 37.  
 Hollag, Elias, Prediger der Bräbergemeine in St. Petersburg.  
 I. 228.  
 Holbeins Gemälde, Jesus nach seiner Auferkehrung mit Thomas  
 und den übrigen Jüngern, in der St. Peterskirche in Peters-  
 burg. II. 8.  
 Holterhof, Prediger auf der Insel Oesel. I. 219.  
 Holterhoff, Franz, Prediger der Bräbergemeine in St. Peters-  
 burg. I. 228.  
 Homp, Georg Friedrich Wilhelm, Prediger der Lutherischen Ge-  
 meinde in Rypensdorf, im Ostrogowskischen Kreise der Worone-  
 schischen Statthalterschaft. I. 423.  
 Hougberg, Isaac, Prediger der Schwedisch-Finnischen Gemeinde  
 in St. Petersburg. I. 156. III. 25.  
 Hutmacher, Johann Daniel, Prediger der Lutherischen Gemeinde  
 in Bernaul. I. 398. Prediger in Sibirien. I. 400. Predi-  
 ger der Lutherischen Gemeinde in Omsk. I. 403. Prediger der  
 Lutherischen Gemeinde in Nihilen. I. 405.  
 Hübner, Johann Georg, Prediger der Lutherischen Gemeinde in  
 Orenburg. I. 404.

## I.

- Ignatius, Benedict Jakob, Prediger der deutschen Lutherischen  
 Gemeinde in Friedrichsham. I. 426.  
 Indrenius, Emanuel, Prediger der Schwedischen Gemeinde in  
 St. Petersburg. I. 48. III. 1. 25. Lebensumstände desselben.  
 III. 50.

- Ingenieurcabetten-Corps in St. Petersburg. Gemeinde desselben.  
 I. 144. Kirchenaal desselben. II. 19. Neuer Kirchenaal  
 desselben. III. 282.  
 Irwanow, Gregorius, Armenischer Geistlicher zu St. Peters-  
 burg. I. 211.  
 Jekusl, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 401.  
 Jstiga, Dorf bey Moscau, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 329.  
 Iwan Wassiliemitsch. Erbauung der ersten Lutherischen Kirche  
 zu Moscau unter seiner Regierung. I. 18. 232. Ertheilt den  
 Engländern große Begünstigungen. I. 190.

## J.

- Jacob, Peter, Römisch-katholischer Geistlicher in Catharinoslaw.  
 I. 467. f.  
 Jamburg in Jugermanuland. Lutherische Gemeinde daselbst.  
 I. 424.  
 — Römisch-katholische Gemeinde daselbst. I. 470.  
 — Resonisten daselbst. III. 318.  
 Jaroslaw, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 413.  
 Jäger, Christian Friedrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde  
 zu Podskopsi. I. 420.  
 Jermolsky, Johann Michael, Prediger der neuen Lutherischen  
 Gemeinde in Moscau. I. 300.  
 Jesuiten. Durften unter Peter dem Großen das Russische Reich  
 nicht betreten. I. 295. 461.  
 — in Weisk-Neusen. II. 99.  
 Johann . . . Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau.  
 I. 235.  
 Jonnet, Johannes, Prediger der Reformirten Gemeinde in Ufo-  
 lochinskoi. I. 472.  
 Josif, Armenischer Erzbischoff, in Russland. I. 211. in Nachitschi-  
 wan. I. 476.  
 Judeleben in St. Petersburg. II. 426.  
 Jubelstet eines fünfzigjährigen Predigtamtes in St. Petersburg.  
 III. 277.

- Juden. Unter Peter dem Großen allen Juden der Eingang in das Russische Reich verboten. I. 26. Religionsfreiheit derselben in Rußland. I. 26. Duldung und ihr Uebertritt zur christlichen Religion in Rußland. I. 35. ff.
- Jung, Alexander, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 242.
- Justizcollegium in St. Petersburg. III. 163.
- Jüdische Gemeinde in dem Russischen Reiche. I. 480.

## K.

- Kanzelvortrag bey den Lutherischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 127.
- Kappis, in der Mohilewischen Statthalterschaft. Reformirte Gemeinde daselbst. I. 453.
- Kapuziner. Wurden von Peter dem Großen ausschließlich in den Geistlichen der Römischkatholischen Kirche bestimmt. I. 195.
- Karmeliter in Weiß-Neußen. II. 113.
- Karobazar, Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 465.
- Karwitowicz, Dominik, Provinzial der Dominikaner in Weiß-Neußen. II. 114.
- Kasan. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 401.
- Kataner, Baptist, Prediger der Reformirten Gemeinde in Norwenskol. I. 473.
- Katharina die Zweyte. Ihre Verdienste um die Religionsfreiheit. I. 19.
- Katharinengemeine, deutsche, in St. Petersburg. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 284. Bemerkungen über die Größe derselben. II. 330. Verzeichniß der Communicanten daselbst. II. 335. Siehe auch Wastley-Oskrowsche K.
- Katharinenkirche, deutsche, auf Wastley Ostrow in St. Petersburg, nebst den dazu gehörigen kirchlichen Gebäuden. II. 11. Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 36. Besondere Einkünfte derselben. II. 352.
- Katschiskaja. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 469.

- Kätker, Joh. Gottfr., seine Verdienste um die Stuckhöfische Gemeinde in St. Petersburg. I. 27.
- Keßel, Bernhard, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 235.
- Klenb, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 411. III. 310.
- Kiewsche Statthalterschaft. Lutherische Kolonisten daselbst. I. 424.
- Kinder der Satten von verschiedenen Kirchenpartheyen in St. Petersburg. II. 414.
- Kinder der Prediger bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. Ihre Versorgung. III. 94.
- Kindermord, durch die Furcht vor der Kirchenbuse veranlaßt. II. 274.
- King, John Glen, Prediger der Englischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 27. Lebensumstände desselben. III. 69.
- Kirchen. Ihre Erbauung fremden Religionspartheyen in Rußland erlaubt; und unter welchen Vergünstigungen. I. 22. f.
- der fremden Religionspartheyen in Rußland seuerlich einzuweihen erlaubt. I. 29.
- ausländische, in St. Petersburg. Ihre Bauart. II. 2.
- Kirchenbeamte der Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 54.
- Kirchenbuse bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 273.
- Kirchenteste bey den Lutherischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 138.
- Kirchengebäude, protestantische, in St. Petersburg. II. 7.
- Kirchengebet, öffentliches, bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 120.
- Kirchengebete bey den Lutherischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 151.
- Kirchengüter, Veräußerung derselben in Rußland. II. 93.
- Kirchenmusik bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 179.

- Kirchenverfassung der freyen Gemeinden in St. Petersburg. II. 1.
- Kirchenversammlungen, Zeit derselben bey den protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 121.
- Kirchliche Gebräuche. Allgemeine Bemerkungen über dieselben. II. 117.
- — — der protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 117.
- Kirchmann, Hlob Adolph, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Nowomoskowskaja in der Katharinoslawischen Statthalter-schaft. I. 423. Prediger der Reformirten Gemeinde in Nowomoskowskaja. I. 473.
- Kirko, Thomas, Provinzial der Carmeliter in Weiß - Neußen. II. 114.
- Klazar. Armenische Gemeinde daselbst. I. 476.
- Kliskar. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 465.
- — Armenische Gemeinde daselbst. I. 478.
- Klingelbeutel. II. 336.
- Klug, Peter Heinrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 338.
- Kof, Moriz Heinrich, Prediger in Perm. III. 309.
- Kohleder. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 470.
- Kohlreiff, Johann Gottlob, Prediger der Brüdergemeinde in St. Petersburg. I. 229.
- Kollivanow hat keinen eigenen Lutherischen Prediger, und keine Lutherische Kirche, sondern ist nach Wernaul eingepfarrt. I. 398.
- Kolonisirungsgemeinen in der Nähe von St. Petersburg. I. 413.
- — — in den Statthalterschaften I. 418
- — — reformirte, in Rußland. I. 469.
- — — römischkatholische, in Rußland. I. 469.
- Koran, St. Petersburger Ausgaben desselben in tartarischer Sprache. I. 26. f.
- Korsak, Casimir, Provinzial der Dominikaner in Weiß - Neußen. II. 114.

- Kortik Mennonitengemeine daselbst. I. 476.
- Kozlowski, Michael, Domherr des Mohilewer Domcapitels. II. 98.
- König, Johann Christoph, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Oranienbaum. I. 394.
- Königsbaven, Lutherischer Prediger in Irkutsk. I. 400.
- Kramer, Gerhard, Prediger bey der Holländischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 27.
- Krankenanstalten in St. Petersburg. III. 35.
- Krasnopolje, Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 469. f.
- Krawinkel, Johann, Prediger der Reformirten Gemeinde in Koscian. I. 442. in Archangel. Ebendasselbst.
- Krednowatka. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 470.
- Krenzburg. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 402.
- Krogus, Johann Heinrich, Prediger der Finnischen Kirche in St. Petersburg. I. 48. III. 25. Prediger der Estnischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 165. Lebensumstände desselben. III. 57.
- Krook, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 364.
- Krugelstein, David, Mitglied der Brüdergemeinde in Dorpat. I. 219.
- Kuhlmann, Quirin, sein Aufenthalt in Moskau. I. 263.
- Kurek, Carl, Provinzial der Trinitarier in Weiß - Neußen. II. 115.
- L.
- Lampe, Johann Georg, Prediger der Peterskirche in St. Petersburg. I. 46. III. 25. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 339. Lebensnachrichten desselben. III. 34.
- Landadettencorps in St. Petersburg. Gemeinde desselben. I. 136. Kirchensaal desselben. II. 18. Anzahl der Zuhörer, die die Kirche desselben fassen kann. II. 37.
- Lange, Casper Friedrich, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24.
- Lange, Friedrich Peter, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 337.



- Lange, Otto Bernhard, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Irkutsk. I. 403.
- Lavigne, Johann Philipp, Prediger bey der vereinigten Französisch- und Deutschreformirten-Gemeine in St. Petersburg. I. 173. III. 27.
- Larmann, Erich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Bernaul. I. 397.
- Lap, Cornelius, Pfarrer der Römisch-katholischen Kolonistengemeine in Pantowka. I. 470.
- Leichenbegängnisse der fremden Religionspartheyen in Rußland nicht beschränkt. I. 29.
- — — bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 223.
- Leichenhäuser, Vorschläge dazu bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 235. Allgemeine Nachrichten hierüber. II. 248.
- Lelewicz, Gabriel, General-Vicar der Jesuiten in Weiß-Neußen. II. 107.
- Lesnoi Karamisch, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 419.
- Leube, Johann Bogislaus, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Bernaul. I. 397.
- Levanov, Gustav, Prediger der Schwedischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 154. III. 25.
- Lewis, Prediger der Englisch-Bischöflichen Gemeinde in Cronstadt. I. 457. der Gemeinde in Onega. I. 458.
- Lieber, geistliche, bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 120.
- Liedersammlungen bey der Französischen Gemeinde in St. Petersburg. II. 178.
- — — bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 157.
- — — bey den Lutherischen Gemeinden außerhalb St. Petersburg. II. 176.
- Liesland, Versuch, die Brüdergemeine daselbst zu stiften. I. 217.

Lief:

- Liebkündische Landpfarren, ihr Ertrag. III. 86.
- Lindes, Johann Georg, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 339.
- Liturgische Gebräuche bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 181.
- Lonsert, Johann Bogislaus, Prediger an der Städtischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 84. Prediger bey der St. Annenkirche in St. Petersburg. III. 26.
- Lorismennikow, Stephan, Armenischer Geistlicher zu St. Petersburg. I. 211.
- Loskiel, Georg Heinrich, Prediger der Brüdergemeine in St. Petersburg. I. 228.
- Lundberg, Elias Peter, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Saratowka. I. 416. Lutherischer Prediger in der Saratowschen Statthalterschaft. I. 420.
- Luther, Johann Gustav, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Tobolsk. I. 402. in Omsk. Ebendaf. in Kasan. I. 403.
- Lutheraner. Gründung einer Lutherischen Gemeinde zu Nischni Nowogorod unter der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch. I. 18. Erbauung der ersten Lutherischen Kirche zu Moskau unter Regierung des Zaren Iwan Wassiljewitsch. I. 18. Lutherische Gemeinden in Tula, Kasan, Wladiwostok und Archangel unter der Regierung des Zaren Michail Fedorowitsch. I. 18. Errichtung Lutherischer Gemeinden in Nowowolnowsk, in Petrowska, bey Olonez, in Tobolsk, in Astrachan, St. Petersburg und Cronstadt, unter der Regierung Peters des Großen. I. 18. f. Uebertritt der Lutheraner zur Römisch-katholischen Kirche in Rußland. I. 33. Uebertritt derselben zum reformirten Glaubensbekenntnis in Rußland. I. 33. Können sich in Rußland, in dringenden Fällen, von einem Russischen Geistlichen das Abendmahl reichen lassen; ohne darum angesehen zu werden, als ob sie zur Russisch-griechischen Kirche übergegangen wären. I. 42. Sind in Rußland unter allen fremden Religionsverwandten der Christlichen Kirche die zahlreichsten, und warum? I. 433.
- Dritter Band. G c

- Lutherische Gemeinden, in Rußland zerstreut; Beschaffenheit ihrer kirchlichen Verhältnisse. I. 399. f. Besorgung ihrer kirchlichen Angelegenheiten. I. 412. f.
- Lutherische Gemeinde in Archangel. I. 333.
- — in Astrachan. I. 343.
- — in Belagowsch, in der Tschernigewischen Statthaltertschaft. I. 423.
- — in Bernaul. I. 396.
- — in Catharinenburg. I. 395.
- — in Cronstadt. I. 362.
- — auf der Insel Dago in der Katharinen-  
lawischen Statthaltertschaft. I. 422.
- — deutsche, in Friedrichsham. I. 425.
- — in Gatschina. I. 426.
- — in Gatschina und Pawlowsk. III. 314.
- — in Jerschl. I. 401.
- — in Jamburg in Ingermannland. I. 424.
- — in Jaroslaw. I. 413.
- — in Kasan. I. 401.
- — in Kiew. I. 411.
- — in Kiew. III. 310.
- — in Kreuzburg. I. 402.
- — in Lesnoi Karamisch. I. 419.
- — in Medwedchkoj Bujuroni. I. 419.
- — in Mohilew. I. 402.
- — erste, in Moskau, unter dem Saaren Iwan  
Wassiljewitsch, und öffentliche Religionsübung. I. 232. Ent-  
stehung einer neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 254.  
Streitigkeiten über irrtümliche Lehren in derselben. I. 259. Vor-  
schlage zur Vereinigung beider Gemeinden. I. 292.
- — in Narwa. I. 424.
- — in Neerschinsel. I. 396. 399.
- — in Nowomoskowskaja in der Katharinen-  
lawischen Statthaltertschaft. I. 422.
- — in Oleschnin Makarjewskij. I. 419.

- Lutherische Gemeinde in Omsk. I. 401.
- — in Orantenbaum. I. 392.
- — in Orenburg. I. 401. Ihre Verfassung.  
I. 405.
- — in Pawlowsk. I. 426.
- — in Pensa. III. 310.
- — in Perm. I. 396. 402.
- — in Petrosawodsk. I. 412. III. 310.
- — in Pleskow. I. 411.
- — in Podskopni. I. 419.
- — in Polotsk. I. 402.
- — in Peltawa. I. 401.
- — in Rovensdorf, im Ostrogowschen Kreise  
der Woroneschischen Statthaltertschaft. I. 423.
- — in Saratow. I. 419.
- — in Saratowka. I. 415.
- — bey den Hüttenwerken in Sibirien.  
I. 395.
- — in Smolensk. I. 401.
- — zu Suleck. I. 400.
- — in Szewsk. I. 402.
- — in Tobolsk. I. 401.
- — in Tolowskoi. I. 419.
- — in der Nachbarschaft von Moskau, in den  
Dörfern Ugodka und Jshiga. I. 329.
- — in Ustusalsinka. I. 419.
- — in Werro. III. 313.
- — deutsche, in Wiburg. I. 354.
- Lutherische Kolonisten in der Kienschen Statthaltertschaft.  
I. 424.
- — in der Simbirskischen Statthaltertschaft.  
I. 424.
- Lutski, Casimir, Custos des Mohilewer Domkapitels. II. 97.
- Lugaw, Dorf bey Jamburg, Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 471.

Lücke, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 365.  
 Lücken, Joh. Philipp, Berufung desselben zum Prediger der  
 Städtischen Gemeinde, und dadurch-veranlaßte Streitigkei-  
 ten. I. 80. Prediger bey der St. Annenkirche in St. Pe-  
 tersburg. III. 25.

## M.

Maidellin, Prediger der Schwedisch-Finnischen Gemeinde in St.  
 Petersburg. I. 148.  
 Majewski, Streitigkeiten in Rücksicht seiner Ernennung zum  
 Prediger der Französisch-Deutscherreformirten Gemeinde in St.  
 Petersburg. I. 173. f.  
 Mandelin, Prediger der Estnischen Gemeinde in St. Petersburg.  
 I. 169.  
 Mandelin, Jacob, Prediger der Schwedischen Gemeinde in St.  
 Petersburg. III. 25.  
 Mandeltn, Carl Gustav, Prediger der Finnischen Gemeinde in St.  
 Petersburg. III. 25. Lebensumstände desselben. III. 57.  
 Manschewel, Jean Henri, Prediger bey der vereinigten Franzö-  
 sisch- und Deutscherreformirten Gemeinde in St. Petersburg.  
 III. 27. Lebensumstände desselben. III. 64.  
 Marlamiter-Orden, weltlicher, Nonnen von demselben in Weiß-  
 Reußen. II. 113.  
 Marienthal an dem großen Flusse Karamen. Römischkatholische  
 Gemeinde daselbst. I. 470.  
 Marienwerder. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 467.  
 Marienwerder, in der Tschernigowschen Statthalterschaft. Römisch-  
 katholische Gemeinde daselbst. I. 470.  
 Martinus, Bernhard, Prediger der-Reformirten Gemeinde in Ar-  
 changel. I. 446.  
 Mattha, Christian Friedrich, Prediger der deutschen Lutherischen  
 Gemeinde in Wiburg. I. 359.  
 May, Gottlieb, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Saratow.  
 I. 420.  
 Mayr, Römischkatholischer Geistlicher in Gatschina. II. 315.

Meivins, Johann Gottlieb Paul, Prediger der Lutherischen Ge-  
 meinde in Bernaul. I. 398.  
 Medwedewski Bujurouk. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 419.  
 Meineke, Joachim, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde  
 in Moscau. I. 262.  
 Meintel, Conrad Stephan, Prediger der Catharitengemeinde in  
 St. Petersburg. III. 26.  
 Meintel, Johann Christian, Prediger der Lutherischen Gemeinde  
 in Gatschina und Paskowsk. I. 427.  
 Melartordus, Prediger der Schwedischen Gemeinde in St. Pe-  
 tersburg. I. 148.  
 Mennoniten, in den vereinigten Niederlanden. I. 473. In  
 Rußland. I. 473. Ihre verschiedenen Niederlassungen. I. 474.  
 Mennoniten-Gemeinde in Kortik. I. 475.  
 — — — in Woschinka. I. 474.  
 Michaelis, Johann Philipp, Prediger der Lutherischen Gemeinde  
 in Archangel. I. 337.  
 Michailo Fedorowitsch. Kirche der Reformirten in Moscau un-  
 ter seiner Regierung. I. 18. der Lutheraner in Tula, Casan,  
 Wielgorod und Archangel. I. 18.  
 Minau, Carl Gottfried, Prediger der neuen Lutherischen Ge-  
 meinde in Moscau. I. 299. Prediger der Lutherischen Ge-  
 meinde in Ugobla und Ziliga bey Moscau. I. 329.  
 Mittelsack, Johann Friedrich, Lutherischer Prediger in der Sa-  
 ratowschen Statthalterschaft. I. 420.  
 Mohilero. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 402.  
 — Römischkatholisches Bisthum daselbst. II. 71. Erzbis-  
 thum. Ebendas.  
 — Sitz des römischkatholischen Erzbischofs in Rußland.  
 II. 77.  
 — römischkatholisches Domkapitel daselbst. II. 77.  
 — Domkirche daselbst. II. 96.  
 Moss von der, Herrmann, Prediger der Reformirten Gemeinde  
 in Katharinenstadt. I. 473.



- Morgenstern, Dietrich Johann, Prediger der Reformirten Gemeinde in Archangel. I. 447.
- Mortalitätstabellen. Siehe Verzeichniss.
- Moscau. Kirche der Reformirten daselbst unter der Regierung des Zaren Michailo Fedorowitsch. I. 18.
- Erbauung der ersten Lutherischen Kirche daselbst unter der Regierung des Zaren Iwan Basiliowitsch. I. 18.
- Kirche und Kloster der Römischkatholischen daselbst unter Peter dem Großen. I. 195.
- Erste Lutherische Gemeinde daselbst unter dem Zaren Iwan Basiliowitsch, und öffentliche Religionsübung. I. 232.
- Gemeinen fremder Religionspartheyen daselbst. Ebendaf. Entstehung einer neuen Lutherischen Gemeinde daselbst. I. 234.
- Vorschläge zur Vereinigung beider Gemeinden. I. 292.
- Reformirte Gemeinde daselbst. I. 424.
- Holländische Kirche daselbst. I. 435.
- Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 461.
- Armenische Gemeinde daselbst. I. 476.
- Indianische Pagode daselbst. III. 319.
- Mosdock. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 465.
- Armenische Gemeinde daselbst. I. 476.
- Musti der Muhamedaner im Russischen Reiche. I. 479.
- von Taurien. I. 222.
- Muhamedaner. Ihre Religionsfreyheit in Rußland. I. 26. Ihr Uebertritt zur christlichen Religion in Rußland. I. 35. Muhamedaner in der Orenburgischen Provinz. I. 479.
- Muhamedanische Gemeinde in Rußland. I. 478.
- in Kasan. I. 478.
- in St. Petersburg. I. 480.
- Muhamedanische Geistlichkeit. In Taurien. I. 478. Versammlung derselben in Ufa. I. 480.
- Muhamet-Oshan-Schuffeln, Musti von Taurien. I. 212.
- Mußius, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 351.

- Müller, Eurchard Georg, Prediger der Brüdergemeine in St. Petersburg. I. 227.
- Müller, Daniel Andreas, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 366.
- Müller, Euthimius, Superior der römischkatholischen Kolonisten-gemeine in Samarska. I. 470.
- Müller, Joh., Prediger der Lutherischen Gemeinde in St. Petersburg unter Peter dem Großen. I. 54.
- Münsterberg, Martin, Lehrer an der Lutherischen Schule in Moscau. I. 241. dann Prediger der Lutherischen Gemeinde daselbst. Ebendaf.

## N.

- Nachtschewan, Bischof des Armenischen Erzbischofs in Rußland. I. 211. Armenische Gemeinde daselbst. I. 476.
- Narwa. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 424.
- Nassius, Heinr. Gottlieb, Prediger an der Kirche auf der Admiralsseite in St. Petersburg. I. 55. Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24.
- Nertschinsk. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 394. 399.
- Neubauer, Prediger der Brüdergemeine in Astrachan. I. 222.
- Neubauer, Johann, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 222. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 352.
- Neuburger, Jacob, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 235.
- Nicolaewsk. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 466.
- Nischeln Nowogorod. Gründung einer evangelischen Gemeinde daselbst unter der Regierung des Zaren Gedor Iwanowitsch. I. 18.
- Nieschin. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 465.
- Nordberg, Esaias Aaron, veranlaßt die Trennung zwischen der Schwedischen und Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 153. Prediger der Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 25.

- Normalcatechismus, Russischer. Vorfälle bey demselben. I. 45.  
 Normalschulen, Russische. I. 45.  
 Norwenskoj Reformirte Gemeinde daselbst. I. 473.  
 Northcote, Thomas, Prediger der Englisch-bischöflichen Gemeine in Cronstadt. I. 456. der Englischen Factoren in Moskau. Eben das.  
 Nowomoikowskaja, Lutherische Gemeinde in der Katharinoelarschen Statthalterschaft. I. 422. Reformirte Gemeinde daselbst. I. 473.  
 Nowo-Pawlowsk. Errichtung einer Lutherischen Gemeinde daselbst unter der Regierung Peters des Großen. I. 12.

## O.

- Ochse (Ose) Georg, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 240.  
 Obynec, Euprian, Domprobst des Mosilewer Domcapitels. II. 97.  
 Oleschein Makarjewsk, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 419.  
 Omok. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 401.  
 Onega. Englisch-bischöfliche Gemeinde daselbst. I. 452.  
 Oranienbaum. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 392.  
 Orenburg. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 401.  
 Orenburgische Lutherische Gemeinde. Ihre Verfassung. I. 405.  
 Orenburgische Provinz. Muhamedaner daselbst. 479.  
 Orgeln bey den protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 179.  
 Ose. s. Ochse.  
 Ostrowsk, Joseph, Rector der Piaristen in Weiß-Neuen. II. 114.  
 Otto, Johann Martin, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Solowoski. I. 420.  
 P.  
 Pagode, indische, in Moskau. III. 329.  
 Pamiowetskaja an der Worschowa, Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 470.

- Patronat in Rußland. III. 11.  
 Pauli, Joh. Arnold, Prediger an der Kirche auf der Admiraltätsseite in St. Petersburg. I. 55.  
 Pawlogrod. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 465.  
 Pawlowsk. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 426. III. 314.  
 Penza. Lutherische Gemeinde daselbst. III. 312.  
 Perm. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 396. 402.  
 Perzival, Thomas Bosfert, Prediger der Englischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 27. Lebensumstände desselben. III. 70.  
 Peter der Große. Seine Verdienste um die Religionsfreiheit. I. 18. Errichtung Lutherischer Gemeinden in Nowo-Pawlowsk, in Petrowaka, bey Dionej, in Tobolsk, in Astrachan, St. Petersburg, und Cronstadt unter seiner Regierung. I. 18. f. Der Eingang in das Russische Reich allen Juden unter seiner Regierung verboten. I. 26. Erlaubte keinem Jesuiten den Eingang in sein Reich, und bestimmte allein Kapuziner zu den Geistlichen der Römischkatholischen Kirche. I. 195.  
 Petersburg St. Errichtung einer Lutherischen Gemeinde daselbst unter der Regierung Peter des Großen. I. 19. Besondere Kirchenparteyen und Gemeinden daselbst. I. 49. Deutsche Lutherische Gemeinde daselbst. I. 52. Größe der fremden Gemeinden daselbst. II. 277.  
 Peterägemeine St., in St. Petersburg. I. 54. Verfügung des Convents derselben in Ansehung ihrer Prediger. II. 52. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 283.  
 Peterskirche St., in Petersburg, und die dazu gehörigen kirchlichen Gebäude. II. 7. Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 36.  
 Petersen, Detlew, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Orenburg. I. 404.  
 Petri, Salomo, erster Lutherischer Prediger in Astrachan. I. 348.  
 Petrosawods. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 412. III. 310.  
 Petrowska, bey Dionej. Errichtung einer Lutherischen Gemeinde daselbst unter der Regierung Peters des Großen. I. 18. f.

- Mariken in Weis-Mensen. II. 123.  
 Plachnig, Tobias, Prediger der Gemeinde des Landbedientencorps in St. Petersburg. I. 140. III. 26.  
 Pleßkow. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 411.  
 Podnepnoi. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 419.  
 Pohl, Friedrich Wilhelm, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Smolensk. I. 404. 416. in Saratowka. I. 416.  
 Polozk. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 402.  
 Poltawa. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 401.  
 Posorowski, Prediger der Reformirten Gemeinde in Rappis, in der Mohilewischen Statthaltschaft. I. 453.  
 Posorsky, Andreas, Pfarrer der Römischkatholischen Kolonisten-gemeine in Semienowka. I. 470.  
 Powslowski, Georgius, Suffragan des Bischofs Siegmundes-  
 witsch. II. 76. Scholasticus des Mohilewer Domcapitels. II.  
 97. Römischkatholischer Weihbischof in Lugin und Marien-  
 haus. II. 97.  
 Prediger bey kleinen Gemeinden fremder Religionsparteyen in  
 Rußland erhalten ihre Besoldungen von der Regierung. I. 28.  
 — — bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg,  
 ihre Anzahl. III. 23. Ihr Ansehen. III. 71. Ihr Gehalt  
 und ihre übrigen Einkünfte. III. 80. 81. Ihre Wohnung.  
 III. 85. Ihre Ausgaben. III. 91. Ihre Geschäfte. III. 102.  
 Ihr gegenseitiges Verhältniß. III. 118. Ihr Verfaß. III. 122.  
 Ihr Gerichtshof. III. 141. Nähere Verbindung derselben.  
 III. 162.  
 — — Kleidung derselben. III. 78.  
 Predigerwahlen bey den fremden Gemeinden in St. Petersburg  
 und Rußland überhaupt. III. 17.  
 Predigten, Ablesen derselben auf der Kanzel. II. 131. ff.  
 Predigtämter bey den Protestantischen Gemeinden in St. Peters-  
 burg, ihre Erledigung und Besetzung. III. 1.  
 Proceffionen, öffentliche. Dürfen die Armenier in Astrachan  
 halten. I. 201.

Protestantische Gemeinden in St. Petersburg, Anzahl ihrer Pre-  
 digen. III. 23.

## R.

- Rahn, Peter, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Mos-  
 cau. I. 260.  
 Raupach, Georg Ehrenfried Paul, Prediger der neuen Lutheri-  
 schen Gemeinde in Archangel. I. 338.  
 Rauschert, Prediger der Lutherischen Gemeinde zu Ugorka und  
 Jssiga bey Moscau. I. 329.  
 Reed, Thomas, Prediger der Englisch-Bischöflichen Gemeinde  
 in Cronstadt. I. 460.  
 Reformirten. Kirche derselben in Moscau unter Regierung des  
 Zaren Michailo Fedorowitsch. I. 18. Halten sich in Lief-  
 land wegen zu großer Entfernung ihrer Kirchen in Riga und Pe-  
 tersburg zu den Lutherischen Predigern. I. 32. Uebertritt  
 derselben zur Lutherischen Kirche in Rußland. I. 33.  
 Reformirte Gemeinde in Archangel. I. 445.  
 — — in Catharinenstadt. I. 473.  
 — — in Rappis, in der Mohilewischen Statthal-  
 terschaft. I. 453.  
 — — in Moscau. I. 232. I. 434.  
 — — in Norkenskoj. I. 473.  
 — — in Nowomoskowskaja. I. 473.  
 — — in St. Petersburg. I. 147. Englische Ge-  
 meinde in St. Petersburg. I. 190. Deutsch-Reformirte in  
 St. Petersburg. I. 170. Streitigkeiten der Französisch-  
 Deutsch-Reformirten in St. Petersburg. I. 173. Französisch-  
 Reformirte in St. Petersburg. I. 170. Deutsche und Fran-  
 zösische, ihre Streitigkeiten. III. 287. Holländische Gemeinde  
 in St. Petersburg. I. 172. 186. Streitigkeiten mit ihrem Pro-  
 digen. I. 187.  
 — — in Riga. I. 447.  
 — — in Ussolschinskoi. I. 472.  
 Reformirte Kolonisten-Gemeinde in Rußland. I. 469.



- Reichmuth, Johann, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 278.
- Reinholt, Thomas Friedrich Theodor, Prediger an der St. Annenkirche in St. Petersburg. I. 48. 25. III. 26. Lebensumstände desselben. III. 38.
- Reiß, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 243.
- Religionsfreiheit in Rußland überhaupt. I. 17. 20. ff.
- Religionspartheyen, christliche, Uebertritt von der einen zur andern in Rußland erlaubt. I. 20. Jedoch mit Ausschluß des Uebertrittes aus der Rußischgriechischen Kirche zu einer fremden christlichen Religionsparthey, welcher in Rußland verboten ist. I. 41.
- Reuter, Johann Heinrich Lorenz, Prediger der Holländischreformirten Gemeinſchaft in St. Petersburg. I. 189. III. 27. Lebensumstände desselben. III. 67.
- Rewlowski, Regulus, Provincial der Franziskaner Observanten oder Bernhardiner in Weiß-Neußen. II. 114.
- Richter, Carl Emanuel, Prediger an der Stuckhöfischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 83. Prediger bey der St. Annenkirche in St. Petersburg. III. 25.
- Richter, Johann Benjamin, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Irkutsk. I. 493.
- Richter, Michael, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 243.
- Rißler, Jeremias, Prediger bey der vereinigten Französisch- und Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg. III. 26.
- Riga, Reformirte Gemeinde daselbst. I. 447.
- Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 464. Römischkatholische Kirche daselbst. III. 319.
- Synagoge daselbst. III. 319.
- Rißler, Jeremias, Prediger an der Französischen und Deutschen Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. I. 171.
- Ritter, Ferdinand Günther, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 395. in Oranienbaum. Ebendaſ. der Holländischen reformirten Gemeinde in Archangel. Ebendaſ.

- Negatsanau, Römischkatholischer Geistlicher in Marienwerder. I. 467.
- Neloff, Ulrich Thomas, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 268. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 337.
- Nomualbus, Römischkatholischer Geistlicher in Astrachan. I. 467.
- Noskocki, Michael, Domherr des Michlewer Domecapitels. II. 92.
- Römischkatholische. Wenden sich in Rußland, in dringenden Fällen, an den Lutherischen Prediger des Kirchspiels, wo sie wohnen. I. 32. Ehescheidung bey ihnen in Rußland durch den Uebertritt der Frau zur Proteſtantiſchen Kirche bewirkt. I. 32. Ihr Uebertritt zu den Lutheranern in Rußland, wie er geſchehe. I. 33. f.
- Römischkatholische Geistlichkeit in Weiß-Neußen. II. 94.
- Römischkatholische Gemeinde in St. Petersburg und im Russischen Reich. Besondere kirchliche Einrichtung derselben. II. 57.
- Römischkatholische Gemeinden in den Russischen Statthalterſchaften. I. 461.
- Römischkatholische Gemeinde in Astrachan. I. 465.
- — in Bialamezza. I. 470.
- — in dem Butwardter Dorfe bey Jamburg. I. 471.
- — in Caminka an der Lubla. I. 469.
- — in Catharinoſlaw. I. 467.
- — in Cherson. I. 465.
- — in dem Frankfurter Dorfe bey Jamburg. I. 471.
- — in Gatschina. III. 315.
- — in Jamburg. I. 470.
- — in Karosbezar. I. 465.
- — in Katschisſaja. I. 469.
- — in Kischar. I. 465.
- — in Koshlader. I. 470.
- — in Kresnopolje. I. 469. f.

- Römischkatholische Gemeinde in Kresnowatka. I. 470.  
 — — in dem Lugaer Dorfe bey Jamburg. I. 471.  
 — — in Marienthal an dem großen Flusse Karaman. I. 470.  
 — — in Marienwerder. I. 467.  
 — — in Marienwerder, in der Tschernisgowschen Statthaltertschaft. I. 470.  
 — — in Moskau. I. 195. 232. I. 461.  
 — — in Mosdok. I. 465.  
 — — in Nicolaewsk. I. 466.  
 — — in Nieschin. I. 465.  
 — — in Panikowskaja an der Korschowa. I. 470.  
 — — in Pawlogrob. I. 465.  
 — — in St. Petersburg. I. 194. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 285.  
 — — in Riga. I. 464.  
 — — in der Saratowschen Statthaltertschaft, am Flusse Irgis. I. 466. 469.  
 — — in Semienowka. I. 470.  
 — — in Smolensk. I. 466.  
 Römischkatholische Kirche, beabsichtigte Vereinigung derselben mit der Russisch-Griechischen. II. 103.  
 — — in St. Petersburg, nebst den dazu gehörigen kirchlichen Gebäuden. II. 24. Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 37.  
 — — in Riga. III. 319.  
 Römischkatholische Kolonisten-Gemeinen in Rußland. I. 469.  
 Russischgriechische Kirche. Uebertritt aus derselben zu fremden Kirchenparteyen in Rußland verboten. I. 41.  
 Russische Kirche, Beschreibung ihrer Gebäude. III. 69.  
 Rußland. Religionsfreiheit daselbst überhaupt. I. 17. 20. ff.  
 Rypensdorf, im Ostrogowschen Kreise der Woroneschischen Statthaltertschaft. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 423.

Rosler, Jeremias, Prediger der Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. I. 220.

## E.

- Eckelius, Benjamin, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 364.  
 Sandhaagen van, Wilhelm Theodor, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moskau. I. 444.  
 Saratow. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 419.  
 Saratowka, Colonie, in der Nähe von St. Petersburg. I. 404. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 415.  
 Saratowsche Statthaltertschaft. Römischkatholische Gemeinde daselbst, am Flusse Irgis. I. 466. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 469.  
 Sarepta, Niederlassung der Brüdergemeine daselbst. I. 220. 223.  
 Schaarschmidt, Justus Samuel, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 268. Prediger der Lutherischen Gemeinde zu Ugodka und Ißiga bey Moskau. I. 329.  
 Scharifanof, Iwan, erster Armenischer Geistlicher zu St. Petersburg. I. 211.  
 Schattner, Johann Leonhard, Stifter der Stuckhöfischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 75. Prediger bey der St. Annenkirche in St. Petersburg. III. 25.  
 Scheinrodt. II. 236.  
 Schiffe. Anzahl der in St. Petersburg in verschiedenen Jahren eingelaufenen. II. 371.  
 Schiffsgelder. II. 370.  
 Schiffsgelder der Peters- und Katharinengemeine in St. Petersburg. I. 99. der Schwedischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 157.  
 Schilling, Prediger der Reformirten Gemeinde in Rappin, in der Mohilewischen Statthaltertschaft. I. 453.  
 Schlegel, Christian Hieronymus, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Mohilew. I. 405.

- Schmidt, Abraham, Prediger bey der Deutschreformirten Gemeinde in St. Petersburg. I. 176. III. 27.
- Schmidt, Laurentius, Prediger der Reformirten Gemeinde in Rja. I. 451.
- Schoonderwoert, Theodor, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moscau. 443.
- Schortmann, Georg Friedrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Rypensdorf, im Ostrogowschen Kreise der Woroneschischen Statthalterschaft. I. 423.
- Schönack, Graf von, Carl, Domherr des Mohlslewer Domcapitels. II. 93.
- Schrader, Franz Lorenz, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 267. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 337.
- Schreiber, Johann Wilhelm, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Belagowsch, in der Tschernigowschen Statthalterschaft. I. 423.
- Schreiner, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 351. begleitete den Prinzen Ludolph von Hessen-Homburg auf seinem Persischen Feldzuge, und besorgte die kirchlichen Angelegenheiten mehrerer in Rußland zerstreuter Lutherischer Gemeinden. I. 460.
- Schreiner, Prediger bey der St. Annenkirche in St. Petersburg. III. 25.
- Schwarz, Georg Michael, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moscau. I. 435. 444.
- Schwedische Gemeinde in St. Petersburg. I. 147. Verschiedenheit ihrer Mitglieder. II. 284.
- Schwedische Kirche in St. Petersburg, nebst den dazu gehörigen kirchlichen Gebäuden. II. 16. Anzahl der Zuhörer, die sie fassen kann. II. 36. Tag der Einweihung derselben. III. 332.
- Schwester, barmherzige, Nonnen in Weiß- u. Neußen. II. 113.
- Sculstetus, Joachim, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau im sechzehnten Jahrhunderte. I. 234.

Eis-

- Selkharth, Johann Casper, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Ledeni Karamisch. I. 420.
- Semienowka. Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 470.
- Senior der Protestantischen Prediger in St. Petersburg. III. 120.
- Severin, Johann Friedrich, Prediger an der Peterkirche in St. Petersburg. III. 24.
- Sibirien. Lutherische Gemeinde bey den Hüttenwerken daselbst. I. 395.
- Siegmann, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 337.
- Sieffrencewitsch von Bohusz, Stanislaus, römischkatholischer Bischof von Weiskreuzen. II. 71. Erzbischof. II. 72. Siehe auch II. 95.
- Sibirische Statthalterschaft. Lutherische Kolonisten daselbst. I. 424.
- Skyttenius, Helarich, Prediger der Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 154. III. 25.
- Smolensk. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 401.
- Römischkatholische Gemeinde daselbst. I. 466.
- Sonnenschmidt, Ephraim Friedrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 243.
- Sorger, Johann Georg, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 363.
- Söching, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Catharinenburg. I. 396. in Bernaul. I. 397.
- Spiring, Buchbinder in Jaroslaw, verrichtet bey den dortigen Lutheranern das Amt eines Predigers. I. 413.
- Spyrey, Daniel, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Pleskow. I. 411.
- Stappenbeck, Peter, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moscau. I. 272.
- Steffens, Johann Emanuel, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Irkutsk. I. 396. 403. in Catharienburg. Ebendas. in Dautsch. Ebendas.
- Dritter Band.

D i



- Strenge, Friedrich Conrad, Lutherischer Prediger der Saratowschen Statthalterschaft. I. 420.  
 Stumpfs, Ludwig Herrmann, Prediger der Reformirten Gemeinde in Moskau. I. 443. Prediger in Wologda. Ebendas.  
 Strickböhische Gemeinde in St. Petersburg. I. 75.  
 Sulock. Eine Lutherische Kirche daselbst vom Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg erbauet. I. 400.  
 Surinam. Die Religionsfreiheit darin sonst beschränkt. I. 20.  
 Suter, Christlieb, Prediger der Brüdergemeinde in St. Petersburg. I. 227.  
 Symbolische Bücher. III. 21.  
 Synagoge in Riga. III. 319.  
 Sjewel. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 402.  
 Sydysko, Casimir, Domherr des Mohilewer Domcapitels. II. 92.

## E.

- Eaufe. Verordnungen in Russland, die Kaufe der Hündlinge betreffend. I. 43.  
 Kaufhandlung bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 204.  
 Laurien. Muhamedanische Geislichkeit daselbst. I. 479.  
 Lenzel, Macht desselben. Gerichtliche Streitigkeit eines Finnischen Predigers darüber. III. 178.  
 Thomson, Robert, Prediger der Englisch-Bischöflichen Gemeinde in Cronstadt. I. 454.  
 Thormarth, Johann Heinrich, Prediger der Reformirten Gemeinde in Riga. I. 449.  
 Tobolsk. Errichtung einer Lutherischen Gemeinde daselbst unter der Regierung Peters des Großen. I. 19. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 401.  
 Toole, Willh., Prediger an der Kirche auf der Admiraltätsseite in St. Petersburg. I. 55. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 363. Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24.

- Tolowskol. Lutherische Gemeinde daselbst. I. 419.  
 Toole, William, Prediger der Englisch-Bischöflichen Gemeinde in Cronstadt. I. 459. in St. Petersburg. Ebendas. III. 27. Lebensumstände desselben. III. 69.  
 Toppellus, Michael, Lutherischer Prediger der Saratowschen Statthalterschaft. I. 420.  
 Törne, Johann, Prediger der Schwedisch-Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 152. III. 25.  
 Trauergerächte bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 364.  
 Trauung. Von welchem Prediger sie in Archangel und St. Petersburg verrichtet wird, wenn der eine Theil des Brautpaares Lutherisch, der andere aber reformirt ist. I. 446. Bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. II. 210. Trauung der Personen von verschiedenen Kirchenpartheyen in St. Petersburg. II. 414.  
 Erfurt, Ludolph Otto, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24. Prediger der Catharinengemeinde in St. Petersburg. III. 26.  
 Trenker, Melchior, Pfarrer der Römisch-katholischen Kolontschen Gemeinde in Kresnowatka. I. 470.  
 Trinitarier in Weiß-Neusen. II. 113.  
 Tula. Lutherische Gemeinde daselbst unter Regierung des Zaren Michailo Fedorowitsch. I. 18.  
 Tutelskanley. I. 472.

## II.

- Ufa. Versammlung der Muhamedanischen Geislichkeit daselbst. I. 480.  
 Ugodka, Dorf bey Moskau, Lutherische Gemeinde daselbst. I. 329.  
 Urbaneki, Prediger der Lutherischen Gemeinde zu Ugodka und Jäiza bey Moskau. I. 329.  
 Uskulatinka. Lutherische Gemeinde daselbst. 419.  
 Uschlochinetski. Reformirte Gemeinde daselbst. I. 472.  
 Uebertrett von der einen christlichen Religionsparthey zu der andern in Russland erlaubt. I. 30. mit Ausschluß jedoch des



Uebertretten aus der Russisch-Orthodoxen Kirche in einer fremden christlichen Religionsparthei, welcher in Rußland verboten ist. I. 41.

## B.

Bogetus, Berthold, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 242. von Peter dem Großen zum Superintendenten aller Lutherischen Gemeinden in Rußland ernannt. I. 243. 274. Die von ihm verfaßte Kirchenordnung. I. 275. Verordnungen bey den verschiedenen Gemeinden in St. Petersburg. II. 410.

Verordnungen an Kirchen. III. 325.

Verzeichniß der Gebornen, Verstorbenen und Verheiratheten bey der Lutherischen Gemeinde in Archangel. I. 339.

— — — bey der Lutherischen Gemeinde in Cronstadt. I. 389.

— — — bey der ersten Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 245.

— — — bey der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 315.

— — — bey der Lutherischen Gemeinde in Orenburg. I. 407.

— — — bey den fremden Gemeinden in St. Petersburg überhaupt. II. 294. ff.

— — — bey der St. Annengemeinde in St. Petersburg. II. 306. III. 320.

— — — bey der Armenischen Gemeinde in St. Petersburg. II. 312. III. 322.

— — — bey der St. Catharinen-Gemeinde in St. Petersburg. I. 122. II. 307. III. 320.

— — — bey der Deutsch-Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. II. 310. III. 322.

— — — bey der Englischen Gemeinde in St. Petersburg. II. 309. III. 321.

— — — bey der Estnischen Gemeinde in St. Petersburg. II. 313. III. 321.

Verzeichniß der Gebornen, Verstorbenen und Verheiratheten bey der Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. II. 309. III. 321.

— — — bey der Französisch-Reformirten Gemeinde in St. Petersburg. II. 311. III. 322.

— — — bey der Holländischen Gemeinde in St. Petersburg. II. 310. III. 322.

— — — bey der Lutherischen Gemeinde des Ingenieurs-Cadettencorps in St. Petersburg. II. 313. III. 321.

— — — bey der Landcadetten-Gemeinde in St. Petersburg. I. 140. II. 307. III. 320. von den ersten fünfzehn Jahren seit ihrer Entstehung. III. 330.

— — — bey der St. Petersburg-Gemeinde in St. Petersburg. I. 66. II. 305. III. 320.

— — — bey der Admisch-Katholischen Gemeinde in St. Petersburg. II. 312. III. 322.

— — — bey der Schwedischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 160. f. II. 308. III. 321.

— — — bey der Stuckhöfischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 91. f.

Wieroth, Prediger der neuen Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 279.

Wockrodt, Johann Dietrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 242.

Wogel, Lorenz Hartwig, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 350.

## B.

Wagner, Lorenz, Prediger der Schwedisch-Finnischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 150. Prediger der Schwedischen Gemeinde in St. Petersburg. III. 25.

Wahl, Aug. Gottfried, Prediger der deutschen Lutherischen Gemeinde in Wiburg. I. 355.

Wakulinski, Anton, Probst in Weiß-Neuen. II. 114.

Wakilev-Oskrowsche Katharinengemeinde in St. Petersburg. I. 95.

Weber, Anton, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 235.



- Webel, Christian, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Poltawa. I. 404.
- Weise, Georg Friedrich, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Catharinenburg. I. 396. Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 351.
- Weiß-Neusen, Römisch-katholische Geistlichkeit daselbst. II. 94.
- Wenzel, Carl Gottlieb, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Pologz. I. 405.
- Wernborner, Ludwig Balthasar, Lutherischer Prediger in der Saratowschen Statthalterschaft. I. 420.
- Wernborner, Philipp Christian, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Orenburg. I. 403.
- Werro, Lutherische Gemeinde daselbst. III. 313.
- Wiburg, deutsche Lutherische Gemeinde daselbst. I. 354.
- Wichert, Hieronymus, Provincial der Jesuiten in Weiß-Neusen. II. 114.
- Wibenburg, Friedrich Gottlieb, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24. 28.
- Wiese, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Oranienbaum. I. 393.
- Wigand, Johann, Prediger der Brüdergemeinde in St. Petersburg. I. 201. 213. 228. 229.
- Winter, Nicolaus, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 243.
- Wittneben, August Christoph, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Kasan. I. 402.
- Wittwen der Prediger bey den Protestantischen Gemeinden in St. Petersburg. Ihre Versorgung. III. 94.
- Wolff, Martin Luther, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. I. 26. III. 25. Lebensumstände desselben. III. 30.
- Wolodimerow, Sophie Charlotte, geborne Müller, ihre Verdienste um die Städtische Gemeinde in St. Petersburg. I. 84.
- Wrede, Carl Christian, Lutherischer Prediger in der Saratowschen Statthalterschaft. I. 420.

- Wredenberg, Prediger der Schwedischen Gemeinde in St. Petersburg. I. 243.
- Würger, Eusebius, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Moskau. I. 243.
- Woschinko, Remonten = Gemeinde daselbst. I. 474.
- Wysjomirski, Adam, Archidiaconus des Wohlsewer Domcapitels. II. 97.
- 3.
- Zachert, Daniel Friedrich, Prediger der Gemeinde des Ingenieurbattencorps in St. Petersburg. I. 245. III. 26. Lebensumstände desselben. III. 63.
- Zechelius, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Astrachan. I. 349.
- Ziegler, Prediger der Lutherischen Gemeinde in Cherson. I. 405.
- Zuchmantel, Johann Wilhelm, Prediger an der Peterskirche in St. Petersburg. III. 24.

### Druckfehler und Verbesserungen im zweyten Bande.

Seite 9, Zeile 6, statt Lüzows lies Viljows. S. 17, letzte Z. 1. unbedeckt l. von oben unbedeckt. S. 12, Z. 18 f. Wegmare l. Weymarn. S. 14, Z. 21 ist zu setzen: Aber die Aussicht der Emporkirche, die durch keine Pfeiler begränzt wird, gewährt. S. 30, Z. 4 f. Laferens l. Lasarow. S. 40, Z. 3 von unten statt Metthels l. Methew. S. 40, Z. 7 von unten statt Caranaugh l. Cavanaugh. S. 59, Z. 3 f. Siestrzenczewicz l. Siestrzengewicz. S. 61, Note 3. 3 f. Siestrzenczewicz l. Siestrzenczewicz. S. 61, Note 3. 3 f. Bohuze l. Bohusz. S. 65, Z. 16 statt des obersten Geistlichen, l. eines Vaters. S. 65, Z. 17 f. so müssen die übrigen Vaters l. so muß der Superior mit dem ältesten. S. 66, Z. 13 f. Zeugnis l. Bescheinigung. S. 71, Z. 2 von unten, statt Wollenschen l. Wollenschen. S. 76, Z. 16 f. Powolowski l. Pawlowski. S. 80, Z. 5 f. Wentoslawski l. Wenislawski. S. 86 Note \*) Z. 1 statt Worte l. Periode. S. 86, Note \*) Z. 4 f. andere l. Worte. S. 89, Z. 12 statt 1774 l. 1780. S. 97, Z. 18 f. Odynee l. Odyniec. S. 97, Z. 21 f. Wysjomirski l. Wysjomirsky. S. 97, Z. 21 f. Ofium l. Ofium.



S. 97, Z. 29 st. Worakow l. Worakow. S. 98, Z. 4 st. Beho-  
 melec l. Bohomelec. S. 98, Z. 5 st. Kojewski l. Koslowski. S.  
 99, Z. 6 st. Suderski l. Sudorski. S. 99, Z. 12 st. Mieski l.  
 Mieski. S. 99, Z. 13 st. Szelci l. Siebleci. S. 99, Z. 16 st. Ko-  
 sissen l. Kositten. S. 99, Z. 17 st. Lucia l. Luca. S. 99, Z. 17. st.  
 Kutinski l. Kutynski. S. 100, Z. 3 st. durch die l. bey den. S.  
 104, Z. 10 st. Weyrl l. Wobubeyrl. S. 107, Z. 10 st. Lenteweg  
 l. Lentewicz. S. 108, Z. 4 st. Magist (an 11) l. Magist. Non  
 (an 11). S. 108, Z. 7 v. unten statt Rec l. Res. S. 109,  
 Z. 6 statt Albryene l. Albryche. S. 109, Z. 12 statt Praec l.  
 Praes. S. 114, Z. 5 statt Wapulinski l. Wapulinski. S. 114,  
 Z. 18 st. Malatyeja l. Malatyeje. S. 114, Z. 25 st. Boykowicki  
 l. Boykowick. S. 114, Z. 27 st. Kierlo l. Kierlo. S. 114, Z.  
 30 st. Regulus l. Regulat. S. 122, Z. 1 st. in dem Fassen l.  
 an den Fassen. S. 141, Z. 8 st. Französische l. Französisch-Me-  
 formirte. S. 152, Z. 10 st. Kaiserin l. Monarchen. S. 154,  
 Note Z. 12 st. geltend zu machen suchen l. bemerken lassen. S.  
 176, Z. 7 st. Artillerie-Corps l. Artillerie-Ingenieur-Kadetten-  
 Corps. S. 179, Z. 4 v. u. st. Lobwasserischen l. die Französi-  
 schen. S. 197, Z. 10 st. Kadetten l. Landkadetten. S. 223,  
 Z. 16 ist keine wegzustreichen. S. 264, Z. 6. st. Kalickischen  
 l. Kalinkischen. S. 264, Z. 16 st. Zembekoy l. Jamson. S.  
 265, Z. 12 st. Lasereu l. Lasarow. S. 272, Z. 5 nach Schul-  
 digkeit wird gesetzt, in mancher Rücksicht ist. S. 272, Note Z. 3  
 v. unten st. Meyer l. Maier. S. 304, Z. 2 v. unten st. 210 ist zu  
 setzen 200. S. 306, Z. 21 st. 46 l. 35. S. 334, Z. 1 bey  
 Uebertrag 1700 ist hinzuzusetzen 321. S. 334, Z. 4 bey 1778  
 ist hinzuzusetzen 346. S. 335, Z. 8 v. unten muß die letzte Zahl  
 57 seyn. S. 338, Z. 1 st. 30 ist zu setzen 29. S. 338, Z. 2  
 st. 35 l. 34. S. 342, 7 ist nur wegzustreichen. S. 354, Z. 14  
 st. sonder sie sich von ihr ab l. ist sie von ihr verschieden. S.  
 380, Z. 10 statt Jeden Monat werden l. Bey dieser letztem  
 werde jeden Monat. S. 397, Z. 4. von unten, bis zu Ende  
 ist ganz wegzustreichen. S. 435, Z. 1 statt 20 ist zu setzen  
 29. S. 451 letzte Z. nach geschiedener Ehemann, ist noch hinz-  
 zufügen, der eine solche Wahl traf. S. 461, letzte Z. 5 v.  
 unten statt, man sie nicht heben kann, l. weil sie nicht gehoben  
 werden können. S. 463, Z. 9 zu vorige ist hinzuzusetzen, erste.

*Hist. Russia*

485.



